Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

# Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

## Digitale Sammlungen

31.03.1938 (Nr. 89)

Visual Library

# Bremer Zeitung

Heute: Reinigungsfeuer und Einläutung

**Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens**

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Erscheint 7mal wöchentl. Monatsbezug: RM 2.30 einschl. Zustellgeb.; Postbezugspreis monatl. 2.30 RM (einschl. 48.80 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 1272. Betriebsstörungen berechtigen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Geeren 6-8 / Fernsprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 18 Rpf, die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 8 / Nachlaßstaffel C. Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12-13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½-13½ Uhr.

Nr. 89 / 8. Jahrgang — Donnerstag, 31. März 1938 — Einzelpreis 15 Rpf.


# „Seid anständig und dankbar!"

## Dr. Ley sprach in Bremen zum Wandel der Zeit / 70000 in der größten Autohalle Deutschlands / Ein unvergeßliches Treuebekenntnis zum Führer / Immer wieder begeisterte Beifallsstürme / Am 10. April fehlt kein Bremer an der Urne

**Bremen, 31. März.**

**Dr. Robert Ley sprach in Bremen. 70 000 hörten ihn, und viele weitere Tausende, die an den Ausfallstraßen zur Kundgebungsstätte Aufstellung genommen hatten, jubelten dem Manne zu, dem wir kaum einem anderen Mitstreiter des Führers die Herzen des schaffenden Bremens gehören.**

Dr. Ley weilte schon häufiger in unserer Hansestadt. Er sprach in großen Kundgebungen und ging in Betriebe. Mit manchem Bremer Werkmann wechselte er einen Händedruck, mit manchem Arbeitskameraden unterhielt er sich über die Arbeitsbedingungen, mit manchem Volksgenossen saß er bei Betriebsfeiern fröhlich beisammen und manche Arbeitskameraden und manche Arbeitskameradin, die sonst schüchtern zurücktreten, wenn „einer von da haben" in der Nähe ist, unterhielt sich treuherzig mit Dr. Robert Ley, dem besten Kameraden, den wir haben.

So kommt es, daß wir Bremer Dr. Robert Ley zu den Unseren zählen, und so ist es auch zu verstehen, daß Bremens Bevölkerung diesem Paladin Adolf Hitlers gestern einen überaus herzlichen, begeisterten und unvergeßlichen Empfang bereitete.

Von Hamburg kam Dr. Ley. Zur Begrüßung fuhren ihm auf der Reichsautobahn bis Osten Kreisleiter Pg. Blanke, SA.-Gruppenführer Reg. Bürgermeister Pg. Böhmcker, HJ-Obergebietsführer Pg. Ludwig, Bannführer Pg. Dieckmann und andere führende Männer Bremens entgegen. Hier, mitten auf der Straße des Führers, wechselte der Reichsleiter mit den bremischen Parteigenossen den ersten Händedruck. Auf der Zubringerstraße wurde die Fahrt dann gemeinsam nach Bremen fortgesetzt. Ueberall hatte Schutzpolizei an den Straßenkreuzungen Aufstellung genommen, um der Wagenkolonne den Weg zu öffnen durch die fast ununterbrochene Kette von Kraftfahrzeugen, die sich von der Stadt aus bereits zu der Kundgebungshalle bewegte. Ueberall, wo Dr. Ley erkannt wurde, brausten jubelnde Sieg-Heil-Rufe auf.

Viele Volksgenossen warteten schon seit Stunden auch vor Hillmanns Hotel, um den Schöpfer der Deutschen Arbeitsfront wenigstens für einige Sekunden sehen zu können. Zum Empfang Dr. Leys hatte es sich unser Gauleiter Carl Röver, trotz der noch nicht ganz überwundenen Nachwirkungen seines Unfalles, um keinen Preis nehmen lassen, wenigstens in Hillmanns Hotel zu kommen. Denn von den zahlreichen Volksgenossen zuteil gewordene stürmische Begrüßung entsprang nicht zuletzt den herzlichsten Wünschen recht baldiger völliger Genesung.

Mit dem Gauleiter zugleich waren zum Empfang Mitglieder der bremischen Regierung, ferner Generalleutnant Strauß, Oberfarbeitsführer Klein und zahlreiche weitere Männer des öffentlichen Lebens erschienen.

Während dieses Empfanges, der zwanglos verlief und bei dem Fragen, die die Gegenwart angehen, besprochen wurden, dauerte der Zustrom der bremischen Bevölkerung zur neuen Autohalle der Hansa-Lloyd-Goliath-Werke ununterbrochen an. Es war tatsächlich eine Völkerwanderung, die sich nach Hastedt bewegte. Größere Betriebe marschierten geschlossen zur Kundgebungsstätte. Nicht Betrieb nach Betrieb wurde marschiert. Nein, die ganze Breite der Straßen wurde ausgenutzt. Mitten auf der Fahrbahn fuhr in ununterbrochener Reihenfolge die Straßenbahn. Zug schloß sich an Zug, Wagen für Wagen waren bis zum letzten Stehplatz auf den Trittbrettern besetzt. Auf Lastautos und in Omnibussen erfolgte ebenfalls der Antransport dieser tausend Volksgenossen. Und zwischen diesen endlosen marschierenden Kolonnen und Straßenbahnzügen, zwischen Personen- und Lastkraftwagen suchten noch viele tausend Arbeitskameraden mit dem Fahrrade durchzukommen.

Schon früh am Nachmittag hatte der Zustrom zur flaggengeschmückten Kundgebungshalle [illegible] gesetzt, aber noch um 17 Uhr, als die Kundgebung schon beginnen sollte, wurde gemeldet, daß die Kette der Straßenbahnwagen, die auf Schaffenburger Straße in Anfahrt war, noch ganz bis zum Marktplatz reichte. So kam es auch, daß der Kundgebungsbeginn etwas hinausgeschoben werden mußte. Es war einfach nicht möglich, den Menschenstrom so schnell durch die breiten Einfahrtstore zu lenken, wie die Organisationsleitung es gerne gewünscht hätte.

Schmetternde Fanfarenklänge des Jungvolk-Fanfarenzuges, die stürmischen Märsche des Gemusiktzuges des Reichsarbeitsdienstes und des Musikzuges des Bremer Lagerhausgesellschaft riefen immer wieder dankbaren Beifall der Volksgenossen hervor, die sich — von SA.-Männern zu großen Blocks geordnet — Kopf an Kopf in der 140mal 250 Meter großen Werfthalle drängten. Hunderte von Hakenkreuzfahnen verliehen dieser mächtigen Halle, an deren Rückwand der Kampfruf des 10. April leuchtete: „Ein Volk — Ein Reich — Ein Führer", den würdigen Schmuck. Hinter dem erhöhten Rednerpodium breitete ein riesiger Hoheitsadler seine weiten Schwingen.

Gleich nach dem Einmarsch der Fahnen der Bewegung und aller ihrer Gliederungen klang von draußen her in die Halle der Präsentiermarsch. Dr. Ley, dessen Wagen auf der Fahrt immer wieder von begeisterten Volksgenossen angehalten worden war und dem unzählige Blumensträuße überreicht worden waren, war eingetroffen. Er schritt die Front der von allen Formationen gestellten Ehrenstürme ab. Unter den von diesen Formationen geführten Fahnen ragte besonders die Goldene Fahne des NS.-Musterbetriebes Gebr. Niessen hervor. Am Eingang der Halle wurde Pg. Dr. Ley vom Betriebsführer Borgward und dem Betriebsobmann empfangen. Ungeheurer Jubel brandete dem Reichsleiter entgegen, als er durch den breiten Mittelgang der Halle zur Rednertribüne schritt. — Ein Chorwerk, trefflich dargeboten vom Werkschar musikzug, einem Werkschar mann als Sprecher und einem Werkschar chor gaben der

**Eröffnungsansprache des Kreisleiters**

der sich zum Dolmetsch der Gefühle aller 70 000 Volksgenossen machte, den erhebenden Auftakt. Kreisleiter Pg. Blanke rief dem Reichsleiter, immer wieder von zustimmenden Beifallskundgebungen unterbrochen, u. a. zu:

**In der größten Autohalle Deutschlands sind 70 000 Bremer versammelt. Im Namen dieser Schaffenden der 1000 Jahre alten Hansestadt grüße ich Sie, Reichsleiter, dessen Sorgen dem Wohl aller Schaffenden gilt. Nehmen Sie den Glückwunsch aller entgegen über die große Anerkennung, die Ihnen der Führer zuteil werden ließ, als er Sie jetzt in Hamburg den größten Idealisten nannte und einen stolzen KdF.-Schiff Ihren Namen gab. Bremen stimmte bei der letzten Wahl mit 98 Prozent für den Führer, bei dieser Wahl wird es sich noch einmütiger zum Führer bekennen."**

Ungeheurer Jubel brandete auf, als nun Dr. Ley das Rednerpodium betrieb und mit einer Eindringlichkeit ohnegleichen, einer von gläubigstem Idealismus durchdrungenen Ueberzeugungskraft das Wort an die zu ihm aufschauende gewaltige Menschenmenge richtete. Er sprach zu ihnen von der geschichtlichen Bedeutung dieses Wahlganges, und zu dem der Führer aufgerufen hat, damit sich das gesamte Volk zu seiner Tat bekenne. Er sprach von dem Sinn einer Wahl, deren Resultat von vornherein nicht anzuzweifeln ist.

**Aber „es ist kein größerer Feind der Gemeinschaft als die Trägheit — immer wieder muß der Mensch zu seinem Volk gebracht werden, man darf nicht müde werden im Glauben an Volk, Führer und Vaterland! Das ist der Sinn dieser und aller unserer Wahlen!"**

Immer wieder soll dem deutschen Volk Gelegenheit gegeben werden, zu bekennen, zu sagen: Ich glaube! Ich glaube an das Volk, an die Parteien, an Adolf Hitler! Und eine solche Gelegenheit ist wieder am 10. April gegeben. Das dämmerte Dr. Ley den Tausenden zu Beginn seiner Rede immer wieder ein, und der stürmische Beifall bekundete, daß die Gemeinschaft ihn verstanden hatte. Er erinnerte an das Gewaltige, das dieser Glaube in fünf Jahren in unserem Volk vollbracht hat. Daß es vor dem Abgrund gerettet wurde, ist allein das Verdienst des Glaubens eines einzigen Mannes, der da halberblindet als Soldat im Jahre 1918 schon sagte: Jawohl, Schicksal, ich glaube, ich glaube an die Anständigkeit des deutschen Menschen, ich glaube an den deutschen Arbeiter, ich glaube an die deutsche Lebenskraft . . ."

Und wie schwer war es, so fuhr Dr. Ley fort, damals vor neunzehn Jahren, so vorbehaltlos sich zu diesem Glauben zu bekennen, der nicht nur Berge versetzte, sondern heute der ganzen Welt seinen Stempel aufdrückt! „Wir sind andere Menschen geworden, wir glauben wieder an das Leben, haben wieder Hoffnung und Freude! Nicht daß wir dir deutscher Volksgenosse alle Sorgen genommen hätten — aber wir haben dir eine neue Kraft gegeben, damit du sie meistern kannst. Denn wir glauben nicht an das Paradies auf Erden, wir wissen, daß das Leben hart ist, und wir predigen einen männlichen Sozialismus; —

Wer von den Versammelten fühlte nicht das Herz in der Brust höher schlagen, als Dr. Ley ein so

**herrliches, stolzes Bild vom deutschen Arbeiter**

vom deutschen arbeitenden Menschen zeichnete; denn wir durften es ja alle miterleben, wie aus einem hoffnungslosen und wahrhaft gottverlassenen, zersplitterten und in sich zerrissenen Menschenhaufen in unvorstellbar kurzer Zeit ein schönes und edles, fleißiges und opferbereites, starkes und stolzes Volk wurde.

Dr. Ley erinnerte an den unglaublichen Aufstieg der deutschen Wirtschaft, an die Schaffung der besten Werke der Welt aus dem Nichts, an den Sieg des Schönen und Guten in der gesamten deutschen Lebenshaltung.

**„Arbeiter, du bist ja nicht Marxist geworden, weil es dir vor dem Krieg so schlecht ging, daß du ein Bettler warst, nicht wegen der Lohnlüge, nicht weil du ein vaterlandsloser Geselle warst, sondern weil dich ein Bürgertum verjubelt hatte, weil es dir kein Vaterland gab! Heute haben wir dich heimgeführt zu deinem Volk, dich teilnehmen lassen an seiner Kultur, an der Schönheit deines Vaterlandes; das ist das Größte, das ist unser Sozialismus der Tat!"**

So hat die Deutsche Arbeitsfront, fuhr Dr. Ley fort, auch ihre Arbeit auf allen Gebieten angepackt; auf der Grundlage der Betriebsgemeinschaft baute sie die Berufserziehung: 1933 hatten wir 80, heute 1600 Lehrwerkstätten; heute haben wir 80 Fachschulen, 3 Millionen Menschen gingen durch unsere Schulungsburgen in einem Jahr, 3 Millionen nahmen in diesem Jahr am Reichsberufswettkampf als der wahren Auslese der Tüchtigen teil, Tausende von Aerztetrupps untersuchten den Gesundheitszustand unseres Volkes. Das sage ich euch: in zehn Jahren werden wir so weit sein, daß jeder deutsche Mensch einmal im Jahr gesundheitlich überholt wird!"

Dr. Ley erinnerte des weiteren an den Bau von 1½ Millionen Wohnungen seit der Machtübernahme, an die über 200 Millionen Menschen, die durch „Kraft durch Freude" seit 1933 die Schönheiten der Natur und die Güter der Kultur kennenlernten. Und er ließ seine Ansprache münden in ein so herrliches Glaubensbekenntnis zu unserem Deutschland und dem Herrgott, der es beschirmt, daß siebzigtausend Menschen zumerst ergriffen dieses Gelöbnis bekräftigten: „Wir glauben, daß der Herrgott diese Erde geschaffen hat, daß sich der Mensch auf ihr wohlfühle und daß er ein gütiger Vater ist, der unseren Fleiß segnet. Wir glauben, daß es einen Gott in uns und über uns gibt, daß dieser Gott den Führer segnet und daß er will, daß die Erde schön ist. Aber von ihr als einem Jammertal spricht, ist ein Landesverräter. Nein, sie ist schön, und Deutschland ist das schönste Land der Erde! Mein Volk aber ist das edelste und beste der Welt. Aus einem Helotenvolk wurde ein Herrenvolk, weil ein einfacher Soldat sich 1919 geschworen hatte:

**„Ich werde den Versailler Vertrag brechen!"**

**Er hat ihn gebrochen, und welche Wandlung hat das deutsche Volk durch diese Tat erfahren! Dr. Ley erinnerte an die großen Entscheidungen des Führers und an die letzte historische der Heimkehr Oesterreichs. Er erinnerte an Probleme, die trotz alles Erreichten noch zu lösen sind, insbesondere an das Raumproblem, denn es gibt kein Volk in der Welt, das wie Deutschland auf einem geschlossenen Siedlungsgebiet 85 Millionen rasse- und arteigene Menschen beherbergt — daher verlangen wir auch in dieser Beziehung dasselbe Recht wie die übrigen Völker!"**

Und dann richtete Dr. Ley zum Schluß den Appell an die Versammlung, der in seiner Schlichtheit und Größe jeden einzelnen zutiefst verpflichtete:

**Wir** eins verlangen wir am 10. April von **dir:** Sei ein wenig anständig und dankbar. Es ist unanständig und gemein, wenn du an diesem Tag zu Hause bleibst, es ist eine Pflicht des Anstandes gegenüber Führer und Volk, daß du an die Wahlurne trittst. Denn du sollst dein Bekenntnis ablegen für dein Volk, für dich und deine Kinder — denn wenn du an Adolf Hitler glaubst, glaubst du ja an dich selbst und an deine Zukunft!

Siebzigtausend Herzen und ein Schlag — 70 000 Stimmen und ein Bekenntnis; das war der Ausklang dieses Appells, den einer der treuesten und nächsten Mitkämpfer des Führers zu einer mächtigen Lobe der Begeisterung entzündet hatte. Der Gruß an den Führer, zu dem unser Kreisleiter aufrief, der brausende Gesang der deutschen Lieder ließ ein Gemeinschaftserlebnis ausklingen, wie wir es nie größer und eindringlicher empfunden haben. Dann zogen die Fahnen aus — ein prächtiges Symbol der unter dem gleichen heiligen Zeichen marschierenden Volksgemeinschaft. Noch einmal brandete der Jubel empor, als Dr. Ley die Riesenhalle verließ. Bremens größte Wahlkundgebung vor dem 10. April war geschlossen.

# Adolf Hitler am freien deutschen Rhein

## Triumphfahrt des Führers durch Köln / Jubelnde Menschen um den Schöpfer Großdeutschlands / Strahlende Lichtfluten über Straßen und Plätzen

(Eigener Drahtbericht der „Bremer Zeitung")

**Köln, 31. März.**

**Ueber eine Million Menschen aus der deutschen Westmark begrüßten am Mittwochnachmittag jubelnd den Befreier der deutschen Ostmark, Adolf Hitler, der unter dem Geläut aller Glocken Kölns in die alte Domstadt am Rhein einzog. Noch einer unbeschreiblichen Triumphfahrt durch die prächtig geschmückten Straßen sprach der Führer im altehrwürdigen Gürzenich zu über hundert führenden Männern von Partei und Staat. Ein Begeisterungssturm begleitete dann den Führer weiter zum Dom-Hotel und zu den von Menschen überfüllten Messehallen, wo Zehntausende von Kölnern und Rheinländern mit Ergriffenheit und Jubel der großen Rede Adolf Hitlers lauschten.**

Ein Orkan des Jubels, ein Meer der Begeisterung empfing den Führer, als der Zug um 17.30 Uhr in die große Halle des Kölner Hauptbahnhofes einlief. Auf dem Bahnsteig hatten sich kurz vor dem Eintreffen des Zuges Gauleiter Grohé, Gauleiter Oberpräsident Terboven, Landeshauptmann Haake, HJ-Obergebietsführer Sepp Dietrich, Obergruppenführer Weitzel, der Kommandierende General des VI. Armeekorps, General der Artillerie von Kluge, und der Kommandeur der 26. Division, Generalleutnant Kuehne, eingefunden. Bald danach läuteten die Glocken des Domes, in deren ehernen Klang die Glocken aller Kirchen der Stadt einfielen.

Unter tosendem Jubel entstieg der Führer dem Wagen, überaus herzlich begrüßt von den Persönlichkeiten, die sich zu seinem Empfang eingefunden hatten. Der Führer begab sich darauf in das festlich hergerichtete Fürstenzimmer, wo ihm BDM.-Mädchen prächtige Blumensträuße überreichten

**Als der Führer vor dem Portal des Hauptbahnhofes erschien, brauste ihm ein orkanartiger Jubel entgegen, und Zehntausende von Hakenkreuzfähnchen wehten ihm begeisterten Gruß. Die Absperrketten hatten oft große Mühe, die immer wieder vordrängenden begeisterten Menschenmassen zurückzuhalten.**

Der Führer schritt unter den Klängen des Präsentiermarsches und des Deutschlandliedes die beiden Ehrenkompanien des Heeres und der Luftwaffe sowie die Formationen der Bewegung ab und bestieg dann unter neu einsetzendem stürmischen Jubel seinen Wagen zur Triumphfahrt durch die Straßen der Hansestadt Köln.

Wie eine Lawine pflanzen sich die Begeisterungsstürme von Straße zu Straße fort, von Platz zu Platz. Aufrecht in dem langsam fahrenden Wagen stehend, grüßt der Führer nach allen Seiten seine Rheinländer, die ihm mit der ihnen eigenen Begeisterung zugleich den heißen Dank für die große geschichtliche Tat der Schaffung des großen Reiches aller Deutschen zum Ausdruck bringen. Köln hat schon viele große Feste gefeiert, aber dieser Tag des Stolzes und des Glückes übertrifft sie alle.

Die Triumphfahrt des Führers durch den Strom des immer wieder aufbrausenden, sich überschlagenden Jubels ist unvergleichlich. Bilder von unerhörter Eindruckskraft wechseln einander ab auf der Fahrt durch den fahnenumsäumten Feststraßen, vorbei an den lebenden Mauern der Hunderttausende. Immer wieder dankt der Führer für die unbeschreiblichen Huldigungen, die ihm entgegenschlagen. Ueberall, wo der Führer hinkommt, strecken sich ihm die Hände der Begeisterten aus den Fenstern, von den Dächern, von den Bürgersteigen, von den Tribünen entgegen. Tücher und Fähnchen wirbeln über den Köpfen der jubelnden Masse. Wie ein einziges rotes Band reihen sich die geschwungenen Fahnchen aneinander und scheinen sich in der Ferne vereinigen zu wollen. Eine wahre Sinfonie des Glückes und der Freude durchbraust das festliche Köln.

**Die Fahrt des Führers ist in Wahrheit eine Triumphfahrt, wie sie in dem 2000jährigen Köln mit seiner großen geschichtlichen Vergangenheit noch niemals einem Manne bereitet wurde.**

Wieder umbrandeten den Führer wahre Stürme der Begeisterung, als er vor dem Gürzenich den Wagen verläßt, um sich zum

**Empfang durch die Stadtverwaltung**

in den Festsaal zu begeben. Mit erlesener Pracht ist der historische Saal für den Empfang ausgestaltet worden. An der mit weißer Seide bespannten Stirnseite des Saales ist ein grüner Wald von Palmen und Blattpflanzen erstanden, vor dem sich ein herrliches Beet blühender Frühlingsblumen ausbreitet. Ueber die ganze Saalfläche ist ein roter Teppich ausgelegt, auf dem in der Mitte der Längsseite ein alter Ratstisch mit dem Goldenen Buch der Stadt Köln steht. Die Wand ziert ein rotbrauner Samtteppich, auf dem unter einem prachtvollen Hoheitszeichen die Karte des neuen großen Deutschlands, das uns der Führer schenkte, in weißer Seide mit der Losung unserer historischen Tage „Ein Volk, ein Reich, ein Führer" leuchtet. Von den hohen Wänden hebt sich das herrliche Holzwerk der Galerien, der Säulen und holzgetäfelten Decke wirkungsvoll ab.

Im weiten Halbkreis um den Ratstisch haben sich das Beigeordnetenkollegium der Hansestadt Köln, die Ratsherren, die Spitzen der Partei und ihrer Gliederungen der Wehrmacht, der Behörden, der Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft versammelt. Als der Führer mit den Gauleitern Grohé und Terboven den festlichen Saal betritt, grüßen sie ihn mit erhobener Rechten.

**Oberbürgermeister Dr. Schmidt**

entbietet sodann in Verehrung und Dankbarkeit dem Führer im ehrwürdigen Gürzenich das herzlichste Willkommen. Mit bewegten Worten erinnert er an den großen Tag vor zwei Jahren, da an dieser Stätte die glückerfüllten Vertreter aller Städte dem Führer den Dank der befreiten Rheinlande abstatten durften. Heute jubelten wiederum hunderttausende Rheinländer in grenzenloser Begeisterung und Verehrung dem Führer als dem größten Sohne des deutschösterreichischen Landes und als dem Manne zu, der die tausendjährige Sehnsucht aller Deutschen nach dem Großdeutschen Reiche erfüllt habe.

**Viele glanzvolle Ereignisse habe der Gürzenich gesehen, aber dieser Tag, an dem dem Rat der Stadt die Ehre zuteil geworden sei, den Gründer des Großdeutschen Reiches namens der Bürgerschaft zu begrüßen, sei der höchste Tag in der Geschichte des Gürzenich und der zweitausendjährigen Hansestadt Köln. In dieser weihevollen Stunde möge der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler den Dank der Hansestadt Köln mit der Gewißheit entgegennehmen, daß die Herzen der Menschen in der deutschen Westmark ihm ebenso gehörten, wie die Herzen der Volksgenossen in der heimgekehrten Ostmark und im ganzen Reich.**

Als Zeichen der großen Dankbarkeit überreichte der Oberbürgermeister dem Führer dann die Bronzestatue des sudetendeutschen Bildhauers Zettlitzer: „Der gefesselte Mensch."

In seiner Erwiderungsansprache erinnert der Führer in kurzen Worten daran, daß vor knapp zwei Jahren auch dieses Land, das Rheinland, selbst erst endgültig seine letzte Rückkehr zu Deutschland feiern konnte. Denn erst mit der Wiederherstellung der vollen Souveränität habe man auch dieses Gebiet als endgültig für Deutschland gerettet ansehen können. In bewegten Worten gibt der Führer seiner Freude Ausdruck über die unermeßliche Begeisterung, mit der er in Köln empfangen worden sei. Ganz Deutschland werde hinter seiner nunmehr vollzogenen Einigung stehen. Tiefbewegt schließt der Führer dann mit den Worten: „Ich bin glücklich — das können Sie ermessen — daß mich das Schicksal ausersehen hat, diese geschichtliche Wende herbeizuführen."

Der Führer trägt sich darauf in das Goldene Buch der Hansestadt Köln ein. Hierauf stellt der Oberbürgermeister der Führer das Beigeordnetenkollegium und die Ratsherren vor, die der Führer wie die übrigen Teilnehmer an der Feststunde mit

## Unser Tagesspiegel

**Frances Siegeszug am Cinca-Fluß nimmt seinen Fortgang.**

**Mussolini hielt eine bedeutsame wehrpolitische Rede.**

**Der Führer fuhr gestern durch Bremen.**

**Adolf Hitler ihr gestern in Köln.**

**Die große Wiener Rede Dr. Goebbels liegt im Wortlaut vor.**

**Für das Land Oesterreich eine Preissteuerordnung erlassen.**

**Die Alpine Montangesellschaft wurde in die Reichswerke Hermann Göring eingegliedert.**

**Dr. Ley sprach zu 70 000 Bremern.**

**Ueber die Verwaltung der Polizei in Bremen ist ein neues Gesetz erlassen.**

Handschlag einzeln begrüßt. Damit hat der feierliche Empfang sein Ende gefunden.

Der Oberbürgermeister bringt auf seinen hohen Führergast ein Siegheil aus, das die Anwesenden begeistert aufnehmen. Machtvoll setzt die Orgel mit dem Deutschlandlied ein, in das die Teilnehmer einstimmen. Dann klingt das Horst-Wessel-Lied auf. Langsam verläßt der Führer, von jubelnden Heilrufen begleitet, den Saal.

### Jubelumtoste Fahrt zum Dom-Hotel

Als der Führer nach dem feierlichen Empfang den historischen Gürzenich verläßt und auf den Vorplatz hinaustritt da umgibt ihn schlagartig wieder wie ein tosender Orkan die jubelnde Begeisterung der Kölner, die ihn auf der Fahrt vom Bahnhof zum Gürzenich schon ununterbrochen begleitet. Der Führer besteigt seinen Wagen und grüßt nach allen Seiten, und dann beginnt der zweite Teil dieses triumphalen Einzuges des Führers in die 2000jährige Stadt Köln, der zweite Teil dieses grandiosen Empfanges, wie ihn die Rheinmetropole noch niemals zuvor einem Manne bereitet hat.

Der Führer fährt über den Neumarkt und den Altemarkt, wo sich unübersehbare Menschenmassen dicht zusammengeballt haben. Zehntausende von Händen strecken sich Adolf Hitler entgegen. Hunderttausende von Fähnchen werden geschwungen, ein einziger Rausch der Freude und des Jubels hat ganz Köln erfaßt.

Den Höhepunkt erfährt dieser triumphale Einzug des Führers aber am Dom-Platz. Unübersehbar stehen die Menschenmassen dicht gedrängt, Kopf an Kopf. Ueber ihnen erhebt sich die Majestät des Kölner Doms, von dessen hohen Türmen die Hakenkreuzfahnen wehen. Jauchzojohlen zerreißen die Luft und ein einziger Schrei unermeßlichen Jubels empfängt hier den Führer. Um den ganzen Dom herum geht die Fahrt, bis der Führer dann vor dem Dom-Hotel haltmacht und das Hotel betritt.

### Eine einzigartige Huldigung

Aber die Massen wanken und weichen nicht. Neue Ströme fließen hin zum Domplatz und füllen den weiten Raum vor dem Hotel bis zum Markt. Ununterbrochen branden ihre Heilrufe zum Hotel empor und endlich tritt der Führer auf den Balkon heraus und grüßt nach allen Seiten die vielen Zehntausende, die aus dem ganzen Rheinland zu diesem großen und erhebenden Tag in Köln zusammengeströmt sind. Die

### Seht die Stimmlisten ein!

**Berlin, 31. März.**

**Die Stimmlisten liegen im Reichsgebiet (außer Oesterreich) am 2. und 3. April bei den Gemeindebehörden aus. Ohne Eintragung in die Stimmlisten kein Wahlrecht! Wahlrecht ist Wahlpflicht!**

Stimmung dieses Augenblicks, da die Zehntausende, ja, Hunderttausende auf dem weiten Platz dem Führer eine einzigartige Huldigung bereiten, kann vielleicht nur noch verglichen werden mit jenen denkwürdigen Augenblicken, als der Führer vor wenigen Wochen in Wien vor dem Hotel „Imperial" zu der auf dem Schwarzenberg-Platz versammelten Menge sprach. In diesem Augenblick erleben wir in Köln die vielleicht größte Stunde des bisherigen Wahlkampfes.

Inzwischen ist es dunkel geworden. Neben der Leuchtreklame und den Lichtfassaden der Geschäftshäuser sind überall in den Fenstern buntfarbige Lichter aufgepflanzt, die zusammen mit dem gewaltigen Bau des Kölner Domes dieser Abendstunde am Domplatz eine feierliche Würde geben.

Immer wieder muß sich der Führer zeigen, so urgewaltig branden die Sprechchorrufe zum Dom-Hotel. Die Massen umschließen das Hotel an allen drei Seiten gleichsam wie ein eiserner undurchdringlicher Ring. Immer wieder erklingen die Sprechchorrufe wie „Lieber Führer, zeig' dich schnell, sonst stürmen wir das Dom-Hotel!" Zur übergroßen Freude der Zehntausende zeigt sich der Führer auf allen Balkonen auf den drei Seiten des Hauses. Um 19.30 Uhr leuchten auf dem Domplatz die Scheinwerfer, die die gewaltige Bau des Kölner Doms erstrahlt nunmehr in festlicher Beleuchtung. Der weite Platz ist in eine Helle getaucht, in der sich nunmehr, vom Hotel aus gesehen, die Massen noch eindrucksvoller abzeichnen.

### Der Schlußakkord der Triumphfahrt

Zum letzten Male zeigt sich vor den unermüdlich nach ihm verlangenden Menschenmassen auf dem Dom-Platz der Führer. Er betritt noch einmal die Seitenstraßen, die Eckbalkone und auch die Galerien an der Nordfront des Hotels, um allen, die auf ihn warten und ihm zujubeln wollen, Gelegenheit zu geben, ihn zu sehen. Donnernde Sieghell-Rufe, die sich in unbeschreiblichen Jubelkundgebungen fortsetzen, danken Adolf Hitler. Begeistert stimmt die Menge das Deutschland-Lied an, das sich brausend über den Platz fortpflanzt.

Kurz nach 20.30 Uhr verläßt der Führer das Dom-Hotel, um die letzte Etappe seiner Triumphfahrt durch Köln anzutreten.

Herrlich ist das Bild des um den Dom erstrahlenden Lichtermeeres des großen Platzes, imposant und von genialer Wirkung. Nicht weniger schön ist die in der Pracht tausend bunter Fenster-Lampen und Lampions erstrahlende Altstadt. Hier wie dort fängt sich das Licht in den flatternden Fahnen und im Schmuck der Fassaden. Lichteffekte von bezaubernder Schönheit auslösend. Unbeschreiblich wirkt in ihrer Schönheit die Hängebrücke zwischen den festlich beleuchteten Rheinufern und den in bengalischem Licht aufflammenden anderen Kölner Brücken. In diesem zauberhaften Bild, verwoben mit der Schönheit der alten Stadt, beweist Köln fürwahr, daß es ein herrliches Juwel im Kranze der preußischen Städte ist.

Das ist die letzte und festlichste Etappe, die der Führer auf seiner Triumphfahrt zur Messe in Köln zurücklegt. Wieder sind es Hunderttausende, die ihm noch einmal die Liebe, Dankbarkeit und Begeisterung der rheinischen Menschen zum Ausdruck bringen. Wieder spielen sich Szenen des freudigen Ueberschwanges und Ovationen des Jubels ab, die alle Vorstellungen übersteigen und sich der Wiedergabe in Worten entziehen. An dem von Lichtsäulen eingefaßten Deutzer Bahnhof, wo eine nahezu unübersehbare Menschenmenge den Abschluß der Fahrt erleben will, brandet die Begeisterung zu einem letzten Jubelschrei empor.

Dann hat der Führer die Messe erreicht und betritt die große Festhalle. Sie ist wahrlich zu klein, um auch nur einen Bruchteil derer aufzunehmen, die dem großen Appell des Führers beiwohnen möchten. Sie kann nur als Tribüne gelten, von der aus die Worte des Führers in die Stadt hinausgetragen werden, die in diesen späten Abendstunden noch von so großen Menschenmassen gefüllt ist, daß sie als eine einzige Kundgebungsstätte betrachtet werden darf. Um die Lautsprecher am Dom, in den Feststraßen auf den Ringen und auf allen Plätzen der Stadt scharen sich Zehntausende, die nicht hereinkommen wollen, ohne den Führer gehört zu haben.

Unter den Klängen des Badenweiler Marsches betritt der Führer den Festsaal der Messehalle. Gauleiter Grohé entbietet ihm den Gruß des Rheinlandes. Dann spricht Adolf Hitler. Als er einleitend erklärt, daß es für ihn selbstverständlich gewesen sei, in diesen Tagen auch der deutschen Westmark einen Besuch abzustatten, wo man vielleicht am stärksten spüre, was es bedeute, ein freies, großes Deutschland zu besitzen, bestätigt ihm unermeßlicher Jubel, mit welcher Dankbarkeit gerade das Volk in der Westmark die beglückende Wirklichkeit der durch den Führer erfüllten jahrhundertealten Sehnsucht nach einem großen, einigen Deutschen Reich aller Menschen gleicher Sprache und gleichen Blutes empfindet.

Zutiefst gepackt folgt die Menge den Worten des Führers, als er von dem Kampf der Bewegung um die Seele der deutschen Menschen spricht, als er mit sarkastischen Worten an den Irrwahn derjenigen erinnert, die allein von der wirtschaftlichen Seite her die Rettung erhofften, die nicht begreifen wollten, daß die Wirtschaft nicht eine primäre Erscheinung ist, sondern eine sekundäre Folgeerscheinung allgemeinpolitischer Entwicklung. Aus der Zerrissenheit des deutschen Volkskörpers wieder eine Einheit zu machen, darauf kam es an. Nur so war die Nation zu retten, nur durch die Gewalt eines Ideals, das alle beseelt, denn — so rief der Führer aus — Verstand ist weder ein Ersatz für Idealismus noch ein Gegensatz zum Idealismus. Ein neues Volk zu schaffen und ein neues volkliches Ideal und in diesem Ideal das Volk zu einigen — das war auch die Voraussetzung für den wirtschaftlichen Wiederaufstieg.

Weithin hallt wie ein Freudenhymnus ein einziger Jubelschrei, der schallt über deutsches Land vom Rhein bis zur Donau, als der Führer von dem schönsten und größten Strom des Reiches als dem Symbol deutscher Kraft und Einigkeit spricht. Einem Gelöbnis gleich klingt die jubelnde Zustimmung der Menge, als der Führer die Notwendigkeit des Einsatzes der ganzen geballten Kraft der Nation, der Mitarbeit der Millionenmassen des Volkes für die Lösung der gewaltigen Probleme unserer Zeit betont. Probleme, die nicht nach den bisherigen Methoden gelöst werden könnten, sondern dieses Einsatzes eines geschlossenen Volkskörpers bedürfen. Unermeßlicher Jubel und begeisterte Zustimmung sind die Antwort auf die Frage des Führers: „Ist es nicht herrlich, in einer solchen Zeit zu leben, mit Hingabe der Idee des Nationalsozialismus zu dienen?"

**Zum Schluß seiner großen Rede wendet sich der Führer unter dem Jubel der begeisterten Menge dem Zusammenschluß Deutschlands und Oesterreichs zu. Stürmische Heilrufe durchhallen den Raum und alle Anwesenden springen wie ein Mann von den Sitzen, als der Führer die Befreiung der Volksgenossen in Oesterreich mit hinreißenden Worten schildert. Der Nationalsozialismus habe, so schließt er unter dem nicht endenwollenden Jubel, in drei Tagen Weltgeschichte gemacht und erreicht, was früher in vielen Jahrhunderten nicht möglich war. Es sei die Aufgabe des deutschen Volkes, ihm nun am 10. April zu bestätigen, daß er mit Recht und zu Recht gehandelt habe, eine Aufforderung, die die stürmische Zustimmung der begeisterten Menge findet. Und als der Führer geendet hat, braust ihm ein orkanartiger Jubel entgegen, der sich erst nach Minuten legt.**

Gauleiter Grohé dankt dem Führer und gibt ihm die Versicherung, daß der deutsche Westen am 10. April seine Schuldigkeit tun und ihm ein einziges Ja geben werde. Mit dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes findet die eindrucksvolle Kundgebung ihren Abschluß.

# „Wir sind bereit"

## Mussolinis Rede im Senat — Die moralische und materielle Entwicklung der italienischen Wehrmacht

**Rom, 31. März.**

In seiner mit Spannung erwarteten Senatsrede hat Mussolini als Wehrmachtsminister, oft von stürmischem Beifall unterbrochen, die moralische und materielle Entwicklung der italienischen Wehrmacht geschildert. „Wenn einige Alpenpässe", so erklärte er, „erst symmetrisch abgeschlossen sein werden, eine Voraussetzung, die zurzeit verwirklicht wird, so werden die Alpen in ihrer ganzen Ausdehnung unüberschreitbar sein, und zwar nicht nur in den Wintermonaten." Italien, das heute 44 Millionen Menschen zählt, werde in zehn Jahren allein im Mutterlande eine Bevölkerung von 50 Millionen besitzen. Bereits jetzt könnten vier bis fünf Millionen Frontkämpfer mobilisiert werden. Daraus ergebe sich schon die Lächerlichkeit der Behauptung, daß Italien durch den Feldzug in Abessinien, durch die Teilnahme seiner Freiwilligen am Spanienkrieg usw. geschwächt worden sei. Die Mobilisierung von Millionen erfordere ungeheure Massen an Kriegsmaterial, wofür in ununterbrochener Arbeit 876 Fabriken mit über 580 000 Arbeitern sorgten.

„Die Geschichte habe bewiesen", fuhr Mussolini fort, „daß Unsimmigkeiten zwischen politischer und militärischer Kriegsführung sich stets verhängnisvoll auswirkten." Im faschistischen Italien bestehe eine solche Gefahr nicht — Italien habe mehr als das Recht, eine würdige Kriegsmarine zu besitzen. Es sei dabei, sich eine solche zu bauen. Bis 1940/41 werde das Rückgrat der italienischen Flotte aus acht Linienschiffen mit insgesamt 240 000 Tonnen bestehen. Italien besitze heute die stärkste Unterseebootsflotte der Welt. „Wir haben alle überflüssigen, und es dürfte schwer, wenn nicht gar unmöglich sein, uns auf diesem Gebiet einzuholen und uns dieses Primat wegzunehmen. Alle unsere Stützpunkte im mittleren und östlichen Mittelmeer sind besonders verstärkt worden." Die Luftwaffe sei derart ausgebaut worden, daß „heute die italienische Luftwaffe eine der ersten der Welt ist". Mehrere tausend Flugzeuge, fast alle ganz neu, bildeten den Gesamtbestand der Luftstreitkräfte.

„Auf dem Gebiet des Flugzeugbaus rechnen wir damit, die vollständige Autarkie zu erreichen." Italien könne heute eine Luftwaffe mit 20- bis 30 000 Fliegern aufstellen. Die passive Abwehr bestehe in der Räumung der großen Städte von allen, die nicht unbedingt darin leben müssen.

**Mussolini schloß, daß jeder, der die Rechte und Interessen Italiens anzutasten wage, zu Lande, zu Wasser und in der Luft die sofortige entschlossene und tatkräftige Antwort eines ganzen Volkes in Waffen erhalte. „So wollen wir den Frieden im allgemeinen und im besonderen aber „unseren" Frieden sicherstellen. Wir weisen die Illusionen und Utopien zurück. Deshalb haben wir auch den Genfer Krämerladen verlassen."**

Die Worte Mussolinis lösten im Senat und beim Publikum einen wahren Beifallssturm aus. Einstimmig wurde der Maueranschlag der Rede beschlossen.

### Erster Marschall des Imperiums

**Rom, 31. März.**

Die faschistische Kammer ist Mittwoch abend kurz nach der Senatsrede Mussolinis zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten, in der in Anwesenheit des Außenministers, des Parteisekretärs und des Korporationsministers ein Gesetzentwurf angenommen wurde, durch den in Italien der Titel „Erster Marschall des Imperiums" geschaffen und gleichzeitig dem König von Italien und Kaiser von Aethiopien, sowie Benito Mussolini verliehen worden ist. Der Kammerpräsident begab sich mit diesem Gesetzentwurf sofort in den Senat, der das Gesetz einstimmig genehmigte.

# Prag vor Scheinlösungen gewarnt

## Forderungen aller nichttschechischen Volksgruppen im Abgeordnetenhaus

**Prag, 31. März.**

Im Prager Abgeordnetenhaus gab der Abgeordnete Kundt namens der Sudetendeutschen Partei eine Erklärung ab, in der er darauf hinwies, daß das Sudetendeutschtum in diesen Tagen endgültig die Zersplitterung der Kräfte überwunden hat. Diese politische Realität des Zusammenschlusses möge man in Prag zur Kenntnis nehmen und nunmehr den berechtigten Forderungen des Sudetendeutschtums entsprechen. In der Tschechoslowakei sei ein System herausgebildet worden, das die Sudetendeutschen als ein System der Enteignung, der Rechtsminderung und der politischen Minderbewertung empfinden mußten. Die Frage der Legitimation der Sudetendeutschen Partei, für das gesamte Deutschtum zu sprechen, sei heute für das gesamte In- und Ausland endgültig klargeworden. Prag habe seine andere Wahl als sich von der Ueberlieferung der bisherigen Nationalitätenpolitik ein für allemal zu trennen.

**Der Abgeordnete betonte sodann, daß vor allem erst einmal auf tschechischer Seite die Einhaltung der bestehenden Gesetze bewiesen werden müsse. Die Durchführung der nach den Gesetzen längst fälligen Wahl sei eine der Voraussetzungen hierzu. Der geänderten politischen Lage Rechnung tragend, sei die Ausschreibung allgemeiner politischer Wahlen demokratische Pflicht. Schließlich wurde der Abgeordnete die Verantwortlichen in Prag, irgendwelche Scheinlösungen zu versuchen.**

Im Verlauf der Sitzung gaben alle nichttschechischen Volksgruppen Erklärungen ab, in denen sie gemeinsam eine Regelung der Volksgruppenfrage und die Selbstverwaltung verlangten. Infolge kommunistischer Störungsversuche kam es zu Tumulten, wie man sie im Prager Abgeordnetenhaus kaum vorher erlebt hat. Der ungarische Abgeordnete Szüllö stellte für die ungarische nationale Minderheit fest, daß sie weder in kultureller noch in wirtschaftlicher oder öffentlichrechtlicher Hinsicht jene Rechte erhalten habe, die ihr bei Errichtung des tschechoslowakischen Staates garantiert worden seien. Die Prager Regierung werde eine Konsolidierung des Staates „niemals durch Säbelrasseln oder durch das Stützen auf den Degen anderer Völker erreichen, sondern nur dann, wenn die innere seelische Befriedung der Volksgruppen in der Tschechoslowakei garantiert ist."

Namens der polnischen Volksgruppe sprach der Abgeordnete Wolf. Die polnische Minderheit in der Tschechoslowakei kämpfe schon 17 Jahre um die ihr von der Verfassung zuerkannten Rechte und fordere Garantien zur Sicherung vor einer weiteren Entnationalisierung.

Für die slowakischen Autonomisten, die katholische Volkspartei Pater Hlinkas, gab der Abgeordnete Dr. Tiso eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: „Die Tatsache, daß das slowakische Volk im eigenen Staat schon 20 Jahre um die Anerkennung seiner Volksindividualität kämpft, ist die größte Anklage gegen das herrschende Regime. Wir lassen uns in dem Kampfe um die gerechten, natürlichen Rechte des slowakischen Volkes in nichts abschrecken. In diesem Kampf harren wir unter allen Umständen aus."

# Verstärkte Gerüchte über Blum

## Daladier kommender Ministerpräsident? / Wechsel auch im Außenministerium

**Paris, 31. März.**

**Die Gerüchte über ein baldiges Ende des Kabinetts Blum verstärken sich. In politischen Kreisen rechnet man damit, daß schon in den nächsten Tagen die Entscheidung fallen wird. Man beschäftigt sich bereits offen mit der Frage, wer die Nachfolge Blums antreten könnte, da die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Radikalsozialisten und den Sozialdemokraten über die Zweckmäßigkeit und den Umfang der von Léon Blum geforderten Vollmachten den Stein ins Rollen gingen hätten.**

Man sieht vielfach ein radikalsoziales Minderheitenkabinett unter Daladier kommen. Ferner hält man es für unwahrscheinlich, daß Paul Boncour die Leitung des Außenministeriums behalten wird. Seine Arbeit am Quai d'Orsay hält man in den Kreisen, die eine Annäherung an Italien und Nationalspanien wünschen, für belastet. Wie die neue Regierung auch aussallen möge, so ist augenblicklich eine „nationale Union", von der noch unlängst soviel die Rede war, nicht mehr denkbar.

Die katholische Zeitung „La Croix" bestätigt, daß die Radikalsozialen keine Lust hätten, Blum Vollmachten zu erteilen, die er den Radikalsozialen vor 14 Tagen versagt habe. Grundsätzlich sei man sich darüber einig, daß das „gegenwärtige Abenteuer" in dieser Woche beendet werden müsse. Offen sei nur die Frage, welche Taktik zu wählen sei.

### Außenpolitische Debatte im Oberhaus

**London, 31. März.**

Im Oberhaus fand eine außenpolitische Aussprache statt. Der Erzbischof von Canterbury verlangte die Außenpolitik der Regierung und setzte sich für bessere Beziehungen zu Deutschland und Italien ein. Zu den Ereignissen in Oesterreich erklärte er, die Tatsache bleibe bestehen, daß durch die Vereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich in Europa eine neue Stabilität entstande gekommen sei. Auf den gleichen Standpunkt stellte sich Lord Rosebery. Europa und die ganze Welt schuldeten, sagte er, Adolf Hitler Dank dafür, daß er in so herrlicher Weise eine Katastrophe vermieden habe, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen.

### Flottenberatung in London

**London, 31. März**

Im englischen Außenamt traten die Flottensachverständigen Großbritanniens, Frankreichs und der Vereinigten Staaten zusammen, um die Beratungen über die Anwendung der Gleitklausel des Flottenvertrages von 1936 aufzunehmen. Die Gleitklausel soll es bekanntlich gestatten, Schlachtschiffe über 35 000 Tonnen zu bauen. In englischen Kreisen wird betont, daß Großbritannien möglicherweise Schlachtschiffe von 40 000 Tonnen Wasserverdrängung bauen würde, während die Vereinigten Staaten Schlachtschiffe von 43 000 bis 45 000 Tonnen zu bauen beabsichtigen.

### Regierung Christea zurückgetreten

**Bukarest, 31. März.**

**Die rumänische Regierung hat am Mittwoch dem König ihren Gesamtrücktritt überreicht. Der Rücktritt erfolgte in einem Ministerrat unter Vorsitz des Königs.**

Das Rücktrittsgesuch, das Ministerpräsident Christea verlas, und dem König überreichte, besagt, daß die Regierung ihre Hauptaufgabe, die Schaffung der neuen Verfassung, erfüllt habe. Die neue Verfassung sei vom Volke gutgeheißen worden. Darüber hinaus habe die Regierung zahlreiche notwendige Dekretgesetze erlassen und den Entwurf des Haushaltsplanes für das neue Finanzjahr fertiggestellt. Ein gutes Arbeiten des Staatsapparates sei nun gewährleistet. Dadurch sei der Uebergang zu einem neuen Staatsleben in einem normaleren Rahmen gesichert. Die Regierung in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung stelle daher keine unbedingte Notwendigkeit mehr dar.

Die neue rumänische Regierung ist wieder unter dem Vorsitz des Patriarchen Dr. Miron Cristea gebildet worden. Sie weist u. a. folgende Zusammensetzung auf: Aeußeres: Petrescu Comnen (bisher Unterstaatssekretär); Inneres: Calinescu; Finanzen; Cancicoff. Diese Persönlichkeiten gehörten auch dem bisherigen Kabinett an. Mit neuen Persönlichkeiten wurden sechs bisherige Ministerien für Gesundheit, Arbeit, Industrie und Handel, Kultus (und vorläufig Unterricht); Landesverteidigung; General Argeschenau; Luftfahrt und Marine; General Theodorescu.

Das neue Kabinett wird in politischen Kreisen als Verlegenheitslösung bezeichnet. Von den früheren vier liberalen Ministern haben sich zwei dem Rücktrittsbeschluß nicht gefügt, während zum Beispiel Tatarescu ausgeschieden ist.

### Der Führer an Bürckel

**Wien, 31. März**

**Der Führer sandte an Gauleiter Bürckel aus Anlaß seines 43. Geburtstages folgendes Telegramm: „Nehmen Sie zu Ihrem heutigen Geburtstage meine herzlichsten Glückwünsche entgegen. Ihr Adolf Hitler."**

Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Gauleiter seine Glückwünsche persönlich ausgesprochen. Ferner haben der Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß, die Reichsminister Frick und Rust, der Reichsführer SS Himmler, sowie zahlreiche andere führende Persönlichkeiten von Reich und Staat herzliche Glückwunschtelegramme an Gauleiter Bürckel gesandt.

### Wahlrecht sei euch Wahlpflicht!

**Aufruf Gauleiter Bohles zum 10. April**

**Berlin, 31. März.**

Gauleiter Bohle veröffentlicht folgenden Aufruf:

„Auslandsdeutsche, Männer der Seefahrt! Der Führer hat zur geschichtlichen Tat aufgerufen. Am 10. April 1938 soll das gesamte deutsche Volk dem neuerstandenen Großdeutschen Volksreich in freudiger Einmütigkeit die Weihe geben. Am 10. April 1938 soll ein 75-Millionen-Volk sein blutsmäßiges Bekenntnis zu dem ihm durch den Grundsatz nationalsozialistischer Weltanschauung ablegen, daß der Wille zweier Bruderstaaten zum Zusammenschluß nicht durch eine naturwidrig aufrechterhaltene Grenzziehung auszulöschen ist. Am 10. April 1938 soll sich vor aller Welt die um den österreichischen Volksstamm erneuerte deutsche Volksgemeinschaft erneut als höchsten Ausdruck unerschütterlicher Schicksalsverbundenheit erweisen.

Ueber die Grenzen der Heimat hinaus, über die Meere hinweg und auf die hohe See ist zu euch über Nacht die beglückende Kunde von der neuen deutschen Staatsordnung gedrungen. Als neue Bürger eines Großdeutschen Reiches habt ihr euch überall zusammengesunden, um fern der Heimat mit freudigster Anteilnahme das große Geschehen festlich und würdig zu feiern.

Nationalsozialist sein heißt, sich dem deutschen Volk in jeder Stunde verpflichtet fühlen. Nationalsozialist sein heißt, dem aus seinem Volk geborenen Führer unwandelbare Gefolgschaftstreue durch die Tat zu beweisen, wenn er es um des Volkes willen fordert. Gedenkt der Volksabstimmung, eurer staatsbürgerlichen Aufgabe. Ihre Erfüllung ist Erfüllung einer Dankesschuld. Darum sei euch Wahlrecht Wahlpflicht. Beweist der Welt, daß auch euch, die ihr außerhalb der Reichsgrenzen deutsch denkt, fühlt und handelt, das Bekenntnis eine Selbstverständlichkeit ist: Ein Volk — ein Reich — ein Führer!

E. W. Bohle,
Gauleiter der Auslandsorganisation der NSDAP.

## Im Sonderzug des Führers

(Von unserem an der Deutschlandfahrt des Führers teilnehmenden Sonderberichterstatters)

**Auf der Fahrt von Hamburg nach Köln,** 30. März.

Wir haben Hamburg verlassen. Der Jubelsturm ist hinter uns zurückgeblieben. Für ein paar Stunden ist der Führer wieder allein. Nur der Reichsführer SS, der Reichspressechef Dr. Dietrich und die kleine Schar seiner ständigen Begleiter sind um ihn.

Es ist richtiges Nordseewetter. Die Ruhe im Zug ist doppelt zu spüren nach den bewegten Stunden in Hamburg. Vier Wachlundgebungen liegen hinter dem Führer, zehn werden noch folgen. Vier Tage unendlichen Jubels sind vorüber, Tage restlosen Bekennmisses des Volkes zum Führer. Der Führer sieht hinaus ins Land. Ganz ruhig sind seine Züge. In seinen Augen liegt ein glückliches Leuchten. Es ist, als sähe er das ganze Land vor sich liegen, von der Nordsee bis zu den Alpen; dieses deutsche Land, das er so liebt wie nichts auf der Welt sonst. Jubel umtoste den Sonderzug des Führers während eines kurzen Aufenthaltes auf dem Bahnhof in Bremen. (Siehe den örtlichen Teil.) Mit Begeisterung hat man den Führer auf dem Bahnhof in Osnabrück empfangen. Fünf Minuten hat der Zug Aufenthalt. Fünf Minuten dröhnt die Bahnhofshalle von ununterbrochenen Heilrufen. Später, als das weite Land Westfalens um uns ist, sehen wir im Felde einen Bauern stehen. Er hat den Spaten in der Hand, hat sich aufgerichtet von der Arbeit; er hat den Arm erhoben, grüßt den Zug des Führers und den Führer darin.

Kurz vor Köln. Gleich wird der Dom Kölns über uns hereinbrechen wie eine Sturzflut. 23 Sonderzüge sollen, wie wir erfahren haben, aus der ganzen Westmark nach Köln kommen. Alle acht Minuten ist in den letzten Stunden ein Sonderzug nach dem anderen eingelaufen. Zehn Sonderdampfer sind den Rhein heruntergekommen. Wir wissen es schon jetzt: Köln wird großartig sein, denn die Westmark weiß, was Leid, Not und Elend, was Fremdherrschaft und Knechtung bedeuten, und sie weiß auch, was eine endliche Befreiung für einen Jubel auslöst. Rasch rollt der Sonderzug der Stadt am Rhein zu. Bald wird es soweit sein und wieder wird der Führer sprechen.

## In letzter Minute

### Dr. Goebbels vor österreichs Kulturschaffenden

**Wien, 31. März.**

**Zu allen Zeiten hat Wien unter den deutschen Städten als Kunststadt eine besondere Stellung eingenommen. Mit großer Spannung erwarteten darum die Wiener Künstler die Stunde, in der auf Einladung des Reichsstatthalters Dr. Seyß-Inquart Reichsminister Dr. Goebbels vor den Kunstschaffenden dieses Landes das Wort ergreifen sollte.**

Ausgehend davon, daß sich in unserer Zeit eine geschichtliche Wende auch auf dem Gebiet des Geistesiebens vollzogen habe, zeigte Dr. Goebbels, daß sich auch der Künstler den politischen Geschehnissen gegenüber nicht gleichgültig verhalten könne. Er, der seine beste Kraft aus den tiefsten Wurzeln des Volkstums schöpfe, könne gar nicht anders, als mit innerster Anteilnahme die revolutionäre Umwälzung aller politischen und weltanschaulichen Begriffe und Verhältnisse miterleben.

Die revolutionäre Weltanschauung des Nationalsozialismus habe nicht die Absicht, Kunst zu befehlen oder Kunst zu machen, sondern sie bringe es gemäß dem in ihr lebenden Gesetz mit sich, daß alle deutschen Menschen unserer Gegenwart nicht zuletzt aber auch die Künstler um neue Beziehungen zur Vergangenheit und zu allen Dingen der Umwelt ringen müssen. Auf solchermaßen neugestalteten Lebensgrundlagen werde sich zwangsläufig eine neue Kunst ergeben, die um so stärker sein werde, je tiefer sie in den neuen Lebensgrundlagen verwachsen sei.

Am Schluß seiner Ausführungen verwies der Minister auf die von ihm im Jahre 1933 aufgenommene Führung in der Kulturarbeit des Reiches, die damals nicht geringer Skepsis begegnet sei, auf deren Erfolg er heute aber mit Stolz zurückblicke. Ein leidenschaftlicher Appell an Oesterreichs Künstler, nun auch ihrerseits diesem Aufbau ihre ganze Kraft zu widmen, auf daß die Kunst dem Volke wiedergegeben werde, damit auch das Volk wieder zur Kunst zurückkehre, schloß die Rede.


**Das Spiel beginnt!**

Staatliche
**Klassenlotterie**
Erneuerungsstrist
*Die amtliche*
*der bislang gespielten Lose 1. Klasse ist die bisherige. Spieler*
**bis heute abend 19 Uhr**

Für neu hinzutretende Teilnehmer

**Lose 1. Klasse in Bremen**

1/8 = 3 RM
1/4 = 6 RM
1/2 = 12 RM
1/1 = 24 RM

bei den Staatlichen Lotterie-Einnahmen:
**Wilhelm Oscar Bruns.** Obernstraße 57
**D. Fedden.** Am Markt 15-16
**Walter Goethe,** Liebfrauenkirchhof 10/11
**Theodor Krumpjesn.** Bahnhofstraße - Ecke
**Heinrich Lüke,** Faulenstraße 12



Druck und Verlag „Bremer Zeitung" NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Kohl r. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich; Stellvertreter: Wilhelm Aßling; Chef vom Dienst: Rudolf Müller; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: i. V. Josef Kenyeressy; für Bremisches: Heinz Tischer; für Sport und Niedersächsische Rundschau: Rudolf Meyer; für Bilderdienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.

Unverlangt eingesandte Beiträge ohne Rückporto werden nicht zurückgesandt.

Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68, Zimmerstraße 87/88.

Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke; beide in Bremen. Gültig ist Preisliste Nr. 6.

Bremer Zeitung D. A. II 1938 35 518

Ferner erscheinen im NS Gauverlag:
Oldenburgische Staatszeitung, Oldenburg 34 345
Ostfriesische Tageszeitung, Emden 23 319
Wilhelmshavener Kurier, Wilhelmshaven 18 834

Gesamt-Auflage: 108 706


**Reichsminister Dr. Frank** sprach am Mittwochabend auf einer Großkundgebung der NSDAP. in der größten Versammlungshalle der Nordmark, der Kieler Nord-Ostsee-Halle.

## Rund um den Roland

### Ein neues Gesetz über die Verwaltung der Polizei in Bremen

Bremen, 31. März.

Das Gesetzblatt der Freien Hansestadt Bremen, ausgegeben am 30. März 1938, enthält ein „Gesetz über die Verwaltung der Polizei in Bremen" vom 28. März 1938.

Danach ist (§ 1) Orts- und Kreispolizeibehörde für den Stadt- und Landkreis Bremen sowie für die Städte Bremerhaven und Vegesack der Polizeipräsident in Bremen.

(§ 2) Soweit die §§ 3 und 5 nichts anderes bestimmen, gehen auf den Polizeipräsidenten alle Aufgaben und Befugnisse über, die bisher der Polizeidirektion in Bremen und den Bremischen Ämtern in Bremerhaven und Vegesack zugestanden haben, während die auf besonderen Gesetzen oder sonstigen Vorschriften beruhende polizeiliche Zuständigkeit der Staatspolizeistelle Bremen, des Gewerbeaufsichtsamts, des Landherrn, der Bürgermeister der Städte Bremerhaven und Vegesack, der Gemeindevorsteher der bremischen Landgemeinden und der Deichhauptleute unberührt bleibt.

(§ 3) Baupolizeibehörde für den Stadt- und Landkreis Bremen sowie für die Stadt Vegesack ist der Senator für Arbeit, Technik und Wohlfahrt. Er hat wegen der in seinem Bezirk vorkommenden Bauarbeiten die Befugnisse, die nach den §§ 94, 95 des Gesetzes, betreffend die Ausführung der deutschen Prozeßgesetze und der deutschen Konkursordnung, vom 25. Juni 1897 (Gesetzbl. S. 195).

(§ 4) Die Befugnisse nach § 3 Satz 2 hat auch das Gewerbeaufsichtsamt in Bremen.

(§ 5) (1) Der Regierende Bürgermeister als oberste Landespolizeibehörde vereinigt in sich die Zuständigkeiten der Landespolizeibehörde und der Polizeiaufsichtsbehörde. (2) Er ist befugt, Polizeiverordnungen für den Umfang des Landes Bremen zu erlassen und den ihm unterstellten Polizeibehörden Weisungen zu erteilen. (3) Er wird ermächtigt, das in Vegesack geltende Baurecht der Stadt Bremen anzugleichen.

(§ 6) An die Stelle der Sätze 1 und 2 des § 18 Abs. 3 des Gesetzes über das Verwaltungsverfahren und den Verwaltungszwang vom 11. April 1934 (Gesetzbl. S. 132) tritt folgende Bestimmung: „Die einzelnen Bauämter und Verwaltungsstellen im Bauwesen gelten hinsichtlich der Anfechtbarkeit ihrer Verfügungen als selbständige Verwaltungsbehörden."

(§ 7) Dieses Gesetz tritt am 1. April 1938 in Kraft.

*

Weiter enthält das Gesetzblatt eine Verordnung zur Aenderung der Verordnung vom 10. März 1938 über die Verlängerung der Räumungsfrist bei Wohnungsmieten in den Städten Bremen, Bremerhaven und Vegesack.

### Die letzte Stunde vor Ferienbeginn der Volksabstimmung gewidmet

**Der Reichserziehungsminister ordnet mit Bezug auf seinen Erlaß vom 14. März an, daß in allen Schulen des Deutschen Reiches die Abschlußfeier des Schuljahres bzw. die letzte Schulstunde vor Ferienbeginn der bevorstehenden Volksabstimmung des geeinten deutschen Volkes in würdiger Form gewidmet wird.**

### Stimmlisten einsehen!

**Die Stimmlisten für die Wahl am 10. April liegen am 2. und 3. April im Polizeihaus, Zimmer 143, in der Zeit von 8 bis 19 Uhr aus.**

**Sonntagsdienst am Osteronnabend.** Auf Grund eines Beschlusses des Reichskabinetts wird der Dienst der Behörden am Sonnabend vor Ostern nach den Vorschriften über den Sonntagsdienst geregelt.

### Spenden für Oesterreich

**Alle deutschen Volksgenossen, die an der Linderung der Not im Lande Oesterreich mithelfen wollen, können Geldspenden einzahlen auf das Konto „Oesterreich" bei allen Dienststellen des WHW. oder bei allen in der Reichsgruppe „Banken" zusammengeschlossenen Kreditinstituten (Banken, Girozentralen, Sparkassen, Girokassen, gewerblichen und landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften) und bei allen Postscheckämtern.**

# Der Führer weilte in Bremen

**Kurzer Aufenthalt Adolf Hitlers auf dem Bremer Hauptbahnhof — Unvergeßliche Minuten für alle, die dem Führer in die Augen schauen konnten**
**Jubelnde Begeisterung umbrandete den Retter Deutschlands — „Unser Herz schlägt für Sie, mein Führer"**

**Gestern traf der Führer, von Hamburg kommend, auf der Durchfahrt nach Köln um 12.15 Uhr in Bremen ein. Die Kunde von der Durchfahrt des Führers durch Bremen und der Aufenthalt des Sonderzuges auf dem Hauptbahnhofe hatte sich schnell herumgesprochen, und ein Jubel durchbrauste die Bahnhofshalle, als der Zug einlief. Blumen über Blumen wurden dem Führer überreicht, der den zahlreichen Wünschen nach Autogrammen gerne entsprach.**

Nur wenige Volksgenossen hatten von der Durchfahrt des Führers erfahren und sich schon frühzeitig auf dem Bahnsteig 3 eingefunden. Sie alle aber hegten die Hoffnung, den Führer, dem ihre Herzen entgegenschlagen, während des kurzen Aufenthaltes des Sonderzuges, wenn auch nur für wenige Sekunden zu sehen. Gespannt schauten die harrenden Volksgenossen die Gleise entlang, und nur zu langsam rückten ihnen der Minutenzeiger der Bahnhofsuhr vor; aufdringende Zweifel, ob der Führersonderzug auch wirklich in Bremen Aufenthalt nehmen würde, legten sich erst, als einige H-Männer auf den Bahnsteig kamen und als Bahnbeamte eine Telefonleitung legten, durch die der Führer auf Wunsch Gespräche nach allen Richtungen der Himmelrose hätte führen können.

Ein Hornsignal . . . man hört den Zug, man sieht ihn näher und näher kommen, die beiden Lokomotiven gleiten vorbei, der erste Wagen. Und dann: „Der Führer! Der Führer!" Begeistert rufen es die Menschen in der Bahnhofshalle, wie eine Welle pflanzt sich der Ruf fort, alles übertönend in seiner Stärke, in seiner Wucht, kündend von der Tiefe des Erlebens jedes einzelnen hier oben auf dem Bahnsteig. Und das Glück war überwoll, als Adolf Hitler sich an das Fenster begab, zunächst still und ernst durch die Scheibe schaute und dann, einen plötzlichen Entschluß fassend, das Fenster selbst herunterdrückte. Adolf Hitler neigte sich aus dem Fenster, er schaute die Menschen, die ihm zujubeln wollten und doch vor Bewegung und innerem Jubel ganz stille waren, in die Augen. Da hoben sich die Hände dem Führer zum Gruß.

Und wie ein Jubelschrei klang es da: Sieg-Heil, Adolf Hitler! Sieg-Heil! Auch auf der anderen Seite des Zuges jubelten und riefen die Menschen: „Sieg-Heil! Unser Führer! Sieg-Heil! Und der Führer ging durch das Abteil, öffnete das gegenüberliegende Fenster und grüßte auch die Jungen und Alten, die, Tränen in den Augen, dem Führer überströmenden Herzens dankten. Einem Mädel drückte er die Hand, er nahm die harte Faust des Arbeiters, er begrüßte einen Pimpfen und nahm die Blumen, die ihm entgegengestreckt wurden. Und wieder ging der Führer auf die andere Seite des Abteils, und wieder winkte Adolf Hitler den Bremern zu. Der Adjutant nahm Postkarten entgegen und Adolf Hitler setzte auf jede ihm gereichte Karte seinen Namen. Immer wieder ging der Führer von einer Abteilseite zur anderen, und der Jubel und die Begeisterung umbrandeten ihn, der frohen Auges den Menschen dankt.



Aus tief bewegtem Herzen grüßen die Bremer den Führer. Aufnahmen: Bors (2).

Schnell sammelten sich auf dem Bahnsteig Hunderte von Volksgenossen an. Die jubelnden Zurufe und die spontan gesungenen Lieder der Nation verbreiteten die Kunde von der Ankunft des Führers mit Windeseile. Mitten in die Heilrufe hinein klangen auf einmal die Worte eines Bremers. Das war kein Redner, der da sprach, aber ein Mensch, der es verstand, in einfachen Worten dem Fühlen aller Bremer Ausdruck zu geben.

**„Wir Norddeutschen", so rief dieser Volksgenosse dem Führer zu, „sind stille Menschen. Wir können es nicht so lebhaft sagen, wie wir fühlen. Unser Herz aber sitzt auf dem rechten Fleck. Und dieses Herz schlägt für Sie, Norddeutschland gehört Ihnen, mein Führer. Besuchen Sie doch mal Bremen! Die Menge nahm diesen Wunsch auf und im Sprechchor wurde gerufen: Besuchen Sie Bremen!**

Die Abfahrtszeit war gekommen. Der Führer selbst überzeugte sich mehrmals durch besorgte Blicke davon, daß niemand zu dicht am Zuge stand, daß niemand in dem Freudensturm die Vorsicht außer acht ließ, die nun einmal auf einem Bahnsteig gewahrt werden muß. Der Führer winkte einen Volksgenossen, der zu dicht am Zuge stand, freundlich lächelnd zurück. Einem von Erwachsenen emporgehobenen Jungen, der seinen Tornister noch auf dem Rücken trug, galt der letzte Händedruck des Führers. Der Zug fuhr an. Ein Winken des Führers und brausende Sieg-Heil-Rufe der Volksgenossen immer und immer wieder, bis der Zug den Blicken entschwand.

Wenige Minuten nur dauerte der Aufenthalt des Führers in Bremen. Die kurze Zeitspanne aber war für alle, die dabei sein konnten, ein unbeschreiblich schönes Geschenk, ein Geschenk, das sie nie vergessen werden, denn sie haben den Führer gesehen. ⊙

# Der Bahn wird der Weg geebnet

**Auf der Lüderitzbrücke werden Straßenbahnschienen verlegt**

Auf allen Baustellen der Lüderitzbrücke, auf der Brücke selbst und auf allen Zufahrtsstraßen, geht die Arbeit rüstig voran. Vom Wall, wo der Boden abgetragen wird, bis weit hinein in die Neustadt, wo die Anfahrtsstraße aufgefahren und befestigt wird, wird unermüdlich geschafft. Ein besonders interessantes Arbeitsvorhaben wird gegenwärtig auf der Fahrbahn der Brücke durchgeführt. Es erfolgt hier die Verlegung von zwei Paar Gleisen für die Straßenbahn. Gleichzeitig setzen die Steinsetzer schon die Saumsteine. Man kann jetzt tatsächlich auch als Laie Tag für Tag die Arbeitsfortschritte feststellen, die beim Brückenbau erreicht werden. ⊙



„Hau . . . ruck", langsam aber sicher kamen die Schienen in die richtige Lage.

## Südland / Von Franz Schauwecker

Wenn die Götter heiter sind, dann ist ihre Heiterkeit von jener Art, in die Mozarts Werk getaucht ist. Die Spiele der Götter gleichen den Spielen Mozarts mit den Klängen der Musik, die er einfängt in Rhythmus, Harmonie und Melodie seiner wie von den Himmeln glänzend zurückgeworfenen Schöpfung. Gewiß: wenn die Götter einander necken, dann tun sie es in der heimlichen Weise Hyndns. Aber wenn sie zürnen, wenn das Schreckliche, das unendlich Quälende in ihnen erwacht und sie erschüttert — denn auch die Götter sind nicht vollkommen —, dann öffnet sich der ungeheure Abgrund Beethovens in ihnen, hämmernd von Ausbrüchen, glühend in den Flammen Loki's, fiebernd in den leidenschaftlichen Bedrängungen des Letzten, Unaussprechbaren.

Walther von der Vogelweide sang in Tirol. Als seine Stimme in Norddeutschland vernommen wurde, sanken für einen Augenblick die Fäuste der Arbeit. Eine Stimme schwang sich ins Blut und verlor sich tief hinein und verstummte nie wieder. Eine unendliche Süßigkeit rief herüber. Es war keine südliche Verführung jenseits der Alpen, wo das Blut unterging in den lombardischen Ebenen — es war die goldene Lockung der Zugehörigkeit. Und dieselbe Stimme des Vogelweiders schlug Verse von härtester Wirklichkeit zu Erz und warf sie klirrend in die Kampfbahn der Zeit. Dieselbe Stimme, golden und ehern, süß und bittend, Südland.

Die Politik ist keine Angelegenheit der Willkür. Sie vollzieht sich gegen Berechnung und Plan, Wunsch und Programm von tagesbestimmten Gruppen, Einzelmenschen, Interessengesellschaften. Sie tollt in ihrem geschichtlichen Ablauf ab nach den inneren Gesetzen des Blutes, des Geistes, der Kulturgegebenheit, nach denen sie angetreten ist. Alle Widersprüche innerhalb ein und derselben Politik stehen in einer inneren Verbundenheit, die eine Polarität ist. Nur die Gegensätzlichkeit innerhalb ein und derselben Wesenhaftigkeit ist sich pferisch.

Die deutsche Wesenhaftigkeit hat viele Pole und Gegenpole. Im Räumlich-Menschlichen zuckt eine Spannung von Norden nach Süden, von Norddeutschland nach Süddeutschland.

Von den Bergen am Südrande der deutschen Tiefebene geht der Blick nach Süddeutschland. Da standen die Grenzpfähle im deutschen Land Bei Bayern ist es aus mit Deutschland, und da sprechen manche gegenüber dem „Saupreuß" von den „weißen Hilfsvölkern". Darüber klingt das Lied des Vogelweiders, tönt die wahrhaft unsterbliche Melodie Mozarts, hallt der gemarterte Trotz Beethovens. Manche reden von der südlichen Unzuverlässigkeit; und die Antwort redet von Sturheit und Kommandoschnauze im Norden.

Dies alles sind Aeußerungen der Oberfläche aus Anerzogenheit und Gewohnheit. Wo dem einen das Schlendern erlaubt war, war dem andern die Exaktheit befehlsmäßig einverleibt. Das eine war nicht ein Gewinn, das andere war notwendig. Darunter lag das Endgültige, das in Kleist und Mozart, Schiller und Haydn, Knobelsdorff und Beethoven Stimme, Gestalt und Sinn gewann und das Eigentliche ausdrückte. Darunter lag das Notwendige, das das Gemeinschaftliche war und es noch ist. Man darf sich nur nicht auf Empfehlungen und Kerr berufen und muß nicht in Wassermann und Schnitzler eine Bindung sehen wollen, auch nicht in Seipel und Stresemann. Da ist nur der Vertrag auf Konzession und Gegenseitigkeit möglich.

Auf Beethoven antwortet Kleist, Haydn findet in Eichendorff ein in Laub und Moos versickerndes Echo. Nur die göttliche, ungetrübte Heiterkeit Mozarts scheint in sich allein beides zu vereinen. Zu Mozart kam der Norddeutsche nicht, denn er hatte viel zu tun, war zu sehr beansprucht. Aber keinem steht sein Ohr williger offen als Mozart. Er ist der Ausdruck einer norddeutschen Sehnsucht, die er nicht erfüllen konnte, weil sein Leben zu hart war. Vielleicht ist in dieser Einzigkeit Mozarts mehr Bindung und Zugehörigkeit als sonst irgend. Hier ist mehr Erfüllung norddeutscher Sehnsucht als in Italien. Hier ist in Rondo, Menuett und Andante Gnade und im letzten Akt des Don Giovanni Fluch und Trotz, beides aus einer Seele.

Eine Polarität ist vorhanden — unzweifelhaft! Größere Härte ist im Norden, aber auch größere Sehnsucht. Eine bereite, wartende Weiche schaut im Süden, und sie wird sprechen, blickt sie zum Norden. In der Sehnsucht ist ein Wille, und in der Sprödе wartet eine Sehnsucht. Es ist die stärkste Polarität, die hier ihr Kraftfeld der Spannungen findet: Das Element des Weiblichen und des Männlichen, deren jedes für sich allein nur bis zu einer gewissen Möglichkeit gelangen kann. Die inneren Vorübungen für ein Wachstum ruhen in einer Vereinigung beider. Und gewiß wird eine so elementarische Verbindung nicht in den korrekten und darum unfruchtbaren Formen eines geschlossenen Vertrages vor sich gehen. Sie zu vollziehen, ist eine Notwendigkeit aus dem deutschen Nationalismus.

## Deutschoesterreich

Brüder an der Donau Breiten,
Brüder von der Alpen Schroffen:
Hellen Tag, nach dunklen Zeiten,
Laßt uns glauben, laßt uns hoffen!

Wo der starken Nibelungen
Pfeilflug einst durch Lüfte schwirrte,
Wo Herrn Volkers Sang erklungen,
Wo Herrn Hagens Eisen klirrte —

Grüßt ein Sehnen heut, ein Singen.
Flaggenglanz und Armerecken,
Ueber Fels und Fluß ein Klingen,
Herzschlag, Hellruf, Händestrecken —

Und dem Führer gilt das Schwören,
Will, daß alte Kraft sich neue — —
Rauschend braust in tausend Chören
**Hakenlied der deutschen Treue!**

Franz Lüdtke

**Werner Krauß bei den Reichsfestspielen.** Die Reichsfestspiele in Heidelberg beginnen am 17. Juli mit einer Aufführung von „Faust, 1. Teil". Für den Mephisto wurde Werner Krauß verpflichtet, den Faust spielt Werner Hinz, das Gretchen Marianne Hoppe. s.

## Sudetendeutsche Kulturforderungen

**Zusammenarbeit des gesamten deutschen Kulturkreises**

Im Deutschen Haus in Prag fand eine von der Fachschaft deutscher Germanisten veranstaltete Kundgebung statt, in der der Prager Universitätsprofessor Herbert Cysarz über das Thema „Wissenschaft, Kultur und Politik" sprach. Als Gäste waren Vertreter der deutschen Fachschaften aus Breslau und Leipzig erschienen. Sämtliche politischen Vereinigungen der deutschen Hochschulen in Prag und der Großteil der Professorenschaft nahmen an der Kundgebung teil. Professor Cysarz erläuterte das schöpferische Verhältnis zwischen Wissenschaft, Kultur und Politik und stellte insbesondere die unumgehbaren Rechte heraus, die das Sudetendeutschtum in der völkischen Betreuung dieser Gebiete zu fordern habe. Unter dem Beifall der Kundgebungsteilnehmer wurde folgende Entschließung verlesen:

„Die im Festsaale des Deutschen Hauses in Prag am 25. März 1938 versammelten völkischen Professoren und Studenten sämtlicher völkischen Vereinigungen der deutschen Hochschulen in Prag begrüßen begeistert den Anschluß der Ostmark an das deutsche Mutterland, durch den eine zielbewußte kulturelle und völkische Zusammenarbeit Großdeutschlands und ein mächtiger Auftrieb seiner geistigen Kräfte geschaffen wird. Auch die sudetendeutschen Hochschulen müssen in die Lage versetzt werden, aus diesem Zusammenschluß neue Kräfte zu schöpfen. Um dies zu erreichen, ist die enge Zusammenarbeit mit den Lehranstalten und Instituten des gesamten deutschen Kulturkreises unerläßlich. Seit Jahren aber wird eine solche wissenschaftliche Zusammenarbeit planmäßig vereitelt. Damit diesen unhaltbaren Zuständen ein Ende gemacht werde, fordert die Versammlung:

1. Die Aufhebung des Verbots der deutschen Bücher und Zeitschriften, insbesondere der wissenschaftlichen Literatur. Die Aufhebung des Zeitungsverbots und der Einschränkung des Rundfunkhörens.

2. Die Erlaubnis des unbehinderten Besuchs von deutschen Hochschulen außerhalb dieses Staates.

3. Die ungehinderte Zulassung ausländischer deutscher Gelehrter, Schriftsteller, Künstler zu Vorträgen, den Ausbau des wissenschaftlichen Austauschdienstes.

4. Die uneingeschränkte Bewahrung der Autonomie unserer deutschen Hochschulen.

5. Die ungehinderte Zulassung reichsdeutscher Gelehrter bei Berufungen auf die an unseren deutschen Hochschulen erledigten Lehranzeln und Hilfsstellen unter den gleichen Bedingungen wie für Inländer.

6. Sofortige Annahme des seit langem versprochenen Neubaues der Deutschen Universität. Zulängliche Ausstattung unserer Seminare und deutschen Institute entsprechend der wissenschaftlichen Forschungsanlage der Gegenwart. Auffüllung der durch die Verbote entstandenen Lücken. Reinerlei Einschränkungen der Bücheranschaffungen der wissenschaftlichen und öffentlichen Büchereien.

7. Beseitigung der unerträglichen Gesinnungserforschung bei Besetzungen von staatlichen Stellen, der Verleihung von Stipendien und dergleichen mehr; würdigere Behandlung der deutschen Studenten durch die Prager Behörden.

8. Die Aufhebung des auf einer geschichtlichen Fiktion beruhenden Gesetzes vom 19. Februar 1920, mit welchem man die Deutsche Universität um ihre Vergangenheit zu bringen versuchte.

Diese Forderungen sind nur ein Teil der allgemeinen Kultur- und Autonomieforderungen der sudetendeutschen Volksgruppe. Wir weisen den Herrn Staatspräsidenten, den Ministerpräsidenten, den Minister für Schulwesen und Volkskultur auf die Bedeutung dieser Forderungen und ihre Verantwortung gegenüber der gesamten künftigen Entwicklung hin." s.

**Ein neues Pausenzeichen beim Rundfunk Wien.** Der deutschösterreichische Rundfunk in Wien wird ein neues Pausenzeichen erhalten, und zwar handelt es sich um eine wohlklingende Fanfarenmelodie, deren Schöpfer der Komponist Winter ist, der auch die Olympia-Fanfare geschaffen hat. Dieses Pausenzeichen ist zunächst nur für die Zeit bis zur Wahl gedacht, dürfte wahrscheinlich aber auch für die Folge beibehalten werden. s.





### 878 000 Ehestandsdarlehn

Im Jahre 1933 wurden in Deutschland 122 000 Paare mehr als im Jahre 1932 getraut. Und 1934 zeichneten sich auch auf diesem Gebiet die ungeheuren Erfolge der Arbeitsbeschaffung besonders deutlich ab: 223 000 junge deutsche Männer mehr als 1932 führten deutsche Frauen heim. Insgesamt heirateten in den Jahren 1933 bis 1937 6 521 400 deutsche Männer und Frauen. Fast genau 460 000 Familien mehr wurden im nationalsozialistischen Deutschland gegründet als in den fünf Jahren vor der Machtübernahme. Dem gesunden stolzen Wachstum des deutschen Volkes gilt alle Sorge des Führers. Darum förderte er die Heiratsfreudigkeit schon im Jahre 1933 durch die Schaffung der Ehestandsdarlehen bis zu 1000 RM. Im Jahre 1933 machten von dieser segensreichen Einrichtung rund die Hälfte aber Heiratenden Gebrauch. Der fortschreitende wirtschaftliche Aufstieg bewirkte aber, daß schon im Jahre 1934 nur noch ein Fünftel aller Eheschließungen die Hilfe des Ehestandsdarlehens in Anspruch zu nehmen brauchte. In den vergangenen fünf Jahren wurden 878 000 Ehestandsdarlehen ausgezahlt und Darlehnsbeträge für 708 000 Kinder erlassen.

In Stadt und Land Bremen, einschließlich Vegesack, nahmen die Eheschließungen seit der Machtübernahme um 20 Prozent zu. Es wurden in den Jahren 1933 bis 1936 2934 Ehestandsdarlehen ausgezahlt im Betrage von insgesamt 1 799 000 RM., während Darlehnbeträge für 1880 Kinder gegeben werden konnten. Die Zahl der Geburten geht jedoch weit über diese Zahl hinaus. Ein Zeichen für die innere Wiedergeburt unseres Volkes. Eine Mahnung, dem Führer, der dem deutschen Volke wieder eine Zukunft gab, am 10. April ein freudiges „Ja" zu geben.

Spezial-Haarwasch-Mittel
Prachtvolles Haar! Helipon Gesunder Haarboden
Das so milde Helipon „hell" oder „dunkel" enthält 2 Waschg. für 30 Pf.
so daß eine Haarwaschung auf nur 15 Pfg. kommt. Ferner gibt es für ganz Sparsame ein „10 × Helipon" mit einer Waschung. Probieren Sie es bald. Hersteller: Helipon-Fabrik W. F. Graf, Stuttgart-S

# Unser tägliches Kochbuch

**Kasseler Rippe, Sprossenkohl, Kartoffeln**

Kasseler Rippe wird mit einer kleingeschnittenen Zwiebel vorgebraten. Der Sprossenkohl wird verlesen, etwas kurz geschnitten, gewaschen und zu dem Fleisch gegeben und 10 Minuten im offenen Topf gekocht. Man gibt noch ein Stück Fleisch dazu und kocht den Kohl weich. Zuletzt gibt man 1 bis 2 Eßlöffel gewaschene Hafergrütze dazu, läßt sie aufquellen und schmeckt den Kohl mit Salz und einer Prise Zucker ab.

**Fleischlos**

Gedämpfte Kartoffeln werden in Scheiben geschnitten, ebenfalls einige hart gekochte Eier und schichtweise in eine gebutterte Auflaufform gelegt. Zum verquirlten ganzen Ei gibt man Milch, gibt feingeschnittenen Schnittlauch und Salz daran und füllt diese Eiermilch über die Kartoffeln, gibt Butterflöckchen und Eßobst oder Obstgeschehen Käse darüber und backt den Auflauf, bis er fest ist. — Man kann auch gedämpfte Blumenkohlröschen dazwischengeben.

Abends:

**Verschiedene Brotaufstriche aus Quark**

250 Gramm Quark wird durch ein Sieb gestrichen, mit 3 bis 4 Eßlöffel Milch oder Sahne verrührt, mit Salz abgeschmeckt. — Man gibt ihn als:

1. Käseaufstrich: Man fügt gehackte Petersilie, Schnittlauch, Melisse, Pimpinelle usw. zu.
2. Tomatenquark: Man schneidet zwei Tomaten in kleine Würfel und mengt diese unter.
3. Rettichquark: Mit geriebenem Rettich.
4. Wurstquark: Mit rohrer geriebener, roter Wurzel.
5. Gurkenquark: Mit zwei ganz fein gewürfelten Gewürzgurken.
6. Kümmelquark: Mit 1 Eßlöffel Kümmel.
7. Zwiebelquark: Mit gehackter Zwiebel.

Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk

## Fröhliche Kameradschaft der FM.

In dem Bestreben, das kameradschaftliche Band zwischen der H und ihren fördernden Mitgliedern zielbewußt fester zu knüpfen, führte die Arbeitsgemeinschaft der fördernden Mitglieder der H am Sonntag in sämtlichen Räumen des „Astoria" einen vielseitigen Unterhaltungsabend durch, der in erster Linie mit den bekannt hervorragenden Künstlern des „Astoria" ausgefüllt war. Schon in früher Abendstunde herrschte eine ausgezeichnete Feststimmung. Besonders hervorzuheben war der über Erwarten zahlreiche Besuch, ein Zeichen, daß die Einladung ihre Anziehungskraft nicht verfehlt hatte. Der Führer des 11. Sturmbannes der 88. H-Standarte hieß die Gäste willkommen und dankte der Arbeitsgemeinschaft für die verständnisvolle Zusammenarbeit. Seine Worte klangen mit dem Wunsch eines guten Gelingens der Veranstaltung aus. Anschließend leitete Gert Ohlrogge von der Arbeitsgemeinschaft als gewandter und witziger Plauderer zum unterhaltenden Teil des Abends über, dem restlos Anerkennung und verdienter Beifall gezollt wurde. Die einzelnen Künstler waren bereits zu Beginn des Monats Gegenstand einer eingehenden Besprechung, so daß sich eine abermalige Erwähnung erübrigt. Eine reich beschickte Tombola fand zahlreiche glückliche Gewinner. §

# Der Bund der Soldaten

**Festsitzung des NS-Deutschen Reichskriegerbundes im Casino**

Aus Anlaß der Erhebung des Kyffhäuserbundes zum NS.-Deutschen Reichskriegerbund und der damit verbundenen Bestimmung, daß dieser Bund die alleinige Organisation aller ehemaligen Soldaten der alten und neuen Wehrmacht und der früheren Reichswehr ist, rief Kreisführer Pg. Dr. Finke die Führerschaft aller Organisationen und Verbände zu einer Festsitzung im Casino zusammen, die zum Kreisverband Bremen im NS.-Deutschen Reichskriegerbund zusammengefaßt sind.

Zwei große Ereignisse seien es, so führte der Kreisführer u. a. aus, die alle Soldaten freudig bewegen. Die Heimkehr Oesterreichs in das Reich, die auch die Uebernahme der alten österreichischen Soldaten in den NS.-Deutschen Reichskriegerbund zur Folge gehabt habe und die durch Verordnung des Führers erfolgte Bestimmung, daß der NS-Deutsche Reichskriegerbund (Kyffhäuser) zum Sammelbecken aller gedienter Soldaten eingesetzt sei. Ein Wunsch vieler Kameraden hätte damit seine schönste Erfüllung gefunden. In der Geschichte des deutschen Soldatentums und des deutschen Volkes — denn deutsches Soldatentum und deutsches Volk seien unzertrennliche Begriffe — stehe der 9. März ein dauernder Marktstein sein. Fortan gehören alle, die einmal das Ehrenkleid des deutschen Soldaten getragen haben, einem Bunde an. So wie sie in der Front Schulter an Schulter gestanden hätten, so würden sie auch in Zukunft nebeneinander und miteinander marschieren.

Der NS.-Deutsche Reichskriegerbund werde, was auch selbstverständlich sei, im gleichen Schritt mit der Partei und mit der Wehrmacht marschieren. Diese Bindung mit Partei und Wehrmacht gingen die alten Soldaten aus vollem Herzen ein.

Die Ausscheidung, die der Führer dem Kyffhäuserbunde habe zuteil werden lassen, verpflichte zu noch größerer Einsatze und Opferbereitschaft. Herzliche Worte des Dankes gelten dem Bundesführer Generalmajor Reinhard, dem auch ein Telegramm übermittelt wurde.

Im Verlauf der Zusammenkunft gab Kreisführer Dr. Finke u. a. bekannt, daß Generalmajor Stukenschmidt sein Amt als Kameradschaftsführer der Kameradschaft von 1869 aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt hat. Nachfolger wurde Major Duckwitz. Der Reichskriegertag, der ursprünglich im Juli stattfinden sollte, ist mit Rücksicht auf die Neuordnung des Bundes auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Kamerad Nebel machte bekannt, daß zum Winterhilfsschießen des Kreisverbandes bisher 18 Kameradschaften abschließende Meldungen eingereicht haben. Das vom Deutschen Schützenverband angesetzte WHW.-Schießen fällt wegen der Wahl aus, jedoch findet das Bundesschießen statt. Auch die Kameradschaften, die keine eigenen Schützengruppen haben, müssen je vier Mann starke Mannschaften stellen. Der Wettkampfbeginn in Bremen ist: 15. Mai, Osterholz, 14 Uhr, Woltmershausen 8 Uhr; 22. Mai, Woltmershausen 8 Uhr, Buckelriede 14 Uhr; 29. Mai, Habenhausen 14 Uhr, Borgfeld 14 Uhr; 29. Mai, Habenhausen 14 Uhr; 19. Juni, Vegesack 9 Uhr. Die Nennungen sind bis zum 10. April bei der Geschäftsstelle einzureichen.

Die Tagung der Führerschaft des NS.-Deutschen Reichskriegerbundes fand mit dem Appell des Kreisführers ihren Ausklang, sich mit aller Kraft dafür einzusetzen, daß der 10. April ein Tag des Bekenntnisses des ganzen deutschen Volkes zum Führer wird.

## Hilfe für die Kriegereltern

In der Oststemzeit konnten die alten Kriegereltern von gefallenen Frontsoldaten Ansprüche auf eine Unterstützung oder Beihilfe beim Versorgungsamt Oldenburg nicht mehr geltend machen. Der Führer hat hierin gleich nach der Machtübernahme einen Wandel eintreten lassen und den alten und bedürftigen Kriegereltern eine laufende Zuwendung seitens mehrerer Söhne gefallen sind, oder einmalige Unterstützungen, die von Zeit zu Zeit wiederholt wurden, sofern ein Sohn gefallen ist, gewährt.

Nunmehr ist eine weitere Verbesserung der Versorgung der Kriegereltern eingetreten. Es kann jetzt denjenigen Eltern, die bisher noch keine Elternversorgung bezogen, obwohl sie einen Sohn verloren haben, im Falle der Bedürftigkeit auf Antrag eine Elternbeihilfe gewährt werden. Hierbei spielt die Frage, ob der gefallene Sohn der Ernährer geworden wäre, keine Rolle. Die Elternbeihilfe soll den Betrag von RM. 20.— monatlich für ein Elternpaar und RM. 12.— monatlich für einen Elternteil nicht übersteigen. Diese Neuregelung bedeutet für viele Kriegereltern, die einen oder mehrere Söhne dem Vaterland opferten, eine fühlbare Hilfe.

Diejenigen Kriegereltern, die bislang eine laufende Unterstützung erhalten haben, bekommen ab 1. April 1938 Elternbeihilfen des Amts wegen. Es braucht mithin für diese Eltern ein besonderer Antrag nicht gestellt werden. Diejenigen Kriegereltern, die einmalige Unterstützungen erhalten haben, müssen einen Antrag stellen. Es können aber auch diejenigen Kriegereltern, die bisher weder eine laufende noch einmalige Unterstützung erhalten haben, jetzt Anträge auf die Elternbeihilfe stellen, wenn Bedürftigkeit im Sinne der Vorschriften für die Elternversorgung vorliegt.

Die Kriegereltern, die einen Anspruch auf die Elternbeihilfe haben, werden gebeten, Anträge bei der NSV., Bismarckstraße 24, während der Sprechstunden dienstags und freitags von 16—19 Uhr zu stellen. In dieser Zeit wird auch allen Kriegereltern Rat und Auskunft über die Elternbeihilfe und Elternversorgung erteilt.

## Werbeabend der Guttempler

Sämtliche Gruppen des Kreises Bremen im Deutschen Guttemplerorden veranstalteten im Festsaale des Guttemplerhauses in der Vegesacker Straße einen stark besuchten und eindrucksvoll verlaufenen Werbeabend, in dessen Mittelpunkt das Thema über die Bedeutung der Frauenarbeit im Kampfe gegen den Alkoholismus stand. Im Auftrag der Leiterin der Gruppe Hartmann eröffnete Hanna Deters den Abend mit herzlichen Begrüßungsworten.

Anschließend sprach Minna Steding den Festvortrag über die Bedeutung der Frauenarbeit innerhalb des Guttemplerordens. Minna Steding hob nur zu gut die Wichtigkeit hervor, die gerade auf diesem Gebiet der Einsatz der Frau barg, stelle sie es doch um das Wohl nicht zuletzt der Familie und des Nachwuchses anheim. Ausführungen unseres Volkes handele. Nicht minder die Frau mit an vorderster Front stehen und gegen die durch den Alkoholismus hervorgerufenen Gefahren ankämpfen. Der klare und fesselnde Vortrag Minna Stedings erfuhr eine wertvolle Bereicherung durch die Musikdarbietung der Gruppe Mittelsbüren, die sich mit ihrem Dienst der Sache stellte und mit ihren Darbietungen großen Anklang fand. Anschließend sah ein Filmstreifen, der Guttemplerarbeit und -leben wesentlich unterstützt, verdiente Anerkennung. Vorzügliche gesangsmäßige Vorträge wurden anschließend von Mr. Balke (am Flügel A. Ebbeke) geboten.

**Goldene Hochzeit.** Das Ehepaar Hermann Albrecht und Frau, Waterlooplatz 9, kann am heutigen Tage das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

**Konzert des NSD.** Heute spielt der NSD. von 19 bis 20 Uhr auf dem freien Platz in der Raphaelstraße.

# Auf der Autobahn eingeschlafen

**Verkehrserziehung aus der Praxis — Er wollte nur die Handschuhe aufheben . . .**

Ein Bremer Fahrer, der am Mittwochvormittag seit 5 Uhr früh mit seinem Kraftwagen unterwegs gewesen war, kam gegen 15 Uhr auf der Reichsautobahn — Zubringerstrecke von Oberneuland her zurück. In der großen Kurve kurz vor der Auffahrt beim Radeland geriet der Wagen plötzlich über die seitliche rechte Begrenzung hinaus, fuhr etwa 70 Meter weit erst auf der Böschung und dann durch einen mit Wasser gefüllten Graben. Hier erst kam der Wagen zum Stehen. Glücklicherweise hat sich das Fahrzeug nicht überschlagen. Ein im Wagen mitfahrender Bruder des Fahrzeugführers wurde dann nennenswert verletzt. Im übrigen hat bei diesem Unfall niemand Schaden genommen. Der Fahrer gibt die Möglichkeit zu, daß er infolge von Uebermüdung plötzlich nicht mehr auf die Strecke geachtet haben kann. Anderes ist der Unfall nicht zu erklären. — Die Uebermüdung am Steuer hat schon zu den schwersten Unfällen geführt. Wer übermüdet ist und meint fortsfahren, handelt verbrecherisch. Polizei und Gericht bestrafen derartige Fahrer ohne Nachsicht. Vielfach hört man in Fahrerkreisen, daß man bei Uebermüdung anhalten soll, um den Kopf eine kurze Zeit lang aufs Steuer zu legen, dann ginge es ganz gut wieder weiter! Das ist grundverkehrt, wenn der Körper seine Kraftreserven mehr herzugeben hat, dann ist es vorbei mit der Spannkraft, dann nutzt auch eine so genannte Erholung eines Zwangsschlafes nichts mehr. Auch ist es vollkommen terfehlt, sich zu sagen: Jetzt nehme ich mich ordentlich zusammen, dann passiert schon nichts! Die Praxis lehrt, daß der Kopf auch dann schon nach wenigen Minuten Weiterfahrens doch plötzlich vornüber fällt. Wer übermüdet ist, muß als Fahrer aufscheiden!

Kindlich einfache Hörmlosigkeiten können als Verstöße gegen die Verkehrsordnung zu schweren Unfällen führen. Es ist eine Binsenweisheit, daß man als Fahrer während der Fahrt keine Handschuhe aufheben darf, die vom Armaturenbrett heruntergefallen sind. Denn man muß doch immer erst im Dunkel dunkel zwischen den Füßen, dem Schaltehebel und den Pedalen herumsuchen, bis man die Handschuhe überhaupt erst gefunden hat. Es vergehen stets mehrere Sekunden, bis man sie in Händen hat — Sekunden, während dieser Zeit hat man dann nicht auf die Fahrbahn achten können. Fragt man einen Fahrer, ob er das einsieht, so legt jeder entrüstet die Zumutung allein wäre beleidigend. Und doch brachte am Dienstag um 20 Uhr ein Fahrer auf der Schwachhauser-Heerstraße dieses Kunststück fertig und stieß dabei gegen einen am Straßenrand aufgestellten anderen Kraftwagen. Schwerer Sachschaden war die Folge — Auch das leidige Zigaretten-Anstecken während der Fahrt gehört zu diesem Kapitel. Hierbei sollte es vor allem Sache der Mitfahrer sein, den Fahrer nicht dazu zu verleiten, denn es ist kein Zeichen von Fahrsicherheit oder Routine, daß man diese Kunststück ausführen kann, es kommt bloß darauf an, wer mehr dabei um eine verantwortungslose Handlungsweise, die für Fahrer und Mitfahrer die allergrößte Gefahr bereitschaftsvoll!

Eine Fahrerin leistete sich am Montag um 17.10 Uhr die „lächerliche Kleinigkeit", den Fahrtrichtungsanzeiger erst in dem Augenblick herausspringen zu lassen, als sie bereits von der Schwachhauser Heerstraße nach links in die Straße „Unter den Eichen" abbog. Sie hatte aufwerden in ihrem Rückblickspiegel genau gesehen, daß ein anderer Kraftwagen folgte. Sie verließ sich nun aber auf ihr Gesicht, daß sie doch noch vor dem folgenden Wagen abbiegen könnte — und sie stieß dabei auf der Kreuzung mit diesem anderen Wagen zusammen! — Solange man sieht, daß ein Wagen folgt, soll man als verantwortungsbewußter Fahrer nicht abbiegen, denn erst recht im Rückblickspiegel kommt man bezüglich des Abstandes des anderen Fahrzeuges und des von diesem gefahrenen Geschwindigkeit stets zu Trugschlüssen! Wozu sich also unnötig in Gefahr begeben, wenn man zwei oder drei Sekunden warten kann, bis jede Gefahr beseitigt ist, wenn der andere vorbei ist?

Von der Tiefer her dog am Dienstag um 15.20 Uhr ein Pferdefuhrwerk nach links zur Adolf-Hitler-Brücke ein. Zur gleichen Zeit bog auch von der Martinistraße her ein Kraftwagen zur Brücke ein, und beide Fahrzeuge stießen auf der Kreuzung zusammen. Die Beifahrerin des Kraftwagens drang dabei in das Wageninnere des Kraftwagens ein, ohne jedoch jemand zu verletzen. — Allgemein zeigen Kraftfahrer wenig Rücksicht und Verständnis für die nun einmal in unserem Verkehr verbliebenen Pferde. Diese haben es sehr schwer, denn sie müssen sehr oft hintereinander plötzlich anhalten und sofort wieder anziehen. Ein ungeheurer Energieverlust ist damit verbunden, der beim Pferd tatsächlich vorhanden ist, da die Pferde ja auch ohnehin für das Ziehen der Last ihre Kraft benötigen. Man wird Pferden daher bestimmt die Vorfahrt geben, um ihr Los zu erleichtern, wenn dadurch keine Gefährdung für den übrigen Verkehr verursacht wird. Voraussetzung ist natürlich, daß auch der Fuhrwerkslenker sich genau nach den Verkehrsvorschriften richtet.

Ohne auf den tödlichen Verkehr zu achten, lief am Dienstag um 14.50 Uhr ein fünfjähriger Junge am Buntentorsteinweg über die Fahrbahn. Er wurde von einem Personenkraftwagen erfaßt und so schwer verletzt, daß er sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

# Unter dem Hoheitsadler

**NSDAP.**

**Ortsgruppe Findorff.** Am Freitag, 1. April, um 20.30 Uhr große Wahlkundgebung in den Sälen des Lloydheims (Hotel Washington und Amerika).

**Ortsgruppe Steintor.** Freitag, 1. April, 20.30 Uhr, Sitzung der Zellen- und Amtsleiter in der Geschäftsstelle. — Sonntag, 3. April, Antreten sämtlicher uniformierten Politischen Leiter um 9.45 Uhr am Haus des Reichs (Rundfunk).

**Ortsgruppe Seehausen-Hasenbüren.** Freitag, 1. April, 20.30 Uhr, Wahlkundgebung im Lokale von Johann Hagens, Hasenbüren. Redner: Pg. Alben, Oldenburg. Die Politischen Leiter treten um 20 Uhr an.

**Ortsgruppe Hastedt.** Heute abend, zur ersten Wahlkundgebung der Ortsgruppe, Antreten aller uniformierten und nicht uniformierten Politischen Leiter und Amtswalter um 19.30 Uhr an der Unterführung Föhrenstraße. — Sonntag, 3. April, Propagandamarsch der St. unter Beteiligung sämtlicher Gliederungen der Partei. Antreten aller Gliederungen um 9.45 Uhr vor dem Zeichenschulgebäude, Wismarck 10 Uhr.

**NS.-Frauenschaft**

**Ortsgruppe Lehesterdeich.** Freitag, 1. April, 20.30 Uhr, Amtswalterinnen-Sitzung im Gemeindehaus bekr. Wohl.

**Ortsgruppe Grolpingen.** Freitag, 1. April, 20.30 Uhr, nehmen wir alle an der Großkundgebung in Sielers Hallhaus, Lindenhofstraße, teil.

**Ortsgruppe Woltmershausen.** Heute, Donnerstag, 31. März, 20.30 Uhr, Pflichtabend. Thema: Zusammenkunft sämtlicher Amtswalterinnen bekr. Wohl. Anschließend Film abzugeben. Erscheinen ist Pflicht.

**NS.-Volkswohlfahrt**

**NSV.-Ortsgruppe Steintor.** Die Volksgasmaskenausgabe findet statt Freitag, 1. April von 18—20 Uhr in der Geschäftsstelle, Brunnenstraße 15/16.

**NSKOV.**

Alle Kameraden und Kameradenfrauen nehmen an der Wahlkundgebung am Sonntagvormittag, 10.30 Uhr, in der Wandelhalle des Wilhelm-Decker-Hauses teil. Es spricht Reichsfrontkriegsredner Pg. Otto Bahr, Berlin.

**Hitler-Jugend**

**Jugendbühne im Schauspielhaus**

Am Sonntag, 3. April, vormittags 10 Uhr, ist unsere letzte Vorstellung der Jugendbühne im Schauspielhaus („Der Sturz des Ministers".) Die letzten Marken müssen spätestens in der Geschäftsstelle der Jugendbühne, Dobben 60, gekauft werden.

**Amtliche WHW Mitteilungen**

**Ortsführung Osterholz.** Am Donnerstag, 31. März, letzte Ausgabe von Lebensmitteln in der Zeit von 9—12 und von 15—18 Uhr. Spätere Abholung von Spenden kann nicht mehr erfolgen. Ausweiskarten sind mitzubringen. Kinder werden nicht abgefertigt.

**Ortsführung Osten.** Die Ausgabe von Lebensmitteln und Marmelade erfolgt am Freitag, 1. April, in der Geschäftsstelle, Schule Schaumburger Straße, nach Buchstaben. Ausweisnummern und Reihenfolge: Nr. 1—250 von 9—10 Uhr, 251—500 von 10—11 Uhr, 501—750 von 11—12 Uhr, 751—1000 von 15—16 Uhr, 1001—1250 von 16—17 Uhr, von 1251—1500 von 17—18 Uhr. Taschen und Behälter für Marmelade mitbringen und Abholzettel genau innehalten.

**Ortsführung Westen.** Lebensmittel-Ausgabe heute Donnerstag, 31. März, von 9—10 Uhr für die Nr. 1801—2000, von 10—11 Uhr für die Nr. 2001—2200 von 11—12 Uhr für die Nr. 2201—2600, von 12—13 Uhr für die Nr. 2601—2800, von 15—16 Uhr für die Nr. 2801—3000 von 16—17 Uhr für die Nr. 3001—3200 von 17—18 Uhr für die Nr. 3201—3400.

# Sachen zum Lachen



„Lieber Herr Doktor, ich geniere mich so sehr, kann ich nicht wenigstens den Hut aufbehalten?"

Zeichnung: Lohma

# Hier: REICHSSENDER HAMBURG

**Donnerstag, 31. März:** 6.10 Weckruf — Morgenspruch — Wettermeldungen. Anschließend: Leibesübungen! 6.20 Stadt und Land. 6.30 Zum fröhlichen Beginn! In der Pause: 7.00 Wettermeldungen, Nachrichten. 8.00 Wettermeldungen. Frühstückspause! 10.00 Wasserstandsmeldungen! 10.30 Zwischen 11 und 12. Dazwischen Unsere Altersheizung. 11.45 Meldungen für die Binnenschiffahrt. Binnenlands- und Seewetterbericht. 12.00 Musik zur Werkpause. 13.00 Wetterdurchsagen. 13.05 Unsichern am Mittag. 13.15 Musik am Mittag. Eine musikalische Reise. 14.00 Nachrichten. 14.15 Musikalische Kurzweil. 15.00 Meldungen der deutschen Seefischflotte. 15.15 Marktbericht des Reichsnährstandes. 15.25 Bremen: Kleine Kammermusik. 16.00 Musik am Kaffeetisch. Und zwischendurch plaudern wir „Vom Schaffen und Wirken der Frau". 17.15 Bunte Stunde: Wir ziehen um! 18.00 Niederdeutsche Dichter-Jugend musiziert. 18.20 Kleines Zwischenspiel. 18.45 Wettermeldungen. Hafendienst. 19.00 Kleiner mecklenburgischer Almanach. 20.10 Zeitspiegel. 20.25 Beethoven—Spohr. 21.10 Rhythmische Stigen. 22.00 Nachrichten. 22.15 Bremen: Der Sport im März. 22.30 Schlummerlied.

# Wetterdienst der BZ.

**Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)**




## Wenig Aenderung

Nordwestdeutschland steht immer noch unter dem Einfluß warmer atlantischer Luft, die längs des Nordrandes des Azorenhochs nach dem Kontinent strömt. Die Regenfronten eines Islandwirbels, der zunächst ostwärts und später ostsüdostwärts ziehen wird, werden das Wetter am Donnerstag und den folgenden Tagen immer noch unbeständig gestalten. Eine wesentliche Temperaturänderung ist zunächst nicht zu erwarten. Die Tagestemperaturen werden auf etwa 12 bis 14 Grad ansteigen, während die Nachttemperaturen nicht wesentlich unter 10 Grad absinken.

**Witterungstabelle vom 30. März 1938**

| | 7 Uhr. | 14 Uhr. | 19 Uhr. |
|---|---|---|---|
| Barometer | 762.9 | 762.1 | 762.0 |
| Temper. in Celsius | 10.5 | 12.0 | 11.0 |
| Feuchtigkeit | 91% | 84% | 93% |
| Windstärke | WSW 4 | WSW 3 | W 6 |
| Wetter | Sprühregen | Sprühregen | Sprühregen |
| Temperatur maximum | 12.2 | Niederschlag | 0.1 |
| minimum | 9.5 | Wassertemperatur | — |

**Voraussage für Donnerstag, 31. März:** Mäßige, zeitweise stärker auffrischende Westwinde, bedeckt bis wolkig, zeitweise Regen, mild.

**Aussichten für Freitag, 1. April:** Bei westlichen Winden wolkig bis bedeckt, zeitweise leichter Regen, mild.

**Jugendbühne im Staatstheater.** Am Sonntag, 3. April, vormittags 10,30 Uhr, ist die letzte Vorstellung der Jugendbühne, Ring, in der Aufführung gelangt: „Minna von Barnhelm" von Lessing. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die letzten Marken unbedingt pünktlich und nur in der Geschäftsstelle der Jugendbühne, Dobben 60, abgeholt werden müssen. An der Theaterkasse werden keine Marken mehr ausgegeben! Die Geschäftsstelle ist täglich von 15—20 Uhr, Sonnabends von 11—15 Uhr geöffnet.

**Tuberkulose-Beratungsstelle, Bornstraße 70—71.** Kostenlose Untersuchung in den Sprechstunden vormittags von 9—12 Uhr, montags und donnerstags außerdem von 17—19.30 Uhr. Beratung und Auskünfte (auch telefonisch) außer montags und donnerstags von 12 bis 16 Uhr. An jedem ersten Montag im Monat vormittags Untersuchungen nur für Säuglinge und Kinder bis zum sechsten Lebensjahr.

# Die Medizin tagt . . .

**München erhält eine Akademie der Gesundheitsführung**

Die Deutsche Gesellschaft für innere Medizin führt zur Zeit vom 28. bis 31. März in Wiesbaden ihre 50. Jahrestagung durch. Ueber 2000 Aerzte aus dem Reich und dem Auslande sind zu dieser Jubiläumstagung nach Wiesbaden gekommen. Mit dieser Rekordziffer dürfte der Wiesbadener Aerztekongreß zu den größten zählen, die je von Aerzten abgehalten worden sind. Vor 50 Jahren wurde die Deutsche Gesellschaft für innere Medizin gegründet. 1882 fand der erste Kongreß statt. Im Kriege mußten einige ausfallen, so daß in diesem Jahre der 50. Kongreß stattfindet. Oft wurden kleinere und große medizinische Entdeckungen auf den Kongressen der Gesellschaft verkündet.

Der Vorsitzende der 50. Tagung, Prof. Aßmann, Königsberg, ging in seiner Begrüßungsrede auf die Entwicklung der Medizin in den letzten Jahrzehnten ein. Als Vertreter des Reichsärzteführer sprach der Beauftragte für das ärztliche Fortbildungswesen, Reichsamtsleiter Dr. Kurt Blome, der grundlegende Ausführungen über den ärztlichen und wissenschaftlichen Nachwuchs machte. Das Projekt der Schaffung der Münchener Akademie steht seiner Verwirklichung entgegen. Diese Akademie wird der Gesundheitsführung des schaffenden deutschen Menschen dienen. Es wird die Beanspruchung und die Beanspruchungsbereitschaft des Menschen dem ärztlichen Wissensgut eingliedern. So wie den ärztlichen Betrachtungen bisher eine Lebenslinie als Norm zugrunde gelegt wird, die sich aus dem physiologischen Ablauf des Lebens von der Geburt bis zum Tode ergibt, so wird künftig neben die Lebenslinie eine Schaffenslinie zu stellen sein, der als Norm der Ablauf der betreffenden Berufsausbildung zugrunde gelegt ist.

**Entdeckungen der Kreislauforscher**

Auf der Nauheimer Tagung der Kreislauforscher beschäftigte sich Dr. Ewig, Ludwigshafen, mit dem Verbrennungskollaps. 70 bis 80 v. H. aller Todesfälle erfolgen durch Verbrennungen in den ersten 24 Stunden unter den Anzeichen des schweren Kollaps. Dagegen tritt nur in 5 bis 15 v. H. aller Fälle der Tod durch Verbrennung am zweiten oder dritten Tag ein. Experimente zeigten, daß bei starken Fällen zwischen 50 bis 70 v. H. des ganzen zirkulierenden Blutes aus den Gefäßen verschwindet. Versuche, mit Hilfe von Transfusionen das Blut wieder in die Zirkulation zurückzuführen, hatten kaum Erfolg. Die Abwehr gegen den Verbrennungskollaps muß gegen die Bildung von Zerfallsprodukten und gegen ihren Eintritt ins Blut gerichtet sein. Die schon ins Blut eingetretenen Zerfallsprodukte müssen neutralisiert werden. Von allergrößter Wichtigkeit ist die Zufuhr von großen Flüssigkeitsmengen.

Sehr wertvolle Beiträge über den Entblutungskollaps und die Selbsttteuerung des Kreislaufes lieferten Prof. Koch und Dr. Brüner, Bad Nauheim, Büdelmann, Hamsborg, Targer, Münden und Schwiegl, Berlin. Dr. Hansen, Rostock, sprach über den Geburtskollaps, der meist durch Blutungen der verschiedensten Art entsteht. Bei starken Blutverlusten empfiehlt er Bluttransfusion.

**Deutsche Naturforscher-Tagung in Stuttgart.** Vom 21. bis 25. September wird die Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte in Stuttgart ihre 95. Versammlung unter dem Vorsitz von Professor Dr. A. Kühn (Berlin) abhalten. Im Mittelpunkt der Vorträge stehen die Themen „Klima und Leben" und „Riesenmoleküle". Das Hauptthema der medizinischen Hauptgruppe ist „Erbbiologie", das der naturwissenschaftlichen Hauptgruppe „Erkenntnisgewinne durch Fortschritte der Apparaturen und der Methoden".

# Bildende Kunst in Berlin

**Ausstellung Fritz Klimsch und der Tier in der Tiergartenstraße**

In der Tiergartenstraße 21a zu Berlin wurde eine Ausstellung von Plastiken Professor Fritz Klimsch und des Malers Terheil eröffnet; die Ausstellung wird voraussichtlich von der Hauptstelle Bildende Kunst im Amt des Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP. Sie dauert bis zum 24. April.

Nachdem in diesem Hause meist Gesamtausstellungen unter größeren Gesichtspunkten veranstaltet wurden, sehen wir jetzt — herausgehoben — die künstlerische Leistung zweier Männer, die über den Durchschnitt weit emporragen. Prof. Fritz Klimsch ist als Plastiker seit langem weit bekannt. Er ist mit Kolbe und Scheibe heute der bedeutendste Bildhauer unter der älteren Generation. Etwa 36 Plastiken sehen wir von ihm, die in zwei Sälen ausgestellt sind. Da fallen durch die klare Art der Auffassung, durch die Energie der Gestaltung und des Ausdrucks eine Reihe von Köpfen auf, so der gewaltige Schädel Max Slevogts oder das interessante Gelehrtengesicht Prof. Planck, das scharfe Profil des Grafen Schliessen bleibt ebenso haften, wie uns die große Figur eines „Kämpfers" in den Bann zieht. Es ist ein großer ewiger männlicher Akt, der geballte Kraft ausdrückt.

Mit besonderer Andacht steht man vor den weiblichen Figuren Prof. Klimsch', da man aus ihnen die Sehnsucht nach dem Leben fühlt. Vornehmlich junge Mädchen macht er zum Gegenstand der Darstellung. Etwa das sehr schön empfundene Gleichnis „Sommertag", eine „Erwachende" (Steinguß), ein „Sitzendes Mädchen" oder die prägnante „Knieende" und auch eine „Sinnende" geben Antwort und zwar gültige Antwort auf so manche Frage, die man an den bildenden Künstler heute hat. Klimsch charakterisiert ungewöhnlich klar, seine Figuren sind beseelt und anmutig zugleich. Der Begriff des Schönen wird an ihnen zur Wirklichkeit (etwa „Nereide mit Muschel"). Dringt Klimsch zur Einheit von Seele und Leib durch, so gibt der Maler Terheil einen ähnlichen Beitrag vom Landschaftlichen aus. Er malt keine Akte oder Köpfe, keine Porträts, sondern er gestaltet in erfreulicher Deutlichkeit und mit einer stark ausgeprägten Intensität deutsche Landschaften. Die Linie zu Caspar David Friedrich wird in einigen Bildern sichtbar (etwa „Landschaft im Sauerland". „Bayrischer Wald II". „Plöner See". „Sommerabend"). Der Hell, der friesischer Herkunft ist (1883 geb.) setzt dem Norden mit einer „Hofteinischen Landschaft" ein schönes Beispiel deutscher Landschaftsmalerei der Gegenwart. Er malt aber genau so hier die Berge. Oft läßt er das Bild aus den klaren Vordergrundfarben in einen bläulichen Dunsttreis übergehen und schafft eine ausgeglichene Stimmung. Thematisch liebt er Kompositionen aus dem Durchblick. — Beide Künstler haben bedeutsame Beiträge für das heutige Schaffen in Plastik und Malerei, die man sich in Ruhe und mit Liebe betrachten sollte.

Heinz Grothe

## Ehrungen deutscher Gelehrter

**75 Jahre Verein für Erdkunde in Dresden**

sein 75jähriges Bestehen zurückblicken konnte, feierte dieses Jubiläum mit einem Festakt, bei dem Professor Dr. Hassert die Festrede hielt. Für die Universität Leipzig und das Museum für Völkerkunde sprach Professor Dr. Schmitthenner (Leipzig), der auch der Forscher- und Pionierarbeit von Professor Dr. Hassert gedachte. Den Festvortrag hielt das neue Ehrenmitglied Professor Troll, einer der beiden Ueberlebenden der Deutschen Himalaja-Expedition 1937. In wissenschaftlichen Ausführungen und reichem Bild- und Kartenmaterial legte er dar, daß das Himalaja-Gebirge dank der deutschen wissenschaftlichen Arbeit heute zu den bestbekannten Gebieten der Erde gehört. — Mit der Silbernen Jubiläumsplakette, die beim 50jährigen Bestehen des Vereins geschaffen worden war, wurden ausgezeichnet: Professor Dr. Kurt Hassert und Professor, Dr. P. Wagner. Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt: Professor Dr. Carl Troll (Bonn), Professor Dr. R. von Klebelsberg (Innsbruck), Professor Dr. Heinrich Schmitthenner (Leipzig), Professor Dr. Rudolf Reinhard (Leipzig), Oberstbaudirektor Dr. Gotthard Weiker (Dresden) und Oberstleutnant Hans von Zanthier (Dresden). Außerdem wurden acht neue korrespondierende Mitglieder ernannt. s.

# Kleine Umschau

**Tagung für das Niederdeutsche Buch in Hamburg.** Die „Vereinigung Niederdeutsches Wort" und der Fachausschuß für niederdeutsche Sprache und niederdeutsches Schrifttum veranstalten gemeinsam mit der Reichsschrifttumskammer vom 13. bis 15. Mai in Hamburg eine Arbeitstagung, die der Förderung des plattdeutschen Schrifttums dienen soll.

**Ein neuer Paula-Wessely-Film.** In dem Tiroler Dorf Obergurgl wurden jetzt die letzten Aufnahmen zu dem neuen Paula-Wessely-Film „Der Spiegel" vollendet. Die Spielleitung lag in den Händen von Geza v. Bolvary. Spielpartner von Paula Wessely ist ihr Gatte Attila Hörbiger. Eine weitere wichtige Rolle wird von Peter Petersen dargestellt. Im Mittelpunkt der Handlung steht eine junge Aerztin, die während ihrer Studienzeit in einen Konflikt zwischen Naturheilkunde und Schulmedizin gerät. Die Begleitmusik zu dem Film schrieb Hans Lang. i.

**Mannheim erhielt Karl Boschs exotische Sammlung.** Der Stadt Mannheim wurde von den Erben des verstorbenen Großindustriellen Karl Bosch dessen umfangreiche und wertvolle exotische Sammlung geschiftet. Die Sammlung umfaßt in der Hauptsache Waffen, Schmuck, Teppiche, Gewebe und Gebrauchsgegenstände aus fast dem gesamten Asien und Afrika. Der Nachlaß wird als selbständige Sammlung im Mannheimer Zeughaus aufbewahrt werden.

**Intendant Curt Grützner gestorben.** In seiner Wahlheimat Danzig starb im Alter von 75 Jahren Intendant i. R. Curt Grützner, der ehemalige Leiter des Danziger Stadttheaters. Der verstorbene Künstler begann seine Bühnenlaufbahn als Sänger. In Danzig war er einige Jahre als Heldenbariton tätig

# „Führer befiehl, wir folgen!"

## Die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels in Wien

**Wien**, 31. März.

Die große Rede des Reichsministers Dr. Goebbels in Wien am Dienstagabend hat folgenden Wortlaut:

„Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Es ist nun fast sechs Jahre her, daß ich das letztemal in Wien sprach. Ich kam damals aus diesem Reiche, in dem wir Nationalsozialisten soeben in die Endphase des Kampfes um die Macht eingetreten waren. Die beiden feindlichen Lager des Nationalsozialismus und Kommunismus standen sich entschlußentschlossen gegenüber. Jedermann wußte, daß es jetzt kein Ausweichen mehr gab. Die Dinge waren ins Rollen gekommen, und nun sollte die Entscheidung darüber fallen, ob das Reich für eine nähere und weitere Zukunft in das Chaos des Bolschewismus versinken oder ob sich unter der Fahne des Nationalsozialismus eine neue Ordnung und ein neuer Aufbau vollziehen wolle.

In diesen gewitterschwangeren Wochen kam ich damals nach Wien. Denn wir Nationalsozialisten nährten die Hoffnung, daß wenn der große politische Umbruch im Reich sich vollziehen sollte, Oesterreich mit in den Strudel der Ereignisse hineingezogen werden könnte. Diese Hoffnung hat uns damals getragen. Ich kam in eine Stadt, die, wenigstens in ihrem äußeren Bilde, ihren deutschen Charakter längst verloren hatte, und die damals tonangebende Wiener Judenpresse überschüttete mich bei Ankunft und Abschied mit wahren Kübeln von Schmutz, Lüge und Verleumdung. (Stürmische Entrüstungs- und Pfui-Rufe). Das war im Dezember 1932!

Und dann begann der große Machtkampf im Reiche selbst. Eine kleine Clique von Usurpatoren versuchte, die Millionen-Bewegung des Nationalsozialismus von der Macht fernzuhalten, und da sie nichts mit dem Volke zu tun hatte, ihr Gegenteil, das Volk ihr die Gefolgschaft verweigerte, blieb ihr nichts anderes übrig, als sich auf die nackte Gewalt zu stützen. Aber schon Talleyrand hat einmal gesagt, daß sich auf Bajonettspitzen nicht gut sitzen läßt. Das bewahrheitete sich damals bei uns im Reiche. Das Volk stand auf, der Sturm brach los! Und von diesem Volkssturme wurden dann alle die uns feindlichen Gewalten hinweggefegt.

Es kam der 30. Januar 1933; wie unter einem frischen Frühlingsodem sank nun ein altes und morsches System dahin, und siegreich stieg über den Trümmern des Reiches die Fahne der jungen Bewegung Adolf Hitlers auf. (Sieg-Heil-Rufe und stürmischer Beifall wechseln bei dieser Erinnerung an die großen Tage im Reiche miteinander ab.)

**Es wäre dem deutschen Volk im Reich und insbesondere im deutschen Oesterreich**

**manches Leidensweg erspart geblieben,**

**wenn es uns damals gelungen wäre, Oesterreich mit in den revolutionären Aufbruch des alten Reiches hineinzuziehen. Das wäre auch gelungen, wenn sich hier in Oesterreich der Volksbewegung des Nationalsozialismus nicht jene der kleinen Machtcliquen entgegengestellt hätte, die gar nichts mit dem Volke zu tun hatte, sondern nur den Ehrgeiz besaß, Tyrannen des Volkes zu sein. (Stürmische Bewegung geht bei diesen Worten durch die weite Halle.)**

Es war denn auch allzu verständlich, daß Oesterreich von diesem Augenblick an das Lieblingskind der internationalen Demokratie wurde. Es war das jene Weltdemokratie, die jetzt etwa ihr menschliches Herz entdeckte, die selbe, die uns die Diktate von Versailles und St. Germain und damit den schimpflichsten und schändlichsten Friedensvertrag aufgezwungen hatte, den die Weltgeschichte kennt. (Minutenlange Pfui-Rufe.) Das war dieselbe internationale Weltdemokratie, die stets von Freiheit und Selbstbestimmungsrecht der Völker faselt, in der Praxis aber kein Mittel unversucht läßt, um wehrlose Völker zu unterdrücken, zu unterjochen und unter die Gewalt internationaler Mächte zu zwingen. Wir kennen diese heuchlerischen Menschlichkeitsapostel!

Diese Weltdemokratie, die nun ihr Herz für das souveräne, selbständige Oesterreich entdeckte, die uns als Diktatoren beschimpft und verleumdet, sie begann nun gewisse Eintagsfliegen des politischen Lebens in Oesterreich zu wahren Weltgrößen emporzuloben. (Verständnisvolle Heiterkeit.) Männer, deren Format bestenfalls zu Handlungsreisenden ausreichte, wurden zu Erretern erkoren (stürmisches Gelächter), zu Staatsmännern, auf deren tiefe Weisheiten die Welt horchte, wenn sie dem Gehege ihrer Zähne entstiegen. Das Volk aber, das sich gegen die Tyrannen auflehnte, wurde zum Friedensbrecher erklärt. Dabei hat dieses Volk niemals den Frieden gebrochen, sondern nur seine vollkommene Verständnislosigkeit einem System gegenüber bekundet, in dem immer vom Frieden geredet wurde und Millionen Menschen den härtesten Strafen und brutalster Tyrannei unterworfen waren. Eine kleine Clique von Legitimisten war zur Stimme des Volkes erhoben, hochgeborene Nichtstuer, von der internationalen Welt legitimiert im Namen Oesterreichs zu sprechen, ließen sich von bezahlten Bürgermeistern Ehrenbürgerbriefe ausstellen.

**Aber so leicht läßt ein Volk im 20. Jahrhundert der technischen Errungenschaften, des Autos, des Flugzeugs und des Rundfunks nicht ein feenelhaftes Spiel mit sich treiben. Man kann zwischen Menschen Barrieren und Schranken errichten —**

Die Stimme des Blutes ist stärker als die Stimme der Paragraphen. (Jubelnde Zustimmung.)

Mit dem Aufstieg des Reiches ging ein rapider Abstieg des deutschen Oesterreichs auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens Hand in Hand. Aber das diente dann der Gegenseite, wie sich bald herausstellte, nur dazu, das österreichisch-deutsche Volk unter der Maske reichsdeutscher Zustimmung noch brutaler zu unterdrücken und zu verfolgen.

Der Führer hat es dann ein zweites Mal in der heute schon historisch gewordenen Berchtesgadener Unterredung versucht. Die internationale Weltpresse ist nicht müde geworden, die Welt glauben zu machen, daß es sich dabei um ein rohes gewalttätiges Diktat gehandelt habe. Das ist nicht wahr! Aber es ist selbstverständlich, daß der Führer auf dem Obersalzberg mit Herrn Schuschnigg auf gut deutsch gesprochen hat. (Stürmische Zustimmung.) Daß er mit seiner Meinung nicht hinter dem Berge zurückhalten konnte angesichts einer Entwicklung, die mit rapider Schnelligkeit einem blutigen Bürgerkrieg entgegentrieb, ist klar. Die damaligen Machthaber Oesterreichs wollten das nicht verstehen. Das ist immer so bei Revolutionen, daß die Träger des stürzenden Systems die kommende Revolution nicht sehen. Das war so im Jahre 1789, als die Pariser Bastille gestürmt wurde. Das war so im Jahre 1848, das war auch so im November 1918. Immer kam, was kommen mußte.

**Herr Schuschnigg glaubte, durch ein infames Wahlmanöver die weitere Entwicklung aufhalten zu können. Wir haben mit Ingrimm seine damaligen rednerischen Ergüsse zu Gehör genommen. Wenn man jahrelang gegen das Volk regiert hat, dann gewinnt man das Volk nicht zurück, indem man sich vor das Volk hinstellt und sagt: „Grüß Gott, Landsleute!" (Brausendes Gelächter.) Oder: „Mander 's ist Zeit!" (Der Jubel steigert sich zum Orkan.) Ja, es war Zeit! aber in einem anderen Sinne, als Herr Schuschnigg sich das gedacht hatte. Der Führer hat in seiner Rede am 20. Februar vor dem Deutschen Reichstag ganz eindeutig erklärt, daß er es nicht weiter dulden werde, daß zehn Millionen Deutsche an den Grenzen dieses zu einer Großmacht wieder emporgestiegenen Reiches länger gequält und mißhandelt würden. Er werde im Bedarfsfalle einschreiten, um deutsches Volkstum zu beschützen. (Ungeheure Begeisterung.)**

Dann kam der 11., kam der 12., kam der 13. März. (Die 20 000 springen auf, und Sprechchöre hindern lange Zeit den Minister am Weitersprechen: „Wir danken unserem Führer!")

**Dann marschierten die deutschen Truppen!**

Dann zog der Führer im wahren Triumphzug in seine Heimat ein!!! (Der Jubel kennt hier keine Grenzen mehr, die Massen sind zutiefst aufgewühlt.) Und genau an dem Tag, an dem Schuschnigg wählen wollte, wurde der Anschluß Oesterreichs an das Reich vollzogen. (Der Jubel wird durch Siegheil-Rufe abgelöst.) Der zum Orkan gesteigerte Beifall läßt Dr. Goebbels kaum noch zu Wort kommen.)

Auf die Stunde, genau 90 Jahre später, als Metternich gestürzt wurde, zeigte sich nun das Volk in seiner wahren Gestalt. Es wurde zwar nicht mit „Grüß Gott, Landsleute!" angeredet (die nächsten Worte gehen im Lachsturm unter), aber es kam und es entlud seine nationale Inbrunst in einem Sturm von Begeisterung, wie ihn dieses Land wahrscheinlich noch niemals gesehen hatte.

**Wenn es eine Volksstimme gibt, und wenn sich in Volksstimme Gottes Stimme kundtut, dann sprach in diesen Tagen Gott zum deutschen Volk in einer Sprache, die eigentlich für die ganze Welt unmißverständlich hätte sein müssen. In diesen Stunden hat das Volk sich entschieden, ohne Stimmzettel, ohne Wahllisten, ohne Wahlvorstand, ohne Vertrauensmänner, ohne Propaganda und Reden, ganz spontan aus dem Herzen heraus. (Wieder brausen im Takte aus 20 000 Kehlen die Rufe: „Ja, ja" und „Siegheil!")**

Selbstverständlich paßte das vor von mir schon zitierten Weltdemokratie nicht gerade ins Konzept. Sie hatte sich alles ganz anders vorgestellt. Sie hatte geglaubt, daß Schuschnigg in einem Ueberraschungscoup sich mit Hilfe der „Vaterländischen Front" eine neue Legitimation verschaffen könnte, und sie war dann entschlossen, dieses verruchte Terrorregime vor aller Welt feierlich zu legalisieren. (Pfui, Pfui!) Eine feine Rechnung! — Nur einen Fehler hatte sie: Sie ging nicht auf. (Brausende Heiterkeit.) Es ist deshalb für uns nur allzu verständlich, daß die internationale Weltpresse Deutschland und Deutschösterreich von nun ab mit einer wahren Schmutzflut von Verleumdung übergoß. (Erneute Entrüstung.) Es schlte da gar nichts, was uns nicht vorgeworfen worden wäre. Alle Laster wurden uns angedichtet und alle Tugenden uns abgesprochen. Oesterreich sei vergewaltigt worden, Wien sei nun nicht mehr die Stadt Straußscher Walzer, sondern die Stadt preußischer Militärmärsche. (Stürmisches Gelächter.) Die charmanten Wiener Mädchen zögen sich in ihre Wohnungen zurück, weil die preußischen Musketiere kämen. (Erneute brausende Heiterkeit.) Man sehe an den ausgehungerten Gesichtern deutscher Soldaten, welches Elend im Reiche herrsche, und wie glücklich demgegenüber das österreichische Volk unter Schuschnigg gewesen wäre.

Wir kennen diese Sorte von Wahrheitssuchern. Sie haben das im Jahre 1933 ganz genau so mit Deutschland versucht, genau so haben sie es mit uns während des Krieges gemacht, nur mit einem Unterschied: im Kriege hatten sie keine Abwehr. Heute aber ist das anders. Heute kennen wir ihre Schliche und haben wir die Köpfe, die der Gegenseite gewachsen sind, keine Antwort schuldig bleiben und nach dem Grundsatz handeln: auf jeden Schelmen andert-halben setzen! (Stürmischer Beifall.) Man wird mich vielleicht fragen,

## warum denn überhaupt noch wählen,

das Volk habe doch gesprochen. Gewiß, das Volk hat gesprochen, für uns ganz unmißverständlich. Aber den Ausgang der Wahl gibt es für uns gar keinen Zweifel. Bei uns nicht! In der übrigen Welt auch nicht mehr! Man tut nur so, als wenn man noch Zweifel hätte. (Erneute Heiterkeit.) Man legt die Stirn in besorgte Kummerfalten und rechnet das vermutliche Ergebnis aus. Wenn wir nicht wählen würden, dann würden diese Wahrheitsforscher uns jahrzehntelang vorwerfen, daß wir Oesterreich zu Unrecht unter die Gewalt des Reiches gebracht hätten. Sie lassen sich mit Argumenten nicht überzeugen. Zu Gegenargumenten reicht ihre Objektivität und vielfach auch ihre Intelligenz nicht aus.

**Sie fragen uns: Mit welchem Recht wollen Sie Oesterreich? Wir können ihnen zur Antwort geben: Mit dem Recht unseres Blutes! Wir nehmen Oesterreich mit dem Recht des Volkstums zum Reich zurück. Und die Zahlen werden auch am 10. April unser Recht dazu beweisen! (Stürmische Siegheil-Rufe.)**

Deshalb könnte auch niemand sagen: Auf mich kommt es nicht an. Es kommt auf jeden an! Wir müssen der Welt ein derartig erdrückendes Zahlenbeweismittel bringen, daß ihr Hören und Sehen vergeht. (Stürmischer Beifall.) Und fragt man mich vielleicht: Ja, warum wollt Ihr denn im Reich mitabstimmen? Dann antworte ich: Wenn wir im Reich nicht mitwählten, würde die Welt sagen: Ja, Oesterreich will zu Deutschland, aber Deutschland will Oesterreich nicht!

Wir lassen alle wählen. Ist es nicht eine furchtbare Ironie des Schicksals, daß an der Spitze der 14 Punkte Wilsons, die Voraussetzung des Versailler Diktats waren, das Selbstbestimmungsrecht der Völker stand, das man uns 20 Jahre lang vorenthalten hat und auf das sich ausgerechnet die Urheber der Friedensverträge nun nicht mehr besinnen wollen?

**Wir brauchen das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht zu scheuen.**

**Wenn man je von einem Gottesgericht sprechen kann, dann wird das deutsche Volk dieses Gottesgericht am 10. April vollziehen. (Brausende Zustimmung.) Es wird sein Angesicht zu seinem eigenen Schicksal und zur Welt wenden und wird damit die Vollziehung seines nationalen Traumes und seiner nationalen Sehnsucht durch den Führer für alle Ewigkeit gutheißen und ihr sein Ja-Wort geben. Trotz aller Lüge und Verleumdung wird sich damit das deutschösterreichische Volk zum Reich und auch zu dem in fünf Jahren im Reich vollzogenen Aufbauwerk des Führers bekennen."**

Im folgenden kam dann der Minister auf das nationalsozialistische Aufbauwerk zu sprechen und zeigte, wie Adolf Hitler und seine Bewegung sich nicht mit Worten und Programmen zufriedengeben, sondern gehandelt hätten. Dr. Goebbels

## Ideen aber sind zollfrei!

**Und die Ideen sprangen über diese von Menschen aufgerichteten Barrieren hinweg und eroberten in einem Sturmwind das Herz des ganzen Volkes. Wieviel Kämpfer sind damals in die Gefängnisse gewandert, wieviel sind aus Arbeit und Brot verjagt worden? Wieviele wurden peinlichen Verhören und quälenden Marterungen unterworfen? (Brausende Rufe der Empörung.)**

Wenn unter solchen Drangsalen eine Idee lebendig bleibt und eine Fahne nicht eingezogen wird, dann kann man wohl sagen: Es handelt sich um ein Ideal, das die Kraft besitzt, eine Welt zu erschüttern! Es gab daher für uns Nationalsozialisten keinen Zweifel darüber, ob wir, sondern nur wann wir dieses Land dem Reiche wieder zurückgewinnen könnten! (Die Massen springen auf und taktmäßig donnern minutenlang Sieg-Heil-Rufe durch die Halle.) Alle wußten das, nur nicht die, die es anging. (Jubelndes Gelächter.) Sie verschlossen eigensinnig und boshaft ihre Augen vor der unabwendbaren Dynamik und Entwicklung, die ihr Gesetz in sich selbst trug.

Wenn eine Revolution einmal die Herzen der Menschen ergreift und entzündet, wenn Millionen sich in Marsch setzen und entschlossen sind, für die Ideale der Revolution alles an Leid und Entbehrung zu ertragen, dann wird keine materielle Macht, kein Staatsapparat und keine Polizeibürokratie den Siegeszug dieser Idee aufhalten können. Man kann auch ihre Ideale nicht durch Taschenspielerkunststücke hemmen. Das können nur Menschen glauben, die selbst keine Ideale besitzen, die das Volk nicht kennen!

Denn ein Volk bekehrt sich zwar sehr schwer zu neuen Ideen, aber wenn es einmal erfaßt ist, dann bleibt es auch dabei. Noch niemals hat das Volk versagt, versagt haben immer nur die Führungen. Hier zeigte es sich, daß das Volk besser war als seine Regierung, besser war an Einsicht, besser an Mut, besser an Entschlossenheit und besser an Charakter. (Stürmischer Beifall.) Denn das ist das Kennzeichen aller volksfremden Diktatoren: Sie sind mutig und tapfer, solange sie die Macht besitzen. Nimmt man ihnen die Macht, dann knicken sie zusammen, dann werden sie weich in den Knien und empfehlen sich auf französisch. (Lebhafte Heiterkeit und stürmischer Beifall.)

**Herr Schuschnigg hat zwar den Mut, eine Wahl anzusetzen, aber nicht eine Wahl, wie sie erwartet werden konnte, sondern eine, bei der das Ergebnis schon vorweggenommen worden war. Er kannte sein Volk drei Tage vor der Wahl so genau, daß er wußte, was das Volk bei der Wahl prozentual für ihn an Stimmen abgeben würde. (Stürmische Heiterkeit.) Diese Wahl war nach demokratischen Gesichtspunkten eine wahre Farce.**

Das hinderte selbstverständlich die internationale demokratische Weltpresse nicht, diese Wahl als Beweis höchster Demokratie anzusprechen. (Erneute Heiterkeit.) Man konnte bei dieser Wahl nicht nein sagen, sondern nur ja sagen. Wer nein sagen wollte, mußte sich selbst einen Zettel mitbringen. (Brausender Beifall und Gelächter.) Er mußte aber genau so groß sein wie derjenige, auf dem „Ja" stand, und zwar war das millimeterweise angegeben und vorgeschrieben. In den Wahlvorständen saßen nur gesinnungsbewußte Ordnungen der „Vaterländischen Front", und da diese von dem System lebten — zur etwas anderem reichte ihre Intelligenz nicht aus — lag es natürlich in ihrem primitivsten Interesse, mindestens so viele Wahlstimmen zu beschaffen, daß das System erhalten blieb. Die Rechnung schien sehr einfach und die internationale Weltpresse klatschte diesem Betrug begeistert Applaus. (Stürmische Pfui-Rufe.)

**Dieser politischen Infamie gegenüber gab es für das Volk gar kein anderes Argument, als nur**

**Gewalt gegen Gewalt.**

**Das aber wunderte Herrn Schuschnigg. Herr Schuschnigg hatte sich wahrscheinlich vorgestellt, daß der Führer nur redete, aber nicht handelte, daß große Redner aber schlechte Feldherrn, meinte er, sein müßten. (Hier braust das Lachen der Zuhörer durch den Raum.) Er lagte sich mit Fasner und dem „Siegfried": „Ich lieg' und beti', laß uns dem „Siegfried" schlafen!" Und in diesen Schlaf dröhnte dann plötzlich — um mich im Jargon der schon zitierten Weltpresse auszudrücken — dröhnte dann der „Kommißstiefel des preußischen Militarismus". (Wieder macht sich die Begeisterung in minutenlangen Sieg-Heil-Rufen Luft.) Mit brutaler Gewalt wurde ein nach Souveränität und Eigenstaatlichkeit seufzendes Volk unter die Tyrannei des Reiches gezwungen, so sagten gewisse Organe der Weltpresse. In Wirklichkeit aber hatte die deutsche Wehrmacht dem deutschen Volk in Oesterreich wieder sein nationales Leben gesichert.**

Man hatte gehofft, das deutsche Volkstum durch Versailles und St. Germain auf ewig aus der Liste der großen Weltmächte streichen zu können. Diese Hoffnung ist auch nicht vergebens gewesen, solange in Deutschland eine Vielzahl von Parteien herrschte. Denn, wenn sich 30 Parteien in einem Volke feindlich gegenüberstehen, wenn eine Nation sieglicher Wehr und aller Waffen entblößt, ausgepowert und ausgeplündert, von den Fieberschauern des Bolschewismus geschüttelt wird, dann können die Herren der Weltdemokratie ruhig schlafen.

**Das war aber nun seit dem Jahre 1933 in Deutschland anders geworden. Es war aus diesem Volk eine mächtige Bewegung auferstanden. Der Führer dieser Bewegung übernahm die Führung des Reiches, er erhob Deutschland wieder zur Weltmacht.**

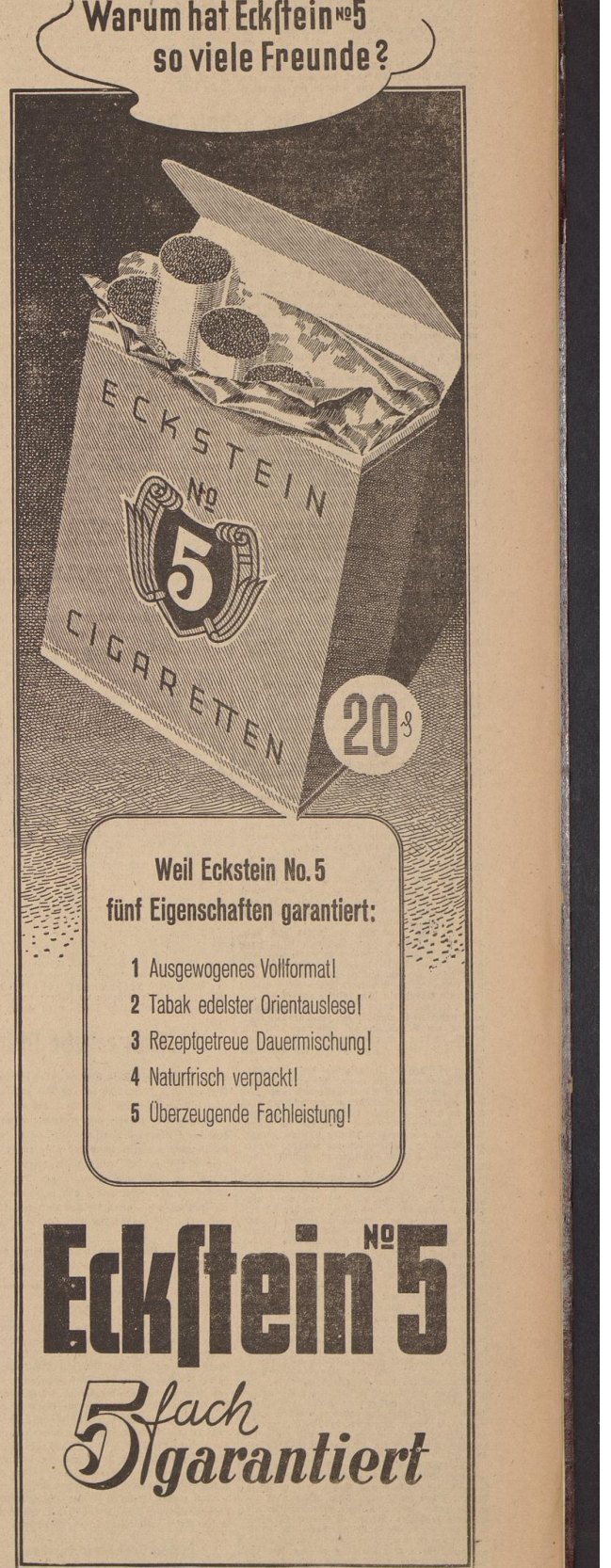
Es war nun alles ganz anders geworden, als man es sich im Jahre 1919 gedacht hatte. Nun gab es keine Vielzahl von Parteien mehr, verräumten keine parlamentarischen Parteibonzen mehr große Gelegenheiten durch endlose Schwätzereien. Jetzt spielte ein 100 000-Mann-Heer mehr mit Pappkanonen. Jetzt wurde nicht mehr durch eine infame jüdische Presse die Gesinnung und Moral des Volkes versucht.

**Dieses Volk, das vor ein paar Jahren geglaubt hatte, daß es das schlechteste und minderwertigste der ganzen Welt sei, begann nun plötzlich den Kopf höher zu tragen. Die Minderwertigkeitskomplexe waren ausgetrieben, und es bekannte sich zu dem Grundsatz: Alles, was die anderen können, kann ich mindestens ebenso gut vielleicht sogar besser. (Stürmischer Beifall.)**

Es war verständlich, daß die im Blute liegende Sehnsucht zum Reich nun viel stärker im österreichischen Volke erwachte, daß die Lügen und Phrasen der humanitären Weltdemokratie in diesem Lande keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervorlocken konnte, daß der Nationalsozialismus sich in diesem Volke immer stärker als Träger des deutschen Gedankens erwies. Wie oft haben wir erlebt, daß Hunderte von Menschen aus diesem herrlichen Oesterreich im Sommer auf dem Obersalzberg am Führer vorbeimarschierten, Männer und Frauen mit Kindern, niemand davon sich seiner Tränen schämte und immer wieder aus schmachtshungrigen Kehlen der Ruf erscholl:

**„Wann holen Sie uns?"**

„Wann kommt unsere Stunde?" Ein Irrwahn, zu glauben, daß man das mit parlamentarischen Kunststücken und Redensarten unterdrücken kann.

schilderte in bewegten Worten die Zeiten der Not und des Elends im Reich, die allein durch Adolf Hitler, den unbekannten Frontsoldaten, zu Jahren neuer Blüte gewandelt worden sind. „Es ist aber gar nicht notwendig", so führte Dr. Goebbels aus, „über die großen Leistungen der letzten fünf Jahre noch mit Zahlen, Ziffern und Daten aufzuwarten."

Die Menschen, die in den vergangenen Tagen und Wochen dem Führer zujubelten, haben zuerst gar nicht an die Wirtschaft gedacht, sondern an das Reich. Auch wenn das Reich bettelarm gewesen wäre, hätten sie zum Reich zurückkommen wollen. (Langanhaltender, stürmischer Beifall, machtvolle Rufe: Ein Volk, ein Reich, ein Führer!)

**Das, was wir wollen, und das, was der Führer praktisch durchgeführt hat, das haben die guten Patrioten diesseits und jenseits der ehemaligen Grenzen immer gewollt. Das haben immer nur gerissene Machtlümmel zu verhindern gewußt. Einmal bestanden sie aus Fürsten und arbeitslosen Nichtstuern (Gelächter der Massen), ein anderes Mal aus sozialdemokratischen Bonzen ohne Volk, und zuletzt aus christlich-sozialen Biedermännern. Das Volk aber ist sich immer gleichgeblieben.**

Wir haben im Reichsarchiv das Original eines Aufrufes gefunden, der aus dem Jahre 1848 stammt. Dieser Aufruf ist verfaßt von Wiener Bürgern, und zwar mit den Namen Johannes Höflich, Klopf und Eurich in Wien. In diesem Aufruf wird in zehn Geboten das Programm des Großdeutschen Reiches entwickelt. Ich glaube, dem deutschen Volke in Oesterreich dieses Programm, das nun 90 Jahre alt ist, nicht vorenthalten zu dürfen. Es ist so, als wäre das Programm heute von uns geschrieben worden. Es lautet:

## Die zehn Gebote der Zeit

**Erstes Gebot.** Deutsche überall! **Nur unter des einigen mächtigen Landes Fittichen erstarke die Freiheit, walte die Ordnung, die über der Achtung vor dem freiheitsdurchhauchten Gesetz entspringt.**

**Jungfräuliches Oesterreich! Nur im eigenen Reich lebest Du die unerschütterliche Dauer, der Dein Volk in Ewigkeit bestimmt ist.**

**Zweites Gebot. Freudige Pflichterfüllung sei unser leidenschaftlichster Gedanke! Selbstaufopferung muß Staatsgrundsatz sein für jeden einzelnen, denn ohne sie lebt kein Gemeinwesen.**

**Drittes Gebot. Die brüderliche Vereinigung aller Staaten, die deutsch sind von Anbeginn, durch ihre Zusammenfassung wird gleiches Recht für alle begründet, und die durch soviel Unrecht zerrütteten Staaten werden schöner und freier unter einem einzigen Dache sich wieder aufbauen.**

**Viertes Gebot. Der Haß gegen Bestehendes werde nicht zum Haß gegen den Bestehenden aufgereizt. Wer dieses tut, der wirket dahin, daß die Arbeit stockt, die Nahrungsquellen des Volkes versiegen, und er verjüngt sich am Erbe seiner Väter. Fleiß und Sparsamkeit werden künftig die einzigen Bedingungen des Glücks und der Achtung sein.**

**Faule und Verschwender haben keinen Raum mehr im großen Deutschland.**

**Fünftes Gebot. Unser Deutschland wird schöner sein als alle anderen Länder, besser in seiner Gründung und größer in seinem Erfolge. Es fordern die Bürger Beständigkeit ihrer Bräuche und Sitten. — Ein einiges Deutschland wird sie ihnen bewahren, besser als ein uneiniges, in zweierlei Staaten zerfallenes Volk.**

**Sechstes Gebot. Unser Reich des vereinigten Volkes und all seiner Stämme wird deutsche Redlichkeit in jeden pflanzen. Die Gleichheit der Rechte wird jedem Vertrauen, Ruhe, Ordnung gewähren. Gleichheit der Rechte und — vergeßt das nicht — Gleichheit der Pflichten. Sie sollen jedem Eintracht und Sicherheit und auch das Selbstbewußtsein gewähren, das jedem Deutschen notwendig ist.**

**Siebentes Gebot. Die Eintracht des Reiches soll wurzeln in jedem Bürger des Volkes. Nicht durch auswendig zu lernende Formeln eines politischen Katechismus, sondern durch die segensreichen Wirkungen der Eintracht selber.**

**Es gibt nur ein einziges Volk, nur einen einzigen Stand, ob Landwirte, Handelsleute, Beamte, Geistliche, Lehrer, Gelehrte, Künstler, Soldaten. Und je ärmer ein jeder unter ihnen, um so sicherer sei er des fürsorgenden Schutzes.**

**Achtes Gebot. Unsere Vereinigung beider Völker soll die Regierung vereinfachen und nicht erschweren, soll unser Land verwohlfeilen und nicht verteuern, wird unseren Bildungsstand heben und nicht erniedrigen, wird unsere Kraft stärken und nicht schwächen.**

**Neuntes Gebot. Die Regierung des vereinigten deutschen Volkes ist berufen, das Neue zu schaffen! Sie wird nicht aufrechterhalten Grundlagen, die verwittert, verworfen, verkommen sind. Die Regierung wird mit neuen Ideen regieren! Nicht mit alten Methoden verwalten!**

**Zehntes Gebot. Oesterreich! Oesterreich! Deutschland! Deutschland! Gedenkt der Stunde! Seht und einig sollt Ihr Euch in diesen Tagen unter der höchsten Gefahr besinnen. Fest und einig sollt Ihr Hilfe, die Ihr zu keiner Zeit mehr denn jetzt bedurftet, Euch schaffen, indem Ihr Euch eins ans andere anschließet!**

**Damit unser Land nicht ein hohles Dach baue von eiteln Meisterwerken, Abgeordnetenhäusern, Beamtenkammern, die bald dem einen, bald dem anderen Eigennutz feil werden, so muß ein Grundstein gelegt werden, auf welchem jederzeit Kraft und Gedeihen des Staates sich und sicher ruhen. Nicht ein Grundstein schamlosester und empörendster Auseinanderlegung, die schließlich auch Regierung und Volk in einen Widerspruch geraten läßt, sondern ein Grundstein, auf dem das Haus sich erhebt, in dem das wirkliche Leben der Nation als Träger eines einigen Volkes sich entfalten kann.**

**Den perfiden Kurzsichtigkeitsmus, diesen bewährten Staatsverdonnerer, wollen wir auf ewig aus diesem gemeinsamen Haus verbannen, ansonsten das große Einigungswerk der großen deutschen Nation an dem fanatischen Ehrgeiz einiger weniger Leute scheitern müßte — und dies in einem Augenblick, wo wir deutlich von unseren Feinde, von Ruhlands Horden, bedroht werden. Darum Oesterreich! Darum Deutschland! Gedenket der Stunde.**

Ergreifendes Schweigen herrschte, während Dr. Goebbels dieses geschichtliche Dokument verlas, das vor nunmehr 90 Jahren von niemanden unter den vielen Tausenden, der sich der Weihe dieser Stunde entziehen konnte, in der jene prophetische Vision, vor nunmehr 90 Jahren geschaut, Wirklichkeit geworden ist.

„Das schrieben", so fährt der Minister fort, „Wiener Bürger 1848, und nun frage ich Sie, deutsche Männer und Frauen in Oesterreich und im Reich:

Ist das, was wir wollen, etwas anderes? Ist es nicht, als hätten sich unsere Väter aus den Gräbern erhoben und schritten mit ihren großdeutschen Fahnen unserer jungen Revolution voran? (frenetischer Beifall). Ist es nicht so, daß der Traum, den damals unsere Väter umsonst träumten, nun vom Führer herrlich verwirklicht worden ist, daß das, was wir als gute Deutsche wollten, was sie ersehnten, wofür ihr Herz schlug, wofür sie kämpften, litten und opferten, wofür Hekatomben von Toten aufgebahrt wurden, wofür jahrelang und bis in unsere Tage hinein die besten Deutschen in die Gefängnisse und Kerker hineingingen, ist es nicht, als sei das nun wie durch ein Wunder Wirklichkeit geworden?

**Eines haben wir aus den Wirren der vergangenen Jahrhunderte gelernt: daß über der Vielfalt der Länder und Städte die politische Einheit stehen muß, wenn Deutschland nicht zugrunde gehen soll. Und diese politische Einheit ist heute geschaffen. Berlin ist Berlin, München ist München, Hamburg ist Hamburg und Wien muß Wien bleiben. Aber darüber hinaus sind wir alle zuerst Deutsche. Einer aber soll im Namen all dieser 75 Millionen gegenüber der Welt das Wort führen. Es war ein geschichtenreicher Weg, den der Führer in diesen Jahren gegangen ist, aber Schritt für Schritt, Zug um Zug, Etappe um Etappe hat er die deutsche Schicksalsfrage gelöst.**

Was das bedeutet, das wird man erst in einigen Jahrzehnten ermessen können. Welche Leistung aber das ist, kann man sich klarmachen, wenn man bedenkt, daß dieses Volk vor 20 Jahren das furchtbarste erlebte, was einem Volk zustoßen kann, und 20 Jahre später aus der furchtbarsten Niederlage der glänzendste Triumph wird. (Nach diesen Worten setzt ein ungeheurer Beifall ein, und immer wieder branden erneut anschwellende Sieg-Heil-Rufe durch die Halle.)

Dieses Aufbauwerk im Reiche wird nun selbstverständlich mit derselben Tatkraft auch in Oesterreich in die Tat umgesetzt werden. Das wird ebenso auf politischem und militärischem wie auf wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiete geschehen. Die Tatgenen, mit denen wir unsere Probleme meistern, werden nun hier mit der Kraft des Wortes und mit der Kraft des Beispiels auch im deutschen Volk in Oesterreich wachgerufen. Wir haben dabei nicht den Ehrgeiz, Oesterreich zu schulmeistern. Nur eines wollen wir: die Wiege dieses Volkes auf das Reich lenken und ihm sagen: So wie bei euch war es auch einmal bei uns. Auch wir haben einmal getreten, geschmäht und geschändet vor den Augen der ganzen Welt gestanden. Auch bei uns sind einmal Millionen an der Zukunft des Reiches verzweifelt und haben gemeint: Es hat keinen Zweck mehr, es ist alles umsonst.

**Da ist der Führer unter sie getreten und hat sie wieder aufgerichtet, in ihnen wieder die alten deutschen Tugenden erweckt, und wir haben es dann erlebt, daß diese Tugenden in Blitzesschnelle das Wunder vollbrachten. Wenn wir heute auf den deutschen Aufbau zurückschauen und uns nach den Ursachen des Erfolges fragen, so müssen wir feststellen: Uns hat nicht gefolsen die Maschine und nicht das Geld, nicht die Devisen, nicht die Kredite und nicht die Anleihen! Uns hat gefolsen unser blinder Idealismus und unser glühender Glaube an die unverbrüchbare Zukunft unserer Nation, unseres Volkes. Um diesen Glauben zu wecken, kommen wir hierher.**

Wenn das Werk gelingen soll, muß es angefaßt werden mit Mut, mit Initiative, mit Großzügigkeit, mit Intelligenz. Der Aufbau muß sofort anfangen, und

### Österreich muß an diesem Aufbauwerk selbst mithelfen

Wenn es jetzt in den Vierjahresplan eingegliedert wird, und das Reich dafür die Mittel und die zentrale Führung zur Verfügung stellt, dann muß Oesterreich nun selbst Hand anlegen. Daher heißt die Parole für die nächsten Wochen, Monate und Jahre: arbeiten, anfassen, nicht reden! Handeln! Keine theoretischen Probleme aufstellen, sondern ans Werk gehen! Zufassen! Ich bin überzeugt, es wird gelingen. — Ich komme jetzt auf

### das Judenproblem

Wenn man heute die Auslandspresse liest, so kommt man zu dem Eindruck, als ob sich in Wien ein paar tausend Juden erhängen, erschießen oder vergiften. Es ist gar nicht angängig. Es sind in Wien augenblicklich nicht mehr Selbstmorde zu verzeichnen als früher, nur mit dem Unterschied: Früher haben sich nur Deutsche erschossen und jetzt sind auch Juden darunter. Daß wir die Juden aus der Presse und dem Theater entfernen, das versteht sich am Rande. Die Welt hat sich nicht aufgeregt, als im Jahre 1934 ein paar tausend Nationalsozialisten erschossen wurden. Das lag durchaus im Sinne des Weltgewissens (empörte stürmische Pfui-Rufe).

Wir lösen die Judenfrage als eine Frage der Rasse, des Blutes und des Volkstums, als eine Frage, die gelöst werden muß. (Stürmischer Beifall.) Die Juden sind immer auch die Vorkämpfer eines dritten Problems, der Frage der sogenannten Meinungsfreiheit. Unter Meinungsfreiheit verstehen die Juden niemals die Freiheit, eine männliche Meinung zu sagen, sondern die Freiheit, heimtückisch zu verleumden, zu kritisieren, anderen Leuten das Leben sauer zu machen und herumzunörgeln, keine Verantwortung zu tragen, sondern dauernd im Wege zu stehen. Wenn die Juden so schlau wären, wie sie sich ausgeben, dann wären sie in Deutschland nicht um die Macht gekommen. (Stürmischer Beifall.)

Da gibt es welche, die fragen:

Warum existiert noch die Partei? Unsere Organisationen wirken durch ihren Kampf und durch ihren Einsatz, ja schon durch ihr bloßes Vorhandensein. Darüber hinaus aber hat die Bewegung eine positive Aufgabe. Sie ist die Führungsschule unseres Volkes. Dadurch, daß sie jedem offensteht, ob er Sohn eines Arbeiters ist oder Sohn eines Intellektuellen, ist sie eine wirkliche Volksbewegung. Bei uns trägt jeder den politischen Marschallstab in seinem Tornister; jeder kann das, wozu ihn seine Intelligenz und seine Fähigkeit treibt, erreichen. Es sind keine Schranken sozialer oder gesellschaftlicher Art aufgerichtet; die kennt das neue Deutschland nicht.

Was die Partei bedeutet, das haben wir in diesen Wochen und Monaten in Oesterreich sehen können. Niemals wäre der Umbruch so restlos, so leicht und kampflos vor sich gegangen, wenn nicht hier Formationen von Alten Kämpfern gestanden hätten, die trotz Drangsal und Gefahren den Mut zur Illegalität besaßen, um das große deutsche Ideal zu verwirklichen. Wenn heute Oesterreich dem Reiche wieder angegliedert ist, dann muß man vor dieser alten Parteigarde einen Lorbeerkranz niederlegen; sie hat einen Kampf durchgestanden, der beispiellos ist.

**Neben der Partei steht die Organisation der militärischen Kraft, die Wehrmacht, als die große deutsche Schule der Männlichkeit. Eine Politik von Format ist nicht möglich ohne Macht, und die Macht ruht nun einmal in den Armen. Es ist für uns alle heute ein beglückendes Gefühl, über uns die Flugzeuge der deutschen Luftwaffe brausen zu sehen und zu hören, zu wissen, daß deutsche Kriegsschiffe durch die Wogen des Weltmeeres schneiden, deutsche Tanks über die Landstraßen surren zu sehen und den Paradeschritt deutscher Infanterie-Regimenter wieder über den Pflaster unserer Straßen erklingen zu hören. Das alles ist für uns das Sinnbild einer nationalen Kraftentfaltung. (Stürmischer, sich immer erneuernder Beifall und Händeklatschen). Diese Wehrmacht ist für uns der Garant eines ehrlichen Friedens.** (Erneuter begeisterter Beifall und anhaltendes Händeklatschen).

Denn genau so, wie die Partei nicht kämpfen muß, um den Würgerkrieg zu verhindern, sondern nur da zu sein braucht, um ihn gar nicht erst aufkommen zu lassen, genau so braucht die Wehrmacht keinen Krieg zu führen, um den Frieden zu erhalten; sie braucht meistens nur da zu sein, um den Krieg zu verhindern.

Und wenn wir uns nun zergegenwärtigen, daß das ganze Reich in der Hand eines einzigen Mannes ruht, wenn wir uns vorstellen, daß dieser eine einzige Mann fünf Jahre lang unsere Sorgen getragen hat und niemals zurückschreckte vor der Verantwortung, dann können wir mit Stolz sagen: Wir haben einen Mann, wir haben einen Führer, wir haben einen Bannerträger, der uns voranschreitet, der das deutsche Lebensrecht der Welt gegenüber vertritt, und dem wir auch unser Lebensrecht vertrauensvoll in die Hand legen. (Tosender Beifall.)

Das, was ich hier darstellen konnte, ist sein Werk, sein unreigenstes Werk. Er hat über die deutsche Entwicklung seine segnende Hand gehalten. Wir sind in dieser Entwicklung nur seine treuen und gehorsamen Helfer und Diener gewesen. Wir wollten nichts für uns, sondern alles für ihn und alles für die Größe unserer alle einigenden Nation. Er war in diesen fünf Jahren und lange vorher unser Glaube und unsere große nationale Hoffnung, ein Führer in des Wortes wahrster Bedeutung, der wie ein Herzog unter seine Mannen trat und, den Schild hochgehoben, den Gefahren mutig engegenschritt, um sie zu bezwingen.

Er trägt die Verantwortung vor der Welt, seinem eigenen Gewissen, der Nachwelt und der Geschichte. Und nun frage ich Sie: Was bedeutet es demgegenüber, wenn die Nation alle drei oder vier Jahre einmal an die Wahlurne gerufen wird? Ist es nicht eigentlich beschämend, davon überhaupt zu sprechen? Müßte das nicht für uns alle selbstverständlich sein? Müßte es nicht so sein, daß, wenn der Führer ruft, ohne Appell, ohne Versammlungen und ohne Reden die ganze Nation aufsteht und ja sagt? (Der Jubel der 20 000 kennt bei diesen Worten keine Grenzen mehr.) So müßte es sein, und ich glaube, so wird es auch sein! (Die Jubelstürme setzen sich fort.)

**So rufe ich denn zum 10. April:**

## „Nun erhebe Dich, Du deutsches Volk!"

**Stehe auf und gib Dein Votum ab! — Bekenne Dich zu einem Mann und bekenne Dich zu seinem Werk! Diese Wahl soll für Dich, deutsche Nation, keine Abstimmung sein, sondern ein großer deutscher Volkszapfel angesichts der ganzen Welt. Es ist nicht die erste im Reich, aber es ist die erste für Euch im deutschen Oesterreich. Ich glaube, ich hoffe und erwarte: Ihr Deutschen in Oesterreich werdet mutig und entschlossen in die Fußtapfen des alten Reiches eintreten. (Begeistertes „Ja" der Massen antwortet dem Minister.)**

**Ich bin der Ueberzeugung: Am 10. April wird auch über die 6½ Millionen in Oesterreich der Ruf fliegen, der in den vergangenen Jahren so oft über Deutschland flog, wenn die Entscheidung nahte. Ein Ruf, den wir aus der alten Kampfzeit in die Zeit der Erhebung und des Aufbaues mit hineingenommen haben, der Ruf des Vertrauens, des Glaubens und einer großen Hoffnung unseres Volkes, der Ruf, den wir am 10. April verwirklichen wollen: Führer befiehl! Wir folgen!**

(Stürmischer, langanhaltender Beifall, nicht endenwollende Siegheil-Rufe. Die Massen wiederholen den Ruf: „Wir folgen! Heil dem Führer! Ein Volk, ein Reich, ein Führer!")

### Francos Siegeszug

Saragossa, 31. März

**Die nationalspanischen Truppen haben an der Aragon-Front ihren Siegeszug auf allen Abschnitten fortgesetzt. Im Abschnitt Caspe rückten sie auf der Hauptstraße von Tarragona weiter vor und besetzten den im Materrana-Tal gelegenen Ort Fabara. Die Abteilungen, die Barbastro eingenommen haben, besetzten auf der Hauptstraße nach Lerida die Stadt Monzon, einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt auf der Ostseite des Cinca-Flusses. Nördlich von Fraga nahmen nationale Truppen die Orte Almudevar und Zaidin ein. Verzweifelte bolschewistische Gegenangriffe wurden mit großen Verlusten für die sowjetspanischen Horden abgewiesen. Die nationale Luftwaffe sperrte Kriegsmaterialzufuhr aus Frankreich.**

### In den Vorstädten Leridas

Paris, 31. März.

**Die Streitkräfte des Generals Franco haben die Vorstädte Leridas erreicht. Die nationalen Truppen sind im Dreieck Barbastro—Candasnes—Lerida beträchtlich weiter vorgerückt.**

### Staatskommissar zur Lösung der Juden rage

Budapest, 31. März.

Im Budapester Abgeordnetenhaus brachte der Abgeordnete Dr. Csillery (christliche Wirtschaftspartei) den Antrag ein, zur Lösung der Judenfrage unverzüglich einen Staatskommissar einzusetzen. Dieser solle u. a. die notwendigen Maßnahmen ergreifen, um der Vorherrschaft des Judentums auf wirtschaftlichem Gebiet ein Ende zu bereiten, die Staatsbürgerschaft der Juden zu überprüfen und den von Juden erworbenen Grundbesitz für die Bodenreform zu beschlagnahmen.

### Polarforscher Schmidt „verreist"

London, 31. März.

Londoner Blätter zufolge ist der sowjetrussische Leiter des Verwaltungsamtes der Seewege im Nordmeer, der Polarforscher Professor Schmidt, in Ungnade gefallen. Dies ergibt sich aus der Tatsache, daß der Rat der Volkskommissare in der Sowjetunion den Jahresbericht dieses Verwaltungsamtes abgelehnt hat. Der Warschauer Korrespondent des „Daily Expreß" berichtet darüber hinaus, daß die GPU. Professor Ushakow, die rechte Hand Professor Schmidts, verhaftet habe und daß Professor Schmidt von den GPU.-Sergen streng überwacht werde.

**Auf eine Anfrage im Amt des Professors Schmidt sei dem Korrespondenten die Antwort zuteil geworden, daß sich Professor Schmidt zur Zeit auf einer Reise befinde. Wo er sich aufhalte und wann er zurückkehren werde, sei unbekannt.**

Der Moskauer Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet einige bezeichnende Neuernennungen. So sei zum Hauptassistenten Professor Schmidts Papanin ernannt worden, während Belafow Gebietschef des Verwaltungsamtes der Seewege im Nordmeer geworden ist.

### Lawinen unter der Lupe

## Der weiße Schrecken der Berge

Lawinenforschung, ein neues Wissensgebiet / Wo schon ein Jodler zum Verhängnis werden kann

München, 30. März

**„Von einer Lawine verschüttet" — „Skifahrer in die Tiefe gerissen" — So oder ähnlich lauten die Hiobsbotschaften, die in diesem schneereichen Winter aus den Bergen zu uns gelangen. Unkenntnis über die Gefahren des winterlichen Hochgebirges, vor allem über die Ursachen der Lawinenbildung, trage meist die Schuld an diesen schweren Unglücksfällen.**

Tagelang hat es drinnen in den Bergen den Schnee vom Himmel geworfen, als sollte Tal und Fels ersticken unter der schweren weißen Last, die sich dort, wo der Sturm sich ungehindert austoben konnte, zu meterhohen Wächten auftürmte. Nun hat sich die Natur wieder beruhigt und die Sonne leuchtet von einem unwahrscheinlich blauen Himmel auf diese kalte Pracht, in der die Skifahrer ihre weiten Spuren auf Hang und Mulde ziehen. Da — ein dumpfes Grollen, das in Sekundenschnelle zum polternden Donner, zum höllischen Getöse wird. Weiße Wolken wälzen sich wirbelnd und täubend den Steilhang hinab, ihre Bahn ist ein Weg der Vernichtung — Menschen, Bäume, Felsentrümmer fahren darauf in wahnwitziger Fahrt in die Tiefe.

Alljährlich finden allein in den Alpen etwa 60—80 Menschen den Lawinentod. Unkenntnis über die Gefahren des winterlichen Hochgebirges, insbesondere aber über die Ursachen der Lawinenbildung tragen meist die Schuld an diesen Unglücksfällen. Um so erbitterter kämpft in Deutschland ein Mann gegen den „weißen Schrecken der Berge", der es sich als Pionier des Wintersportes zur Lebensaufgabe gemacht hat, durch Aufklärung den Gefahren entgegenzuwirken, denen die Skifahrer auf ihren hochgebirgstouren ausgesetzt sind. Man nennt Dr. W. Paulcke den „Lawinenprofessor", weil gerade die Lawinen, dieser heimtückische Feind des Skiläufers, zu seinem hauptsächlichen Forschungsgebiet gehört, dem er sich schon seit Jahrzehnten widmet.

#### Die gefährlichen Schmierschichten

Zunächst galt es für ihn den Schnee gründlich unter die Lupe zu nehmen, der, kaum daß er vom Himmel gefallen ist, sofort einsetzenden Veränderungen unterworfen ist. Schicht legt sich hier auf Schicht, und gerade diese Lagerung ist die Hauptursache für die spätere Lawinenbildung. Das Entstehen von Schmelzwasser und das erneute Gefrieren, die Verdunstung und Neukristallisation arbeiten unaufhörlich an den im Gebirge lagernden Schneemassen. Dabei konnte Professor Dr. Paulcke nachweisen, daß das Gesamtpaket nicht bis zum festen Boden durchsickert, sondern auf den verschiedenen zwischengelagerten Harschtohorizonten ähnlich wie das Grundwasser sich sammelt und einen Schussfahrt aus der Gefahrenzone zu retten. Ist aber ein solcher Wettlauf mit dem Tode nicht mehr möglich, so soll man versuchen, sich durch Schwimmbewegungen in der Lawinenrichtung, also talwärts, an der Oberfläche zu halten. Die Stöcke sind dabei möglichst nach oben zu richten. „Keine Gefahr des Gebirges erfordert mehr Beobachtungsgabe, Gefühl, Umsicht und berechnende Vorsicht als gerade die Lawinengefahr", sagt Dr. Paulcke, der den Kampf gegen den weißen Schrecken mit aller Verbissenheit führt und durch seine Forschungen ein bisher von der Wissenschaft kaum beachtetes Gebiet in den Vordergrund des Interesses gerückt hat.

meist schon während des Schneefalls, wenn feinkörniger, trockener Schnee auf kahlem Berghange abgleitet und als stäubende Schneewolke zu Tal fährt. Ist sie auch weniger durch ihre Masse als durch den erkannartigen Luftstrom gefährlich, den sie vor sich hertreiben. Grund- oder Schlaglawinen bilden sich meist bei Tauwetter oder an Wintertagen bei Föhnwind, wenn durchweichter Schnee durch sein eigenes Gewicht an losen Berglehnen abrutscht und als geschlossene, im Sturz sich verdichtende Firn- und Eismasse niedergeht.

Die meisten Lawinen schlagen jedes Jahr dieselben Bahnen ein, die oft noch im Hochsommer und selbst Jahre nachher durch mit Erde, Steinen, geknickten Bäumen bedeckte Lawinenlegel erkennbar sind. Damit ist aber nicht gesagt, daß Lawinen sich auf jedem Hang abgehen können, der mehr als 20 Grad Neigung besitzt. Jeder Skifahrer, der in die Berge geht, muß sich dieser Möglichkeit bewußt sein. Bei ausgesprochenem Lawinenwetter, insbesondere bei oder nach Regenfällen, bei warmem Föhnwetter und nach starken Neuschneefällen ist es ratsam, steilere Hänge überhaupt nicht zu betreten. Ist es trotz allem unvermeidlich, einen gefährdeten Hang zu queren, so geschieht dies am sichersten so hoch oben wie möglich. Bei Abfahrten können Schwünge, Stürze und Umspringe wegen der dadurch verursachten Erschütterungen recht gefährlich werden.

#### Wettlauf mit dem Tode

Professor Dr. Paulcke stellt als Hauptregel beim Queren nur irgendwie verdächtiger Hänge auf: stets weite Abstände halten, damit einmal der Hang an einer Stelle mehr oder weniger belastet wird und im Fall einer niedergehenden Lawine möglichst wenig Teilnehmer verschüttet werden. Weiter sollte man auf größeren Touren niemals die 25—30 Meter lange rote Lawinenschnur vergessen, die das Auffinden Verschütteter bedeutend erleichtert und die schon so manchem zum Lebensretter geworden ist. Rat kann ist es auch, an lawinengefährdeten Hängen die Hände aus den Stockschlaufen zu nehmen und die Bindung zu lockern, damit man sich schnell von den Skiern lösen kann, wenn man von Schneemassen erfaßt oder begraben worden ist.

Geistesgegenwart und schnelle Entschlußkraft ist im Falle der Gefahr alles. So gelingt es mageren Skifahrern immer wieder, sich vor einer niedergehenden Lawine durch eine Schussfahrt aus der Gefahrenzone zu retten. Ist aber ein solcher Wettlauf mit dem Tode nicht mehr möglich, so soll man versuchen, sich durch Schwimmbewegungen in der Lawinenrichtung, also talwärts, an der Oberfläche zu halten. Die Stöcke sind dabei möglichst nach oben zu richten. „Keine Gefahr des Gebirges erfordert mehr Beobachtungsgabe, Gefühl, Umsicht und berechnende Vorsicht als gerade die Lawinengefahr", sagt Dr. Paulcke, der den Kampf gegen den weißen Schrecken mit aller Verbissenheit führt und durch seine Forschungen ein bisher von der Wissenschaft kaum beachtetes Gebiet in den Vordergrund des Interesses gerückt hat.

## Hyänen — aus Leipzig

Leipzig, 30. März

**Mit einem Rudel von über 30 Stammtieren betreibt der Leipziger Zoo eine erfolgreiche Hyänenzucht, die es ihm ermöglicht, alle Länder der Welt mit diesen Raubtieren zu beliefern.**

Wenn der Besucher des Aufarester oder des Amsterdamer Zoologischen Gartens vor dem vergitterten Zwinger der Hyänen steht und die hungrigen Tiere, in ungebändigter, aufgeregten Schritten ihren Käfig abmessend, ein durchdringendes Heulen ausstoßen, dann eilen seine Gedanken in den meisten Fällen, über Länder und Meere hinweg zu den Landstrichen, in denen, wie er ja schon in der Schule gelernt hat, die Hyäne beheimatet ist. Vor seinem geistigen Auge erstehen die Fahrten und Abenteuer einer Tierfangerexpedition, die in der Steppe Asiens oder der Wüste Afrikas diesem Raubtier mit dem gefürchteten und geradezu zum schreckenerregenden Symbol gewordenen Namen nachstellen. Der Gedankenbogen, der sich da in einem menschlichen Gehirn von einer europäischen Großstadt nach fernen Ländern spannt, kann gewiß in vielen Fällen zutreffend sein, oftmals aber wird er auch einen geistigen Irrweg darstellen, denn vielleicht hat die Hyäne, die die Phantasie des Tiergartenbesuchers beflügelte, noch nie einen Steppen- oder Wüstenboden betreten, sondern stammt aus — Leipzig, aus der betriebsamen Messestadt Sachsens.

Hyänen aus Leipzig? Ja, es ist wenig bekannt, daß der Leipziger Zoologische Garten über ein Rudel von Tieren verfügt, um die ihn die Zoologen der ganzen Welt beneiden, über 30 Hyänen, die den Stamm der sicher ungewöhnlichsten deutschen Zuchtfarm bilden. Jahr für Jahr reisen zahlreiche dieser Raubtiere von der Pleiße-Stadt aus in alle Welt hinaus, nachdem sie vom ersten Augenblick ihres Lebens an in sorgfältigster Weise betreut wurden. Die Leipziger Hyänen-Zucht begonnen in der ersten Zeit ihres Bestehens dadurch großen Hindernissen, daß es selbst für den Fachzoologen überaus schwierig ist, bei diesen Tieren mit Sicherheit das Geschlecht festzustellen. So konnte es schon vorkommen, daß einmal zwei Männchen oder zwei Weibchen gepaart wurden, eine Verbindung, die natürlich nicht zum Erfolg führte und erhofften Nachwuchs warten ließ. Nur durch eine mit peinlicher Sorgfalt geführte Kartei, in der die genauen Maße, äußeren Eigenarten und Bilder der beobachteten Tiere aufgenommen wurden, konnte sich Dr. Schneider, der Direktor des Leipziger Zoologischen Gartens, der die Hyänenzucht selbst betreut, im Laufe der Zeit ein sicheres Auge angewöhnen, daß er heute als internationale Autorität für die Geschlechtsbestimmung von Hyänen gilt.

Jedem Insassen seiner „unheimlichen" Farm gibt er einen durchaus menschlichen Namen. Und dessen jüngster Zuwuchs trägt im Verein mit der geduldsamen, aufopfernden Pflege nicht wenig dazu bei, daß der „Hyänen-Vater" sich bei seinen Schützlingen einer ungewöhnlichen Zuneigung erfreut.

## Die Insel der Schachspieler

### Isländische Fischer laden Weltmeister Aljechin ein

Kopenhagen, 30. März

**Die Bewohner der kleinen isländischen Insel Grimsey, die als leidenschaftliche Schachspieler bekannt sind, haben den Schachweltmeister Dr. Aljechin nach seinem Sieg über Dr. Euwe zu einem Besuch eingeladen und ihn gebeten, zu einer Simultanpartie gegen die Meisterspieler der Insel anzutreten.**

Die kleine, unter dem Polarkreis liegende Insel Grimsey, das nördlichste bewohnte Gebiet Islands, verdankt ihren Wohlstand zum Teil einem Dollarsegen, der sich vor vielen Jahren einmal ganz unerwartet über die bescheidenen Bauern, Fischer und Vogelfänger des Eilands ergoß. In ganz Island kennt man die merkwürdige Geschichte eines amerikanischen Globetrotters, der ein begeisterter und guter Schachspieler war und eines Tages durch einen Zufall nach Grimsey gelangte, noch lange, ehe hier die moderne Funkstation errichtet wurde, die die Insel heute mit den Vorgängen auf dem Erdball verbindet. Der Reisende entdeckte zu seinem Erstaunen, daß sich groß und klein, Männer, Frauen und Kinder, auf der einsamen Insel mit einer beispiellosen Leidenschaft mit dem Schachspiel befaßten.

Der Amerikaner benützte seinen unfreiwilligen Aufenthalt dazu, um gegen 50 Bauern und Fischer eine Simultanpartie zu veranstalten. Vermutlich glaubte er, es bühstenhalts mit Durchschnittsspielern zu tun zu haben, denn er war nicht wenig überrascht, als er von den fünfzig Partien nicht eine einzige gewinnen konnte. 47mal wurde er schachmatt gesetzt und nur dreimal konnte er wenigstens ein Remis erzielen. Das hat dem Sonderling so viel Freude bereitet, daß er, als er wenige Jahre später das Zeitliche segnete, sein ganzes Vermögen der Insel im Nordmeer vermachte. Ihm war es neu gewesen, was man in Island längst wußte: die Fischer von Grimsey sind die besten Schachspieler Standinaviens. Ehe die Kinder Lesen und Schreiben lernen, suchen sie sich bereits auf dem Brett mit den 64 Feldern. Die Fischer kennen während der langen Winterabende keine liebere Beschäftigung, als dem „königlichen Spiel" zu huldigen, und sogar die Frauen spielen Schach und legen ihren ganzen Ehrgeiz darein, es den Männern gleichzutun. Vielleicht liegt es an der einsamen Lage der Insel, vielleicht auch an der grüblerischen tiefsinnigen Art seiner Bevölkerung, daß das Schachspiel hier seit je so begeisterte Anhänger fand.

So kommt es, daß man hier, unter dem Polarkreis, mit fieberhafter Spannung die Begegnung zwischen Dr. Aljechin und Dr. Euwe um die Weltmeisterschaft verfolgte. Die Funkstation bemühte sich, die Resultate aufzufangen und möglichst schnell zu verbreiten. Abend für Abend wurden die einzelnen Partien nachgespielt und analysiert, kurzum, es herrschte auf dem isländischen Inselchen ein wahrer Schachtumult. Da Aljechin sich die verlorene Weltmeisterschaft wieder zurückerobern konnte, hat er von den Fischern von Grimsey eine seltsame Einladung erhalten. Von hundert ungelernten Händen war die Bitte an den Meister unterzeichnet, er möge doch der Insel Grimsey so bald wie möglich einen Besuch abstatten und gegen ihre Bewohner zu einer Simultanvorstellung antreten. Das wäre, so wird in dem Schreiben gesagt, der schönste Tag in der Geschichte Grimseys, wenn Aljechin dieser Bitte entspräche und seine Zusage erteilte. Man werde ihn königlich empfangen und für eine des vielbewunderten Schachmeisters würdige Unterbringung Sorge tragen.

Ein Inselchen im Nordmeer fordert einen Weltmeister heraus! Noch weiß man nicht, ob Aljechin die Möglichkeit hat, dieser ungewöhnlichen Einladung Folge zu leisten. Sollte er es tun, so steht ihm zweifellos ein harter Kampf bevor.

# Robert Ley spricht zu 70000 in Bremen









LINKS OBEN:

Dr. Robert Ley schreitet die Front der vor der größten deutschen Autohalle angetretenen Ehrenformationen ab.

DARUNTER:

In Hillmanns Hotel sitzen nach dem Empfang mit Dr. Ley Gauleiter Carl Röver, Kreisleiter Blanke, Regierender Bürgermeister Böhmcker, Generalleutnant Strauß, Oberstarbeitsführer Klein und viele namhafte Männer des bremischen öffentlichen Lebens in zwangloser Unterhaltung beisammen.

OBEN RECHTS:

Unaufhörlich strömen die Zehntausende seit dem frühen Nachmittag zur Kundgebungsstätte, die von zahlreichen flatternden Fahnen eingerahmt ist.



UNTEN LINKS:

Nur ein „bescheidener" Ausschnit (etwa ein Sechstel der Halle) aus der gewaltigen Kundgebung.

●

UNTEN RECHTS:

Dr. Ley spricht und 70 000 stehen im Bann seiner Rede.

●

OBEN:

Auf den „Bühnen" in der Werkhalle hatten sich die Hansa-Lloyd-Arbeitskameraden einen feinen Platz ausgesucht.

Aufnahmen: Sommer (6).



# SPORT DER BZ

## Der deutsche Weltrekord über den Atlantik

### Dornier-Flugboot entthront Stoppani — Flugkapitän v. Engel schaffte neue Langstreckenleistung

Die Deutsche zweimotorige Dornier-Maschine D-ANHR hat ihren Langstreckenflug von der südenglischen Küste über den Atlantischen Ozean in Caravellas bei Victoria an der brasilianischen Küste beendet, wo sie am Dienstag um 10.00 Uhr unserer Zeit wohlbehalten eintraf. Die deutschen Flieger Flugkapitän von Engel, Flugkapitän Gundermann, Funkmaschinist Nöbel und Funker Stein, haben, trotz starken Gegenwindes auf dem letzten Teil der Flugstrecke, eine Entfernung von 8600 Kilometer ohne Zwischenstation bewältigt und damit den Weltrekord für Deutschland um fast 1500 Kilometer verbessert, den bei der Rückkehr italienische Flieger Mario Stoppani auf einem dreimotorigen Wasserflugzeug vom Baumuster Cant Z 506 in einem 26½stündigen Flug von Cadiz in Südspanien ebenfalls nach Caravellas im Dezember vorigen Jahres aufgestellt hatte. Daß war derselbe Stoppani, der wegen dieser damaligen Weltbestleistung für Langstreckenflüge den ehrenvollen Beinamen Nonstop-Stoppani erhielt und der bei seinem Abflug bei der Rückkehr nach Italien in letzter Minute nach einer Notlandung auf den Südatlantik von deutschen Fliegern gerettet werden konnte.

Die Besatzung des Dornier-Flugboote, das den schönen Sieg für die deutsche Luftfahrt erringen konnte, besteht aus alterprobten Atlantikfliegern, die besonders mit ihrer Do 18 schon lange auf du und du leben. Die beteiligten Luftfahrzeugführer gehören auch zu den Fliegern, die im vergangenen Jahre mit den viermotorigen Schwimmerflugzeugen Ha 139 Blohm & Voß die viel bewunderten planmäßigen Erkundungsflüge zwischen den Küsten und Port Washington ausgeführt haben. Besonders Flugkapitän von Engel, der die Rekordmaschine steuerte, rechnet schon zu den „Atlantik-Veteranen" der Deutschen Lufthansa, obwohl er erst Anfang der Dreißiger Jahre als Flugzeugführer eingestellt wurde. Er ist 1909 in Mecklenburg geboren. Aus der Heimat Fritz Reuters hat er die Schlagfertigkeit und den Humor mitgebracht, für den er bei seinen Kameraden weithin bekannt ist.

Nach der Ausbildung bei der Deutschen Verkehrsfliegerschule in Stettin bekam Hans Werner von Engel mit 23 Jahren gleich ein außergewöhnliches fliegerisches Aufgabengebiet. Ihm wurde die Stellung eines Pilote bei der Abessinien angeboten. „Warum soll ich meine Stellung nicht bei der schwarzen Majestät begnügen", so hat er später einmal davon berichtet, „damals herrschte zwischen Italien und Abessinien noch völlige Eintracht. Ich habe meine Entscheidung nie bereut. Der Negus hatte damals gerade im Norden seines Landes Unruhen niederzukämpfen und ließ in Dessie sein Hauptquartier einrichten. In Abessinien fehlten die notdürftigsten Voraussetzungen für die Fliegerei, und ich mußte überall mit Hand anlegen."

1930 kam Flugkapitän von Engel nach Deutschland zurück und war bis zum Mai 1931 in Staaken als Fluglehrer tätig. Dann erfolgte die zweite Auslands-Berufung, diesmal durch die Scadta, die kolumbianische Luftverkehrsgesellschaft. Dort haben wir meine obenstehenden Erfahrungen viel genützt. Bedeutet nichtig war es, daß ich mit den Verhältnissen hochgelegener Flugplätze vertraut war", erzählt Flugkapitän von Engel. „Den Bogota, der kolumbianischen Hauptstadt, hatte ich den Anschlußbiest zum Magdalenenstrom zu versehen. In dem bald nach meiner Ankunft ausbrechenden Krieg zwischen Kolumbien und Peru mußte ich Kriegsdienste leisten. Ich habe sie gern getan, die noch nie einen Weißen Fuß betreten hat. Wie die Trapper haben wir dort manchmal im Urwald gelebt, wenn wir den Auftrag hatten, eine neue Flugstation zu schaffen. Die Indianer zeigten sich den Weißen Herren durchaus treu. Beim Tanken waren sie stets wie der Teufel. Der spannendste Einsatz war eine Suchexpedition nach drei verschollenen Maschinen, die wir endlich nach Kreuzsuchen-Flügen treibend auf einem Fluß entdeckten. Das war gar nicht einfach, an die Flugzeuge heranzukommen, ohne selber Bruch zu machen."

Mitte 1934 war diese „Wildwest-Zeit" zu Ende. Hans Werner von Engel kehrte zum zweitenmal nach Deutschland zurück und trat jetzt in die Dienste der Deutschen Lufthansa, von der er immer wieder in der vordersten Front eingesetzt wurde, dort, wo ungewohnte Leistung aus erprobte Männer verlangen. Im Flugverkehr über den Südatlantik hat Flugkapitän von Engel sich seine ersten gründlichen Weltmeriekenntnisse geholt. Als den Erkundungsflügen über den Atlantik, 1936 mit den Dornier Do-18-Flugbooten und 1937 mit den viermotorigen Schwimmerflugzeugen Ha 139, war von Engel ebenfalls als Flugzeugführer beteiligt, und so stand er naturgemäß in der ersten Reihe derjenigen deutschen Flieger, die für den jetzt erfolgreich zu Ende geführten Reiseflug über die Weiten des Ozeans in Betracht kamen.

**Von 53 Meter auf 8500 Kilometer**

Die phantastische Leistung des Dornier-Flugbootes lenkt die Aufmerksamkeit auf die Geschichte der Weltrekorde über Langstrecken. Der erste Flug wurde im Jahre 1908 von den beiden amerikanischen Brüdern Wright durchgeführt. Sie erreichten bei einer Flughöhe von drei Meter in 12 Sekunden eine Entfernung von 53 Meter. Nachdem die Wrights im Jahre 1905 ihren Entfernungsrekord auf 38 Kilometer verbessert konnten, erreichte Wilburn im Jahre 1908 die für die damalige Zeit ungeheure Strecke von 124,7 Kilometer. Selbstverständlich wurden alle diese Leistungen ausschließlich mit Landflugzeugen aufgestellt haben. Wasserflugzeuge in den ersten Jahren der Fliegerei noch gar nicht gab.

Erst im Jahre 1913, also vor 25 Jahren, war die größte deutsche Wassermaschine soweit entwickelt, daß ihr Aktionsradius auf 300 Kilometer betrug, eine Entfernung, die heute von jedem Sportflugzeug mit Leichtigkeit zurückgelegt wird. Während aber die Aufstellung von Rekorden mit Landflugzeugen bereits seit dem Jahre 1908 betrieben wurde, gibt es Weltrekorde für Wassermaschinen erst seit dem Jahre 1922. Einen imposanten Entfernungsweltrekord flog allerdings noch während des Krieges das Zeppelin-Riesenflugboot „RS III" (4 × 260 PS. Maybach-Motoren, das nach von Dornier in Friedrichshafen gebaute Flugboot, indem es am 19. Februar 1918 mit vier Mann Besatzung an Bord in sieben Stunden vom Bodensee nach Norderney flog. Die dabei zurückgelegte Strecke von rund 725 Kilometer war die bis dahin größte von einem Wasserflugzeug zurückgelegte Entfernung.

Nach dem Kriege erlebten die internationalen Rekordverstöße einen ungeahnten Auftrieb. Der Entfernungsrekord für Wasserflugzeuge wurde in der Folgezeit zu einer ausgesprochenen amerikanisch-französischen Konkurrenz. In der Zeit vom 31. August bis 1. September 1925 schraubten drei Amerikaner den Rekord auf 2890 Kilometer, dann flog von San Diego (Kalifornien) bis in die Nähe von Hawai fliegen. Der Flug sollte bis Honolulu gehen, aber der Treibstoff war zu früh erschöpft. Fünf Jahre später, 1930, verbesserten die Franzosen Wiemer, Dordilly und Gimie auf einem Flugboot mit Hispano-Suiza-Motoren durch einen Flug von Saint Louis du Senegal (Afrika) bis Natal (Brasilien) den Rekord auf 3173 Kilometer. Drei Jahre später, am 31. Dezember 1933, stellten die Franzosen den Rekord auf 3679 Kilometer. Schon am 15. Oktober 1935 entrissen aber die Amerikaner den Franzosen wieder den Rekord, als ein amerikanisches Marineflugboot 5680 Kilometer weit flog. Zwei Jahre später holten sich die Franzosen den Rekord zurück. Diesmal war es das dem Bauprogramm 1928 entsprechende, erstmalig im Jahre 1935 gelungene Wasserflugzeug französische Großflugboot „Lieutenant de Vaisseau, Paris", das den Rekord auf 5780 Kilometer verbesserte.

**Stoppani erreichte 7021 Kilometer**

Der Rekord der Franzosen sollte allerdings nur zwei Monate alt werden, denn in der Zeit vom 28. bis 30. Dezember 1937 flog, wie noch erinnerlich der italienische Flieger Mario Stoppani die Strecke Cadiz (Spanien)—Caravellas (Brasilien) und legte damit 7021 Kilometer zurück. Auf seinem Rückflug hatte Stoppani dann Landschwierigkeiten, da infolge Nebels, der seine Maschine bei einer Notlandung in Brand gerieb, mobei er als einziger der Besatzung von dem Dornier-Wal „Zamum" gerettet wurde. Und nun ist auch dieser Rekord, der fast ein Jahr Bestand hatte, unbestritten, um nicht weniger als 1480 Kilometer geschlagen worden. Der Rekord steht jetzt auf 8500 Kilometer und gehört Deutschland!

**Normale Serienmaschine flog den Rekord**

Bei der eingesetzten Maschine handelt es sich um eine normale Serienausführung. Der Flugzeugtyp Do 18 ist ein hochseefähiges als Hochdecker ausgebildetes Flugboot in Ganzmetall-Bauweise mit seitlichen Flossenstummeln am Bootsrümpf zur Erhaltung der Querstabilität. Der Bootskörper ähnelt in seiner Unterwasserform stark dem Dornierwal, dessen Vorzüge im Seegang bekannt sind. Die Motoren sind in Tandem-Anordnung in die das Flügelmittelstück bildende Motorengondel eingebaut. Als Antrieb waren, wie bei allen Do-18-Flugbooten zwei Junkers Jumo 205 C-Schwerölmotoren verwendet. Es ist dies bekanntlich ein Zweitakt-Gegenkolbenmotor von rund 600 PS.-Leistung und 520 Kilogramm Gewicht, der nach dem Diesel-Grundsatz arbeitet.

### Soll und Haben im Rugby

Nach dem überraschenden 3:0-Sieg über Frankreich hat sich die deutsche Länderspielbilanz im Rugby weiter verbessert. 29 Kämpfe brachten 16 Siege und 15 Niederlagen. Die Treffbilanz steht 306:372 für Deutschland. Wir haben, abgesehen von einer Niederlage gegen Italien, nur durch Frankreich Niederlagen erlitten. Die Spiele mit den übrigen Ländern, Belgien, Holland, Rumänien, Spanien und der Tschechoslowakei, brachten stets deutsche Erfolge. Gegen Frankreich verzeichnen wir zwei Siege, zwölf Niederlagen und ein Punktverhältnis von 84:280.

### Bremen spielt Basketball

Die am Dienstagabend fortgesetzte Basketball-Punktspielrunde des Kreises Bremen in der Jahnhalle brachte verbissene Kämpfe. Die Spiele waren fair ausgetragen, ein Zeichen, daß die sogenannten „Neulinge" schnell begreifen, worauf es hierbei ankommt. Besonders schnell das Basketball von jeder Mannschaft erlernt werden kann. Wohl fehlte es noch etwas an der Technik, doch großer Eifer gibt diesen kleinen Unterschied aus. — Die mit Spannung sprudelnde Mannschaft der Bremer Hoch- und Fachschulen konnte die 2. Mannschaft der BZ.-Sturm 22/75 überlegen und siegte sicher mit 12:6 (6:2). — —

### BMW.-Sieg in England

Der Engländer Murray, der auf seinem Frazer Nash-BMW.-Sportwagen bei den Universitätsrennen schnellster seiner Kategorie war, errang einen neuen großen Sieg. Mit Hilfe seines Kompe nahm er, Ostern, in Brooklands endete, erhielt er die Silberschale.

Nach der eigentlichen Sternfahrt, deren Ausgangspunkte die einliegenden Städte des Inselreiches waren, folgte eine Reihe von sieben Ausscheidungsprüfungen auf der Bahn von Brooklands. Die meisten Ausfälle gab es über die fliegende halbe Meile, bei der 57 von 136 gestarteten Wagen die Mindestgeschwindigkeit nicht erfüllen konnten. Murray erzielte hier 130 Kilometerstundens, sein Markengefährte Aldington sogar 146 Stundenkilometer. Murray schnitt bei diesen Prüfungen am besten ab und wurde dadurch erster Preisträger.

## An der Wiege des neuen deutschen Sports

### Eine „Windmühle" fliegt vom Sprungbrett — Der Mannschaftsgedanke erobert das Kunstspringen

Deutschlands Wasserspringer haben einen neuen Kampfsport geschaffen: Das Paarspringen. Unser Mitarbeiter Hermann G. Ziegler, der frühere Studentenweltmeister im Turmspringen, hat die Geschichte dieses Sports von Anfang an miterlebt und weiß einige spannende Episoden zu erzählen.

Es war einige Monate nach den Olympischen Spielen in Amsterdam 1928, als die beiden Weltbesten des damaligen Wasserspringens, der Amerikaner Harald Smith und der Ungarner Peter Simaika auf ihren Weltreise auch im Berliner Wellenbad ein kurzes Gastspiel gaben. Um das Becken des Lunabades saß eine fast dreitausendköpfige Menge und erlebte begeistert die unvergleichlichen Leistungen dieser beiden Springer, die vielleicht an ihrer Art das Beste waren, was auf die bisherige Geschichte des Wasserspringens kennt.

Fast zwei Stunden schon hatten die zwei mutterseelenallein ihr umfangreiches Programm bestritten, und alle dachten, daß es nun jeden Augenblick zum Ende gehen müßte, als Simaika nach einem Sprung zu mir aus Mikrophon trat und mir ins Ohr sagte: „Jetzt kommt die Windmühle!" Ich gab es bekannt, während der Ungypter zu dem oben auf der Zehn-Meter-Plattform wartenden Smith hinaufstieg, und wurde mir nun tatsächlich jeder Sprung, die du kennen sollten, denn — ich hatte keine Ahnung, was eine „Windmühle" hier bedeuten sollte. Zwei Minuten später wußte ich es und war nicht weniger erstaunt und begeistert als die restlosen beifallrasenden Menschen um mich herum.

Smith und Simaika mußten den Sprung wiederholen und wieder stand Smith an der linken Turmkante und Simaika an der rechten. Beide nickten sich gegenseitig zu, während Simaika fast gemessenen Schrittes zum Anlauf ging, kurz vor dem letzten Schritt Smith ein Zeichen gab: Kamm sprangen beide ab, streckten sich während sie noch senkrecht aufwärts durch die Luft, während sich Simaika ebenso schnell entgegengesetzt drehte, und so flogen beide Körper in wundervoller Haltung nebeneinander durch die Luft, um sich gleichzeitig nebeneinander ins Wasser zu tauchen. Wieder langanhaltender Beifall . . . und eine kleine Schar entschlossener Berliner Springer blieb übrig.

Zehn Jahre sind seitdem vergangen, die „Windmühle" wird von einigen deutschen Springern ebenfalls beherrscht wie damals von den Weltmeistern. Aber zehn Jahre lang haben die Deutschen immer wieder das Paarspringen so nebenher gepflegt und jetzt wird man es bald als offiziellen Wettkampf bei den Schwimmfesten finden. Warum eigentlich? wird man fragen, haben wir doch Sportarten genug. Ja, das schon, aber gerade im Wasserspringen fehlte es bis jetzt an einem: am Mannschaftsgedanken, dessen Wert und Bedeutung gerade in den letzten Jahren sportlicher Entwicklung erkannt und gefördert wurde.

Fast alle anderen Sportarten und -zweige haben ihre Mannschafts- oder Paarkämpfe. Die Leichtathleten ihre Staffeln, ebenso die Schwimmer, die Turner, sogar das Doppel, die Eisläufer den Paarlauf. Nur die Wasserspringer sahen nach wie vor nur die Einzelleistung. Dabei ist gerade hier, wo es auf äußerste Konzentration und Präzision ankommt, ein gemeinsames Hinarbeiten auf den Partner, die notwendige gemeinsame Erinarbeit des Körpers und Gehirns und das gemeinsame kämpferische Moment von allergrößter Bedeutung, so daß es nicht nur eine einfache Gemeinschaftsleistung, sondern schlechthin auf eine absolute Kampfkameradschaft hinausgeht.

Was für Sprünge gibt es im Paarspringen? Zunächst können einfach alle Sprünge der Sprungtabelle, also Kopfsprünge, Salti, Schrauben und Hecht- oder Hechtüberschlagsprünge gemeinsam ausgeführt werden, so daß jeder der beiden Springer beliebigen Sprung macht. Dann gibt es aber eine ganze Anzahl von Sprungkombinationen ähnlich der Windmühle: Den Stafettensprung, bei dem zwei Springer dicht nebeneinander mit vorgehaltenen Armen, Handgelenk an Handgelenk, Zweieinhalb-Salto ausführen oder dasselbe mit eineinhalb fliegendem Salto. Eine für den Zuschauer ziemlich aufregende Angelegenheit, wenn so zwei Körper nebeneinander durch die Luft wirbeln.

Entstanden ist der Gedanke an das wettkampfmäßige Paarspringen im harmlosen Spiel. Immer und immer wieder haben wir Springer neue Tricks ausprobiert und diese dann — wenn sie gelangen — bei Schauspringen gezeigt. Besonders in Zeiten so kurz nach Meisterschaftskämpfen, wenn alles beisammen war, wurde nach Strich und Noten paargesprungen. So hatte sich der Gedanke an einen Kampf immer mehr heraus, bis der Fachamtswart für Wasserspringen des Fachamtes Schwimmen, Dr. Ernst Hetzer und ich bei der letzten Studentenmeisterschaften in Berlin den Entschluß faßten, diesem neuen Wettkampf mit allem Nachdruck zu Leibe zu rücken.

Und wenige Monate später hatte Dr. Hetzer die Regeln im Entwurf ausgearbeitet und in den letzten Wochen fanden bereits zwei Probewettkämpfe statt, die ausgezeichnete Ergebnisse und Leistungen brachten. Vor allem hat es sich hier auch gezeigt, daß das Paarspringen selbst für unsere Spitzenkräfte eine ausgezeichnete Schulung bedeutet, die ihnen auch im olympischen Einzelkampf sehr zugute kommen wird.

Und nun zum Schluß noch eine kleine Episode aus den Anfängen des Paarspringens. Als der letzige Reichssportführer und ich als junge Sportstudenten in Turin 1933 die Studentenweltmeisterschaften im Brett- und Turmspringen gewonnen hatten, kam der italienische Kronprinz an einem der nächsten Abende zu einem Schauspringen in das Stadion. Wiederholt sind wir sprangen zunächst unsere Wettkampfsprünge und zeigten dann zum Schluß noch einige Paarsprünge. Da war Kronprinz Umberto so begeistert, daß er die weiße Hornschuhe auszog, um in die Hände zu klatschen. In diesem Augenblick wandte sich ein italienischer Studentenspringer zu mir und sagte mit gedrehtem Daumen: „Ihr könnt euch sehr viel darauf einbilden, denn der Kronprinz zieht aus seine Handschuhe nur selten!" Und wir waren auch stolz darauf.

### Niedersachsen-Preis der Berufsringer

**Niederlage Ernst Krügers**

Der vierte Tag des Berufsringerwettkampfes war wieder ein großer Erfolg. Bedeutungsvoll gestaltete sich der Entscheidungskampf zwischen Krüger und Gestwinski, dem der Pole nach einem erbitterten Ringen zu seinen Gunsten gestalten konnte. — Beide boten sich Kopf-Berlin und Gestwinski-Polen. Mit den Mittelgewichtspaaren Wallschke-Breslau und Charly Lange-Frankfurt/Main kämpfen sich im freien amerikanischen Stil — catch as catch can — bei dem alle Griffe erlaubt sind, gegenüber. Das finessenreiche Treffen erlebte ein zuweilen Gang in der 12. Minute durch Haltgriffe und Fesselung mit einem Siege des Schlesiers.

Belgasem Kalous-Neuphyten und Fritz Kleb-Berlin boten einen ganz kurzen Kampf; denn bereits in der vierten Minute brachte der deutsche Meisterschaftskampf den ehemaligen in Bremen ringenden Aegypter durch seinen Spezialgriff — Hüftschwung aus dem Stand — eine Niederlage bei.

Mit größter Spannung sah man dann in der Schlußbegegnung des Abends dem entscheidenden Kampf zwischen dem Polen Gestwinski und Ernst Krüger-Berlin entgegen. Wie am Montag in der Vorentscheidung, so ergab auch dieses Treffen ein erbittertes Ringen. Beide Kämpfer waren gleich stark. Als Folge: Nach Stand sowohl wie im-Bodenkampf konnte sich beide nichts nach. Erst in der 42. Minute, nachdem ohne Pause gerungen wurde, fiel die Entscheidung durch einen Hüftschwung, der Krüger-Niedersachsen durch den Polen. Sieger Gestwinski in der Gesamtzeit von 1 Stunde 02 Minuten.

### 250 000 Motor-Hitlerfungen

Auf der ersten diesjährigen Arbeitstagung der Motor-HJ. wurden neue bedeutsame Ziele für die Motorisierung der HJ. aufgestellt. Zu Ostern der Motor-HJ. soll die auf ersten Mitgliederbestand von 250 000 motorisierten Hitlerjungen erfolgen.

Die gegenwärtige Stärke der Motor-HJ. von 60 000 motorisierten Hitlerjungen soll bis zum 1. Mai 38, Jh. auf 100 000 gesteigert werden. Wesentlich dabei ist, daß in Zukunft auch schon die 14jährigen und 15jährigen aufgenommen werden. Sie sollen vor ihrer eigentlichen sportlichen Tätigkeit zunächst theoretisch in Fahrunterricht, Motorkunde, Verkehrserziehung usw. ausgebildet werden. Bemerkenswert ist auch die Mitteilung über die berufliche Gliederung der Motor-HJ., deren Mitglieder zum größten Teil aus handwerklichen und technischen Berufen kommen, während der kaufmännische stark zurücksteht.

Die Zusammenarbeit mit dem NSKK., die schon im vergangenen Jahre schöne Erfolge zeitigen konnte, soll in Zukunft noch weiter ausgebaut werden. Die Schwierigkeiten, die sich aus der verschiedenen regionalen Aufteilung ergeben, wurden durch entsprechende Bestimmungen soweit wie möglich behoben. Besonders wichtig ist dabei, daß die Zahl der vom NSKK. zur Verfügung gestellten Ausbildungsmaschinen unablässig zunimmt und sodann durch Kraftfahrer Hühnlein um weitere 50 Maschinen erweitert wurde.

Grundsätzliche dieser Motorisierung der Hitlerjugend soll es sein, die Jugend mehr noch als bisher schon frühzeitig an die sportliche Geländebefahrt zu gewöhnen. Dem Kraftfahrer wurde deshalb angeordnet, daß bei Veranstaltungen des NSKK. in Zukunft auch eine „Motorjungschaft HJ." für Kleinkrafträder eingeführt wird. Die bisherigen Leistungen der HJ. wurden einer strengen Kritik unterzogen. Trotzdem konnte eine stattliche Leistungssteigerung festgestellt werden. Im Jahre 38, Jh. soll eine Sternfahrt nach Goslar veranstaltet werden, bei der auch eine Anzahl geländesportlicher Aufgaben gelöst werden müssen.

### Standort-Meisterschaften 1938

Am kommenden Sonntag führt der Wehrmacht-Standort Bremen-Oesterholz seine Beteiligung mehrerer deutscher Meister im Hansabad seine diesjährigen Standort-Meisterschaften durch, die einen recht spannenden Verlauf zu nehmen versprechen. Außerdem geht Bremens Jugend zu diesem Tage in den Start. Neben den ausgesprochenen Wettschwimmen sind Schaufprünge, Kunst- und Reigenschwimmen als Einlagen vorgesehen. Der Veranstalter darf wie im vergangenen Jahr mit einem vollen Haus rechnen. §

### Pferdesport

**Unsere Vorhersagen:**

**Strausberg** (Beginn: 15.30 Uhr): 1. R.: Mein Gebieter — Troyano — Nachtdube. — 2. R.: Ottorico — Wido — Mädbe. — 3. R.: Carlo — Friesenhof — Imperator. — 4. R.: Claassen — Mottkarum — Gimstling. — 5. R.: Neanderthal — Marienlust — Hexgrube. — 6. R.: Borgaga — Zauberer — Walthara.

**Auteuil** (Beginn 14 Uhr): 1. R.: Islette — Stall Morin — Cionceau. — 2. R.: Dra pro Nobis — Three Star — Goffack. — 3. R.: Dry pour Cent — Stall Federbusche — Lorgeau. — 4. R.: Fly Boy — Bazell — Sirdon. — 5. R.: Gi Mono — Le Dion — Lorne. — 6. R.: Cassel Gondolyo — Outremer — Grand Duc 4.

(3.

---

Lawrence G. Green

## Verlassene Schätze

Versunkenes Gold und vergrabene Schätze sind heutzutage, wo das Gold weit über seinen Normalwert gestiegen ist, der Suchens wert. Geschichten von kleinen, wenig bekannten Schatzhorten sind oft beachtenswerter, als die sich immer wiederholenden Legenden von den Kokosinseln und den versunkenen Galleonen Westindiens. Das Gold der „Emden" zum Beispiel ist nur ein kleiner Schatz im Vergleich zu der von Piraten gemachten Beute; aber seine Geschichte wurde, glaube ich, noch nie vorher erzählt:

Jedermann erinnert sich des deutschen Schiffes „Emden" und seines letzten heldenhaften Gefechts mit der „Sydney", das fast unausdleiblich mit der Vernichtung der „Emden" bei den Korallenriffen der in der Kokosinselgruppe gelegenen Insel Keeling endete. Diese Kokosinseln dürfen nicht mit den Kokosinseln im Pazifischen Ozean verwechselt werden, auf denen der durch seinen „blauen Vogel" berühmte Sir Malcolm Campbell und viele andere die dort von Bösewichtern wie Davis und Bonito versteckten Goldsachen und Edelsteine gesucht haben. Die Insel Keeling, in deren Nähe der stählerne Rumpf der „Emden" noch heute liegt, ist für sich allein einige Meilen nordwärts von den anderen Kokosinseln im Indischen Ozean gelegen: eine einsame, unbewohnte Insel, selten besucht und in den Zeitungen erwähnt. In Kapstadt lernte ich einen deutschen Ueberlebenden dieses großen Seegefechts kennen. Er war auch an Bord der „Emden" und noch unverletzt, als Kapitän von Müller das Schiff an der Keeling-Insel auflaufen ließ. Mein Gewährsmann war während dieser dramatischen Phase des Kampfes mit einer seltsamen Aufgabe betraut. Die Aufbringung des Schiffes seinen Offizieren, also wurde ihm und anderen befohlen, den Vorrat an Goldpfunden, den die „Emden" mit sich führte, über Bord zu werfen. „Kiste um Kiste wurde herausgebracht und ins Meere geworfen," erzählte er mir. Abgesehen von den Goldstücken in deutscher Währung, welche die „Emden" seit ihrer Ausfahrt mit sich führte, hatte sie Tausende von englischen und anderen Goldmünzen an Bord, die sie von den durch sie versenkten Handelsschiffen übernommen hatte. Es konnte nicht angeben, wieviel Gold an diesem Tage über Bord ging; denn der Kreuzer stand in Flammen, seine Decks waren mit Sterbenden und Toten bedeckt, die „Sydney" nahm ihn noch immer unter erbarmungsloses Feuer und so blieb keine Zeit, das Geld zu zählen. Er wußte nur, daß viel Gold dagewesen sein muß, denn sie brauchten einige Zeit, ehe sie alles losgeworden waren. Genügend wurde zurückbehalten, um den Ueberlebenden der „Emden" ihre Löhnung auszuzahlen, was der Kommandant der „Sydney" ritterlich erlaubte. Der Rest liegt noch immer auf dem seichten Korallengrund des Indischen Ozeans bei der Keeling-Insel verstreut.

Wenn der „Emden"-Schatz allein die Ausrüstung einer Expedition nicht zu rechtfertigen scheint, so gibt es doch in den afrikanischen Meeren viele andere romantische Horde . . . Als ich vor einigen Jahren in Mauritius war, wurde ein Komitee zur Auffindung des Schatzes des französischen Kaperschiffers Surcouf gebildet, eines Halunken, der zu seiner Zeit so manchen Westindiensfahrer auf Grund lief. Surcouf benützte Port-Louis als Stützpunkt und teilte seine Beute mit dem Gouverneur von Mauritius. Bei einer Gelegenheit, nach einem besonders reichen Fang, gerieten sie über den Raub in Streit; woraufhin Surcouf wutentbrannt Segel setzte und den Schatz in einer Höhle an der Küste von Mauritius vergrub.

Nach alter Piratenart starb Surcouf, ohne seinen Kumpanen genauere Angaben über den Schatz zu hinterlassen. Kurz nach dem Kriege wurde jedoch berichtet, man habe auf der Insel hinweisenthaltende Papiere gefunden. Sofort machten sich Schatzgräber ans Werk. Der erste Hinweis deutete auf einen einsamen Küstenstrich — Mauritius ist eine große Insel —, wo eine urbeobachtete Landung stattgefunden haben mochte. Dort befand sich ein enger Talein schnitt in der Nähe dschungelbewachsener Klippen und wenig Einbildungskraft war nötig, um sich die bezopfte Mannschaft vorzustellen, wie sie ins Innere hineinmarschierte, um dort ihre Beute zu vergraben. Endlich entdeckten die Schatzgräber zwei große, auf dem Plan als Schlüssel zu dem Schatz vermerkte Steinblöcke — und einer dieser Steine wies verwachene Zeichen auf, wie sie vielleicht die Männer Surcoufs verwandt haben mochten. Es galt offenbar nur noch die übliche Kompaßpeilung vorzunehmen, die vorgeschriebenen Schritte abzugählen und so den Schatz festzustellen. An diesem Punkt verlor jedoch die Expedition die Spur. Es fand sich keine Höhle in diesem Gewirr tropischen Dickichts, wenn auch Tage auf die Erkundung eines solchen Ganges verwandt wurden. Anzeichen von Bergrutschen fanden sich in reicher Anzahl und ein neugebildetes Syndikat begann, nachdem es in England Kapital aufgebracht hatte, den Schatz mit modernsten Hilfsmitteln zu suchen. Hartes Felsgestein schreckte diese Sucher nicht zurück. Fünf, sechs, sogar sieben Meter tief drangen sie vor, ohne eine Spur von Erfolg. An einer anderen Stelle wurde die Oberfläche der Klippe mit Brechessen angegangen und eine Höhle bloßgelegt. Nichts war darinnen. Aber Mauritius ist, wie gesagt, eine große Insel und sobald ein neuer Hinweis gefunden wird, wird die Suche nach Surcoufs Schatz von neuem aufgenommen werden.

Die Insel Rodrigues, unweit von Mauritius, weist Spuren einer arabischen Besetzung auf und man weiß, daß arabische Piraten die Insel im 16. Jahrhundert aufgesucht haben — also vor der mutmaßlichen Entdeckung durch den portugiesischen Seefahrer Pereira. Rodrigues gehört zu dem Inselsein, auf denen ein Schatz vergraben sein soll.

Im Jahre 1920 kam ein Mauritianer auf der Insel an, kaufte sofort den westlichen Abschnitt eines Tales bei English Bay und begann mit umfangreichen Grabarbeiten, die über drei Jahre währten. Jedermann auf der Insel wußte, daß er nach einem Schatz suchte. Aber er war ein verschwiegener Mann und wollte nicht mehr sagen als: „Die Anzeichen scheinen zu stimmen." Er verließ Rodrigues 1923, und wenn er etwas Wertvolles mitnahm, so wußte doch niemand auf der Insel, was es war.

Man betrachte die afrikanische Seekarte (Landkarten sind nicht immer genau genug) zwischen Madeira und den Kanarischen Inseln und man wird die Salvage-Inseln finden. Drei trostlose Sandbänke mit kleinen Hügeln, von Tausenden von Schiffspassagieren gesichtet, die nichts von dem Geld und der Mühe wissen, die zu verschiedenen Zeiten an die Schatzsuche auf diesen verlassenen Eilanden gewandt wurden. Einige behaupten, Kapitän Kidd habe seinen Schatz auf der größeren der Salvage-Inseln vergraben, andere, er liege auf der Groß-Piton oder auf der dritten Insel der Gruppe, Klein-Piton vergraben. Es gibt eine Geschichte, wonach 1804 ein spanischer Kauffahrer mit einer Last von Silberbarren von Cadiz in See gestochen sei und die Mannschaft die Offiziere in der Nähe der Salvage-Inseln ermordet und den Schatz an einem Inselplatz versteckt zurückgelassen habe. Die Hoffnungen auf die Entdeckung eines großen, auf diesen Inseln verborgenen Schatzes, gründen sich auf die Tatsache, daß man weiß, Kapitän Kidd habe auf den Salvage-Inseln gelandet und sie vermutlich als Stützpunkt für seine Raubzüge benutzt. Kidds Schatz wurde jedoch nie gefunden: er befindet den Galgen, ohne das Versteck zu verraten. Zweimal im Laufe der letzten vierzig Jahre war die englische Regierung von diesen Gerüchten hinreichend beeindruckt, um sich an der Suche zu beteiligen.

(Aus dem Englischen von Hans B. Wagenseil)

## Klavierabend Adrian Aeschbacher

Im kleinen Saal der Glocke stellte sich Adrian Aeschbacher, ein junger Schweizer Pianist, mit einem eigenen Klavierabend vor. Eine anmutig auch anspruchsvolle, mit Werken von Bach, Beethoven, Schubert und Schumann die wesentlichen Bezirke der klassischen und romantischen deutschen Klavierliteratur berührende Vortragsfolge gab ihm reiche und dankbare Gelegenheit, von der unanfechtbaren Zuverlässigkeit eines ausgezeichneten technisch-handwerklichen Könnens seine Hörerschaft wie von der gediegenen Güte, Vielseitigkeit und inneren Stabilität einer hochachtbaren musikalischen Ausstrahlungskraft.

Als Fond und wesensbestimmender Kern dieses jungen, für seine weitere Entwicklung durchaus verheißungsvollen Künstlertums spürt man in der Bewältigung jeder Aufgabe etwas ungemein Gesundes. Eine gelassene innere Ruhe und unbeirrbare Sicherheit, die weder durch nervöse Reizsamkeit noch durch übersteigerte Temperamentshaftigkeit aufgeraubt oder verunklart wird. Adrian Aeschbachers künstlerisches Gestalten, bewußt, aber nie einseitig vom Geistigen her orientiert, empfängt seine Richtungweisung von den Antrieben eines naturhaft-unbekümmerten, frisch zupackenden Musikantentums, das heute noch — gerade in seiner schweizerisch-biederen Temperamentsfärbung — irgendwie jugendn, fast möchte man sagen jungenhaft anmutet. Das aber doch schon genug Würde, Werthaftigkeit und geistig-triebhafte Ausgeglichenheit aufscheinen erkennen läßt, um auch vor pianistischen Spitzen-Aufgaben wie dem Adagio der Hammerklaviersonate Beethovens sich einmal bewähren zu können.

Die tiefe Ausgeglichenheit dieses Künstlertums, das sich in der Wiedergabe der Bachschen Partita in C-dur, der Beethovenschen Sonate in Es-dur, op. 31, Nr. 3, der Schubertschen Impromptus in Es-dur und As-dur, op. 90, Nr. 2 und 4, sowie der Schumannschen Fantasie in C-dur, op. 17, in ihrer ganzen Weite und Tiefe offenbarte, ließ auch die Wahl der Zugaben überraschend dazu als weiterer Beweis, wie glücklich Adrian Aeschbacher in den verschiedensten Stilkreisen beheimatet ist und mit wie feinem Gefühl er deren Eigenart jedesmal zu beleben und darzustellen weiß. Dr. Fritz Piersig

**Ein Mitarbeiter Richard Wagners 85 Jahre alt.** In Mainz konnte der Geheime Kommerzienrat und Seniorchef des Schott-Verlages, Mainz, Dr. Ludwig Strecker, seinen 85. Geburtstag feiern. Als Leiter des Schott-Verlages wurde der Jubilar eine bedeutende Persönlichkeit des deutschen Musiklebens. Er ist auch einer der wenigen, die sich rühmen dürfen, Richard Wagner noch gekannt und dem Bayreuther Meister freundschaftlich und als Mitarbeiter nahegestanden zu haben.

# „Die neue Rotationsmaschine der BZ. ist da"

## 5 Lastzüge brachten die Einzelteile nach Bremen – Tausend Hebel, Schrauben und Einzelteile werden zusammengefügt — Zwanzig Spezialisten sind Tag und Nacht an dem Aufbau beschäftigt

**Wie die Bremer Zeitung ihren Lesern bereits in einem Sonderdruck mitteilte, wird in unserem Haus am Geeren eine neue 8seitige Hochleistungs-Rotationsmaschine — eine der neuzeitlichsten und besten Anlagen dieser Art — am Freitag in Betrieb — genommen, die die einzelnen Blätter unserer Ausgabe noch besser als bisher — dazu im neuen Format — können wir unsere Leser von nun auch noch aktueller über das Allerneueste unterrichten. In den letzten Tagen wurde im Maschinensaal unseres Betriebes beim Aufbau dieser Anlage mit Hochdruck gearbeitet, seitdem am 22. März der erste Lastzug am Geeren eingetroffen war, der die ersten Maschinenteile aus Augsburg gebracht hatte . . .**

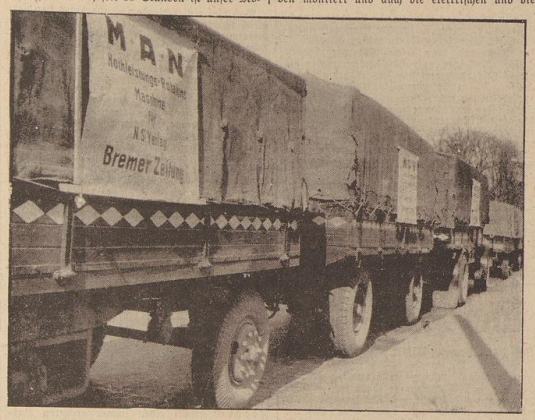
Seit Dienstagmittag letzter Woche wird im Maschinensaal der Bremer Zeitung mit Hochdruck gearbeitet. Der Raum kennt auch zu anderer Zeit keinen Müßiggang der hier Beschäftigten, denn in einem Zeitungsbetrieb „geht es immer um die Sekunde". Seit aber am 22. März mittags der erste Lastzug mit Maschinenteilen für die neue Rotationsmaschine, von Augsburg kommend, in Bremen am Geeren eingetroffen war, wurde hier ununterbrochen Tag und Nacht fieberhaft gearbeitet und die neue Anlage zusammengesetzt. Die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg (MAN.), Werk Augsburg, hat für die Bremer Zeitung die 8seitige Hochleistungs-Rotationsmaschine besonders konstruiert, die vor mehreren Wochen schon im Lieferwerk fertiggestellt, zusammengebaut worden und die ersten Seiten bereits gedruckt hatte. Nach dieser Probe wurde das technische Wunderwerk — die neuzeitlichste und beste Anlage dieser Art — wieder auseinandergenommen und nach Bremen gebracht.

Am Dienstag der letzten Woche sprach es sich wie ein Lauffeuer in der Gegend des Brill und am Geeren herum: „Die neue Rotationsmaschine für die BZ. ist da!" Ein Riesenlastzug war bis zur Bremer Zeitung vorgefahren, und die Fahrer kuppelten hier gerade die beiden Anhänger ab. „Das hat etwas zu bedeuten", sagten sich die Nachbarn und traten vor ihre Haustüren. Große Schilder, die rechts und links an den Planen der Wagen befestigt waren, verkündeten, welche Ladung dieser Zug, der offensichtlich mit seinem „III — H . . ." Kennzeichen von weither gekommen war, nach Bremen gebracht hatte. Die neue Rotationsmaschine für die BZ. ist angekommen!

Der Lastwagen wurde von seinem Fahrer mit der größten Vorsicht durch die sehr enge Straße am Fangturm gelenkt, zentimeterweise schob sich das Ungetüm zwischen den Hausfronten vorwärts, wobei es für den Fahrer noch eine besondere Nuß zu knacken gab, denn die an sich schon sehr enge Straße ist augenblicklich noch an einer Stelle durch ein Baugerüst besonders verengt. Unter Beihilfe der Umstehenden wurde der Wagen aber glücklich durchgelotst, so daß er dann am Betriebstor der Bremer Zeitung vorfahren konnte. Hier war bereits alles bestens für das Abladen vorbereitet, ein Spezialmonteur des Lieferwerkes — Masch.-Fabr. Augsb.-Nürnberg — Werk Augsb. — konnte nun sofort das Abladen beginnen lassen. Die Plane wurde zurückgeschlagen, und nun sah man, daß es vor allem Eisenplatten von etwa 40 Zentimeter Dicke waren, die die ganze Breite des Ladenraumes einnahmen und übereinander gelagert waren. „Die Ladung hat's in sich . . .", meinte einer der Männer, die da zupackten. Eine etwa ein Meter hohe „Schlittenbahn" aus klobigen Bohlen und Klötzen zusammengefügt, war schon vorher aufgebaut worden, auf die nun vom Lastwagen aus die unvorstellbar schweren Grundplatten, Seitenteile und Zylinder hinübergedreht und -bewegt wurden. Fachmänner der bremischen Speditionsfirma J. A. Kaape, die gewohnt sind, mit derartigen Schwerlasten umzugehen, besorgten diese verantwortungsvolle Arbeit. Unter ihnen befanden sich außerdem noch Spezialisten, so ein Zimmermann und ein Schlosser, die besonders darauf achteten, daß die viele Tonnen schweren Platten beim Hochkanten oder Hin- und Herschieben sachgemäß abgestützt und nicht beschädigt wurden. Bei jedem Zentimeter, um den die Lasten weiterbewegt wurden, schoben die Männer besondere Holzteile zum Schutz unter. Mit allerlei seltenen Hilfsgeräten wurden die Platten untergehakt, dann faßten sich die Männer gegenseitig fest an, und auf ein Kommando hoben sie alle gleichzeitig an. Fast fingerdick waren alle blanken Eisenteile der Ladung mit Fett bestrichen, um sie vor Witterungseinflüssen und anderen Schäden zu bewahren. „Schlimmer wie Eis . ." meinte einer. „Nu geit he vorut . . — fastsoln — bol geit he nu — . .", so hießen die Kommandos, die übrigens von den danebenstehenden süddeutschen Fahrern des Lastzuges nicht verstanden wurden. Sie schüttelten nur den Kopf und lachten . . .

Einer von ihnen, der bis zuletzt gefahren hatte, suchte sich bald darauf auf der nahen Ufermauer ein stilles Plätzchen aus, wo er seine Decke ausbreitete und sich darauf ausstreckte. Es dauerte nicht lange, da hatten die bremischen Bremer ihrerseits auch etwas zu lachen: einer stieß den anderen an und zeigte auf den erwähnten Fahrer, der trotz des Lärms und wiewohl ihm die Sonne ins Gesicht knallte, fest eingeschlafen war . .

Ja, meinte der andere, wir haben eine lange Fahrt hinter uns, seit 30 Stunden ist unser Mo-




**„MAN-Hochleistungs-Rotationsmaschine für NS.-Gauverlag Bremer Zeitung", so verkünden die Schilder an den Planen des Lastzuges, der als erster mit den Einzelteilen der neuen Maschine am Geeren eintraf. 22 Tonnen darf er laden — und 22 Tonnen sind es auch genau, die die Ladeaufbauten schwer auf die Fahrgestelle niederdrücken . . .** Aufnahmen: Sommer (3).

tor überhaupt nicht abgestellt worden. Wir hatten gerade „Ofenfachte" nach München gebracht, da wurde unser Lastzug von der Laderaumverteilungsstelle München des Reichskraftwagen-Betriebsverbandes für diese Fahrt angefordert. Uns kam diese schwere Last sehr gelegen, denn es fährt sich besser, wenn die Ladung schwer ist und tief liegt. Unser 6,5-Tonner-MAN.-Motorwagen lag daher prima auf der Straße. Mehr als 60 Sachen lassen sich sowieso nicht herausholen, aber bei 22 Tonnen Ladung ist das schon gerade genug.

Am Sonnabend fuhren wir in Augsburg ab, nachdem die Einzelteile dieser gigantischen Maschine mit Hilfe von Kränen aufgeladen worden waren. Wir kamen abends noch bis nach Stuttgart. Vom Sonntagmorgen an sind wir dann ununterbrochen bis nach Bremen durchgefahren, wobei wir die Strecke Mannheim—Worms—Mainz—Koblenz—Recklinghausen—Münster—Dortmund benutzten. Etwa 500 Liter Betriebsstoff wurden dabei verbraucht. Das schönste Stück war für uns natürlich die Reichsautobahn bei Köln.

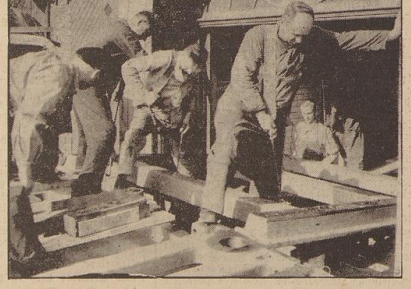
Auf die Frage, ob unterwegs alles gut gegangen sei, hieß die Antwort: unberufen, teu-teu-teu, wenn nicht hinterher noch ein Strafzettel ankommt, hat alles tadellos geklappt. Abweichend hat einer den andern am Steuer abgelöst, der Abgelöste verkroch sich dann in seinem Bett. Jawohl, ein richtiges Federbett ist hinter den Sitzen eingebaut, und der Schreiber dieser Zeilen kann bestätigen, daß es sich darin auch während der lärmenden Fahrt recht gut schläft — man muß nur richtig müde sein . . . .

Die Fahrer konnten erst zwei Tage später ihre Weiterfahrt antreten, da erst dann das Abladen beendet war. Inzwischen türmten sich im Maschinensaal der Bremer Zeitung wahre Berge von blanken Einzelteilen und gleich an Ort und Stelle bestimmungsgemäß niedergelegten Riesenplatten auf. Wer unvermutet den Raum betrat, wähnte sich in einer technischen Messe-Schau, eine solche Augenweide boten diese blanken Stahl- und Eisenkonstruktionen!

Drei weitere Lastzüge trafen seitdem noch ein — ein letzter wird noch erwartet! Sie brachten die noch fehlenden Einzelteile, und jedesmal brachten sie gerade diejenigen Teile, die gleich zum Weiterbau gebraucht wurden. Außer dem ersten Spezialmonteur, der bereits den ersten Lastzug in Empfang nahm, trafen noch weitere vier Spezialisten ein, zwei Bremer Fachleute und 12 Hilfsarbeiter vollendeten dann noch den Stab dieser Aufbautruppe, die seitdem ununterbrochen umschichtig im Maschinensaal tätig ist. Teil fügte sich zu Teil, tausend Schrauben und Hebel wurden montiert und auch die elektrischen und die anderen Hilfsapparate erstanden im Raum.

An einer großen Tafel las man in den letzten Tagen: „Es werden noch Wetten angenommen, die Wetten stehen 1 : 1 0!" Man hatte nämlich gewettet, ob die Anlage bis zum Freitag-Termin betriebsfertig sein würde oder nicht. Die ärgsten Zweifler mußten sich aber inzwischen bereits eines Besseren belehren lassen, denn die Maschine „lief" bereits am Dienstagabend zum ersten Male auf ihrem neuen Stand. Die berühmte Geschichte von dem Stapellauf, bei dem ein Kapitän ein Gerippe von Sparren und Spanten ins Wasser schieben läßt und dabei die Worte ausruft: „Termin ist Termin — und heute ist Stapellauf . . .", kann hier also nicht angewandt werden. Es klappt alles tadellos, und „pünktlich wie die Maurer" werden die Männer des Aufbautrupps fertig. Dann hat unsere alte Maschine ausgedient, sie wird dann auch nicht mehr lange den Gesamteindruck unserer Maschinenhalle neben dem neuzeitlichen Wunderwerk stören. Denn die alte Maschine wird nun ihrerseits abgebaut, sie wird nach Hamburg verschickt, wo sie von Grund auf überholt wird, um dann eine Seereise nach Norwegen anzutreten. Dann sind aber die mannigfachen Neuerungen, die im Zusammenhang mit der Aufstellung der Maschine stehen, längst schon wieder „alltägige Angelegenheiten" geworden, und die Zeitung hat dann schon wieder mit Hilfe ihrer Maschine tausend „neuere Neuigkeiten" unseren Lesern vermitteln können.





**Nach langer Fahrt ermüdet, hat sich der eine der beiden Lastzugfahrer hier auf die Ufermauer gelegt, und ist auch gleich fest eingeschlafen . . . während wenige Meter entfernt jenseits der Straße Facharbeiter die schweren Eisenteile auf eine besonders errichtete „Schlittenbahn" kanten.**

# Das Auto wird gepfändet

### Ein neuer Erlaß des Reichsfinanzministers

Ueber die Pfändung von Kraftfahrzeugen hat der Reichsjustizminister in seiner Allgem. Verfg. vom 14. 2. d. Js. besondere Anweisungen erlassen; zwar vorerst noch nicht für Pfändungsmaßnahmen durch die Gemeinden. Nachdem aber der Reichsfinanzminister jetzt die sinngemäße Anwendung dieser Verfügung auch auf die Pfändung von Kraftfahrzeugen verfügt hat, die im Bereich der Reichsfinanzverwaltung vorgenommen worden ist, dem Vernehmen nach, soweit Preußen in Frage kommt, ihre Anwendung auch auf die von den preußischen Gemeinden für rückständige Abgaben vorzunehmende Pfändung von Kraftfahrzeugen zu erwarten.

Wird ein Auto gepfändet, so hat der Pfändungsbeamte den Kraftfahrzeugschein bzw. bei Pfändung eines Anhängers den Anhängerschein in Besitz zu nehmen, es sei denn, daß der Gläubiger ausnahmsweise dem Schuldner die weitere Benutzung des gepfändeten Autos bzw. Anhängers gestattet. Der Vollziehungsbeamte hat dem neuen Erwerber des gepfändeten Autos den Kraftfahrzeugschein auszuhändigen. Kann der Vollziehungsbeamte den Schein nicht auftreiben, so hat er dies der für das Fahrzeug zuständigen Zulassungsstelle unverzüglich mitzuteilen, die dann von Amts wegen Ermittlungen nach dem Schein anstellt; die Zwangsvollstreckung findet ihren Fortgang. Auch ist die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Fachgruppe Kraftfahrzeuge, in Berlin von der Pfändung zu benachrichtigen, wenn der Kraftfahrzeugschein nicht aufzutreiben ist. Diese veröffentlicht dann die bevorstehende Versteigerung in ihrer Fachzeitschrift und fordert den unbekannten jeweiligen Inhaber des Autoscheins auf, etwaige der Versteigerung entgegenstehende Rechte unverzüglich geltend zu machen. — Die Versteigerung soll nicht vor Ablauf von 4 Wochen seit der Pfändung vor sich gehen.

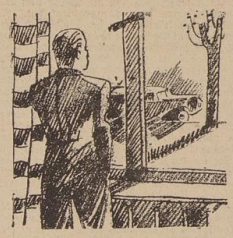
Von der vorgenannten Benachrichtigung an die Zulassungsstelle und die Fachgruppe kann abgesehen werden, wenn der gewöhnliche Verkaufswert eines Kraftwagens den Betrag von 200 RM. und eines Kraftrades den Betrag von 100 RM. der eines Kraftrades den Betrag von 100 RM. nicht übersteigt, oder besondere Umstände z. B. im Verhältnis zum voraussichtlichen Erlös zu hohe Kosten der Verwahrung, die baldige Verwertung erfordern.

**Fürsorgezöglinge sind nicht Lohndrücker und Lückenbüßer.** Im Einvernehmen mit den beteiligten Ministerien hat der Reichsinnenminister die Fürsorgeerziehungsbehörden ersucht, für die in landwirtschaftlichen Betrieben untergebrachten Fürsorgezöglinge in allen dazu geeigneten Fällen die Zahlung von Tariflöhnen zu vereinbaren. Als Lohndrücker und Lückenbüßer bei Unternehmern, die den üblichen Lohn nicht zahlen wollen, dürfen, wie der Minister betont, Fürsorgezöglinge nicht benutzt werden. Abweichende Vereinbarungen können nur gerechtfertigt sein, soweit eine herabgeminderte Leistungsfähigkeit vorliegt. Die Festsetzung des Arbeitsentgelts nach Tarif ändert nichts an der Tatsache, daß das Verhältnis zwischen den Bauern und den Jugendlichen im übrigen von den Grundsätzen der Erziehung beherrscht wird.

**Er torkelte in sein Unglück . . .** Ein Betrunkener versuchte am Mittwochabend gegen 21 Uhr die Fahrbahn der Fernverkehrsstraße Gröpelingen Heerstraße zu überschreiten, ohne sich dabei um den Verkehr zu kümmern. Er lief einem herankommenden Kraftwagen vor die Räder und wurde umgerissen. Mit einer Kopfverletzung wurde der Mann besinnungslos ins Krankenhaus eingeliefert ×

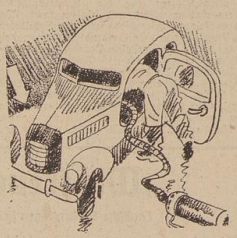

# Lesen Sie heute:

## Frühjahrswünsche Ihres Wagens



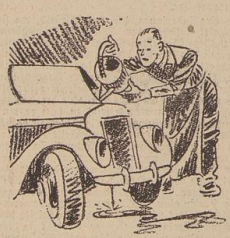
(1)

Eines Morgens, wenn Sie zum Fenster hinausschauen, lacht Ihnen der erste Frühlingssonnenschein entgegen! — Ihr Wagen vor der Tür hat noch sein Mäntelchen über der Haube. Etwas trüb sieht er aus — das Winterhalbjahr ging doch nicht spurlos an seinem Glanz vorüber!



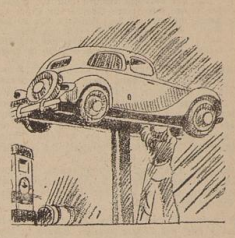
(2)

Jetzt ist es Zeit für die große Frühjahrs-Reinigung! Eine gründliche Forschungsreise mit dem Staubsauger „ins Innere" bildet den Auftakt. Dann wird der ganze Wagen abgeledert und aufpoliert. (Vergessen Sie auch nicht, die Kühlerhaube sorgfältig einzumotten!)



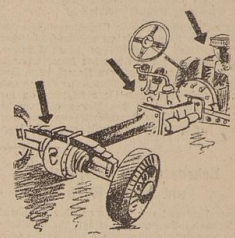
(3)

Nach Ablassen der Frostschutzfüllung empfiehlt es sich, das Kühlsystem gründlich zu reinigen und von Kesselstein zu befreien. Die Batterie, die im Winter stark beansprucht wurde, muß geprüft, nachgefüllt und nötigenfalls aufgeladen werden.



(4)

Das Wichtigste ist der Oelwechsel — sind doch Güte und Reinheit des Schmieroeles ausschlaggebend für die Betriebssicherheit Ihres Wagens! Deshalb sollten Sie nur bestes Markenoel nehmen: das nach modernstem Verfahren hergestellte MOBILOEL erhalten Sie überall.



(5)

Der MOBILOEL-Wegweiser (an allen Verkaufsstellen) nennt Ihnen das richtige Sommeroel für Motor, Getriebe und Achsantrieb. Auch viele andere Schmierstellen, die mit Spezialprodukten zu versorgen sind, dürfen nicht vergessen werden.



(6)

Scheuen Sie nicht diese Aufwendungen — Ihr Wagen braucht sie! Er dankt es Ihnen durch stete Zuverlässigkeit und langes Leben. Und nun wünschen wir Ihnen eine frohe, störungsfreie Fahrt in den Frühling!




**Bedenken Sie:** unsere 40jährige Pionierarbeit mit dem alleinigen Ziel, beste Schmiermittel herzustellen — kommt Ihnen zugute!

DEUTSCHE VACUUM OEL AKTIENGESELLSCHAFT • HAMBURG

# Erziehung des ganzen Menschen

**Die höheren Schulen vor neuen Aufgaben — Statt Unterricht Erziehung — Der Weg vom Wissen zum Begreifen**

**Nationalsozialistische Grundsätze in der Erziehung verwirklicht**

*Für alle deutschen Schulen tritt mit Beginn des neuen Schuljahres 1938/39 ein Erlaß des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung über die neuen Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts an diesen Schulen verbindlich in Kraft.*

Durch die Verkürzung der neunjährigen Höheren Schule auf acht Jahre, die aus bevölkerungspolitischen Rücksichten erfolgte, wird im Hinblick auf das neue Erziehungsprinzip das Maß des Wissens des höheren Schülers in keiner Weise reduziert werden. Da Lehrplan und Lehrmittel von vornherein auf das Ziel der Reife ihre Ausrichtung erfahren, sind leistungsfähige Schüler und leistungsfähige Erzieher für die Höhere Schule eine unbedingte Voraussetzung. Offensichtlich willensschwache und charakterlich nicht einwandfreie Schüler hält der Erlaß der Höheren Schule fern.

Wenn nun so die deutsche Schule und damit natürlich auch die höhere deutsche Schule in den Dienst einer nationalen Erziehung tritt, muß sie als Bestandteil der nationalsozialistischen Erziehungsordnung gewertet werden, weil sie mit den Mitteln der ihr eigentümlichen Erziehung auf Grund einer ausgerichteten planvollen Ordnung einen neuen Erziehungsauftrag übernimmt. Dieser Auftrag wuchs aus dem Erziehungswillen Adolf Hitlers, aus dem der Führer durch die Schöpfung seines Reiches die Kraft seines Volkes in einem einzigen politischen Willen, in einer einzigen alle durchdringenden Weltanschauung zusammenfaßte und damit wieder große und sinnvolle Erziehung möglich machte."

Das nationalsozialistische Erziehungssystem hat sich durch den Kampf geformt und wuchs seit der Machtübernahme allmählich zu seiner heutigen Ordnung. Durch die Haltung der Kampfformationen, durch ihren gemeinsamen Kampf, durch ihre Pflege der Tugenden des Mutes, der Treue und der Kameradschaft, durch ihren Glauben an die lebendige Schöpferkraft des Volkes bildeten sie bald eine Einheit der Jugenderziehung. Das war zugleich der Beginn der Flucht aus dem sogenannten Bildungsreich und die Absage vom Bildungsoptimismus einer vergangenen Zeit. An die Stelle der Illusion von der „gebildeten Persönlichkeit" trat die Gestalt des vom Schicksal durch Blut und Geschichte geformten deutschen Menschen, der eine Erziehungsordnung aus der politischen Gesetzesnacht mit einer echten aus dem Leben stammenden und in das Leben greifenden Bildung, die nur in engster Verbindung zwischen Vergangenheit und Zukunft lebendig ist, vereint.

In diesen Dienst, der sich abwendet von einem falschen Bildungsanspruch, der das alte Schlagwort „Bildung" zunichte macht und sich in die Erziehung der Welt durch die Tat, in den Sinn und die Seele ergreift" und die Formung des nationalsozialistischen Menschen zum Ziel hat, stellt sich nun die deutsche Schule kraft eines besonderen Auftrages. Und doch ist die nationalsozialistische Erziehung nicht zu vergleichen mit der nationalsozialistischen Auslese des modernsten Erziehungswerkes der Welt durch die Partei, in dem nach strengen Maßstäben in der Auswahl der Tüchtigsten in enger Verbindung mit dem Volk der Führernachwuchs der NSDAP. herangezogen wird.

Der Grundsatz nationalsozialistische Jugenderziehung trifft natürlich auch in vollem Umfang auf die höhere Schule zu. Diese soll eine Stätte sein, in der die in ihrem Charakter und Wissen zur Reife gebracht werden soll, die ein deutsches Leben führen und dort ihren Mann stehen soll, wo sie ihre Leistungsfähigkeit entwickeln und sie mit allen Kräften für die Lebensaufgaben unserer Nation wirken und schaffen kann. Da gibt es keinen Unterschied zwischen Geschlechtern und Ungebildeten. Entscheidend ist immer, daß der auf einen Platz gestellte Deutsche diesen ausfüllt, wo immer es auch sei. Deshalb sind auch die Volksschule, die Aufbauschule oder die höhere Schule als Schulgattung trotz ihrer verschiedenen Ziele gleich wichtig. In diesem Gedanken des Prinzips der Leistung vollzieht die höhere Schule ihren erzieherischen Unterricht, der den ganzen Menschen erfaßt. Sie will nicht, wie es der Reichserziehungsminister selbst betont hat, daß die Jungen und Mädchen die Schule mit einem möglichst umfangreichen Fachwissen verlassen, sondern mit der Fähigkeit, sich das für ihre Sonderaufgaben notwendige Wissen selbständig anzueignen.

Diese Zielsetzung bedingt die erzieherische Unterrichtsform. Die Vorgänge des Erkennens und Verstehens sollen in dem Schüler eigene selbstverantwortliche Entscheidungen wecken. Das Kennenlernen des Lebens und der Geschichte des eigenen Volkes, des fremden Volkstums, die Bedingungen zum Fremden zu finden und zu sehen, die unsere Art oder Geschichte berühren, können im lebensnahen Unterricht nie zum Selbstzweck einer abstrakten Wissensvermittlung werden, durch die der junge Mensch verflacht und abstumpft. Dagegen verlangt die Erziehung des weiblichen Geschlechts andere, dem weiblichen Geschlechte angemessene Erziehungsformen und -mittel.

Ein in lebendigem Können und Verstehen durchgeführter Unterricht, für den der Stoff nach nationalsozialistischen Grundsätzen richtig ausgewählt wird, muß und kann seine Bildungsaufgaben erfüllen. Elastischer, aufnahmebereiter und in die Zukunft blickend kommt die Jugend heute in die Schulen. Diesen Erfordernissen muß der Lehrer im Arbeitsunterricht Rechnung tragen. Rechthaberei, Verreden, langatmiges Sichverlieren in Nichtigkeiten, dauernde Kritteleі statt Anerkennung und ähnliches mehr hindern die Lust am Lernen und die Freude am Unterricht. Die Anforderungen, die an die Schüler der höheren Schule gestellt werden, sind in Lehrplänen festgelegt. Sie können nur in echtem Kameradschaftsgeist von Lehrer und Schüler erfüllt werden. Hierzu dürfte auch die neueste Maßnahme der Einsetzung von Vertrauenslehrern an den Schulen aller Art, festgelegt durch die Vereinbarung zwischen dem Reichserziehungsminister und dem Reichsjugendführer, beitragen. Erziehung und Unterricht aber müssen ineinander aufgehen.

Ch. K.

## Bekenntnis zu Adolf Hitler und seinem Werk

Generalleutnant von Raques, der Präsident des Reichsluftschutzbundes, erläßt zur Volksabstimmung und Reichstagswahl am 10. April an die Dienststellen, Amtsträger und Mitglieder des Reichsluftschutzbundes folgenden Aufruf:

Kameraden! Wieder ist das deutsche Volk aufgerufen, der Welt zu zeigen, daß es geschlossen und einsatzbereit hinter seinem Führer steht. Wieder gilt es, dem Führer zu bekunden, daß alle Deutschen ihm auf seinem Wege folgen. Der Anlaß der Volksabstimmung ist wohl der stolzeste und froheste in der Geschichte unseres Vaterlandes überhaupt. Den 1000jährigen Traum der besten Deutschen hat der Führer zur Wirklichkeit werden lassen: Oesterreich ist ein Land des Deutschen Reiches!

Die Wahlberechtigten aus 75 Millionen Volksgenossen bekennen sich am 10. April zu Adolf Hitler und seinem Werk. Von den 12 Millionen Mitgliedern und 600 000 Amtsträgern des Reichsluftschutzbundes wird keiner an der Wahlurne fehlen, wird jeder seine Stimme für den Führer geben.

Darüber hinaus werden Dienststellen, Amtsträger und Mitglieder aufgefordert, sich in den Dienst der Wahlvorbereitungen und der Wahlpropaganda zu stellen. Wo hilfreiche Hände gebraucht werden, ist der Reichsluftschutzbund zur Stelle.

Es lebe das nationalsozialistische Deutschland, seine Wehrmacht und die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei!

Es lebe der Führer!

**Druckschen und Postwurfsendungen im Inlandsdienst.** Das Reichspostministerium hat die Bestimmungen für Druckschen und für Postwurfsendungen im Inlandsdienst" nach dem Stand vom 1. 2. 1938 neu herausgegeben. Das Heft, das an den Postschaltern erhältlich ist (40 Pfg.), ist ein wertvolles Hilfsmittel zur Unterrichtung über alle einschlägigen Bestimmungen für diese beiden Versendungsarten. Alle Fragen, die bei diesen häufig benutzten Versendarten entstehen können, sind eindeutig beantwortet und durch zahlreiche Musterbeispiele erläutert. Mit der Herausgabe des Heftes ist die Reichspost zahlreichen Wünschen entgegengekommen, die namentlich aus Kreisen der Wirtschaft laut geworden sind.

# „Wir freuen uns . . ."

**Englische Studentinnen sind zu Gast beim Bremer BDM.**

„Wir freuen uns ganz schrecklich, daß wir bei euch in Bremen sind", sagte bei ihrer Ankunft die Führerin der elf englischen Studentinnen, die für mehrere Tage bei Bremens BDM. zu Gast sein werden und die gestern auf dem Hauptbahnhof ankamen, Betty Whitehead. Zur Begrüßung der Gäste hatten sich Oberbannführer Finke und Unterbannführer Blohm, Untergauführerin Annelise Taeger und einige Mädel des Bremer BDM. eingefunden. Nach dem herzlichen Willkommen und dem ersten fröhlichen Kennenlernen, führten die Bremer Mädel ihre englischen Gäste in die Privatquartiere.

Die Engländerinnen, die aus Oxford, wo sie dem „girl College" der Universität angehören, unmittelbar über Dover—Calais nach Bremen gekommen sind, werden hier in einem fünftägigen Aufenthalt einen Einblick in das deutsche Aufbauwerk, besonders aber in das der Jugend, tun. Darum wird dieser Besuch ein besonders für die Bremer Mädel freudiger Austausch sein, zu dem er eine belebende Anregung geben soll, handelt es sich hier doch um einen wahrhaften Schritt zum Verstehen und zur gegenseitigen Achtung. So sollen die kommenden Tage dazu beitragen, den englischen Kameradinnen zu zeigen, daß das deutsche Mädel heute nicht „gedrillt" oder gar „soldatisch", sondern seiner Art entsprechend zwar haltungsmäßig straff, aber frei, sportlich und kameradschaftlich gebildet wird. Während andererseits den deutschen Mädeln ein tieferer Einblick in die Werte gegeben wird, die die englische Jugend anstrebt. In einem zwanglosen Beisammensein wird dies Erkennnis, wie auch gerade das gemeinsame Wissen von Ziel und Aufgabe der Mädelarbeit in beiden Ländern zu einem bleibenden Erlebnis führen. Da einige der englischen Kameradinnen Englands Mädelorganisation, der „girlguide" angehören, werden sie den Bremer Mädeln vieles von der englischen Jugendbewegung erzählen können. Auch werden die Gäste in einem Hockeyspiel unseren Mädeln in einem fröhlichen Wettkampf gegenüberstehen.

Die Aufgabe der Bremer Mädel ist es nun, die Tage des Zusammenlebens reich und frucht bar zu gestalten. Zunächst werden sie ihren Gästen Bremen als alte Hansestadt und als heutige Welthandelsstadt zeigen und damit den äußeren Rahmen des Besuches festlegen. Dann werden einige Abende in geselliger Form die englischen Kameradinnen mit den Führerinnen des Internationes Bremen zusammenführen. An einem Kameradschaftsabend in den Bürgerstuben wird das Lied die Verbindung schnell herstellen. Die Instrumentengruppe spielt alte deutsche Volksmusik zu den Fröhlingsliedern, die von den Führerinnen gesungen werden. Ebenso bringen auch die englischen Mädel einiges aus ihrem Liedgut zum Vortrag. — Ein Tanztee mit der Deutsch-Englischen Gesellschaft führt sie in einen noch weiteren Kreis hinein. — Durch die Teilnahme an einer Gruppenführerinnenschulung sehen sie unmittelbar in die deutsche Mädelarbeit. Am Montag schon verlassen die Engländerinnen Bremen, um vor ihrer Heimreise Hamburg noch einen kurzen Besuch abzustatten.

Bremens BDM. wird alles daransetzen, seinen Gästen die Freude auf den Besuch in Deutschland zu rechtfertigen und ihnen einen umfassenden Eindruck von Deutschland, wie es wirklich ist, zu geben, und damit aufbauend zu wirken an der Aufgabe, die die Jugend beider Länder sich stellte.

### Das Treudienst-Ehrenzeichen

Die Schaffung des Treudienst-Ehrenzeichens und der übrigen Dienstauszeichnungen wird von Oberregierungsrat Eder in der „Deutschen Verwaltung" eingehend erläutert. Er macht dabei insbesondere Ausführungen über die Unterscheidung des Treudienst-Ehrenzeichens für den öffentlichen Dienst und der freie Wirtschaft. Die beiden Stufen für 25jährige und 40jährige Dienstzeit können ausschließlich von den Beamten, Angestellten und Arbeitern des öffentlichen Dienstes erdient werden, während die Sonderstufe für 50jährige Dienstzeit ausschließlich den Angestellten und Arbeitern der freien Wirtschaft vorbehalten ist. Im öffentlichen Dienst, wo nur die nach Vollendung des 18. Lebensjahres zurückgelegte Dienstzeit zählt, ist auf die Schaffung einer Stufe für 50jährige Dienstzeit verzichtet worden, weil sie praktisch doch nicht oder doch nur in ganz seltenen Ausnahmefällen erreicht werden könnte. Umgekehrt sind bei den Angestellten und Arbeitern der freien Wirtschaft keine Stufen für 25jährige und 40jährige Dienstzeit geschaffen worden, weil für diese beiden Zeitspannen die Ehrung der Jubilare der Deutschen Arbeitsfront und den berufsständischen Organisationen vorbehalten bleiben sollte. Im Bereich der freien Wirtschaft stellt also das Treudienst-Ehrenzeichen in seiner Sonderstufe für 50jährige Arbeitsleistung eine Fortsetzung, Steigerung und Krönung der den Angestellten und Arbeitern zum 25- und 40jährigen Arbeitsjubiläum erwiesenen Ehrungen dar.

Sowohl für den Bereich des öffentlichen Dienstes als auch für das Gebiet der freien Wirtschaft gilt der Grundsatz, daß für die Berechnung der Dienstzeit die Dauer der tatsächlichen Dienstleistung maßgeblich ist. Auch eine Probezeit ist daher voll anzurechnen. Das Motiv der Belohnung der Treue ist beim Treudienst-Ehrenzeichen ganz besonders in den Vordergrund gestellt durch die Bestimmung, daß die Dienstzeit bei ein und demselben Dienstherrn ununterbrochen geleistet sein muß. Dabei werden der Dienstzeit bestimmte Tätigkeiten zugezählt, die ganz allgemein als Dienst am deutschen Volke anzusehen sind, so besonders der hauptamtliche Dienst in der Partei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden, im Reichsarbeitsdienst und in der Wehrmacht. Ferner sind auch die Zeiten angerechnet, in denen Arbeitsdienst und Wehrdienst in ununterbrochener Folge auf den Dienst in der Dienststelle folgten. Auch dann, wenn der Beamte, Angestellte oder Arbeiter nach Ableistung des Arbeitsdienstes oder Wehrdienstes in eine andere Dienststelle eintritt, wird die Dienstzeit bei der früheren Dienststelle angerechnet, wenn der Übertritt innerhalb von 3 Monaten nach Ausscheiden aus dem Arbeitsdienst oder Wehrdienst erfolgt.

Ausgeschlossen von der Anrechnung sind Zeiten, in denen das Dienstverhältnis geruht hat, z. B. Zeiten der Beurlaubung ohne Bezüge, Zeiten der Suspendierung, Zeiten der Strafhaft, Zeiten der Untersuchungshaft, wenn der Beamte, Angestellte oder Arbeiter freigesprochen wurde, Zeiten der Schutzhaft, Zeiten der Ableistung der Dienstpflicht in der Wehrmacht, im Reichsarbeitsdienst oder in einer Gliederung der Partei, wenn der Übertritt in den Dienst der Dienststelle nicht innerhalb von 3 Monaten nach Ausscheiden aus dem Arbeitsdienst oder Wehrdienst erfolgt.

Die Verleihung des Treudienst-Ehrenzeichens erfolgt durch den Leiter der Dienststelle, der auch die Urkunde vollzieht. Die Verleihung ist nicht an eine bestimmte Altersgrenze gebunden, sondern kann auch bei jüngeren Beamten, Angestellten und Arbeitern erfolgen, wenn sie die Voraussetzungen erfüllen. Die Verleihung ist auch nach dem Tode des Beamten, Angestellten oder Arbeiters möglich, wenn dieser die Voraussetzungen erfüllt hat.

Das Treudienst-Ehrenzeichen wird in Bronze, Silber und Gold verliehen. Die Bronzestufe ist für 25jährige Dienstzeit, die Silberstufe für 40jährige Dienstzeit und die Goldstufe für 50jährige Dienstzeit bestimmt. Die Bronzestufe wird in Form einer Medaille, die Silber- und Goldstufe in Form eines Ehrenkreuzes verliehen. Das Ehrenkreuz wird an einem Band getragen, das Ehrenkreuz in Silber an einem Band mit Silberstreifen, das Ehrenkreuz in Gold an einem Band mit Goldstreifen. Die Medaille wird an einem Band getragen, das in der Mitte einen Silberstreifen hat.

Die Medaille und das Ehrenkreuz werden auf der linken Brustseite getragen. Die Medaille wird nach dem Ehrenkreuz getragen. Mehrere Ehrenkreuze werden nebeneinander getragen. Mehrere Medaillen werden übereinander getragen.

Das Ehrenkreuz in Gold wird mit einer Ehrenspange getragen, wenn der Beamte, Angestellte oder Arbeiter 50 Jahre lang ununterbrochen in derselben Dienststelle tätig gewesen ist.

Die Medaille und das Ehrenkreuz werden nach dem Tode des Beamten, Angestellten oder Arbeiters den Hinterbliebenen ausgehändigt.

Die Verleihung des Treudienst-Ehrenzeichens ist mit einer Zuwendung verbunden. Diese beträgt bei der Bronzestufe 100 RM., bei der Silberstufe 200 RM. und bei der Goldstufe 300 RM. Die Zuwendung wird nicht gewährt, wenn der Beamte, Angestellte oder Arbeiter bereits eine Zuwendung für eine frühere Dienstzeit erhalten hat.

Die Zuwendung wird nicht gewährt, wenn der Beamte, Angestellte oder Arbeiter bereits eine Zuwendung für eine frühere Dienstzeit erhalten hat.

# Neue Filme in Bremen

**Tivoli-Theater:**

### „Immer wenn ich glücklich bin"

Ernst Marischka beantwortet in seinem Drehbuch die alte Frage, ob eine Künstlerin heiraten und damit zugleich ihrem Beruf und ihrer Kunst für immer entsagen kann, im Sinne einer glücklichen Verneinung. Der berühmte Rennstar Marietta, von der ersten Dabeisein der Nichtdabeisein überdies die Existenz einer ganzen Theatertruppe abhängt, heiratet zwar den im Vergleich zu ihren anderen Männerbekanntschaften erfrischend natürlichen Gutsbesitzer, aber nach ein paar Monaten zurückgezogenen Landlebens steht es ihr mit allen Fasern ihres Herzens wieder zur Bühne, und als dann der Zufall sie wieder in Berührung mit den ehemaligen Kollegen bringt, werden alle tapferen Vorsätze zunichte. Sie inszeniert einen fröhlichen Budenzauber auf dem stillen Gutshof, möchte ich meinetwegen ein paar Stunden lang wieder einmal „zum Bau" gehörig fühlen und wird dabei von ihrem Mann so gründlich mißverstanden, daß es zu einem ernsthaften Bruch kommt. Marietta tritt wieder auf, die kümmerlich zusammengeschmolzene Truppe entwickelt sich wieder zu einem Ensemble mit ausverkauften Häusern, und endlich sieht auch der eifersüchtige Mann ein, daß man einer solchen Künstlerin nicht ungestraft ihr Lebenselement rauben darf und daß es doch noch einen Mittelweg zwischen Beruf und Ehe geben kann.

Carl Lamacs Spielleitung gibt der vornehmlich im Theatermilieu spielenden Handlung glänzend bewegten Schwung. Das Mitgehen des Publikums wird auch hier zum Gradmesser des Filmerfolges, und das Publikum geht prächtig mit; nicht nur, weil im Mittelpunkt der von angedeuteten Spielhandlung ein wirklicher Star vom Format der himmlisch singenden, anmutig tanzenden, gut angezogenen und ausnehmend hübschen Martha Eggerth steht und ihr Partner Fritz van Dongen in Erscheinung und Spiel ausgezeichnet zu ihr paßt und von einer gewinnenden jungenhaften Natürlichkeit ist, sondern weil dazu das Komikerquartett Paul Hörbiger—Hans Moser—Theo Lingen—Lucie Englisch den Film um viele bewingend humoristische Episoden bereichert. Die Verbrüderungsszene zwischen Theaterdirektor und Kassierer, Hörbiger—Moser, oder auch schon die einleitenden Bilder von der nervösen Premierenstimmung sind beste, delikat gespielte Komödie. Schwung und sprühendes Temperament trägt die Schlager- und Begleitmusik von Franz Grothe, schön anzuschauen sind die von Sabine Reß einstudierten Revuetänze.

**Europa-Palast:**

### „Wie einst im Mai"

„Das war in Schöneberg im Monat Mai" — da fuhren um die Jahrhundertwende die Pferdebahnen durch die Straßen, das gemütliche alte Berlin begann schon ungemütlich zu werden, denn es streckte seine Fühler allmählich nach den Vororten aus, und in dem ländlichen Schöneberg mußten die Kinder hinter dem Haus spielen, des überhandnehmenden Straßenverkehrs wegen. Die Töchter des Hauses empfingen heimliche Liebesbotschaften und verbotene Küsse in lauschigen Gartenwinkeln, einmal mit „ihm" auf der neumodischen Radfahrdraisine zu rollen, war der höchste und darum um so lieber ausgekostete Schandtat wie der Besuch einer Wirtschaft, in der die Harfenjule ihr grausam trauriges Lied schmetterte: „Der Jüngling fiel in Liebe zu dieser holden Fee . . ." Hier fängt die Romanze zwischen dem Sohn des Barons und der Tochter des Tischlermeisters an; ihre heimliche Liebe wird aber von den standesbewußten Vätern grausam zerstört, der Junge wird nach Amerika geschickt, die beiderseitigen Briefe unterschlagen, und nach einer Zeit vergeblichen Wartens heiraten beide auf ihre Weise standesgemäß. Da zählt man aber schon das Jahr 1913, in der Zwischenzeit haben sich die Dinge geändert, aus dem Wirt ist ein protziger Häuserspekulant geworden, der das bärönliche Landgut ersteigert und besser anpassungsfähige kleine Frau von gesellschaftlichem Ehrgeiz besessen ist. Die Tischlermeisterin hat ihre alte Liebe begraben und ein solides Glück gefunden. Und endlich geschieht 1937 die Jungen, wie die Alten jungen, nur daß sie sich mit tatkräftigen Händen ihr Glück selbst und ohne Anhören der Aelteren zimmern. Drei Generationen — drei Zeitalter, die in Spiel und Ausstattung des gemütvollen Films sehr reizvoll lebendig werden, Richard Schneider-Edenkoben läßt seine Schauspieler, in den Hauptrollen die lange nicht gesehene Charlotte Ander, Paul Klinger, Otto Wernicke, Ilse Fürstenberg, Hilde Seipp und noch mehrere nicht weniger wichtige und gut spielende Darsteller als echt gesehene Typen in einem echten Milieu agieren, Walter Kollo und Ernst Erich Buder steuerten eine Fülle schöner und zeitgemäßer Melodien bei. Ein fröhlich-sentimentaler, sorgfältig gebauter Film, an dem man sein mehr oder weniger erinnerungsbeschwerte Freude hat.

Anni Arnurius-Weilshaeuser.

# Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

## Warmes Essen auch im Kleinbetrieb

**Auch unter schwierigen Umständen**

Durch die große Aufklärungsaktion der Deutschen Arbeitsfront wird in viele große Betriebe die Idee von der Gesundheitsförderung und der Leistungssteigerung durch das warme Mittagessen hineingetragen. Gewiß gab es schon früher dieses all einzelne Betriebe, die ihrer Gefolgschaft ein warmes Essen täglich verabfolgten. In großem Umfang ist die richtige Erkenntnis von seinem Wert aber schon längst im Reichsarbeitsdienst und im Reichsheer durchgedrungen.

Jeder Heeresangehörige wird bestätigen, daß man, selbst unter schwierigen Umständen, wenn irgend möglich, die Truppen mit warmem Essen versorgt. Man weiß, daß das zur Erreichung hoher Leistung und zu erhöhter Widerstandsfähigkeit der Mannschaften dringend nötig ist und nicht durch ein paar belegte Brote ersetzt werden kann.

Noch viel einleuchtender ist allerdings der Vergleich zwischen einem Betrieb und einer im Lager zusammengeschlossenen Abteilung des Reichsarbeitsdienstes. In beiden Fällen ist oft schwere körperliche Arbeit zu leisten. Wenn die Gefolgschaftsmitglieder eines Fabrikbetriebes um die Mittagszeit müde und hungrig sind, setzen sie sich auf einen Bretterstapel oder drücken sich in eine Ecke des Maschinensaales, holen ihr Brot heraus und trinken oftmals eine Flasche Bier dazu, weil die gewöhnlich recht trocken gewordenen Stullen nicht mehr rutschen wollen. Schon durch die geringe Alkoholmenge tritt eine Ermüdung ein, und die Arbeitsleistung sinkt auf alle Fälle. Abends wird dann mit Frau und Kindern warm gegessen, der Magen gewöhnlich überladen, und man gebt sofort todmüde ins Bett. Eine völlig ungesunde Lebensweise, wie sie bisher noch Jahrtausende deutscher Arbeiter führen.

Im Arbeitsdienst sieht die Sache ganz anders aus. Um die Mittagszeit ziehen die Männer ins Lager, erhalten dort ihr warmes Essen und gehen nach einer Pause wieder ans Werk.

Die rein leistungsmäßigen Erfolge, die man durch diese Ernährung im Reichsarbeitsdienst erreicht hat, sind bekannt. Vergleiche mit der Anfangszeit des freiwilligen Arbeitsdienstes, der von den verschiedensten Organisationen getragen wurde, und wo es zu Mittag nicht immer ein warmes Essen gab, zeigen deutlich den Fortschritt in der Gesundheitsförderung und Leistungssteigerung — den Wert des warmen Mittagessens.

Damals kamen Ueberanstrengungen der Leute durch unzweckmäßige Ernährung vor. Heute verlassen die Männer den Reichsarbeitsdienst gesünder als sie hingekommen sind. Es ist verblüffend zu hören, daß trotz angestrengter Arbeit die Gewichtszunahme in dem halben Jahr Dienstzeit durchschnittlich etwa 12 Pfund beträgt.

Die richtige Ernährung ist besonders wichtig, wenn es sich um Menschen im Entwicklungsalter handelt, wie wir sie beim RAD. und in den Betrieben finden. Besonders die Lehrlinge müssen auf alle Fälle mittags ihr warmes Essen bekommen. Technisch durchzuführen ist das in fast allen Fällen, selbst in den Betrieben mit kleiner Gefolgschaft. Viele kleine Unternehmen haben sich dadurch geholfen, daß sie mit einer in der Nähe des Betriebes liegenden Gaststätte Abkommen trafen, nach dem den Gefolgschaftsmitgliedern für 30 bis 40 Pfennige ein Mittagessen verabfolgt wird. Die Differenz zwischen dem von der Gefolgschaft gezahlten Preis und den tatsächlichen Kosten zahlt in diesem Falle der Betrieb zu. Zu erstreben ist jedoch natürlich stets eine betriebseigene Kantine.

Bei einem warmen Mittagessen kann man auf die obligate „Molle" Bier verzichten. Die ist also schon eingespart. Rechnet man dazu Butter, Wurst und Brot, die man sonst für die belegten Stullen braucht, so stellt sich heraus, daß das warme Mittagessen nicht teurer ist als belegte Brote, dafür aber mehr einbringen kann, denn z. B. bei einer Akkordarbeit macht sich die Leistungssteigerung sehr angenehm in der Lohnlüte bemerkbar. In Betrieben, die erst vor einigen Jahren ein warmes Mittagessen einführten, hat man durch betriebsärztliche Untersuchungen festgestellt, daß sich der Gesundheitszustand der Gefolgschaft ebenso wie beim Reichsarbeitsdienst bedeutend gehoben hat und erhebliche Gewichtszunahmen zu verzeichnen waren.

Erfahrungen, die man seit langen Jahren beim Heer und beim RAD. gesammelt hat, kommen so heute der Gesundheit und Arbeitskraft des ganzen Volkes zugute.

G. R.

### Mustergruppen im „KdF"-Sport

**Arbeitsgemeinschaften im ganzen Reich**

Das Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude" erhält einen immer größeren Rahmen hinsichtlich der sportlichen Betätigung aller werktätigen Volksgenossen. Die Bildung der Betriebssportgemeinschaften, die Schaffung zahlreicher Übungsstätten, die Mitarbeit an der Durchführung der sportlichen Wettbewerbe des Berufswettkampfes und jetzt auch die Bildung von Arbeitsgemeinschaften innerhalb der Sportgemeinschaften der Betriebe der DAF.-Waltungen und der Kurse der „Kraft durch Freude" haben immer neue Zielsetzungen gebracht und damit zugleich immer wieder aufgezeigt, welche Wege beschritten werden, um dazu beizutragen, daß die Forderung des Reichssportführers, ein Volk in Leibesübungen zu schaffen, erfüllt wird.

Was wollen nun die neuen Arbeitsgemeinschaften? Bekanntlich finden sich in den Sportgemeinschaften der Betriebe alle Volksgenossen zusammen, geht es doch darum, jeden an die Leibesübungen heranzuführen und ihn selbst spüren zu lassen, welchen Wert die körperliche Ertüchtigung für ihn hat. Aus der allgemeinen Arbeit heraus wuchs wieder der Wunsch einiger erwachsen, über das Maß des Sportbetriebs hinaus eine Sonderleistung zu vollbringen, die vor allem auch zugleich die typische Art der Leibesübungen des Sportamts in ihrer volkstümlichen und freudespendenden Form herausstellen soll. Hierdurch wird weiterhin eine Sonderregelung getroffen werden, um zu ermöglichen, daß der Gauwettbewerb noch bis Mitte Mai durchgeführt werden kann, da die Hamburger Reichstagung der NSG. „Kraft durch Freude", auf dem die Besten zusammenkommen, bereits vom 9. bis 12. Juni stattfindet.

## Die höhe der Urlaubsvergütung

**Beseitigung von Zweifelsfragen — Urlaub kein Entgelt für geleistete Arbeit**

Jeder schaffende deutsche Mensch hat heute Anspruch auf Urlaub. Darüber besteht kein Zweifel mehr. Es spricht auch nicht mehr die Tatsache dagegen, daß der Urlaubsanspruch bisher noch keine gesetzliche Regelung gefunden hat. Es besteht aber noch eine Anzahl Zweifelsfragen bezüglich der Höhe der Urlaubsvergütung.

Will man in dieser Frage zu einer richtigen Lösung kommen, so muß man vor allem von dem Grundsatz ausgehen, daß der Urlaub keinesfalls ein Entgelt für geleistete Arbeit darstellt. Der Urlaub soll vielmehr Auspannung und Erholung geben, damit Gesundheit und Arbeitskraft der Schaffenden zum weiteren Dienst an der Volksgemeinschaft wiederhergestellt und erhalten bleiben. Das aber setzt unbedingt voraus, daß jeder Urlauber während der Urlaubszeit so gestellt sein muß wie in der vorausgegangenen Arbeitsperiode.

**Der Urlauber darf in der Urlaubszeit in seiner Lebensführung nicht schlechter gestellt sein.**

Die Deutsche Arbeitsfront strebt wie auch die anderen zuständigen Stellen setzen sich in Verhandlungen immer wieder aufs neue für diese allein richtige Auffassung ein.

Der Zweck der Erholungsbedürftigkeit und damit des Urlaubs und der Urlaubsvergütung werden bestimmt durch das Maß der vor dem Urlaubsantritt geleisteten Arbeit. Ist beispielsweise während der dem Urlaub vorangegangenen Arbeitsperiode die normale Arbeitszeit von 48 Wochenstunden eingehalten worden, so ist für jeden Urlaubstag der auf einen achtstündigen Arbeitstag entfallende Arbeitslohn zu zahlen. Ist während eines längeren Zeitraumes vor dem Urlaubsantritt Mehr- oder Nachtarbeit geleistet worden, so ist, da der Arbeitsschutz der betreffenden Gefolgschaftsangehörigen in verstärktem Maße in Anspruch genommen wurde und dadurch erhöhte Urlaubsbedürftigkeit vorliegt, naturgemäß dem betreffenden Gefolgschaftsangehörigen die Mehr- oder Nachtarbeitszuschläge auch während des Urlaubs weiterzuzahlen. Die neueren Tarifordnungen berücksichtigen bereits diese Auffassung. Erhält der Gefolgsmann zu seinem Stundenlohn ständig Zuschläge, so sind diese ebenfalls dann zu berücksichtigen, wenn es sich bei den Zuschlägen nicht etwa um eine reine Aufwandsentschädigung handelt. Zu berücksichtigen wären also z. B. Leistungs- und Schichtzuschläge, nicht aber Fahrtkosten usw.

Nicht anders ist es bei der Akkordarbeit. Auch hier steht einem höheren Akkordverdienst ein erhöhter Kraftaufwand gegenüber, so daß beim Akkordarbeiter auf jeden Fall der höhere Verdienst berücksichtigt werden muß, den er auf Grund seiner höheren Arbeitsleistung vor dem Stundenlohnarbeiter hat. Ohne Zweifel hat sich die ganze Lohnberechnung auf den Lohn plus Zuschläge eingelpielt. Diese Zahlung muß daher auch während des Urlaubs beibehalten werden. Bei dieser Gelegenheit ist darauf hinzuweisen, daß bei Beamten und Angestellten die bei bestimmten Ortsklassen, höheren Dienstleistungen und besonderen Arbeitsverrichtungen üblichen Leistungszulagen ebenfalls ohne weiteres im Urlaub fortgezahlt werden.

Leider haben sich die angeführten Grundsätze noch nicht überall durchgesetzt. In einigen Gewerbezweigen, vor allem aber auch im öffentlichen Dienst, im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, stößt die Berücksichtigung des höheren Verdienstes auf Schwierigkeiten. Auch bei der Berechnung der Urlaubsentschädigung kommt es immer auf Schwierigkeiten. Für die Zweige des öffentlichen Dienstes müßte es sich eigentlich von selbst verstehen, daß sie auch auf diesem Gebiete mit gutem Beispiel vorangehen. Jedenfalls wird die Deutsche Arbeitsfront alles daransetzen, daß die hier angeführten Grundsätze so schnell wie möglich auch in den nachhinkenden Gewerbezweigen verwirklicht werden.

Etwas anders liegen dagegen die Verhältnisse bei der Kurzarbeit, da hier die Arbeitsanspannung geringer ist als bei Normalarbeit. In diesen Fällen müßte aber auch darauf gesehen werden, daß der Zweck des Urlaubs, eine möglichst sorgenfreie Erholung, nicht durch zu niedrige Urlaubsvergütung vereitelt wird. Neue Tarifordnungen berücksichtigen diese Forderung bereits durch die Bestimmung, daß auch bei Kurzarbeit die Urlaubsvergütung einen gewissen Mindestbetrag, z. B. je Urlaubstag das Einkommen von fünf oder sechs Arbeitsstunden, nicht unterschreiten darf. Darüber hinaus ist es zu begrüßen, wenn die Betriebsführer, die wirtschaftlich dazu in der Lage sind, als Ausfluß ihrer Fürsorgepflicht der Berechnung der Urlaubsvergütung der verkürzt arbeitenden Gefolgschaftsangehörigen den Lohn für volle Arbeitstage zugrunde legen.

### Deutsche Arbeitsfront

**Donnerstag, 31. März**

Ortswaltung Steintor. Betriebsobmännersitzung um 20.30 Uhr bei Wellmann, Vor dem Steintor.

Ortswaltung Buntentor. Sportabend von 20—22 Uhr in der Schule Kornstraße.

Ortswaltung Steintor. Fachabteilung „Der Deutsche Handel" Sitzung 20.30 Uhr bei Schreyer.

## Hinweise

**(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)**

**Die Bremer Wissenschaftliche Gesellschaft** erinnert an die Vorlesung von Herrn Prof. Dr. Kühn-Berlin über das Thema: „Ziele und Wege, Erfolge und Grenzen der heutigen Biologie", heute 20.15 Uhr, tl. Glockensaal.

**Heute Furtwängler-Konzert**

20 Uhr, großer Saal, Glocke. Ausverkauft!

# Niederdeutsche Rundschau

## Verhinderung unerlaubter Einstellung landwirtschaftlicher Wanderarbeiter

Der in allen Teilen des Reiches herrschende Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften zwingt für das Jahr 1938 zu einer genauen Innehaltung der vorgenommenen Verteilung der vorhandenen und voraussichtlich zur Verfügung stehenden landwirtschaftlichen Wanderarbeiter und Einzelkräfte aus dem In- und Auslande. Ferner ist es unerläßlich, daß jeder landwirtschaftliche Betriebsführer seine Forderung nach ausreichender Versorgung mit landwirtschaftlichen Arbeitskräften den Interessen des Ganzen unterordnet. Es wird das Möglichste getan, um jedem Betrieb die notwendigen Kräfte zu stellen. Es muß aber unbedingt erwartet werden, daß eine den Verhältnissen der gesamten Landwirtschaft gerecht werdende Regelung des Einsatzes der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte nicht durch Einzelaktionen gefährdet wird. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß an der Anordnung der über die Regelung des Arbeitseinsatzes landwirtschaftlicher Wanderarbeiter vom 30. Dezember 1935 jede selbständige Annahme und Einstellung landwirtschaftlicher Wanderarbeiter nach § 24 der Verordnung über ausländische Arbeitnehmer vom 23. Januar 1933 in Verbindung mit § 67 und 258 StGB. sowie jede selbständige Anwerbung und Vermittlung ausländischer Arbeiter für die Landwirtschaft bei Geld- oder Gefängnisstrafe verboten ist.

### Delmenhorst

**Kleine Stadtchronik.** Mit einem Festakt in der Städtischen Berufsschule wurden die Schüler und Schülerinnen, sowie die Junggesellen entlassen, wobei Berufsschuldirektor Müller jedem Junggesellen einen besonderen Schulentlassungsschein überreichte. Zehn Junggesellen und sieben Gewerbeschüler erhielten außerdem wegen ausgezeichneter Leistungen in der Schule ein Prämienbuch „Nordlee-HJ. marschiert". 38 Junggesellen überreichte der Kreishandwerksmeister Leumann dann noch ein Diplom der Handwerkskammer für ihre ausgezeichnete Prüfungsarbeit. Von diesen Junggesellen erhielten 24 außerdem noch ein Geschenkbuch der Delmenhorster Banken und Sparkassen mit einer Einlage. — Im Hotel zur Post veranstaltete die Städtische Haushaltungsschule zum Abschluß des Schuljahres einen Elternabend. Nach dem offiziellen Teil, in dem der Berufsschuldirektor die Schülerinnen im Namen der Schule verabschiedete, bildete ein gemütliches Kaffeetrinken den Abschluß des Elternabends. — Auf eine zehnjährige Tätigkeit als Fahrer im Dienste der Stadtomnibusgesellschaft kann der Kraftfahrer Jens Sörensen zurückblicken. — Als 12. und letzte Abendvorstellung bringt das Städtische Theater am Montag, dem 4. April, „Liebe in der Lerchengasse", Operette von Arno Vetterling, als Gastspiel des Oldenburger Landestheaters. — Mit Rücksicht auf die Waschvorbereitungen fällt das für den 3. April vorgesehene Opferschießen der hiesigen Schützenvereine für das WHW. aus. 52

### Hasbergen

**Haushaltsberatung in Hasbergen.** Die Gemeinderäte der Gemeinde Hasbergen hatten sich in ihrer letzten Sitzung mit dem Haushaltsvoranschlag für 1938 zu beschäftigen, der in Einnahme und Ausgabe mit einem Betrage von 248 000.— RM abschließt. Das Gemeindevermögen beträgt zur Zeit 182 000.— RM, die Rücklagen belaufen sich auf 20 000.— RM, wohingegen die Gesamtschulden der Gemeinde jetzt nur noch 97 000.— RM betragen. Für die von der Gemeinde vergebenen Hypotheken wurde der Zinsfuß allgemein auf 4 Prozent gesenkt. In den neuen Voranschlag sind u. a. 10 000.— RM eingesetzt für die Errichtung eines HJ.-Heimes in Varrel und weitere 15 000.— RM für die Verwendung eines geeigneten Geländes in Stuhr zur Errichtung einer vierklassigen Schule und eines HJ.-Heimes. Bemerkenswert ist, daß in der Gemeindevertretung jetzt eine neue Registratur eingeführt wurde und daher erstmalig bei einer oldenburgischen Gemeinde. Die gesammelten Erfahrungen sollen dann als Grundlage zur allgemeinen Einführung dieser Registratur bei den anderen oldenburgischen Gemeinden dienen. Auf Vorschlag des HJ.-Bannführers Dantz wurde beschlossen, zunächst in Gehrden bei Stuhr ein Mädelkameradschaftsdienstlager einzurichten, falls dort geeignete Räume zur Unterbringung zur Verfügung gestellt werden können. 52

### Lemwerder

**Die Reichsverbilligungsscheine** für Speisefette und die Margarinebezugsscheine (ohne Verbilligung) für April, Mai und Juni 1938 werden im Bezirk Lemwerder an die bezugsberechtigte minderbemittelte Bevölkerung an folgenden Tagen beim Gastwirt Schipfort ausgegeben: An die Personen, deren Namen mit den Buchstaben A—E anfangen, Donnerstag, 7. April, Buchstaben M—Z Freitag, 8. April vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr. Zur Ausgabe sind die üblichen Unterlagen wie Verdienstbescheinigung, Rentenscheine usw. mitzubringen. An Kinder usw. den keine Scheine verabfolgt. [98

### Vegesack

**Eine Fahrplanänderung** auf der Strecke Bremen—Vegesack tritt am 3. April, am kommenden Sonntag insofern in Kraft, als der Personenzug 1124 (Bremen ab 12.56, Vegesack ab 13.27 Uhr) nun auch an Sonntagen fährt. Bisher fuhr dieser Zug nur werktags.

**Sein 25jähriges Dienstjubiläum** bei der Deutschen Reichsbahn feierte am 29. März der vor zwei Jahren nach hier versetzte Lademeister Willike. Die Glückwünsche seiner Arbeitskameraden und des Eisenbahnervereins wurden dem Jubilar in seinem Dienstzimmer überbracht.

**Ein Haus** vollständig sich augenblicklich in der Kirchstraße früher Seuberticke Haus (neben der Firma von Herm. Brockwold) befindet, wurde, wie vollständig abgebrochen. Der Kauf wird an derselben Stelle ein modernes Wohnhaus errichten lassen.

**Einen beträchtlichen Hochwasserstand** verursachte der ziemlich steife Nordwestwind. Die Landzunge zwischen Weser und Lesum war fast überflutet und am Bootsanleger reichte das Wasser auch weit über die Mauer hinweg. [50

### Elsfleth

**Bestandene Prüfung.** An der Seefahrtschule zu Elsfleth bestanden folgende Schüler die Prüfung zum Sportseeschiffer: R. Behrends, H. Eiben, Marine-Intendantur-Rat, H. E. Koster, Kapitänleutnant, H. Lyhme, Marine-Ingenieur, F. Mueller, Diplom-Ingenieur, Dr. H. Neumann, Marine-Intendantur-Rat, H. Petersen, J. Schoormans, R. Schneider, Marine-Baurat, sämtlich aus Wilhelmshaven, F. Lienhoop, Marine-Oberassistentsarzt, B. Schwarting, beide aus Brake. Ferner bestand Erich Frerichs aus Rüstringen die Prüfung zum Seeschiffer auf Küstenfahrt. [67

### Osterholz-Tenever

**Auf eine mehr als 30jährige Tätigkeit** an der Schule zu Osterholz im Bremer Gebiet kann der Schulvorsteher Georg Hellfing zurückblicken, der mit dem 1. April in den wohlverdienten Ruhestand tritt. Er wurde am 2. März 1873 in Stollhammerwisch geboren und kam, nachdem er nach Besuch des Oldenburger Lehrerseminars an verschiedenen Schulen des heutigen Gaues Weser-Ems tätig gewesen war, im Jahre 1905 als Schulleiter nach Strom und von dort aus im Juni 1907 als Schulvorsteher nach Osterholz. Mit besonderem Eifer widmete er sich in seinen Freistunden der Abfassung der Schulchronik. Wie winschen Herrn Büsing noch viele schöne Tage und Jahre.

### Syke

**Sitzung mit den Gemeinderäten.** Die Syker Gemeinderäte tagten unter Vorsitz des kommissarischen Bürgermeisters. Es wurde u. a. eine Erweiterung des Wasserleitungsnetzes der Harzwasserwerke und der Ausbau der Bassumer Straße beschlossen. Die Stadtgemeinde Syke wird in diesem Jahr eine besonders tüchtige Frauenobstverwertungswirtschaft, zu der nicht zuletzt das große Kreisobstmarktmuseum beitragen wird, das im Frühjahr seiner Bestimmung übergeben werden soll.

### Bassum

**Umstellung der Stromlieferung.** Die Bassumer Gemeinderäte stimmten einem Beschluß des Bürgermeisters zu, nach dem die Versorgung der Stadt Bassum mit elektrischem Strom ab 1. April 1938 neu geregelt wird. Der bisherige Stromlieferungsvertrag mit einem privaten Elektrizitätswerk wurde gekündigt und an seiner Stelle ein neuer Vertrag mit dem Ueberlandwerk Syke abgeschlossen, nach dem die Belieferung der Stadt Bassum mit elektrischer Energie durch das Ueberlandwerk erfolgt. Durch diese Maßnahme wird die Umstellung von Gleichstrom auf Drehstrom notwendig werden.

### Verden

**Aus Kummer über den Tod der Mutter.** In der Weser wurde die Leiche eines jungen Mädchens aus Hilsen im Kreise Fallingbostel geborgen. Das 19 Jahre alte Mädchen, das bei einem Bauern in Alvesbergen bedienstet war, hat sich offenbar den Tod ihrer Mutter die in der Aller ertrunken ist, so zu Herzen genommen, daß es durch Selbstmord aus dem Leben schied.

**Wahlversammlungen.** Die bisher im Kreise abgehaltenen Wahlversammlungen in den Moorgemeinden, in der Marsch wie auch in der Geest, Neddenaverbergen, Uphusen, Otterstedt, Dörverden, Hönisch, Westen, Wahnebergen usw. waren stark besucht, teilweise überfüllt. — Das langjährige Mitglied der Kriegerkameradschaft Diedrich Lindemann, Bergstraße, konnte seinen 80. Geburtstag feiern. — Im Einvernehmen mit der Veterinärbehörde findet am 6. April die ursprünglich für den 16. März vorgesehene Eberauktion statt. Die staatliche Hauptförung findet vorher am 4. und 5. April statt, was zur Anschaffung guter Vatertiere recht willkommen ist. Anschließend hält Zuchtdirektor Schwarz-Stade in der Ehemaligen-Versammlung des Schweinezuchtvereins einen Vortrag über „Tagesfragen in der Schweinezucht." — Im Zuge des Vierjahresplanes findet eine große Aufforstung des Stodtmoores statt. So wurden bereits rund 6000 Buchen, Eichen und Lärchen gepflanzt. — Mit dem warmen Frühlingswetter hat auch bereits die Heidelerche ihren Einzug gehalten. [66

### Stade

**Nach dem Urteil gesteht Brehme die Mordtat wieder ein.** Nach Schluß der gestrigen Schwurgerichtsverhandlung gegen Brehme teilte der Angeklagte dem Vorsitzenden durch seinen Verteidiger mit, daß er noch eine Erklärung abgeben müsse. Brehme sagte sodann dem Vorsitzenden des Schwurgerichts, daß das soeben gesprochene Urteil gerecht wäre, und daß er sich als der Raubmörder der Frau Hartmann bekenne. Er hätte sich bis zuletzt verteidigt, da er die Hoffnung noch immer nicht hätte aufgeben wollen.

### Wesermünde

**Drei Mann über Bord gespült.** Wie die Reederei F. Busse, Wesermünde-Fischereihafen, mitteilt, ist die Besatzung des Dampfers „Sagitta" von einem schweren Schicksalsschlag betroffen worden. Der Dampfer ist am 16. März zum Fang nach der norwegischen Küste ausgelaufen und geriet auf dem Fangplatz an der Westküste Norwegens in schweres Wetter. Durch einen überkommenden Brecher wurden drei Mann der Besatzung über Bord gespült. Durch sofort eingeleitete Rettungsmaßnahmen konnten zwei Mann gerettet werden, während der Leichtmatrose Johann Schoen aus Wiefle (Kreis Aurich) ertrunken ist. Der Fischdampfer hat bereits die Heimreise angetreten und wird voraussichtlich am kommenden Freitag in Wesermünde einlaufen.

### Osnabrück

**9 Minuten mit dem Führer.** Auf der Durchfahrt nach Köln wurden dem Führer, dessen Sonderzug kurz nach 14 Uhr in Osnabrück eintraf, jubelnde Ovationen dargebracht. Trotzdem die Ankunft nicht offiziell bekanntgegeben worden war, war die Nachricht: Der Führer kommt durch Osnabrück! wie ein Lauffeuer durch die Stadt gegangen. Um die Mittagszeit standen die Menschen an den Fahrkartenschaltern Schlange, um Bahnsteigkarten zu bekommen. Die Bahnsteige waren dicht gefüllt mit jubelnden Menschen, unter ihnen viele Pimpfe mit Hakenkreuzfähnchen, als der Zug des Führers einlief. Lächelnd und grüßend nahm der Führer die Blumen des Kreisleiters und der Jugend in Empfang, dann ging er grüßend von Fenster zu Fenster des Zuges. Als sich der Zug nach 9 Minuten wieder in Bewegung setzte, umbrandete noch einmal grenzenloser Jubel den Führer, der den begeisterten Osnabrückern lächelnd Abschiedsgrüße zuwinkte.

### Oldenburg

**Werkluftschutzübung.** In dem Oldenburger Betrieb der Deutschen Groß-Einkaufsgesellschaft, Hamburg, wurde eine Werkluftschutzübung durchgeführt, der sich der stellvertretende Gauleiter und Reichsstatthalter Pg. Röver, der Kommandeur der Polizei, des Staates und der Wehrmacht beiwohnten. Nach Bekanntgabe der allgemeinen Lage wurden die einzelnen Trupps zur Bekämpfung der angenommenen Schäden eingesetzt. Nach dem die vorbildlich durchgeführte Uebung, in der wohl alle im Ernstfalle vorkommenden Möglichkeiten behandelt wurden, abgeschlossen war, kamen die Mannschaften, die Ausbilder und die Betriebsleitung zu einem kameradschaftlichen Beisammensein in dem Gemeinschaftsraum des Betriebes zusammen.

**Ehrenvolle Beförderung.** Der Führer der SA.-Pionier-Standarte in Papenburg/Ems, Standartenführer Schäfer, ist als Anerkennung für seine besonderen Verdienste um die Arbeit innerhalb der Bewegung und insbesondere innerhalb der SA. mit Wirkung vom 29. März zum SA.-Oberführer ernannt worden.

## In drei Jahren 15 Jugendhöfe geschaffen

Im Rahmen des Jugendherbergswesens spielen die Jugendhöfe eine ganz besondere Rolle und werden auch bei dem weiteren Ausbau ihre Berücksichtigung finden, was insbesondere den Grenzlanden, namentlich dem Osten, zugute kommen wird. Bei diesen Jugendhöfen handelt es sich um landschaftliche Betriebe, die der HJ. gehören. Die Bewirtschaftung besorgt ein landwirtschaftlicher Fachmann, der andererseits auch Jugendführer ist und verheiratet sein muß. Wenn man bedenkt, daß erst vor drei Jahren der erste Jugendhof, nämlich Wumm in Pommern, gegründet wurde, kann ist die Feststellung erstaunlich, daß wir heute schon 15 Jugendhöfe über fast alle Gaue des Reiches verteilt haben. Zu den neuesten gehört der Jugendhof Hohenneuendorf bei Berlin, der zu einem Musterjugendhof mit einer Führerschule für junge Herbergseltern ausgebaut werden soll. Auch die Jugendherbergen, die nicht Jugendhöfe sind, sollen möglichst durch Kleintierhaltung und Kleingartennutzung die gewaltigen Mengen wertvoller Abfallstoffe verwerten helfen, die bei der Millionenzahl der Uebernachtungen im Jahr zusammenkommt. Hervorzuheben ist, daß die Jugendhöfe sich bei Jungen und Mädeln der größten Beliebtheit erfreuen. Während die eigentlichen Jugendherbergen unmittelbare Fahrten- und Freizeitheimen sind, haben die Jugendhöfe, die diese Aufgabe nebenbei erfüllen, vor allem den Zweck, die Jugendlichen, die über den Landdienst der HJ. usw. den Weg von der Stadt zum Land zurückgefunden haben, umfassend zu betreuen, und zwar in Verbindung mit dem Reichsnährstand. Am Beispiel des Jugendhofes Hassig im Glazer Bergland wird gezeigt, welch beachtliche landwirtschaftliche Nutzfläche durch diese eigenen Höfe der HJ. erzielt werden. Dieser Jugendhof, der im Laufe dieses Jahres als Lehr- und Mustergut ausgestattet werden wird, hat eine landwirtschaftlich genutzte Fläche von 28,5 Morgen. Die Getreideerzeugung stellte sich auf 37 Zentner, die Weizenerzeugung auf 60 Zentner und die Kartoffelerzeugung auf 110 Zentner. Der Jugendhof, der durchschnittlich im Jahr 20 000 Uebernachtungen hat, erzeugt den für diese Besucher erforderlichen Bedarf an Eiern, Milch, Kartoffeln, Obst und Gemüse selbst und kann darüberhinaus noch beträchtliche Mengen landwirtschaftlicher Produkte an andere Jugendherbergen abgeben.




**Fleisch- und Fettreste sitzen fest** im Lochmesser des Fleischwolfs. Angetrocknete Reste kleben zäh in der Teigrührmaschine. Hartnäckig sind auch die Saftrückstände in der Fruchtpresse. Säuberungsaufgaben, auf die iMi wartet, und die iMi im Nu bewältigt. Was immer im Haushalt zu säubern ist, überlassen Sie es iMi, das stinkt mit allem fertig wird. Nie werden Sie enttäuscht, immer aber überrascht sein! Ihr Urteil wird lauten: ... ein guter Griff — der Griff nach iMi!




Jswc/38


## Amtliche Bekanntmachungen

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande von Friedrich Friedrichs in Oberneuland, Landstraße 61, ist erloschen. Die angeordneten Schutzmaßnahmen sind aufgehoben. Das Gehöft ist aus dem noch bestehenden Sperrgebiet herausgenommen.
30. 3. 1938. **Die Polizeidirektion.**

**Anmeldungen für die Berufsschulen.** Die auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen der Berufsschulpflicht unterliegenden Jugendlichen sind, soweit noch nicht geschehen, an den nachbezeichneten Stellen zum Schulbesuch anzumelden, und zwar:

I. die in **Großhandelsbetrieben, in kaufmännischen Büros industrieller Betriebe** oder in den **Kanzleien der städt. Betriebe, der Körperschaften öffentlichen Rechts (Krankenkasse, Berufsgenossenschaften, Landesversicherungsanstalt und Kammern) der Rechtsanwälte, Notare und Gerichtsvollzieher** tätigen Jugendlichen beiderlei Geschlechts (Lehrlinge und Gehilfen) einschließlich der in **Ladengeschäften von Gewerbetreibenden** als kaufmännische tätige lowie die in **Kürzereibetrieben** beschäftigten Jugendlichen in der Kanzlei der **Berufsschule für den Einzelhandel,** Neustadtswall 80, in der Zeit von 8 bis 12 Uhr,

II. die in **Einzelhandelsbetrieben** tätigen Jugendlichen beiderlei Geschlechts (Lehrlinge und Gehilfen) einschließlich der in **Ladengeschäften von Gewerbetreibenden** als kaufmännische tätige lowie die in **Kürzereibetrieben** beschäftigten Jugendlichen in der Kanzlei der **Berufsschule für den Einzelhandel,** Neustadtswall 80, in der Zeit von 8 bis 12 Uhr und 14 bis 18 Uhr,

III. die in **gewerblichen Betrieben** beschäftigten Jugendlichen beiderlei Geschlechts (Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen) sowie die **als ungelernte Arbeiter tätigen männlichen Jugendlichen** (Transportarbeiter, Packer, Laufburschen, Boten, Beiarbeiter, Hilfsdiener usw. Arbeiter in Landwirtschaftlichen Betrieben u. dgl.) in der Kanzlei der Berufsschulen für das Handwerk, in der Wiesenstraße 4, vom 4. bis 9. April, 9 bis 1 Uhr,

IV. alle in Bremen wohnenden oder beschäftigten Mädchen in der allgemeinbildenden Schulen mit Abschluß des 8. Schuljahres verlassen, in der Kanzlei der Berufsschule für Hauswirtschaft, Sternstraße 9 bis 12 Uhr.

Die Arbeitgeber sind verpflichtet, jeden von ihnen beschäftigten schulpflichtigen Jugendlichen spätestens am 6. Tage, nachdem sie ihn angenommen haben, zum Schulbesuch anzumelden; die Vereinbarung einer Probezeit befreit nicht von der Verpflichtung zur rechtzeitigen Anmeldung. Sofern zu Ziffer IV ein Lehr- oder Arbeitsverhältnis nicht besteht, haben die Eltern oder Vormünder die Anmeldung vorzunehmen.

Die Berufsschulpflicht dauert bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres. Vorbergegangener Besuch einer höheren Schule befreit nicht von der Verpflichtung zum Besuch der Berufsschule.

**Landesschulbehörde, Abt. Berufs- und Fachschulen.**

## Gerichtliche Bekanntmachungen

Der Firma J. H. Bachmann in Bremen, An der Schlachte 15/18, ist die Erlaubnis zur Besorgung fremder Rechtsangelegenheiten im Bezirk des Landgerichts Bremen erteilt (Artikel 1 § 1 des Gesetzes vom 13. Dezember 1935 — RGBl. I S. 1478 — und § 1 der ersten Ausführungsverordnung vom 13. Dezember 1935 — RGBl. I S. 1481 —).

Die Erlaubnis ermächtigt nur zur Berufsausübung durch den Kaufmann Eduard Nebelthau in Bremen.

Die Erlaubnis ist beschränkt auf die Ausübung von Geschäften eines Frachtenkontroll- und Reklamationsbüros.

Bremen, den 19. März 1938.

**Der Landgerichtspräsident.**

In dem landwirtschaftlichen Entschuldungsverfahren für den Bauer Bernhard Oltmann in Bremen, Gohgräsenstr. 52, ist der Sparkasse in Bremen als Entschuldungsstelle am 30. März 1938, 12 Uhr, die Ermächtigung erteilt, einen Zwangsvergleich abzuschließen.

22. 3. 1938.

**Geschäftsstelle des Entschuldungsamtes.**

(Nr. 26.) **Handelsregister.**
**Amtsgericht Bremen.**

Für die Angaben in ( ) keine Gewähr!

Bremen, den 30. März 1938.

Neueintragungen:

A 265. **Johann Diersen,** Bremen (Kolonialwaren und Feinkost-Einzelhandel, Brakenberger Straße 88). Inhaber ist der hiesige Kaufmann Johann Carsten Diersen.

A 266. **Wilhelm Gröffel,** Bremen (Kolonialwaren- und Feinkost-Einzelhandel, Kaffeerösterei, Fleerstede 1 b). Inhaber ist der hiesige Kaufmann Wilhelm Hermann Gröffel.

B 267. **„Brebi" Bremer Vieh- und Fleisch-Import Compagnie Königsberger, Willers & Schmincke Kommanditgesellschaft,** Bremen (Schlachthof). Persönlich haftender Gesellschafter ist der hiesige Kaufmann Ludwig Königsberger. Kommanditgesellschaft. begonnen am 30. März 1938 unter Beteiligung von zwei Kommanditisten und infolge Umwandlung der Firma „Brebi" Bremer Vieh- und Fleisch-Import Compagnie Königsberger, Willers & Schmincke Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Bremen auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934 und der Durchführungsverordnungen.

Veränderungen:

W 559 II. **Richard Wolff Zweigniederlassung Bremen,** Bremen (Weinhandlung). Die Beschränkung der Prokura P. R. F. Goß auf die Zweigniederlassung Bremen ist nicht mehr. Goß hat allgemein Einzelprokura.

W 30 II. **Bagt & Co.,** Bremen (Schwachhauser Heerstraße 58). Den Schwachhauser Heerstraße 58). Den Geschäft ist auf den Kaufmann Friedrich Wilhelm Merzenich in Bremen übertragen. Die Leben in Bremen übertragen. Die Haftung des Erwerbers für die im Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten des früheren Inhabers ist ausgeschlossen. An Beinhaber sind Friedrich Wilhelm Merzenich, Friedrich Wilhelm Merzenich, Ehefrau, Marie Margarethe, geborene Ehefrau, Marie Margarethe, geborene Merzenich, in Bremen, ist Prokura erteilt.

B 1731 II. **Bremer Tran & Oelhandel Henry Lamotte,** Bremen (Kornstraße 59). Die Prokuristin Luise Anna Hennebera hat sich mit Wilhelm Friedrich Wahlers verheiratet.

L 529 II. **Henry Lamotte,** Bremen (Kornstraße 59). Die Prokuristin Luise Anna Hennebera hat sich mit Wilhelm Friedrich Wahlers verheiratet.

W 751 II. **F. W. Woolworth Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung,** Bremen (Faulenstraße 26/28). Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 6. Oktober 1937 ist das Stammkapital um 8 000 000.— ℳ auf 13 000 000.— ℳ und um 23 000 000.— Reichsmark erhöht. Durch Beschluß derselben Gesellschafterversammlung sind die §§ 2 (Gegenstand) und 3 (Stammkapital) des Gesellschaftsvertrages geändert. Gegenstand ist fortan: Der Betrieb von Einzelhandelsgeschäften sowie die Beteiligung aller damit in Verbindung stehenden oder zur Erreichung und Förderung der Gesellschaftszwecke geeigneten Geschäfte. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Die Kapitalerhöhung ist dadurch erfolgt, daß die F. W. Woolworth Co. in Newyork eine Stammeinlage von 1 760 000.— ℳ und der Kaufmann Richard H. Strongmann in Berlin eine Stammeinlage von 240 000.— ℳ mit der Maßgabe übernommen haben, daß die Einzahlung aus unverteilten Reingewinn der Gesellschaft erfolgt. Die Eintragung im Handelsregister hat das Gericht des Sitzes in Berlin ist erfolgt und am 25. Oktober 1937 in Nummer 255 des Deutschen Reichsanzeigers bekanntgemacht.

N 261 II. **F. W. Reukirch Aktiengesellschaft,** Bremen (Bahnhofstraße Nr. 26). An Kurt Emrich in Bremen ist in der Weise Prokura erteilt, daß er berechtigt ist, die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitgliede oder mit einem anderen Prokuristen zu vertreten.

B 1302 II. **„Brewi" Bremer Vieh- und Fleisch-Import-Compagnie", Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Bremen,** Bremen (Schlachthof). Durch Beschluß der Gesellschafterversammlungen vom 31. Dezember 1937 und 15. März 1938 ist die Firma geändert in **„Brewi" Bremer Vieh- und Fleisch-Import Compagnie Königsberger, Willers & Schmincke Gesellschaft mit beschränkter Haftung.** In derselben Gesellschafterversammlungen ist gemäß Gesetz vom 5. Juli 1934 und den Durchführungsverordnungen die Errichtung einer Kommanditgesellschaft unter der Firma „Brebi" Bremer Vieh- und Fleisch-Import Compagnie Königsberger, Willers & Schmincke Kommanditgesellschaft mit dem Sitze in Bremen und zugleich die Umwandlung dieser Gesellschaft mit beschränkter Haftung beschlossen. Die an A. F. Schmincke und H. Bladenmann erteilten Prokuren sind erloschen. Diese Eintragung wird gelöscht. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Den Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.

O 213 II. **Bieter von der Osten & Co. mit beschränkter Haftung,** Bremen (Langenstraße 139/140). Der Geschäftsführer F. W. C. Helmke ist gestorben. Durch Gesellschafterbeschluß vom 4. Oktober 1937 ist der § 7 Absatz 2 des Gesellschaftsvertrages (Alleinvertretungsrecht) geändert. Die Geschäftsführer Johann Paul Otto Bütte, Hinrich Christoph Setken und Arthur Julius Heinrich Pawlowsky sind allein vertretungsberechtigt. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Die Eintragung im Handelsregister des Gerichts des Sitzes in Hamburg ist erfolgt und in Nr. 251 des Reichsanzeigers 1937 bekanntgemacht.

Erloschen:

L 295 II. **Julius Löwenberg,** Bremen. Die an J. Löwenberg erteilte Prokura ist erloschen. Die Firma ist erloschen.

G 566 II. **Eduard Groschopp,** Bremen. Die Firma ist erloschen.

Im Konkursverfahren über den Nachlaß von Georg Schultes Wwe., Marie Louise, geb. Pünsbach in Bremen, ist Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf **Donnerstag, 7. April 1938,** 9 Uhr, im Gerichtshaus, Erdgeschoß, Zimmer Nr. 52, anberaumt.
29. 3. 1938.
**Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.**


**STAATSTHEATER**

Heute, 20 Uhr, Do.-Gruppe A
Ende nach 22.30 Uhr
**Das Land des Lächelns**
Operette v. Fr. Lehar

Fr., 20 Uhr, Freitag-Platzmiete
**Thors Gast**
Bühnenwerk v. O. Erler

Sbd., 16 Uhr, Jugendvorstellung
Ring 3. Vorstellung
Schülerkarten: 0,20 bis 1.— ℳ
**Minna von Barnhelm**
Von G. E. Lessing

20 Uhr, Sbd.-Gruppe A
**Das Land des Lächelns**
Die letzte Platzm.-Rate ist fällig!

**Schauspielhaus**

Heute, Donnerstag, 8 Uhr, Ende 10.30 Uhr. ○
**„Das meisterhafte Gesellschaftsstück"**
**Zweigespann**
Komödie von E. P. Montgomery
Freitag: abends 8 Uhr (außer Abonnement)
**Einmaliges Gastspiel des Schiller - Theaters Berlin**
**Der Richter von Zalamea**
In der Titelrolle
**Staatsschauspieler Heinrich George**
Sonnabend: 17. Ka.-So.
Erstaufführung
**Der Sturz des Ministers**
Schauspiel von E. W. Möller
Sonntag, nachm. 4 Uhr ○
**Drei Königsabend**
**(Was ihr wollt)**
Sonntag, abds. 8 Uhr, 17. Ka.-Frei.
**Der Sturz des Ministers**

KARTEIKARTEN 10- vier- und mehrfarbig vorrätig, extraanfertigungen
**DANIEL SCHAD, Langenstr. 30**

**Lest den „SA.-Mann"**
**Das Kampfblatt der Obersten SA.-Führung**

**Offene Stellen**

**Männliche**

**Versicherung**
sucht für Bremen und Umgegend **tüchtige Vertreter** bei guter Provisionsmöglichkeit. Ang. unter 0062 an die Exp. ds. Bl.

Suche für baldigsten Antritt **jüngeren Angestellten** aus der Exportbranche für die Bearbeitung des Zusatzaufsuchverfahrens.
**A. Held**
Bremen — Altenwall 24

Reinschneider Qualitätsglasenfabrik sucht einen **Vertreter** welcher bei der Holz bezarbeitenden Industrie ein gut eingeführt ist. Ang. an: Postfach 23, Remscheid.

**Jung. Bäckerges.** gesucht. Bäckerei Kronemeyer, Steffensweg 132

**Jüngerer Radfahrer** bei gutem Lohn gesucht. **Leunig,** Kornstraße 56

**Weibliche**

**Wir suchen**
für unsere bestenseführten Verkaufsobjekte einige tüchtige
**Verkäuferinnen**
Keine Privatbesuche. Sehr gute Verdienstmöglichkeiten. Meldung unt. U 65 290, Geschäftsstelle der Zeitung.

**Anfängerin** für Laden und Kontor. P. D. Steinfor 7

**Mädchen** (17—25 Jahre) k. Hausb. o. ½ Tag. H. Giesken, Travemündestr. 7

Jüng. Morgenhilfe Frauchhaderstr. 47 I

Tüchtige **Hausgehilfin,** d. tocht. u. Hausb. in. 2 Kind. selbst. führt, zu sofort. **Lütge,** Damenstr. 71. Waller Heerstr. 41

**Schreibhilfe**
per sofort oder später gesucht.
**Bertrauensärztl. Dienststelle b. KdW. der Hansestädte Contrescarpe 117**

An selbständiges arbeiten gewöhnt. **Maschinen-Bügler(in)** in Dauerstellung gegen hohen Lohn gesucht. Angebote unter 3 5060

**Wie suchen Stellung**

Strebsamer Bäckerl. nachm. 15 bis 20 Uhr Nebenbeschäftigung. Ang. unter F 6156

**Kauf**

**Möbel**

**Bücherschrank** gut erhalten. Ang. mit Preis G 6530

**Kleidung**

**Hohe Preise** zahle für getragene **Herrengarderobe** H. Meyer, Tel. 51 08 Jacobistraße 16

**Allgemeines**

**Glasschrank** f. Schokolade gef. Schäfer, b. Wiltens, Westerstraße 29

**Versteigerungen**

**Große Freiw. Versteigerung**
**Morgen, Freitag**
ab 10 Uhr vorm. (Besichtig. ab 8 Uhr)
**Friesenstr. 20-21**
(Auktionsraum der Fa. Friedr. Bohne.) **Aufträge:** Fa. Friedrich Bohne, Fr. Seithe, Hermann.

**2 gute kompl. Schlafz.-Einrichtungen, mehrere Wohnzimmereinrichtungen, mehrere Küchen einrichtungen, 4 Metallbettstellen m. Auflegern, la. weiße Friseriertische m. Spiegel,**
**gr. Partie Einzelmöbel**
als Kleiderschränke, Sofas, Chaiselongues, Kommoden, Vertikos, Waschkommoden, Wasch- u. Nachttische, Tische, Stühle, Hocker, Korbmöbel, Gartenliegestuhl, Glasschrank, Fliegenschrank, Fahrad, Gramola m. Platten, **Bücherschränke, Schreibtische, Schreibt.-Sessel, 1 u. 2 tür. Kleider,** ferner:
**gute Büro-Möbel**
als: **Rollpult, Büro-Bücherschränke, Schreibtische,** Roll- u. Jalousieschränke, div. Büro-Maschinentische, **Schreibmaschinentische,** Tresen usw., außerdem Herrengarderobe u. div. Schuhzeug, Steppdecken, Porzellan- u. Glassachen, Uhren, Bilder, Spiegel, Barometer, Globus, Photo-Apparate, Haustelefon, elektr. Hängen- u. Stehlampen in all. Ausführungen, div. Haus- u. Küchengerät u. viele nicht einzeln aufgeführte Gegenstände
**und für Bauzwecke div. gebr. Fenster etc.**
öffentl. meistbietend gegen bar.
**J. Heinr. Wilkens**
vereid. u. öffentl. best. Versteigerer und vereid. Taxator.
Uhlenerstr Straße 51 / Ruf: 82 5 62.

**Wir brauchen Dich!**
**Sei Kämpfer für den Sozialismus der Tat!**
**Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt!**

Die Geburt eines Jungen geben erfreut bekannt

**Hellmuth Schmidt**
Major und Kommandeur der Nachrichten-Abteilung 22
**und Frau Erika**
geb. Creutzer

Bremen, den 30. März 1938
Kattenesch Weg 17
z. Z. Städtische Frauenklinik, St.-Jürgen-Straße

---

Für die mir zur Konfirmation erwiesenen Aufmerksamkeiten danke ich allen recht herzlich.

**Ingeborg Petry**
Vegesacker Straße 186

---

Nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief heute unser einziger, sonniger, innigstgeliebter Sohn

# Ernst du Bois

in seinem 26. Lebensjahre.

**Dr. med. Ernst du Bois und Frau**
Marie, geb. Dawe

Bremen, den 30. März 1938.
Kohlhökerstraße 10.

Von Beileidsbesuchen bitten wir freundlichst abzusehen.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Nordlicht", H. Schomaker, Wartburgstraße 39.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend im Krematorium statt. Uhrzeit wird noch bekanntgegeben.

---

Am 27. 68. Mts. verstarb unser lieber Kamerad der Stellenleiter

**Gottlob Freydank**

im 81. Lebensjahre.

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren.

**Art. Kameradschaft Bremen**
Der Kameradschaftsführer

---

Unser Sonnenschein, unsere geliebte

# Elsa

wurde uns nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 9 Jahren durch den unerbittlichen Tod entrissen.

In tiefem Schmerz:
**Karl Stegmann und Frau**
Mariechen, geb. Thiel
**Willi Stegmann**
**nebst allen Angehörigen**

Bremen, den 29. März 1938.
Muggenburgerstraße 53.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Nordlicht", H. Schomaker, Wartburgstraße 39.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, 10.30 Uhr, im Krematorium statt.

---

Heute entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Bruder

# Hermann Könemann

im 63. Lebensjahre. Er folgte seiner lieben Schwester nach 10 Wochen.

In tiefer Trauer:
**Henny Könemann**

Bremen, 30. März 1938.
Kirchbachstraße 44.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-institut von C. Bock, Albrechtstraße 34. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, 11.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

---



*Man keene Sorge! Unsere Anzüge halten!*

| | | | |
|---|---|---|---|
| Sport Anzüge | 8.75 | 15.75 | 20.75 |
| Westen-Anzüge | 15.75 | 20.75 | 25.75 |
| Strick-Anzüge | 8.75 | 10.75 | 12.75 |
| Trainings-Anzüge | 7.75 | 9.75 | 12.75 |
| Über angsmäntel | | 10.75 | 15.75 |
| Loden-Mäntel für Knaben u. Mädchen | 7.15 | 12.75 | 17.75 |
| Regen-Mäntel | 9.75 | 13.75 | 17.75 |
| Gummi-Capes | -.95 | 1.95 | 2.95 |
| Loden-Mäntel für Knaben u. Mädchen | 21.75 | | |
| Knaben-Hosen | 3.95 | 5.75 | 6.75 |
| Sport-Hemden | 1.65 | 2.25 | 3.50 |
| Roll-Blusen | 1.95 | 2.75 | 3.75 |
| Knaben-Pullunder | 2.95 | 4.95 | 7.95 |

LODEN Frey München

HJ. und DJ.-Blusen und -Hosen

**finke**
JNH. Schapp & Zühr
Bremen • Hutfilterstraße

---

Mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Großvater, Schwager und Onkel, der Privatmann

# Friedrich Waetge

ist heute nach kurzer schwerer Krankheit für immer von uns gegangen.

In tiefem Schmerz:
**Frau Suranne Waetge**
**Mieze Waetge**
**Richard Kappe und Frau**
Susie, geb. Waetge
**Friedmar und Dieter Kappe**

Bremen, Fallingbostel, den 30. März 1938.
Faulenstraße 34.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Nordlicht", H. Schomaker, Wartburgstraße 39.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend im Krematorium statt. Die Uhrzeit wird noch bekanntgegeben.

---

Plötzlich und unerwartet verstarb unser langjähriges Gefolgschaftsmitglied, der

**Polier**

# Hermann Drescher

Er war uns allen ein lieber Mitarbeiter und wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

**Betriebsführer und Gefolgschaft**
**Heinrich Ahlers jr.**

---

**Berichtigung**

Die Trauerfeier unserer lieben Entschlafenen

**Dorothee Meyer**

findet am Sonnabend nicht um 10 Uhr, sondern um 12 Uhr auf dem Buntentorsfriedhof statt.

Bremen, Hoffmannstr. 8

---

**Statt Karten**

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief ganz unerwartet nach schwerem Leiden gestern abend mein über alles geliebter Mann, mein guter Lebenskamerad, mein treusorgender Vater, der

**Kaufmann**

# Valentin Trinkel

im 54. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:
**Mineita Trinkel**, geb. Klingenberg
**Erno Trinkel.**

Tretet her zu meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh;
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Bremen, Osterdeich 103, den 30. März 1938.

Besuche dankend abgelehnt.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße 170. Zugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederzulegen.

Die Trauerfeier findet am Sonnaend, vormittags 10½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

---

Unsere liebe Schwester

# Mariechen Kehr

wurde gestern abend von ihrem schweren Leiden erlöst.

Um stille Teilnahme bitten:
**Adolph Kehr**
**Luise Kehr.**

Bremen, den 30. März 1938

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 2. April, 10 Uhr, in der Kapelle des Riensberger Friedhofes statt.

Etwaige Blumenspenden nach Beerdigungsanstalt „Heimfehr", Beyer-Busch, Albrechtstraße 8, erbeten.

---

**Familien-Ereignisse durch die Bremer Zeitung bekanntgeben!**

---

Heute ging mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

# Friedrich Döscher

im 78. Lebensjahre für immer von uns.

**Frau Marie Döscher,**
geb. Grote
**J. H. Döscher und Frau**
Maynette, geb. Shearn
**Friedrich Heuer und Frau**
Grete, geb. Döscher
**und 6 Enkel**

Bremen, 30. März. Lerchenstraße 29, Sweetwater.

Besuche dankend verbeten.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungsinstitut von C. Bock, Albrechtstraße 34. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, 11 Uhr, in der Kapelle des Riensberger Friedhofes statt.

---

**Danksagung**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir unseren herzlichsten Dank.

**Friederike Dölle**
**und Angehörige**

---

**Familien-Drucksachen**

liefert schnell und preiswert die Druckerei der

**Bremer Zeitung**

---

**Wer Zeitung liest - weiß mehr!**

---

**Danksagung**

Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Finke für die tröstenden Worte, sowie Betriebsführer und Gefolgschaft der Fruchthandels-Gesellschaft Scipio & Fischer auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank.

**Wilhelm Neddermann**
**und Kinder.**

Bremen, im März 1938.

---

**Altpapier**
Akten, Zementtüten sowie jedes Altmaterial leiten wir an den richtigen Platz.
**Prieß & Wessel Nachf.**
Seewenstraße 77
Telefon 8 12 91

---

Auferbeiten und modernisieren von Polstermöbeln preiswo. Labudda, Wilhelmstraße 31, ab Höfen

---

*Gut angezogen zu sein*

das ist auch ihr Wunsch, nicht wahr? Dann wird es Ihnen Freude machen, bei uns ganz zwanglos die Neuheiten der Frühjahrs-Mode zu sehen. Aus der Fülle des Neuen haben wir wieder das Schöne und Kleidsame ausgewählt und bieten Ihnen vom Einfachen bis zum Elegantesten eine reiche, vielseitige Auswahl in jeder Preislage.



**Pauly & Pfeiffer**
seit 75 Jahren • Bischofsnadel 14

---

**Pelz-aufbewahrung**
Ruf 29088
**W. Stracke**
Fedelhören 15

---

**Meinecke & Götze**
Vor dem Steintor 114
Altbekanntes Spezialhaus für Korsette u. Wäsche

---

Große Auswahl mod. Haarteile und **Haarzöpfe** erlesen, Frisetts usw. fertig preiswert an der Spezialist
**C. Kuhnl** Am Brill 23
Haarhandl. F. 53654

---

**Seifix**
nur in Dosen – niemals lose!

Das heißt zugleich Qualitätsgarantie und Annehmlichkeiten für die Hausfrau. - Schon der Sauberkeit wegen sollte man Dosen-Bohnerwachs Seifix verwenden. Es bohnert wunderbar, mühelos und spiegelklar.

| | |
|---|---|
| ¼ Dose RM | 0.40 |
| ½ „ „ | 0.75 |
| ¼ „ „ | 1.40 |

---



**Schaubacken**
von Montag, 28. März, bis Sonnabend, 2. April 1938, täglich von 11 bis 1 Uhr und von 16 bis 19 Uhr in unseren Geschäftsräumen.

**Alle Hausfrauen**
sind herzlich eingeladen. Der Vortrag ist sehr interessant. Kostenlos. Eintritt frei.

**Stegmann & Hartmann**
Faulenstraße 37/39 — Ruf: 51190

---

**Unterricht**

---



**Goethe-Pädagogium**
Gegründet 1910
**Höhere Privat-Lehranstalt**
**A. für Knaben, B. für Mädchen**
nach staatlichen Lehrplänen mit Schülerheim und eigenem Wald-Schullandheim bei Harpstedt

**Breitenweg 46** Bremen **Am Barkhof 19**
1 Minute vom Bahnhof, nahe Staatsbibliothek und Neues Gymnasium

**Vorbereitung für alle staatlichen Schulprüfungen**
Anerkannte Erfolge. Individueller Unterricht. Arbeitsstunden, Nachhilfeunterricht. Grundsätzlich kleine Klassen. Musik- und Handfertigkeitspflege. Langjährig erfahrene Lehrkräfte. Gründlicher Turn- und Sportunterricht. Aufnahme jederzeit ohne besondere Prüfung, gemäß den Richtlinien des Reichs- und Preuß. Ministers für Erziehung und Volksbildung vom 22. 1. 38. Fernruf 2 88 88. Sprechzeit werktäglich 11—1, 5—6 Uhr. **Dominatus**, Direktor.

---

**Diesen Freitag und Sonnabend**
**Spät-Vorstellungen**
**Metropol • Palast**
23⁰⁰ 23¼

---



**Weltgeschichte im Tonfilm**
Als Heiliger vergöttert, als Dämon glühend gehaßt, von grenzenlosem Ehrgeiz getrieben bis zum furchtbaren Ende!
**Der Dämon Rußlands**
**RASPUTIN**
**Glanz und Untergang des Zarenhofes**
Die letzten Jahre der russischen Dynastie Moskau 1913 - Das erstmalige Auftauchen des „schwarzen Mönches" - St. Petersburg im Juni 1914 - Zarskoje Sela, der Sommerpalast des Zaren - Die „Wunderkur" am Zarewitsch Alexei - Das mißglückte Revolverattentat auf Rasputin - Truppenparade v. d. Zaren
**Ausbruch des Weltkrieges**
**Rasputin und die Frauen**
Sein Einfluß auf die Zarin Alexandra Feodorowna - Natascha, die Holdame der Zarin - Die hypnotische Macht des „schwarzen Mönches"
**Ereignisse v. weltgeschichtlicher Tragweite im Film festgehalten!**
„Ein Film den Sie sehen müssen" schreibt das 12-Uhr-Blatt
Sonderfilm Staberow, Dresden

---

Harms
**Café Central**
Heute Donnerstag
**Bunter Abend**
Jeden Sonntag von 5 bis 7 Uhr
**Tanztee**

---

**Hotel Vereinshaus Bielefeld**
Großes Haus mit gutem Ruf

---

**Ohne Zeitung lebt man auf dem Mond!**

---

Ab 1. April 1938 spielt im
**Café zur Mühle**
Anny Tomaschek
die Wiener Meistersolistin
mit ihrem Herrenorchester
Wiener Musik Stimmung

---

**Ringkampf**
**Heute, Donnerstagabend, 8.30 Uhr ringen:**
**Gestwinski**, Polen • **Kley**, Berlin
**Ali ben Abdu**, Tripoli • **Walloschke**, Breslau
**Kop**, Jugoslawien • **Müller**, Köln
**Reußel**, Mecklenburg • **Nitsche**, Pommern
**Romanoff**, Deutschlusse • **Krüger**, Berlin
Turnierleitung: Rudolf Zurth
**Centralhallen**

---

**Hausgerät**

**Tapeten**
Linoleum, Teppiche, Läufer, Lacke und Farben kaufen Sie billig bei:
**H. Mingeram,**
Gröpel Heerstr. 214/16 Tel. 8 10 88

**Oefen u. Herde**

**Waschke**, neu, teils gebraucht, günstig!

**Moderne Oefen und Herde**
bill. Bei Neubauten Spezial-Angebot. Soltau-Weinreich Karlstraße 8

**Fahrzeuge**

**Auf Teilzahlung**
Halbb.-Räder 36.45
Ballon-Räder 39.20
Garantie. Köster. Steffensweg 22

**Fahrräder**
Halbballon 34.50
Brennabor-Fabrikat **52.50**
**Schröder** Dovenh. 23

**Ballon-Räd. 37.50**
u. gebrauchte, Teilz. Schumacher, Hdlg. Knoopstr. 35/36

---

**Allgemeines**



**Linoleum für Linoleum**
**Carl H. Grothe**
Ansgarikirchhof 1

**Motorrad-macht**

**Verkauf**

**Favorit**
120 ccm 3,3 PS
die
**350.- RM.**
sofort lieferbar
**Bundgaard & Sohn**

---

**Verchromung**
Größtes, modernstes u. leistungsfähigstes Spezial-Unternehmen im Gebiet Weser-Ems
**Winkelmann u. Prasuhn**
Brückenstraße 57-63. Ruf 5 34 94

---



500 ccm Reno-Sport Hinterradfederung ca. 170 km und
**Victoria Saxonette**
jetzt zu besichtigen!
**Bundgaard & Sohn**
Faulenstr. 95

---

**Schrott Altpapier Metalle**
**Wrissenberg**
Hohetorstr. 30/36
Telefon 5 42 71

---

**Preis-Skat**
Heute
**großer Geld-Preis-Skat**
Anfang 21 Uhr.
**Gilpern,**
Georgstraße 37

---

**Drucksachen ▪ Bremer Zeitung**

---

**Ueber 30 Jahre A. Wilhelmi**
Teilzahlung
Modische Damen- und Herren-Konfektion
Damen- und Herren-Unterzeug
Inlette und Bettfedern
Gardinen - Teppiche - Läufer
Damen- und Herren-Schuhe — Einzelmöbel
Teilzahlung
**A. Wilhelmi,** Wartburgstraße 90
Ecke Schönebeckerstr. 83459

---

**Führerbotschaft an Volk und Welt**
Reichstagsrede vom 20. Februar 1938

Der Appell an die Welt zur Vernunft und Besinnung! Wer in Europa will einen neuen Krieg? Keiner! Nur die Sowjetunion ist es, die das Feuer des Hasses in allen Ländern schürt und immer wieder Brandstoff anhäuft, der sich eines Tages entzünden muß. — In Deutschland aber herrscht friedlicher Aufbau. Der Führer hat in seiner Reichstagsrede einen glänzenden Rechenschaftsbericht über die vergangenen vier Jahre nationalsozialistischer Staatsführung abgelegt. / Kartoniert RM. —.20

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. / Zentralverlag der NSDAP., Frz. Eher Nachf., München

---

**Möbel**

**Deutsche Werkarbeit**
**Krüse**
Auf den Möbelhöfen
Das Haus der schönen Möbel

**Schlafzim., Eßzim., Küchen,** gr. Auswa. sehr preiswert. **E. den Dooben,** Wartburgstraße 84

**Büro-Möbel**
gr. Auswahl, bill. **B. Schmidt,** Altenweg 4

**Antike Eichentruhe** 16. Jahrh., billig Hamburgerstr. 112

---

**Zu vermieten**
**Auswärts**

**Neubauwohnung**
In Brammer b. Kirchlinteln, Kreis Verden, ist durch mich eine Neubauwohnung, 4 Zimmer, Küche, Keller, Wasserleitung, Warmwasserheizung etc. zu vermieten.
Passend für pensionierten Beamten.
Verden, den 30. März 1938
Ostertorstraße 16 a
**Friedrich Clausen**
vereid. Vermieigerer

**Innere Stadt**

Zimmer an Herrn Faulenstr. 46 I r. Eg. Bönemannstr

Gr. möbl. Zimm. Steph'kirchhof 27 I

**Osten**

**Mbl. Zi. W. 4.50-6.- Humboldtstr. 139**

Einf. möbl. Zim. m. schm. Moer 21

**Neustadt**

Frdl. möbl. Zim. mit Heizung sof. Neuenlandstr. 38 p. n. Langemarckstr.

**Findorff**

Möbl. Zimmer Kulmbacherstr. 2

**Doventor**

Gut möbl. ruhig gelegenes, behagl. Zimmer sofort zu vermieten. Osterholzestr. 19 I ab Lühowertstraße

Gt. mbl. Zi. m. Ztbg. Kaufm'mühlenstr. 3

**Ein Zimmer steht leer?**
Dann lohnt sich ein Versuch mit der Kleinanzeige in der Bremer Zeitung!

---

**Untergrundbahn**



*Neuralgien? Kopfschmerzen?*
Linderung und Beruhigung der Nerven bringt
**OLBAS**
das rein pflanzliche Hausmittel.
Fl. 2.40
vorrätig in den
**Bremer Neuform-Reformhäusern**

---

**Zu verkaufen**

**Genußmittel**



feinste fri che
**Steinbutte** 85 Pf/½ kg
½-Pf. prächtige große Seezungen, Rotzungen, Schollen und andere Seefische
**KLEVENHUSEN**
Börsenpassage Ruf 280 41/42

---



**Heute Donnerstag, Freitag, Sonnabend**
Leb. Weseraale ½ kg **60, 80** Pfg., **1.20** RM
Abzieh. gratis. Weserstinte ½ kg **50** Pfg.
prima Kochseefisch **18** Pfg., Schollen **20** Pfg., lebende Brassen, Hechte u. Barsche
**J. Flechtmann Schlachte/Kaiserbrücke**

---

**Ein Rad greift ins andere**
wenn die Maschine läuft. So muß es auch im Wirtschaftsleben sein, das eine feine Maschinerie ist. Ein wichtiges Rad hierin ist die Werbung. Als Werbemittel steht die Anzeige an erster Stelle. Deshalb werden tüchtige Geschäftsleute durch die Bremer Zeitung

---



*für ein gutes Zeugnis ein*
**Sigurd-Rad!**
Sigurd-Gerania-Ballon ℳ 39.50
Sigurd-Arminius-Ballon ℳ 51.—
Sigurd-Original-Ballon ℳ 64.—
Sigurd-Sport, farbig ℳ 61.50
Günstige Teilzahlg.
eigener Fabrik!
**SIGURD**
Faulenstraße 47

# Ein einziger Ring / Von Wolfgang Federau

Jo wandte ihre Augen, diese schönen, dunklen Augen, über denen immer ein leichter zarter Schleier lag, der den Blick besonders warm und weich machte, zur Seite. Schaute irgendwohin ins Leere, nur um nicht den Mann ansehen zu müssen, der vor ihr stand.

„Er tut mir so leid", dachte sie. Aber das war auch alles — Mitleid allein brachte einen hier nicht weiter.

Sie wiederholte, mit leiser, beinahe schüchterner Stimme, um nur das furchtbare Schweigen beiden jungen Menschen stand: „Ja . . . ich habe mich vor zwei Tagen verlobt."

Per starrte sie an, mit einem Gesicht, das plötzlich kreidebleich geworden war. Er zitterte heftig.

„Zu spät" flüsterte er vor sich hin. „Zu spät . . . zu spät . . . zu spät."

Es war natürlich unsinnig, dieses Wort wie die Formel irgendeines Gebetes unablässig zu wiederholen. Aber alles, was man tun konnte in einem solchen Augenblick, konnte nichts anderes sein als sinnlos.

„Aber damals, Jo . . . vor sechs, acht Wochen . . ." stammelte er endlich, „damals . . . da wußten Sie doch noch nichts. Da waren Sie doch noch frei."

„Damals", nickte Jo. „Ach, Per — das ist so lange her, und ich kannte mein Herz nicht. Inzwischen . . ."

Mit einer jähen Bewegung warf sie den Kopf in den Nacken. Ein frohes und gläubiges Lächeln erhellte auf ihren Lippen.

„Es wird Ihnen weh tun, Per", fuhr sie fort. „Aber ich bin sehr glücklich. Und ich bedauere nichts. Es war Fügung, es war vom Schicksal gewollt."

Per zuckte hilflos die Achseln. „Es war ein Zufall", widersprach er. „Der . . . der andere, der — er liebt Sie auch, natürlich liebt er Sie." Er brachte es nicht fertig, den Namen des glücklicheren Nebenbuhlers auszusprechen. „Jeder, der Sie kennt, muß Sie ja lieben. Und er war schneller als ich, um achtundvierzig Stunden schneller. Es war ein Zufall . . ."

„Es war Fügung," wiederholte Jo. „Es war uns beiden bestimmt, daß wir für unser Leben zusammengehen sollten, von irgendeiner Macht. Denn da ist doch die Sache mit den Ringen . . ."

„Mit den Ringen?" Per sah das Mädchen verständnislos an.

„Er kam vorgestern," erklärte Jo mit leiser Stimme, als verriete sie ein Geheimnis. „Zum erstenmal besuchte er mich in unserer Wohnung. Es war eine etwas verlegene Unterhaltung anfangs. Sie werden das verstehen, Per, nicht dies kein gleichgültiger Besuch war, dem ebenso viele andere folgen würden, harmlos und unverbindlich. Daß irgend etwas Entscheidendes geschehen würde. Das hat man ja im Gefühl. Und dann, als wir eine Augenblick allein waren — meine Mutter selbst dachte wohl, sie müsse uns Gelegenheit zu einer Aussprache geben —, ja, da holte er plötzlich ein kleines Kästchen heraus, das mit einem rosa Seidenschleifchen bebunden war. „Ich habe Ihnen ein kleines Ringelchen mitgebracht," sagte er. „Und ich hoffe, Jo, Sie werterte wohl ein wenig dabei, denn gewiß würde er, je nachdem, ob ich das Geschenk annahm oder es nicht, was ich nun würde . . . wirklich, ich wußte es nicht."

Sie machte eine lange Pause und sah mit einem nachdenklichen Blick Per an.

„Es waren die Verlobungsringe," meinte der mit trockener, stumpfer Stimme. „Es gehört nicht viel dazu, das zu erraten."

„Es waren keine Ringe," widersprach Jo. „Es war nur ein einziger Ring. Und auch nicht ein Verlobungsring. Kein glatter, goldener Reif, wie man ihn als abschließendes Symbol dem Mädchen an den Finger zu stecken pflegt, das man zu heiraten gedenkt. Es war ein Ring von sehr seltener Form, ein breiter, matter Reif, wunderbar ziseliert in einem nicht häufigen altgriechischen Ornament, mit drei eng nebeneinanderliegenden großen Brillanten. Ich glaube, man könnte durch alle Juwelierläden Europas gehen und würde heute einen solchen Ring nicht zu Gesicht bekommen."

„Und?" fragte Per, wider Willen eigentlich gefesselt durch die Erzählung des Mädchens und ihr bewegtes Mienenspiel.

„Ich weiß nicht, was er gedacht haben mag in jenem Augenblick, als ich das Kästchen öffnete," lächelte Jo. „Sicher hat er einen Moment an meinen Verstand gezweifelt. Komisch genug habe ich mich jedenfalls benommen. Ich wurde erst rot und dann blaß und schließlich wieder rot, ich sah ihn an, denke ich, als wäre er vom Mond gefallen, das Kästchen mit dem Ring entglitt meiner Hand, aber ich überließ es ihm, sich danach zu bücken. Ich lief fort, in mein Zimmer, wo ich alles aufbewahrte, was mein persönliches Eigentum war. Und dann kam ich zurück, fünf Minuten später, mit fliegendem Atem, keuchend beinahe, und — ja, ich überreichte ihm, dessen Namen Sie nicht hören mögen, Per, ebenfalls einen Ring. Einen breiten Reif aus mattem Gold, mit altgriechischen Ornamenten, mit drei eng nebeneinanderliegenden großen Brillanten. Er glich dem anderen Ringe wie ein Ei dem zweiten, und nun . . . ja, nun war die Reihe, blaß und rot zu werden, an meinem . . . meinem Verlobten, nicht wahr?

„Und die Erklärung?" fragte Per.

„Erklärung? Ich weiß keine Erklärung. Vielleicht, wenn man der Sache ganz auf den Grund gehen würde, wenn man umfangreiche und zeitraubende Nachforschungen anstellen würde, dann würde sich irgendein natürlicher Zusammenhang ergeben. Dann würde man selbstverständlich, wie es kommen war, daß diese beiden Ringe, die sicher im Auftrage eines einzelnen vor Jahrzehnten, nein, vor einem oder gar zwei Jahrhunderten angefertigt worden sind, auseinandergerissen worden waren, bis sie nun wieder zusammenkamen. Meinen Ring, den habe ich von meinem Großvater geerbt — woher er ihn hatte, weiß ich nicht, und niemand von uns. Und auch der andere, der meines Verlobten, war irgendwie im Erbgang seiner Familie an ihn geraten. Jedenfalls: mir liegt nichts an den wirklichen Zusammenhängen. Ich witterte ein Wunder zuerst, und dann — dann spürte ich, daß das Schicksal selbst mir ein Zeichen gegeben hatte. „Wir sind füreinander bestimmt," dachte ich, und im nächsten Augenblick hing ich an seinem Hals, und er küßte mich, und ich war sehr, sehr glücklich. Und ich werde nie, nie aufhören, glücklich zu sein, an seiner Seite . . . Ihre Augen strahlten, und sie sah schöner aus als je zuvor, in diesem Augenblick.

Per neigte den Kopf, tief beugte er sich auf Jos Hand, küßte sie leise. Es war eine verzichtende und hoffnungslose Gebärde.

„Mit dem Schicksal," sagte er, und es gelang ihm sogar ein kleines Lächeln, mit dem Schicksal selbst, wenn es so deutlich wird, wage ich es freilich nicht aufzunehmen."

Als er endlich draußen war und allein, als er langsam und ein bißchen müde durch die sonnenüberfluteten Straßen schritt, dachte er: Ich will ihr einen Strauß schicken. Einen großen Strauß Rosen — sie hat Rosen so gern. Denn ich . . . ich liebe sie ja doch . . ."

## Spielereien einer Kaiserin

Der Zarin Anna von Rußland war ein Günstling, ein reicher, adliger Grundbesitzer, angeblich untreu geworden. Sie beschloß, sich an ihm zu rächen, und zwar wollte sie ihn während des Karnevals mit einer maskierten alten Waschfrau verheiraten.

Die Waschfrau sollte auf Anordnung der Kaiserin einfach herbeibefohlen, bei der Ankunft in ein Kostüm gesteckt, mit einer Gesichtsmaske versehen und dann mit dem ebenfalls maskierten Ex-Günstling auf der Stelle getraut werden. Man machte damals nicht viel Umstände.

Alles wickelte sich programmäßig ab.

Als nun aber dem soeben getrauten Paar in Gegenwart der Kaiserin und des ganzen Hofes die Masken abgenommen wurden, entpuppte sich die alte Waschfrau als ein junges Mädchen von ausnehmender Schönheit. Die Waschfrau nämlich hatte beim Empfang der Botschaft krank zu Bett gelegen und an ihrer Stelle nichtsahnend ihre Enkelin geschickt.

Das Gesicht der Kaiserin soll zunächst nicht sehr gütereich gewesen sein. Sie beherrschte sich aber und machte gute Miene zum guten Spiel.

Und der neugebackene Ehemann war über die junge schöne Frau sehr erfreut, verließ den Hof und lebte auf seinen Gütern mit ihr glücklich und zufrieden.

H. R.

# Probe auf den Charakter / Von Peter Robinson

„Immer noch unentschlossen?" fragte der gute Onkel Philipp seinen Neffen Adalbert. „Wie lange soll das Mädchen noch warten? Ein Vierteljahr geht das jetzt. Du läufst da zum Tee hin, du bringst Blumen mit, du hast sie ins Theater begleitet, du machst verliebte Augen, du glotzt sogar schwärmerisch — na, da hat das Mädchen jetzt wirklich ein Recht, zu erfahren, woran sie heiraten gedenkt. Ich sehe viel Mut gehört doch nicht dazu — — also los! Ueberlege dir ein paar hübsche Sätze und mache ihr deinen Antrag!"

Der Neffe Adalbert seufzte. „Ach, den Mut zu einem Antrag hätte ich; das wäre das wenigste. Ich habe nur vor was anderem so schrecklich Angst — daß sie doch nicht ganz die Richtige für mich sein könnte."

„Ist ja Unsinn! Was willst du denn? Agathe Krause ist ein sehr hübsches Mädchen; sie ist gescheit und hat was gelernt, sie scheint mir auch ein heiteres Gemüt zu haben — — sie wird eine vorzügliche Frau werden."

„Vielleicht. Aber auch für mich? Weiß ich das ganz genau? Ich bin kein Mensch mit harter Peitsche; ich bin leicht aus der Fassung gebracht, verletzt, gekränkt, betrübt. Ich kann nur eine immer sanfte, immer gütige Frau haben. Ich habe doch verheiratete Freunde mit sonst sehr netten Frauen und weiß, wie die, nämlich die netten Frauen, sich manchmal anstellen. Meinen Freunden macht das nichts, die lachen drüber. Aber ich — —! O, dieses jähe Aufbrausen des Weibes in ganz unwichtigen Fällen, dieses unsachliche Mißwerden bei Kleinigkeiten, dieses Schießen mit Kanonen nach Spatzen — — so was könnte ich nicht vertragen, da würde ich weglaufen, da wäre es aus."

„So bist du!" nickte Onkel Philipp. „Und so ist das oft mit den Frauen. Aber die Agathe Krause kommt mir ganz friedlich vor. Hast du sie denn in der ganzen Zeit nicht beobachtet? Ich weiß: du willst lagen, wie sich eine Frau einem Manne gegenüber verhält, von dem sie merkt, daß er sie verehren möchte — darauf kann man nicht vertrauen, da verstellt sie sich, und später kommt die wahre Natur heraus. Aber sage mal: Bist du nie mit ihr zusammen in einem Laden gewesen?"

„Einmal habe ich sie in ein Seidengeschäft begleitet."

„Na, und wie war sie da der Verkäuferin gegenüber?"

„Es war ein Verkäufer."

„Ach so — das gilt nicht. Die entscheidende Probe für den Charakter einer Frau ist, wie sie sich zu einer andern Frau benimmt, die von ihr abhängig ist oder sie bedient. Die vornehmen Damen im alten Rom waren doch ganz grausame Weiber. Wenn die z. B. sich putzen ließen, dann mußten ihre Dienerinnen den Oberkörper unbekleidet haben, weil die Herrin bei dem geringsten Versehen eine Nadel nahm und piekte, aber gründlich piekte."

„Scheußlich! Hör' auf damit, Onkel!" Adalbert krümmte sich schmerzlich.

„Du bist doch nun schon so oft in das Haus gekommen — — wie benimmt sich denn die Agathe zum Personal? Wie ist sie zu dem Zimmermädchen, wenn die den Tee bringt? In welchem Ton ordnet sie was an?"

„Das weiß ich nicht, Onkel. Was Besonderes ist mir nicht aufgefallen."

Onkel Philipp nickte. „Na ja, solche kleinen Züge würdest du, da du immerhin verliebt bist, doch übersehen. Da müßten wir schon eine stärkere Probe haben. Mache dich mal an das Zimmermädchen heran — — aber nein, das darfst du nicht, das würde zu Mißverständnissen führen. Das muß ich machen. Wann bist du wieder bei der Agathe zum Tee?"

„Am Donnerstag."

„Gut! Ich komme da gehe ich sowieso am Vormittag zum alten Krause. Ich kenne ja das Zimmermädchen, die nimmt mit immer den Mantel ab. Eine ganz aufgemekte Person. Ich werde sie bestechen und ihr eine kleine Instruktion geben. Wenn du am Nachmittag zum Tee da bist, dann muß sie unglücklich sein, herausfordernd, aufreizend ungeschickt. Und du paßt ganz scharf auf, wie dann die Agathe sich benimmt!"

*

Onkel Philipp fand das Zimmermädchen sehr verständig, als er ihr eine kleine Bitte vorgetragen hatte. „Also machen Sie das so, liebes Kind! Es handelt sich um eine Wette. Sie haben doch verstanden: Wenn heute nachmittag der Herr Doktor da ist, mein Neffe, dann lassen Sie irgend was vom Teegeschirr fallen. Schmeißen Sie es tüchtig hin! Und hier, mein Kind, haben Sie 20 Mark als kleine Entschädigung, falls das gnädige Fräulein sehr böse ist."

„Vielen Dank!" sagte das Mädchen. „Aber das gnädige Fräulein ist niemals böse."

Onkel Philipp freute sich. „Desto besser, desto besser!"

*

Vergeblich wartete Onkel Philipp am Abend des wichtigen Donnerstags auf seinen Neffen. Adalbert stellte sich nicht ein, und auch am Freitag nicht. Erst am Sonnabend kam er trübselig angeschlichen.

„Wo warst du denn? Wo hast du gesteckt?"

„Versteckt hab' ich mich, verkrochen. Und jetzt möchte ich ausreisen. Ich werde verreisen. Ich was, auswandern werde ich — — ganz weit, nach Neu-Seeland oder Hinterindien oder den Philippinen. Aber nein — nach den Philippinen doch nicht! Die wilden sind immer an dich erinnern und deine entsetzliche Probe."

Onkel Philipp schüttelte den Kopf. „Au weh! Was war los? Ist sie doch aufgebraust? Wild geworden? Zur Furie? Das hätte ich nicht gedacht."

„Du hast überhaupt nicht gedacht, was dabei passieren könnte. Etwas Schrecklicheres ist passiert. Hereingebrochen ist es über mich. Ich war so glücklich, Agathe sah so reizend aus und war so freundlich — — ich dachte gar nicht mehr an das verrückte Experiment. Ganz vergessen hatte ich das. Da kam das Mädchen mit dem Teegeschirr an und setzte die Sachen hin, und wie sie das Sahnetöpfchen in der Hand hatte, da ließ sie es fallen — plumps! Und gerade mir in den Schoß ließ sie es fallen, und die Sahne bekleckerte meine Beinkleider und besprritzte mir Rock und Weste. Ich kann mir in dem Augenblick so ungeheuer lächerlich vor, daß ich geradezu überschnappte. Ich bin aufgesprungen und habe, ganz von Sinnen, irgend was Häßliches gebrüllt. Ich weiß gar nicht, was ich gebrüllt habe. Ich glaube: Ungeschicktes Rindvieh! Und: Verfluchte Sauerei! — Und dann lief ich weg, um mich zu säubern, und dabei kam ich zur Besinnung und habe mich so geschämt über mein Benehmen, das ich doch gar nicht mehr gutmachen kann, und da habe ich mich fortgeschlichen. Das kommt mir zu solchem Unfug! Jetzt ist alles aus! Heute bin ich noch mal hingegangen, um mich bei Agathe zu entschuldigen — — aber da ist sie nicht für mich zu sprechen gewesen."

# Der Frühlingsmarkt / Von Frieda Pelz

Ich will von einer stillen Stadt im Frühling erzählen und im besonderen von einem kleinen Haus, das gerade da stand, wo das Pflaster zu Ende gelegen hatte. Kaum, daß jemand darüber hinging.

Aber nun ist der Frühling gekommen, und Pferde und Wagen halten darauf Rast, bunte Wagen und bunte Pferde. Zelte breiten und blähen sich, und als die ersten Sterne am Himmel stehen, glüht der Platz im Licht von hundert bunten Lampen, die sich im Kreise drehen und durch die Luft fliegen, während die Leierkasten dazu spielen und die Menschen heiter sind.

Das kleine Haus hat nun keine Stille mehr, und die darin wohnen, besinnen sich wieder auf das Leben, daß es auch anders sein kann.

„Willst du nicht auch gehen?" fragt Jochens Mutter, als sie die roten, blauen, gelben und grünen Lampen des großen Rades in des Sohnes Augen sich drehen sieht, „geh nur, du bist jung, es steht dir an. Da nimmt er seine Mütze und tritt vor das Haus.

Ihm klopft das Herz, als ob er ein Junge wäre. Der Duft der blühenden Bäume hängt sich in die Kleider, daß man ihn lange spürt.

Wie in einem Netz, dessen Maschen ein Riese an seinen dicken Fäden enger und enger zieht, sind die Menschen gefangen, zwei und drei in jeder Masche. Auch Jochen wird eingefangen, mit ihm ein Mädchen. Wie sie ihn ungeschickt anlächelt, zählt er in heimlichen Gedanken seine Groschen, und weil sich die Maschen enger ziehen, legt er den Arm um sie und steigt mit ihr in das große Rad.

Lieb ist das Mädchen — und schön, und sie schweben empor. Dann fliegen sie miteinander im Luftschiff auf und jagen im blauen Auto herab, schwirren kreuz und quer durch die verzauberte Welt. Das Mädchen lacht und Jochen drückt den Becher mit dem Glückssplet in ihre kleinen Hände und läßt den grünbunten Vogel einen Liebesbrief für sie ziehen. Die Welt ist plötzlich wunderschön.

Dann aber ist das Mädchen fort, wie vom Wind in die Musik verweht. Jochen kann sie sich nicht wiederholen, seine Taschen sind leer. Mit anderen steigt sie im bunten Rad empor. Jochen wird plötzlich angst, und er sieht sich um. Löschen sie schon die Lichter, ist alles schon aus? Es soll nicht aus sein, denn er war glücklich. Er will nicht, daß es anders wird, er muß Geld holen und läuft zur Mutter.

Es ist still und dunkel in Mutters Stube.

„Mutter . . ."

„Hier," sagt sie, und er findet sie. Noch immer sitzt sie am Fenster, und um ihr Schattenbild kreisen die bunten Lichter wie Schmetterlinge.

„Warum steckst du die Lampe nicht an, Mutter?"

„Ich kann ja sehen, mein Sohn," sagt sie.

Jochen lauscht. Die Stimme seiner Mutter kommt wie von weither. Da fällt ihm ein, weshalb er hergekommen. „Mutter, bist du auch mit dabei gewesen, als du jung warst?" fragt er.

„Freilich, Jochen."

Er sieht ihr Lächeln nicht, aber er spürt es, wie etwas Lebendiges, das seine Wangen streift. „Wenn der andere kein Geld mehr hatte, gingst du dann fort, Mutter?"

Die Mutter schweigt, als sinne sie nach. „Gefahren bin ich wie, ich habe nur zugesehen," meint sie dann, steht auf, geht an ihre Kommode und kramt darin herum. Nach einer Weile dreht sie den Schlüssel wieder um und schiebt ein Silberstück in des Sohnes Hand. Jochen ist bestürzt und ratlos. So war es nicht gemeint . . . aber auf einmal weiß er etwas. „Mutter, komm. Komm mit. Du sollst mit mir fahren." und ob sie sich wehrte, er holt das Tuch und legt es um ihre Schultern und nimmt sie mit.

Wie die Mutter zum großen Rad emporsieht, lehnt sie sich an den Sohn.

„Mir wird schwindelig," sagt sie und lächelt. Jochen starrt hinauf und sucht das Mädchen und vergißt, was es wollte.

Unterdessen gehen die alten Augen langsam über den Platz und durch das Gewirr und stehen still vor der Bude mit den gelben, roten, weißen und rosa Rosen unter glitzernden Blättern, und aus den papierenen Blumen und dem Glitzern steigt die Erinnerung . . .

„Als Vater noch lebte, standen solche Blumen einmal auf meiner Kommode," sagt die Mutter und zeigt mit dem Finger Jochen, schrickt zusammen. „Komm," sagt er, „da gehen wir hin, ich schieße sie dir!"

Er bahnt einen Weg, und sie sehen zu, denn im Augenblick ist keine Büchse frei. Die Mädchen zählen mit heimlicher Eifersucht die Rosen der anderen, und kein Bursche will die Büchse aus der Hand lassen, bis sein Mädchen die meisten Blumen hat. Aber mancher Schuß geht fehl, und sie wagen ihre Augen kaum zu den Mädchen zu erheben.

Die Mutter zupft Jochen am Aermel. „Komm fort, Jochen," flüstert sie, „es ist schwer, du wirst auch nicht treffen." Aber Jochen faßt schon die Büchse und schießt und trifft. „Such aus, Mutter!" kommt sich schmerzlich.

„Du bist doch nun schon so oft in das Haus gekommen — — wie benimmt sich denn die Agathe zum Personal? Wie ist sie zu dem Zimmermädchen, wenn die den Tee bringt? In welchem Ton ordnet sie was an?"

„Das weiß ich nicht, Onkel. Was Besonderes ist mir nicht aufgefallen."

Onkel Philipp nickte. „Na ja, solche kleinen Züge würdest du, da du immerhin verliebt bist, doch übersehen. Da müßten wir schon eine stärkere Probe haben. Mache dich mal an das Zimmermädchen heran — — aber nein, das darfst du nicht, das würde zu Mißverständnissen führen. Das muß ich machen. Wann bist du wieder bei der Agathe zum Tee?"

„Am Donnerstag."

„Gut! Ich komme da gehe ich sowieso am Vormittag zum alten Krause. Ich kenne ja das Zimmermädchen, die nimmt mit immer den Mantel

# Elf Tage für Carmen

## Ein Roman um Bühne und Alltag von Heinz W. Fischer

(30. Fortsetzung)

Rut Rösling — das ist der Name, den seine Zukunft trägt. Rut Rösling — Karruhn gemietet in Gedanken den Klang dieser beiden Wörter, wie er schon oft eine besonders schöne oder eigenartige Vorfolge immer und immer wieder genossen hat. Aber heute schwebt die Freude, in die sonst solches Genießen ausklingt.

Karruhn hat es zuerst gar nicht empfunden. Nur mit dem Gefühl hatte er dem Klang gelauscht, aber sein Ohr läßt sich nicht länger täuschen. Er hat es erzogen, kritisch zu sein. Jetzt meldet es sich: hört du denn nicht, daß der Klang unsauber ist, dem du lauschst? Erkennst du denn nicht, daß du jubeln müßtest beim Klang des geliebten Namens?

Karruhn lächelt. Zum erstenmal hört er nicht auf diese Kritik, will er nicht auf sie hören. Man jubelt immer schwerer, je älter man wird. Als er noch so jung war, um schon beim Klang eines geliebten Namens jubeln zu können, da hatte er keine Zeit, auf solche Klänge zu hören. Und jetzt ist es zu spät, um noch das Jubeln zu erlernen. Vor allem, wenn Glauben und Zweifel keinen Frieden miteinander halten.

Karruhn kommt von dem Gefühl nicht frei, daß dieser Zwiespalt etwas zwischen ihm und Rut noch immer irgend etwas zwischen ihm und Rut Rösling stehe, das er nicht kennt, um eine Brücke darüberzuschlagen.

Einmal glaubt er, in ihr lesen zu können, glaubt, daß es ihm frei liebe, welche Seite er auch schlägt, und ein andermal scheint ihm jedes Wort, das er liest, doppelten Sinn zu haben: einen, der für ihn bestimmt ist, und einen, dessen Schlüssel er nicht kennt. —

Vor der Stadt kommt ein eisiger Wind über die Felder. In kurzer Zeit friert der Schnee auf der Scheibe fest. Die Wischer pendeln und quietschen und können keinen Raum mehr noch immer, aber sie können keinen Raum mehr schaffen für freie Sicht.

Raumann muß stoppen. Er steigt aus und kratzt ein Loch in die Eisschicht auf der Scheibe. Aller hundert Meter muß er stoppen und kratzen. Wütend reißt jedesmal der Wind an der Tür, wirft sich in den Wagen und zerrt an Karruhn.

Karruhn zieht seinen Pelz fester und preßt die Arme an, aber der Wind lacht über den Pelz, der ihm kein Hindernis ist, und Karruhn friert, wie er noch selten gefroren hat.

Als sie endlich den Wald erreichen, muß der Wind zurückbleiben. Jetzt können sie schneller fahren und halten bald vor Karruhns Haus.

Karruhn nimmt sofort ein heißes Bad. Er befürchtet sehr, sich auf der Fahrt erkältet zu haben.

*

Peter Heinemann hat Hannelore seit der Frühprobe nicht mehr gesehen. Björnsen hatte noch lange wegen der Probe mit ihm gesprochen, und als er reichlich spät in Pollacks Tunnel gekommen war, hatte er Hannelore nicht mehr getroffen. Es hieß, sie sei überhaupt nicht da gewesen. Gleich nach dem Essen war er in das Haus mit der Beule gegangen, aber alles Klingeln hatte nichts genützt, weder die Frau Obersollekretär noch die Hannelore hatten aufgemacht. Da war der Peter besorgt, aber auch etwas enttäuscht nach Hause gegangen und hatte alles, was er während der Proben aufgeschrieben hatte, in Björnsens eigenen Regieauszug übertragen. Björnsen wollte den Auszug heute abend haben, und es war keine Kleinigkeit, bis zur Vorstellung fertig zu werden.

Peter Heinemann mußte auf den Proben nicht nur die einzelnen Stellungen notieren und sie in genauen Skizzen festlegen, sondern auch aufschreiben, wie Björnsen besonders wichtige Szenen begründet hatte. Peter Heinemann machte sonst diese zeitraubende Arbeit sehr gern, weil jede Inszenierung, die er auf diese Weise schriftlich niederlegte, ihm unvergeßlich wurde, aber heute fiel ihm das Ueberlegen schwer. Immer wieder mußte er an die Tür denken, an der er vergebens geklingelt hatte. Warum war sie ihm nicht geöffnet worden?

Gewiß, die Frau Kittwitz hörte schwer, und Hannelore hatte vielleicht nach der anstrengenden Hauptprobe geschlafen. Aber warum war sie nicht in Pollacks Tunnel gewesen?

Diese und immer neue Fragen hatten sich zwischen die Regieanmerkungen geschoben, die Peter Heinemann niederschrieb — —

Am Abend gibt der Peter schnell den Regieauszug ab, dann sucht er Hannelore. Sie hat heute nur eine kleine Partie zu singen. Im ersten Akt einen Auftritt und dann erst wieder im Finale.

Nach dem Auftritt steht Peter in der Gasse, durch die sie abgeht.

„Hannelore", sagt er und geht auf sie zu. Sie gibt ihm die Hand, dann setzt sie sich in einen Sessel, der neben dem Stellwerk bereits auf den nächsten Akt wartet.

„Wollen wir denn nicht weiter nach hinten gehen?" fragt der Peter, weil während der Vorstellung jeder Aufenthalt in den Gassen verboten ist. Aber er wartet gar keine Antwort ab. Er hat ja so viel zu fragen.

„Warum warst du denn nicht bei Pollack? Ich habe bei dir geklingelt, aber niemand hat sich gerührt. Warst du gar nicht da, oder hast du geschlafen?"

„Ich hab' geschlafen, Peter. Gleich nach der Probe bin ich heim und hab' mich hingelegt. Ich bin auch fest noch so müde."

Peter sieht Hannelore an und erschrickt.

„Was hat du denn für Augen?" fragt er, „hast du Fieber?"

„Ich glaube ja", antwortet Hannelore und schließt die Augen, die den Peter so erschreckt haben.

„Aber du Liebes, dann darfst du doch nicht singen!"

„Uebermorgen ist Premiere — —", sagt die Hannelore so leise, daß es kaum zu verstehen ist.

Aber der Peter hat verstanden. Er sieht auf das kleine traurige Gesicht, unter dessen rosiger Schminke das Fieber jagt, und schweigt. Es ist so schwer, jetzt etwas zu sagen.

Da hat nun die Hannelore eine Aufgabe bekommen, nach der sie sich schon so lange gesehnt hatte, sie hat gekämpft und gelitten um ihre Rolle und hat von Probe zu Probe gezittert, der General werde ihr die Rolle wieder abnehmen. Er hatte getadelt und kritisiert, immer wieder hatte sie wiederholen müssen, aber die Rolle hatte er ihr gelassen — — und nun nicht gewagt, an das große Glück zu glauben, aber sie war ruhiger geworden, hatte Vertrauen zu sich selbst gewonnen und mit heißem Eifer an der Micaela gearbeitet.

Und jetzt?

Peter Heinemann möchte ganz zart und behutsam über Hannelores Haare streichen, aber sie trägt eine weiße Perücke aus totem Haar.

„Komm", sagt Peter, „du mußt dich hinlegen. Ich lasse den Theaterarzt rufen."

Hannelore sieht auf. „Bitte nicht, Peter, mir ist ja schon viel besser. Der Arzt schreibt mich sofort krank, der war ja nie beim Theater. Ich versprech' dir, daß ich mich hinlege. Zum Finale bin ich dann wieder frisch."

Peter glaubt nicht, daß sie dann wieder frisch ist, aber er begleitet die Hannelore bis zu ihrer Garderobe. Er weiß, daß es unvernünftig ist, den Arzt nicht rufen zu lassen, aber er kann der Hannelore keine Bitte abschlagen. Und heute erst recht nicht.

Nun liegt die Hannelore wieder in ihrer Garderobe, wo sie schon heute früh gelegen und allem Wissen zum Trotz doch noch gehofft hatte, die Hitze und Kälte, die sich in ihr jagten, seien nichts weiter als Lampenfieber. Heute abend hofft die Hannelore nicht mehr.

Ich hab' mich wohl zu sehr gefreut, denkt sie. Doch nein, freuen kann man sich nie zu sehr, aber es muß ein Freuen sein, das keinem weh tut. Hat ihre Freude aber nicht der Kühn weh tun müssen, und hat die Hannelore sich nicht trotzdem weiter gefreut? Vielleicht gerade deshalb ist recht?

Hitze und Kälte und bittere Vorwürfe wechseln sich ab, und die Vorwürfe quälen die Hannelore am meisten. Das Fieber zeigt sie ihr in immer neuen und grelleren Farben, und sie kommt sich schlecht und häßlich vor.

Daran ist nur das Fieber schuld, denn die Hannelore hatte vor lauter heißer Freude über ihre Aufgabe ganz vergessen, an die Kühn zu denken. Wenn man sehr streng urteilt, dann könnte man ihr das wohl zum Vorwurf machen, aber man will über einen Menschen zu Gericht sitzen, der angeklagt ist, sich zu sehr gefreut zu haben?

Hannelore müht sich, nicht die Augen zu schließen. So sind die Vorwürfe heller und lasten nicht so sehr. Aber dann wird sie so müde, daß die hellen Vorwürfe sie nicht mehr erreichen können.

Der Peter wird sich schon um mich kümmern, ist der letzte Gedanke, ehe sie einschläft. Dieser Gedanke ist wie eine zarte kühle Hand, die sich auf die heiße Stirn legt und allen Kummer löscht.

Nach der Vorstellung steht der Peter vor dem Bühnenausgang und wartet auf die Hannelore. Mit bangen Augen hatte er das Finale verfolgt, aber die Hannelore hatte sich nichts merken lassen.

Der Gedanke, früher zu gehen und zum Finale gar nicht mehr da zu sein, was bei der kleinen Rebenrolle dem Publikum sicher nicht aufgefallen wäre, ist weder dem Peter noch der Hannelore gekommen. Wer auch nur einen Augenblick vergißt, was Pflicht heißt, hat kein Recht mehr, Soldat der Kunst zu sein. Was wäre die Kunst, wenn die nicht makellos sind, die für sie kämpfen!

Schon viele sind an Peter vorübergegangen, ehe die Hannelore kommt. Was sie noch an Willen und Kraft gehabt hatte, war im Finale verbraucht worden. Danach war es ihr bitter schwergefallen, sich noch umzuziehen.

Sie gehen bis vor an den Theaterplatz. Dort nimmt der Peter ein Taxi.

„Weißt du noch, was gestern vor acht Tagen war?" fragt der Peter nach einer Weile, aber die Hannelore weiß es nicht mehr, oder wenigstens ist sie viel zu müde um neun Tage zurückzugehen.

Der Peter erinnert sich noch sehr gut, nur kann er nicht begreifen, daß es erst so wenige Tage her ist, als er gezwungen die Hannelore nach Hause brachte. Hat ihre Liebe denn überhaupt einen Anfang gehabt? Was einen Anfang hat, muß doch auch ein Ende haben, und ihre Liebe kann und darf doch nie enden!

Fest hält der Peter Hannelores heiße Hände. Damals hatte Björnsen gesagt, sie habe Fieber. Sie waren den gleichen Weg gegangen, den sie heute fahren, und hatten ihn sich unnütz schwergemacht.

Der Peter schließt die Haustür auf und wieder zu. Er schließt auch die Wohnungstür auf und wieder zu. Als sie in dem kleinen Zimmer stehen, wird der Hannelore erst bewußt, daß der Peter mitgekommen ist.

„Aber das geht doch nicht, was soll denn Frau Kittwitz denken!" sagt die Hannelore, aber im selben Augenblick ist es ihr schon völlig gleichgültig, was ihre Wirtin denkt. Mag doch die Welt einstürzen, es ist so schön, jetzt nicht allein zu sein.

Der Peter hilft ihr aus dem Mantel. „Du mußt jetzt vergessen, Hannelore, wie alt wir sind und wie sehr wir uns lieben. Du bist krank und mußt schnell wieder gesund werden. Laß mich dir dabei helfen."

„Ja, ich muß schnell wieder gesund werden", sagt die Hannelore. Sie spricht den Satz nach, ohne seinen Sinn zu erfassen. Es ist ja doch bestimmt richtig, was der Peter sagt, denkt sie immer wieder und birgt sich dankbar und glücklich unter Peters Sorge.

„Du mußt jetzt vor allem ins Bett", sagt der Peter, nimmt vom Tisch ein Buch und setzt sich auf einen Stuhl am Fenster.

Er hat ja ganz schlechtes Licht zum Lesen, denkt die Hannelore. Dann beginnt sie, sich auszuziehen. Fieber und Erregung, die das Neue, Unbekannte in ihr geweckt hat, überfallen sie wie ein Rausch, der alle Schwere nimmt und Gedanken und Wünsche durcheinanderschüttelt wie Würfel im Becher.

Als sie das Letzte abgestreift hat, bleibt sie einen Augenblick stehen. Du liest ja gar nicht, denkt sie, aber wenn du nicht liest, dann dreh dich doch um! Sieh mich doch an, Peter! — Peter!! — Hannelores fieberheiße Lippen formen den geliebten Namen, aber ihr Ruf bleibt stumm.

Da sieht die Hannelore ihr Nachthemd über und flieht ins Bett. Liegt still und ist froh glücklich, daß sich der Peter nicht umgedreht hat. Sie hat ihn noch nie so lieb gehabt.

(Fortsetzung folgt)

## Was nicht gute Rasse ist auf dieser Welt, ist Spreu.

Adolf Hitler

# Blumengarten und Gartenhof

WOCHENBEILAGE DER BREMER ZEITUNG — NUMMER 13 — 31. MÄRZ 1938


## Düngung der Zimmerpflanzen

Im Winter sollen die Zimmergewächse überhaupt nicht gedüngt werden, weil sie sich in der Winterruhe befinden und daher die Nährstoffe nicht oder doch nur schlecht verwenden. Im Frühling oder am Ende des Winters also von Ende Februar ab, bevor sie zu treiben beginnen, sind sie zu verpflanzen. Sie bekommen zuerst einen etwas größeren Blumentopf, auch andere Erde wird gegeben, weil die alte verbraucht ist. Jede Pflanze benötigt ihre besondere Erdmischung, die dem Blumenfreund gut bekannt ist. Fast alle diese Mischungen enthalten Humus (Kompost-, Laub- oder Heideerde, Moor- oder Mistbeeterde usw.) als Grundlage in größeren oder geringeren Mengen. Auch das Mischungsverhältnis pflegt dem erfahrenen Zimmergärtner bekannt zu sein. In einer Sache aber begeht er einen Fehler, und zwar betrifft dieser die heute gebräuchliche Düngung der Topf- und Kübelpflanzen mit den überall käuflichen Nährsalzmischungen, die tatsächlich alles an Nährstoffen enthalten, was die Pflanzen brauchen. Die Verwendung dieser Düngenährsalze führt zu einem überaus schnellen Abbau des Humus. Wer sie verwenden will, muß im Frühling den Verpflanzerden etwa ⅓ mehr Humus als üblich zusetzen. In dem Ausmaß, wie der Abbau des Humus fortschreitet, geht die Düngewirkung und Auswertung der Nährsalze zurück.

# Bis nach den „Eisheiligen"...

### Schutz der Pflanzen und der Saat vor Kälte — Was uns das diesjährige sonnige Märzwetter lehrt

Ein überaus sonnenreicher, auch verhältnismäßig warmer und sehr trockener Monat März hat nun zu seinem Ende den zu erwartenden Wetterrückschlag erfahren müssen. Eine Warnung für alle die Gartenfreunde, die nur mit der täglichen Witterung, nicht aber mit einer der Jahreszeit entsprechend zu erwartenden Wetterentwicklung rechnen. Zur Beetbereitung, zum flachen Einbringen des verrotteten Düngers und zum Einbringen der Handelsdüngergaben gemäß des Bedarfes der verschiedenen Gemüsearten auf den einzelnen Beeten, dazu war der vergangene März bestens geeignet; um so mehr als wir schon auf manchen Böden Ende Februar den Kalk regelmäßig verteilt flach einarbeiten konnten. Auch zur ersten Einsaat, zur Bestellung der Beete mit dicken Bohnen, Erbsen, Möhren, Saatzwiebeln, Schalotten und Steckzwiebeln, zur Aussaat der Melde, des ersten Spinates und der frühesten Radies hatten wir in der zweiten Märzhälfte die beste Gelegenheit. Aber im übrigen hieß es trotz hervorragend schönen Sonnenscheines abwarten. Aussaaten richten sich mit der Keimung und dem Auflaufen nach der Bodenwärme und Wetterlage, sie passen sich auch auftretenden Unbilden des Wetters im Laufe des Wachstums an, aber Pflanzen, ob vom frühen Kohl, Kohlrabi oder Salat, brauchen ein gewisses Maß von Bodenwärme und auch anhaltende ausreichende Lufttemperatur; große und plötzliche Temperaturrückschläge bedeuten für sie Rückschläge im Wachstum, wenn nicht gar den Tod, d. h. das Eingehen; und das um so mehr je weniger abgehärtet solche Pflanzen waren. (Es sollten darum mehr frühe Aussaaten sofort ins freie Land auch z. B. von Kopfsalat und frühen Kohlrabi vorgenommen werden.) Diese Rückschläge der Märzwitterung mußten kommen, und daß sie noch rechtzeitig genug nach schon dreiwöchentlichem treibenden Sonnenschein eintraten, das ist ein Glück für unsere Obstgehölze, deren Knospen und neuer Safttrieb bereits sehr weit vorgeschritten sind, so daß auch hier leider bei noch stärkeren Abkühlungsgraden während der Nächte Verluste zu befürchten sind. Einige besonders frühe Blüten der Pfirsiche oder der Aprikosen, auch bei den Sauerkirschen als Spalier an der Hauswand oder an der Kleingartenlaube wird der Gartenfreund in solchen zu erwartenden Frostnächten durch Matten oder sonstigen Schutz zu schützen versuchen; Aepfel und auch Birnen obgz werden fast allerorts durch den Witterungsrückschlag noch ausreichend zurückgehalten worden sein.

Dieser Schutz ist nun auch gleichfalls den oben erwähnten bereits vorgenommenen frühen Pflanzungen empfindlicher frischer Gemüsepflänzlinge angedeihen zu lassen. Wir wählen folgende Möglichkeit: ein einfaches Lattengerüst in der Beetbreite nimmt Stroh- oder Schilfmatten auf; wo vorhanden, tun Mistbeetfenster dieselben Dienste. Frühe Kulturen sind stets angebracht und sogar erwünscht, aber immer ist dann von vornherein für solche Schutz vorrichtungen für Uebergangszeiten mit schlechterer, besonders kalter Witterung Sorge zu tragen. Wo diese Schutzmittel nicht vorhanden sind oder nicht angewendet werden können, soll der Kleingartenfreund seine Beetbestellung mit der Pflanzung der Gemüsepflänzlinge nicht überstürzen; er muß dann die natürliche Bodenwärme und eine zu erwartende Beständigkeit in der Wetterlage abwarten. — Dies trifft noch einmal zu bei der zweiten Aussaatzeit der empfindlicheren Gemüsearten, wie vor allem der Buschbohnen und der Stangenbohnen, der Gurken, des Kürbis und wie auch bei dem Auspflanzen der Tomaten; ebenso ist bei den Frühkartoffeln auf ein nicht zu frühes Eindringen, auf eine ausreichende Bodenwärme nach voraussichtlichem Abschluß der Frostnächte besonders zu achten; vorgekeimte Kartoffeln sind besser bei starker Luft- und Lichtzufuhr mit kurzen grünen Triebkeimen noch im Vorkeimraum oder auch am Tage im Freien zurückzuhalten, ehe sie vorzeitig in den Boden gelegt werden. So werden wir auch den Vorteil des Vorkeimens im Erntetermin haben, wogegen beim vorzeitigen Legen oft das nicht vorgekeimte Saatgut zur früheren und reichlicheren Ernte kommen kann, wenn die Witterung sich einmal ungünstig für die vorgekeimten, vorzeitig ausgelegten Frühkartoffeln auswirkte.

Wesentlich unabhängig können wir uns von der Witterung — wie dies oben bereits erwähnt wurde — durch geeigneten Wärmeschutz machen, sei es nun mittels vorübergehenden Nachtschutzes oder noch besser ständigen Wärmeschutzes bis nach den sogenannten „Eisheiligen". Einmal gibt uns hierzu die entsprechende, zeitlich richtig angesetzte Vorkultur im Mistbeetkasten, dann ein geeignetes Vorkeimen, ebenso die vorherige Anzucht im Zimmer am hellen Fenster die beste Gelegenheit. Zu solchen Vorkulturen sind uns Pappstöpfe besonders wertvolle Hilfsmittel, so z. B. bei der Anzucht der Sellerie- und frühen Kohlpflanzen, dann aber auch bei der Bohnen-, Gurken- und Tomaten-Vorkultur und noch bei anderen Gemüsearten. Zum anderen können wir diesen Wärmeschutz an Ort und Stelle im Freiland über die Engräumigkeit des Mistbeetkastens heraus durch die Wachspapierhauben geben, mit deren Hilfe wir nennenswert frühere Ernten bei Kopfsalat und bei den frühen Kohlarten erzielen können. Ferner können wir uns aber auch bei Bohnenaussaaten und Gurkenpflanzung mit diesem Papierhaubenschutz vorteilhaft vor unerwarteten Frostschäden, vor Verlusten plötzlich auftretender kalter Nächte bewahren und so selbst diese empfindlicheren Kulturen bedeutend früher dem Freiland übergeben und dadurch wesentlich frühere und im Presse wertvollere Ernten erzielen. Eine Aufgabe, die jeden Kleingärtner reizen sollte.

Willi Müller

## Richtiges Haushalten mit Pfählen

Wenn die Holzversteigerungen stattfinden, denkt der vorausschauende Kleinsiedler auch schon rechtzeitig daran, für die Einfriedigung seines Gartens vorzusorgen. Die Lebensdauer einer Einfriedigung hängt nun weitgehend von den verwendeten Pfosten ab. Es ist daher zweckmäßig, als Pfähle nur wirklich gutes, hartes Holz zu nehmen, und zwar sind Eichen- und Akazienpfähle besser als Tannen- oder Kiefernpfosten. Für besseren Holzbedarf ist es vorteilhaft, die Pfähle zu imprägnieren, doch genügt es, nur das in den Boden kommende Ende durch Ankohlen oder Behandlung mit Karbolineum besonders haltbar zu machen. Bewährt hat es sich jedoch, um den Aufstieg der Bodenfeuchtigkeit in den Pfählen zu verhindern, dieselben mit dem in der Natur nach oben zeigenden Kronenende nach unten in die Erde zu setzen, also den Pfosten regelrecht auf den Kopf zu stellen. Sind die Pfähle knapp und teuer, so wird man die erworbenen Pfosten noch in zwei oder vier Teile aufspalten. Oft kommt es aber vor, daß der Pfahl als einzelner Pfosten zu stark, gespalten aber zu schwach ist. Es empfiehlt sich dann, den Pfahl sägig durchzusägen, wie die Abbildung zeigt, denn es genügt ja meistens vollkommen, wenn das in die Erde kommende Stück möglichst stark ist und sich so im Boden gut setzt und dort auch genügend Halt findet. Ist dagegen der obere Pfostenteil nur schwach, so wird dadurch die Lebensdauer meistens nicht herabgesetzt. Durch diese Maßnahme kann man aber in vielen Fällen mit fast der Hälfte der Pfosten auskommen. Durch einiges Nachdenken läßt sich eben überall etwas verbessern und oft auch verbilligen, ohne daß der Erfolg darunter leidet.



„Sandm. Silbersteup 9.

# Die Gartenarbeiten im April

### Neupflanzungen mit Schildchen versehen — Jetzt wird gesät

Durch die außergewöhnlich milde Witterung sind viele Gartenarbeiten „vorverlegt" worden, und man sieht wieder, daß sich rein kalendermäßige Regeln dafür nicht aufstellen lassen. Im Obstgarten konnten die Neupflanzungen von jungen Obstbäumen und Beerensträuchern frühzeitig unter günstigen Verhältnissen durchgeführt werden; wer damit noch rückständig ist, wird sich beeilen müssen, da die Saftentwicklung stark vorgeschritten ist. Die Baumschulen werden mit dem diesjährigen Absatz zufrieden sein; durch die erlassenen Verordnungen ist erreicht, daß zahlreiche verkrüppelte und versuchte Obstbäume beseitigt wurden, und viele Gärten erhalten dadurch ein besseres Aussehen. Immer wieder hörte man, daß es schwer werde, sich von solchen Baumruinen zu trennen. Ganz zu Unrecht, denn die Pflegearbeiten sind dankbar und das Heranwachsen der Jungpflanzen zu beobachten macht Freude, die erst vollständig wird, wenn im zweiten und dritten Jahre meistens schon die ersten Früchte heranreifen. Man beachte bei allen Neupflanzungen, daß der Obstertrag wesentlich von den Befruchtungsverhältnissen abhängt, d. h. daß die meisten Obstarten selbst unfruchtbar sind und daher mit den Pollen benachbart stehender Bäume befruchtet werden müssen. Die Baumschulen sind erfreulicherweise schon dazu übergegangen, kurze Pflanzanleitungen und Erläuterungen über die bisherigen Forschungsergebnisse zu geben; bei Neupflanzungen ist die beste Gelegenheit, sich hiernach zu richten. Die im Herbst oder jetzt neugepflanzten Obstgewächse müssen bei trockener Frühjahrswitterung genügend feucht gehalten werden, zu welchen Zweck ein Gießrand um die etwas erhöhten Pflanzstellen angelegt wird. Es sollte nirgends versäumt werden, alle Neupflanzungen sogleich mit haltbaren Anhängeschildchen zu versehen, auf denen Sortenbezeichnungen und Reifezeiten angegeben werden; die Markenetiketts der Baumschulen sind dafür nicht dauerhaft genug. Das Veredeln ungenügender oder ungeeigneter Kernobstsorten durch Umpfropfen muß ebenfalls bald beendigt werden. Auf die Vorfrühjahrsspritzung folgt mit entsprechenden Mitteln die Spritzung vor der Blüte (beim Auftreiben der Knospen), die nach Bedarf kurz vor dem Aufbrechen der Blüten wiederholt wird.

Im Gemüsegarten wird auf geschützten Saatbeeten ausgesät: Weißkohl, Rotkohl, Wirsing, Kohlrabi, Blumenkohl, Rosenkohl. Bei dünner Aussaat werden die Pflanzen stärker, sie werden dann von Mitte April bis Mai auf gelockerten, gut gedüngten Beeten ausgepflanzt. Nicht zu eng pflanzen, 50 Zentimeter gelten als Mindestabstand, bei Weißkohl und anderen ausbreitenden Sorten 60 bis 70 Zentimeter. Für Blumenkohl wird ein geschützter Platz ausgewählt, er braucht zur Entwicklung viel Feuchtigkeit und öftere Jauchegüsse, die bei trübem Wetter ausgeführt werden. Man versuche einige neue, vorteilhafte Sorten mit angepaßten Reifezeiten, wie sie portionsweise oder von 10 Gramm ab von Gärtnereien und Samenhandlungen zu beziehen sind. Auf Freilandbeeten mit gleicher Vorbereitung und in sonniger Lage wird ferner Mangold in Reihen oder breitwürfig ausgesät, die Pflanzen werden später verzogen, mit 30 Zentimeter Abstand. Junge Blätter werden wie Spinat verwendet, die Blattrippen wie Spargel oder als Kompott. Die Aussaat von Rote Beete richtet sich nach der Gebrauchszeit; Reihenabstand 25 bis 30 Zentimeter, später verzieht man die Pflanzen auf 12 bis 15 Zentimeter Abstand. Nach Aufgehen der Saaten werden die Beete mit geeigneten Haken gelockert und unkrautfrei gehalten, besonders nach Niederschlägen.

Im Ziergarten ist es inzwischen immer lebendiger geworden, viele Blumen und Ziersträucher blühen bereits. Die Aussaaten von Sommerblumen werden, den Kulturanweisungen entsprechend, fortgesetzt. Gladiolenknollen werden von April bis Mai ausgelegt, Begonien (nach Vorkultur) nach beendigter Frostgefahr, Canna, Dahlien besser erst im Mai. Rosen werden alsbald in gut vorbereiteten Boden verpflanzt, da sie sonst nicht rechtzeitig zum Blühen kommen. Nadelhölzer können noch bis Mitte Mai verpflanzt werden, dann wieder ab Mitte August bis Anfang Oktober, alle anderen Ziergehölze kurz vor dem Austrieb, da sie sich dann bei einiger Pflege am besten fortentwickeln. Ziersträucher werden ähnlich wie Obstgehölze verpflanzt, der Abstand richtet sich nach der Größe und Wuchsart der Pflanze.

F. t. Diekhusen.


Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen.



**Untenstehende Samenhändler bieten Gewähr für Qualitätsware:**

**Hugo Arnold** Kornstraße 92/94 Ruf: 5 05 25
**H. D. Bosse** Hohentorstraße 91/93 Ruf: 5 31 14
**Heinrich Cramer** Hansastraße 253 Ruf: 5 33 05
**Gebr. Fassing** Große Johannisstraße 177 Ruf: 5 31 02
**Chr. Gries** Tiefer 8 Ruf: 2 57 28
**L. Grüneberger** Malerstraße 21
**Hinrich Hilken** Borgfelder Heerstraße 55 Ruf: Lilienthal 275
**Carl Hultsch** Regensburger Straße 2 Ruf: 8 21 56
**Robert Janßen** Große Weidestraße 19 Ruf: 2 05 72
**Chr. Jacobi** Hastedt, Alte Dorfstraße 49 Ruf: 4 00 07
**Joh. Lürßen** Meyerstraße 175, Markt-Stand: Kaiser-Wilhelm-Platz — Ruf: 5 31 64
**Friedrich Mester** Inh.: Wilh. Teuber Woltmershauser Straße 283
**Ludwig Meyer** An der Gete 5 Ruf: 4 45 57
**Reb. Paech** Am Markt 11
**W. Pocher** Glücksburger Straße 56 Ruf: 8 13 53
**W. Quante** Hammstraße 192 Ruf: 4 52 45
**Aug. Schirmer u. Sohn** Emmastraße 50 Ruf: 4 58 62
**J. u. W. Siebers** Hemelingen, Orleansstraße 4/6 Ruf: 4 02 18
**H. Steck** Hardenbergstraße 65/65 Ruf: 5 38 65
**L. Stielow** Gröpelinger Heerstraße 258 a Ruf: 8 12 09
**Wilh. Strathmeier** Buntentorsteinweg 66
**Gustav Stüve** An der Gete 6 Ruf: 4 27 32
**Hans Tiedt** Woltmershauser Straße 280 a Ruf: 5 31 88
**Hans Vosteen** Vor dem Steintor 128/30 Ruf: 4 16 35
**J. H. Vosteen Nfl.** Hohentorstraße 66 Ruf: 5 17 75
**G. Wiedau** Bremen-Walle, Gärtnerei, Hoheweg Ruf: 8 01 40

**Geo Bekenn**
General-Ludendorff-Straße 138
Ecke Langenstr., Fernspr.: 2 33 79
Gartenschläuche und Zubehör
Rasensprenger
Schlauchwagen etc.

Frühe u. späte Saatkartoffeln, große Bohnen u. alle übrigen Sämereien
**Heinr. Intemann**
Hamburger Straße 32

**C. KOMMER**
Auf den Häfen 65
Telefon: 27781 — 82
Gartenbaubetrieb, Baumschule
Ziersträucher, Rhododendron
Anlage u. Unterhaltung von Gärten

**Verteilungsstellen**
für anerkannt krebsfeste
**Saatkartoffeln**

Bauer, Osterstraße 31 a
G. Bonte, Hemelingen, Friedrichstraße
H. Eteiman, Woltmershauser Straße 181
Gerken, Gröpelinger Heerstraße 364
Grüneberger, Malerstraße 21
Harting, Gramke, Sinaistraße
Hartmann, Kamerunstraße
Hedderich, Geestfraße 17
Jordan, Gröpelinger Heerstraße 214 b
B. Knappmann, Arnsberg 33
G. Lahrs, Heidbergstraße 111
W. Langner, Buntentorsteinweg 47
Marschall, Osterholzer Landstraße
H. Meinken, Woltmershauser Straße 293
Anna Meyer, Föhrenstraße 20
Müller, Horn, Schönauenstraße
Dentrich, Kirchhuchstraße 18 a
Diersen, Arsterdamm 5 b
J. Plagge, Woltmershauser Straße 418
A. Rickels, Osterholzer Heerstraße 99
L. Rink, Woltmershauser Straße 448 e
Chr. Rippe, Lesum
Redels, Liegnitzstraße 32/33
B. Rohlfing, Schwarzer Weg 107
C. Schröder, Schwarzer Weg 76
E. Schwark, Hüttenstraße 95
H. Schnakenberg, Semmlerstraße 1
J. Schmidt, Waller Heerstraße 177
Fr. Simon, Gröpelinger Heerstraße 356
A. Warnken, Buntentorsteinweg 182/86
H. Wunstorf, Habenhausen, Windmühlenberg 68
O. Wunder, Bromberger Straße




Braucht Du Blumen für die Vasen,
Zum Spielen einen schönen Rasen,
Soll der Baum Die Früchte bringen,
Mußt mit „huminal" Du düngen.

**„huminal"**
der zeitgemäße humusvolldünger

Auslieferungslager
**Lohrengel & Mahn**
Bremen, Westerstr. 53

**J. A. C. MEYER**
Kies- und Sandbaggerei · Flußschiffahrt
Verdener Straße 1 · Ruf 4 06 83
liefert Gartenkies in jeder Körnung

Zementplatten
Pfähle für Einfriedigungen
und Wäschetrockengerüste
**A. Müller, Zementsteinfabrik**
Bremen, Peterswerder 17 • Hemelingen, Hafenstraße 2 • Ruf 41 308

**FARBEN**
für Garten, Wochenendhäuser und Zäune

**Kloster-Drogerie**
Hans Mänch
Hemmstr. 287, Ecke Leipziger Str. Ruf: 8 52 42

**Findorff-Drogerie**
Georg Wellhausen
Findorffstraße 48, Ruf: 8 16 04

Drogerie und Farbenhandlung
**Robert Leunig**
Kornstr. 56, Hohent.-Heerstr. 68

**Herbert Lippke**
Pappelstraße 123, Ruf: 5 16 04

Landwehr-Drogerie
**Heinrich Schleef**
Landwehrstraße 160
Ecke St. Magnusstr.

Drogen — Photo — Farben
**Arthur Kratzer**
Woltmershausen

Drogerie und Farben
**Fr. Rülander, Horn**
Leher Heerstr. 23, Ruf: 4 54 35
Farben — Lacke — Pinsel

Zeppelin-Drogerie
**Adolf Döhle**
Sebaldsbrücker Heerstraße 2 b
Ruf: 4 13 48

Weser-Drogerie
**Fr. Minnemann**
Gröpel. Heerstr. 181, R.: 8 01 34

Farben und Baumaterial
**L. Schröder**
Leuthener Str. 21, Ruf: 8 04 76
Farben — Lacke — Tapeten
sowie sämtliches Baumaterial für Gartenhäuser usw.

Hulsberg-Drogerie
**Emil Dittmar**
Hulsberg 95, Ruf: 4 09 76

Farbenhandlung
**G. H. Schoppe**
Steffensweg 137, Ruf: 8 09 95
alle Farben für Garten- und Wochenendhäuser

**Adolf Köneke**
Hemmstraße 114/116
Ruf: 8 20 32

Farbenhandlung
**H. Lange & Stoever**
Ultromer Str. 124, Ruf: 8 54 36
Farben - Lacke - Teer - Pinsel

Sämtliche Gartengeräte billig bei
**Julius Reinhard, Bremen**
Eisenwaren
Gröpelg. Heerstr. 179, R.: 8 11 16

**Gartengeräte Gartenmöbel**
in großer Auswahl
**J. H. Jaeger & Eggers**
BREMEN
Langenstr. 120-122

Schützt die Saat!
Mauser-
**Tesching**
v. RM 12.25 an
Wolfenschreinfrei
**Franz Gersiek**
Wegesende 2

Preiswerte
**Rasenmäher**
Reparaturen und Schärfen schnell und gut
**Franz Gersiek**
Wegesende 2

**Hulsberg-Drogerie**
Hulsberg 95 Emil Dittmar Ruf 40976
Sämereien u. Pflanzenschutz

**Sperrholz**
Verkauf einzelner Platten
**Otto Knechtel**
Am Deich 2/3, b. d. Eisenbahn-Brücke. Ruf: 5 09 55

**Rosen**
Hochstämme, gut bewurzelte M. W. in best. Sorten Stück RM 1.50, niedrige R. Rosen i. Wahl 25 Stück RM 7.50, II. Wahl 25 Stück RM 3.75, Kletterrosen 50 Pfg., ferner winterharte Stauden 20 Pfg.
**J. Klattenhoff**
Woltmershauser Str. 128, Ruf: 5 29 26

Myrtenstraße 30 Ruf: 4 12 74
Kies- und Sandbaggerei
**Joh. Lüssen**
Gartenkies in jeder Körnung

**Düngekalk**
Marmorkies, Gartenkies
Torfmull
**Herm. Jaritz & Co.**
Am Deich 1 Sammelruf: 5 19 44

**Gemüse- und Blumensamen**
Düngemittel zum Düngen von Gemüse, Rasen und Blumen, leicht zu verarbeiten
**Aug. Schirmer & Sohn**
Emmastraße 50 — Fernruf 458 62

Wasserschläuche und Armaturen
Pumpen-Manschetten, Dichtungen usw.
**Ad. Voigt & Co.**
Am Wall, gegenüber der Blumenschule

**Christian Gries**
Bremen
Vogelfutter, Geflügelfutter
Sämereien Kunstdünger
Fernruf 25728 • Tiefer 8

Schiebkarren, Kastenwagen, Pumpen, Parzellenhacke
liefert, preiswert **G. Völz** Ost. Heerstr. 213 Ecke Deichbrücke

Drahtgeflechte
Drahtmatratzen
Einfriedigungen
und Reparaturen
**H. FARGER**
BREMEN
Hermannstraße 122
Fernsprecher 53782

**„Kleingarten und Siedlung"**
die ständige Beilage der „BZ"

# Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Donnerstag, den 31. März 1938


## Dr. Kohl
### Handelskammer-Syndikus

Von der Industrie- und Handelskammer Bremen wird Kenntnis gegeben von folgenden Personalveränderungen, die am 1. April 1938 in ihrem Geschäftsbereich eintreten: Der langjährige Handelskammer-Syndikus Reg.-Rat a. D. Kurt v. Wurmb tritt aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand, sein bisherige Stelle tritt Oberregierungsrat Dr. Karl Kohl, bisher Leiter des Arbeitsamtes Bremen. Rechtsanwalt Dr. Fleisch gibt die von ihm nebenamtlich geführte Berliner Vertretung der Industrie- und Handelskammer auf. Dr. Freiherr v. Hodenberg übernimmt die Berliner Vertretung der Industrie- und Handelskammer Bremen.

### Der Tabakwarenabsatz im Februar

Im Februar wurden für insgesamt 54,3 Mill. RM (im Vormonat 56,74 Mill. RM) Tabakwaren dem Verkehr zugeführt. Der Zigarettenverbrauch ging mengenmäßig von 699,094 Mill. RM im Januar auf 693,933 Mill. Stück im Februar zurück, stieg aber wertmäßig auf 14,72 Mill. RM gegenüber 14,66 Mill. RM. Der Zigarrenverbrauch betrug 3 008 115 Mill. Zigaretten im Werte von 32,14 Mill. RM verbraucht gegen 3,212 Mrd. Stück im Werte von 34,35 Mill. RM im Januar. Der Verbrauch an Rauchtabak ging mengenmäßig von 2 524 476 Mill. kg im Januar auf 2 388 881 Mill. kg im Februar und wertmäßig von 7,22 Mill. RM im Januar auf 6,8 Mill. RM im Februar zurück.

## Bremer Lagerhaus-Gesellschaft

In der am 30. März unter dem Vorsitz von Fritz Möller abgehaltenen GV der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft, Bremen, waren 5 Aktionäre mit 39 900 RM Aktienkapital vertreten. Der bekannte Abschluß und Geschäftsbericht für 1937, sowie die Gewinnverteilung nach den Anträgen der Verwaltung wurden einstimmig genehmigt. Nach den Vorschriften des neuen Aktiengesetzes wurden die vorgeschlagenen Satzungsänderungen genehmigt, der Aufsichtsrat ergänzt sich in seiner Gesamtheit aus. Als neuer Aufsichtsrat wurden gewählt: Fritz Möller, Ernst Glässel, P. F. Lentz, Hermann Helms junior, Handelskammer-Präses Carl Bollmeyer, Carl Heinrich Vorwerk, Präsident Dr. Völckers, sämtlich in Bremen.

## Bremer Schlepp

Unter Vorsitz von Heinrich W. Müller waren in der GV der Bremer Schleppschiffahrts-Gesellschaft in Bremen und 1 671 000 RM Aktienkapital vertreten. Ein Aktionär regte an, 4% Dividende zu verteilen unter entsprechender Kürzung der Zuweisung an die gesetzliche Rücklage. Der Verwaltung wurde darauf erwidert, daß der Beschluß, 110 000 RM der gesetzlichen Rücklage zuzuführen, in der Verwaltung einstimmig gefaßt wurde und daß daher alle für die Gesellschaft maßgeblichen Gesichtspunkte berücksichtigt worden seien. Daraufhin verzichtete der Kleinaktionär auf Stellung eines Antrages, und die Verwaltung genehmigte einstimmig die Anträge gegen der Verwaltung den bekannten dividendenlosen Abschluß für 1937. In gleicher Weise wurden die von der Verwaltung beantragten Satzungsänderungen in Anpassung an das neue Aktiengesetz genehmigt. Der Aufsichtsrat schied gemäß den Vorschriften des neuen Aktiengesetzes in seiner Gesamtheit aus. Es wurden einstimmig wiedergewählt: Reinhold W. Müller sowie Konsul August Dubbers, und neu dem Aufsichtsrat zugewählt Heinrich Huchting und Dr. Joh. Kulenkampff.

**Hamburg-Bremer Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.** Der Aufsichtsrat hat beschlossen, der GV eine Ausschüttung einer Dividende wieder 8% vorzuschlagen und 150 000 RM auf das Konto „Forderungen an die Aktionäre" zu überweisen zwecks Erhöhung der Einzahlung auf die restlichen eingezahlte Aktienkapital von 35 auf 36⅔%.

**Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.** Der Aufsichtsrat beschloß, der GV die Verteilung einer Dividende von 8⅓ vorzuschlagen.

**Elektricitätswerk Unterelbe A-G, Altona.** In der Aufsichtsratssitzung wurde der Abschluß für 1937, der eine gegen das Vorjahr unveränderte Dividende von 7% vorsieht, gebilligt. Weiter wurde für Bauvorhaben im laufenden Geschäftsjahr ein Betrag von 500 000 RM genehmigt.

Ab 1. April 1938 dürfen Benzine jeder Art und Gemische aus Benzin und Benzol nur in den Verkehr gebracht werden, wenn der fertige Kraftstoff 30 Gew.-% Kraftspritzus enthält.

# Preisstopverordnung für Oesterreich

## Neue Sofortmaßnahmen im Rahmen des Göringschen Sozial- und Wirtschaftsprogramms

**Berlin**, 30. März. In seiner richtungweisenden sozialen Wiederaufbau Oesterreichs hat Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring eine Reihe von Sofortmaßnahmen angekündigt, die, diese Verkündung schließt sich eine weitere Maßnahme an, die der Reichskommissar für die Preisbildung im Auftrage Görings für das Land Oesterreich getroffen hat.

**Mit Rückwirkung vom 18. März 1938 wird für das Land Oesterreich ein allgemeines Preisverbot verfügt, ähnlich der im Altreich am 26. November 1936 bei Inkrafttreten des Vierjahresplans erlassenen Preisstopverordnung, eingeführt.**

**Danach ist es verboten, Preise oder Entgelte irgendwelcher Art zu erhöhen. Wenn solche Preise oder Entgelte nach dem 17. März 1938 schon erhöht worden sind, besteht die Pflicht, sie auf den Stand des 17. März 1938 zurückzuführen. Das Verbot gilt sowohl für Lieferungen innerhalb des Landes Oesterreich als auch im Verkehr zwischen Oesterreich und dem übrigen Reich.**

*

Diese Maßnahme des Reichskommissars für die Preisbildung muß als ein notwendiger und wirksamer Schutz speziell für Oesterreich angesehen werden. Sie fügt sich organisch in das vom Beauftragten für den Vierjahresplan verkündete große Programm zur wirtschaftlichen Wiederbelebung Oesterreichs ein. Die österreichische Preisstopverordnung wird der österreichischen Wirtschaft jene ruhige und stetige Entwicklung gewährleisten, deren sie zur Durchführung ihrer großen neuen Arbeitsaufgaben bedarf und die durch die Ausnutzung der Lage auf den Märkten seitens einer volksschädigenden und damit verbrecherischen Spekulation gefährdet werden würde. Wo auf Grund besonderer Verhältnisse eine Ausnahme vom Preiserhöhungsverbot unumgänglich geboten ist, wird wie bei der Reichskommissar für die Preisbildung oder die von ihm ermächtigten Stellen ausdrücklich genehmigen.

**Dieses Preiserhöhungsverbot soll aber vor allem dem Schutze der Werktätigen und der sonstigen Verbraucher dienen. Sie sollen vor Verbrauchern dienen, sie ist damit eine soziale Großtat ersten Ranges.**

Der kleine Mann auf der Straße und die Hausfrau sollen nicht verlassen können. Das sie nicht durch Erhöhungen der Preise für das Lebensnotwendigste um ihren gerechten Lohn oder Gehalt, oder ihre Unterstützung betrogen werden. Nach der Befreiung Oesterreichs werden der Führer und sein Beauftragter, Generalfeldmarschall Göring, nicht zulassen, daß der breiten Masse in Oesterreich der Brotkorb höher gehängt wird, im Gegenteil: die Lebensverhältnisse aller Oesterreicher sollen besser werden.

Dieses Versprechen hat der Führer im Altreich wahrgemacht und so soll es nunmehr im ganzen Großdeutschland werden. Diesem Ziel würde eine Erhöhung der Preise zuwiderlaufen. Eine Preiserhöhung kann deshalb auf keinen Fall geduldet werden und alle politischen Stellen von Partei und Staat, insbesondere auch Polizei, werden auf die strikteste Durchführung des Verbotes achten.

## Vereinigte Stahlwerke

In der GV wurde der bekannte Abschluß für 1936/37 mit 5⅔ (4½) Dividende genehmigt. Von dem Reingewinn werden bekanntlich auch 2 Mill. RM zur Bildung einer Rücklage für Ausbildung des Nachwuchses verwandt. Wie wirtschaftsministerium bestätigt, sind seinen Höchstleistungen in der Roheisen- und Stahlgewinnung sowie in der Kohlen- und Koksförderung erzielt worden, die fast an die Rekordzahlen des Jahres 1929 herankommen. Es stehen auf der anderen Seite aber auch große Aufgaben bevor sowohl im Rahmen des Vierjahresplanes als auch bezüglich des Ausbaues der österreichischen Alpinen Montan-Gesellschaft. Im engsten Zusammengehen mit den Reichswerken Hermann Göring soll der Ausbau der Alpinen Montan-Gesellschaft erfolgen und eine Neuanlage in der Nähe von Linz an der Donau errichtet werden. Da das ganze Projekt noch in der Anfangsplanung stehe, konnten Einzelheiten noch nicht mitgeteilt werden.

**Vereinigte Schmirgel- und Maschinenfabriken A-G, Hannover-Hainholz.** Nach erhaltenen Abschreibungen schließt das Geschäftsjahr 1937 mit einem Ueberschuß von 99 278 RM. Hiervon sollen 50 000 RM der gesetzlichen Rücklage zugeführt werden. 39 845 RM sind zum Ausgleich des vorjährigen Verlustvortrages vorgesehen, so daß noch 15 333 RM für Gewinnvortrag für 1938 verbleiben. — An der Steigerung des Gesamtumsatzes waren sowohl das Inland wie auch Ausland in gleichem Maße beteiligt. Die Beschäftigung des Werkes war auch in den ersten Monaten des laufenden Geschäftsjahres befriedigend.

## Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden

Die Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden veröffentlicht im Reichsanzeiger vom 30. März ihre Bilanz. Diese weist, verglichen mit den Ziffern des Vorjahres, Forderungen gegen die Reichsbank von 87,34 (201,91), sonstige Forderungen von 8,45 (5,01), Anlagen von 515,08 (505,70) und Forderungsabschreibungen von 0,002 (0,006) Mill. RM aus. Andererseits stehen Schuldscheine mit 13,09 (16,88) zu Buch, und zwar Ausgabe 1933 mit 3,70 (4,99) und Ausgabe 1/1934 mit 9,39 (11,89) Mill. RM. An Schuldverschreibungen auf fremde Währung werden für 1937 10 Serien im Gegenwert von 803,39 (i. V. 7 Serien mit 1151,53) Mill. RM ausgeführt. Die Rückzahlungen der aufgelaufen Zinsverpflichtungen sind mit 3,00 (4,60) und die sonstigen Verpflichtungen mit 286,64 (317,89), unter letzteren u. a. Auslandskreditoren aus Zinsen mit 99,21 (178,30), aus Tilgungen 132,38 (118,78) Mill. RM. Die Bilanzsumme beträgt 608,87 (512,66) Mill. RM.

**Sunlicht Gesellschaft A-G, Berlin.** In der GV wurde berichtet, daß es der Gesellschaft auch im Geschäftsjahr 1937 wieder möglich war, im Rahmen der zugelassenen Fettbewirtschaftung gute Waschmittel in genügendem Ausmaße dem Markt zur Verfügung zu stellen. Die Fabriken in Leipzig und Stuttgart wurden verläßert und die Produktion unter die Werke Mannheim und Altona (Elbe) aufgeteilt. Nach Vornahme der üblichen Abschreibungen betrug der Reingewinn einschl. Gewinnvortrag 478 907 (609 309) RM. Aus ihm wurde auf die Stamm- und Vorzugsaktien eine Dividende von wieder je 6% ausgeschüttet. Der bisherige Aufsichtsrat wurde neu gewählt.

**Kodak A-G, Berlin.** Die Kodak A-G, Berlin, weist für das Geschäftsjahr 1937 einen Rohertrag, der nach den neuen Bestimmungen des Aktiengesetzes errechnet ist, von 11,25 Mill. RM aus. Noch 1,18 (1,02) Mill. RM Anlagedabschreibungen (i. V. außerdem noch 0,17 andere Abschreibungen) verbleibt einschl. 27 991 RM Gewinnvortrag ein Reingewinn von 2 158 003 (1 925 991) RM, nachdem vorweg 1 898 000 an die Rücklagen überwiesen worden sind.

# Die Absatzlage am Salzheringsmarkt

## Erhöhte Abrufe durch verstärkte Werbung

Mit dem Abschluß der deutschen Heringssaison 1937 gegen Ende vorigen Jahres hat eine Fangperiode ihre Beendigung gefunden, die wie keine zuvor eine Steigerung der Fangerträgnisse sowohl im Frischheringsfang als auch in der Erzeugung von Loggersalzheringen gebracht hat. Während der deutsche Fang an Frischheringen von 140 545 000 kg in 1936 auf 170 663 386 kg in 1937 anwuchs, konnte die Loggerfischerei ihre Produktion in einem ungeahnten Ausmaß, nämlich von 576 000 Faß auf 726 000 Faß, während des vorgenannten Zeitraumes steigern. Das ist eine Entwicklung der Erzeugung, die durch die Modernisierung der Flotte zwar als wünschenswert angestrebt worden ist, die jedoch auf der anderen Seite der nicht in gleichem Tempo vorangebrachte Absatz sowie die aus handelspolitischen Bindungen nicht entsprechend verminderungsfähige Einfuhr ausländischer Salzheringe gegenüberstehen.

Was den erstgenannten, durchaus als hemmend für eine flüssige Entwicklung des Geschäftes anzusprechenden, Faktor angeht, so hat die im Laufe des vorigen Jahres im Leben gerufene Reichsfischerwerbung vor wenigen Wochen eine schlagkräftige Werbeaktion für einen verstärkten Salzheringsverzehr in Angriff genommen, die durchaus gute Früchte erhoffen läßt. Denn die Abrufe bei der DHG in Bremen, der Verkaufsgesellschaft für die deutschen Logger-Salzheringe, haben schon in den ersten 3 Monaten des Jahres um etwa 50% höher bewegt als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Diese Steigerungsmasse ist hierbei in gewissem Maße die Tatsache zu berücksichtigen, daß der binnenländische Großhandel im Gegensatz zum vorangegangenen Jahr keine enennenswerten Lager unterhielt und jetzt nur den notwendigste Bedarfsdeckung vornimmt. Wenn jedoch kürzlich in verschiedenen Veröffentlichungen die auf den Heringsfischereien lagernden Salzheringsvorräte auf 400 000 Faß angegeben worden sind, so ist das eine Zahl, die keineswegs den Verhältnissen entspricht. Das, was im Augenblick an deutscher seegesalzener Ware noch des Absatzes harrt, beläuft sich auf 190 000 Faß, wozu noch die Vorräte an Landsalzung mit 30 000 Faß und die Vorräte der Importeure in Stettin, Königsberg und Hamburg geschätzt mit rund 50 000 Faß kommen, so daß sich die Gesamtvorräte heute auf etwa 270 000 Faß stellen. Demgegenüber haben die sichtbaren Gesamtvorräte am 1. Januar d. J. noch 434 000 Faß betragen, die sich wie folgt verteilten:

| | 1938 | 1937 | 1936 |
|---|---|---|---|
| Loggerfischereien | 304 000 | 100 052 | 90 370 |
| Landsalzer | 60 135 | 50 000 | 10 000 |
| Importeure, Stettin: | 39 250 | 63 994 | 28 051 |
| Königsberg: | 16 998 | 20 614 | 21 316 |
| Hamburg: | 13 501 | 10 908 | 5 666 |
| | 433 884 | 245 568 | 155 403 |

Die sichtbaren Vorräte per 1. Januar 1938 haben sich also im Vergleich zum Jahresbeginn 1936 nahezu verdreifacht und gegenüber dem gleichen Tage des Vorjahres beinahe verdoppelt. Es ist schon vorstehend darauf hingewiesen worden, daß die Einfuhr ausländischer Salzheringe nicht in einem solchen Ausmaß hat eingeschränkt werden können, wie die deutsche Erzeugung in der Lage ist, ihren Anteil an der Versorgung des heimischen Marktes zu verbessern. Folgende Zahlen geben ein aufschlußreiches Bild von der Entwicklung:

| | 1937 | 1936 | 1935 |
|---|---|---|---|
| Deutsche Erzeugung: | | | |
| a) Loggerfänge | 726 000 | 573 910 | 515 816 |
| b) Dampferfänge | 280 821 | 260 000 | 235 000 |
| Einfuhr a. d. Ausland | 527 248 | 553 977 | 511 090 |
| Bestand a. d. Vorjahr | 245 568 | 155 403 | 294 564 |
| Deutsche Erzeugung und Einfuhr total: | 1 779 637 | 1 635 290 | 1 556 470 |
| abzüglich Bestände am 31. 12. | 433 884 | 245 568 | 155 403 |
| Verbrauch in Deutschland: | 1 345 753 | 1 389 722 | 1 401 067 |

Es zeigt sich mithin, daß der Verbrauch an Salzheringen seit 1936 in Deutschland leicht rückläufig ist. Auf welche Einflüsse diese Rückläufigkeit im einzelnen zurückzuführen ist, läßt sich nicht mit solcher Bestimmtheit behaupten, daß an dieser Stelle darüber positive Angaben gemacht werden könnten.

Wenn also einerseits trotz der verstärkten Werbung für einen erhöhten Salzheringsverzehr die Nachfrage weiterhin geringer geworden ist, so läßt sich unschwer sagen, daß der Rückgang ohne einen so intensiven Einsatz von Werbemitteln sicherlich noch fühlbarer in die Erscheinung getreten sein würde. Selbst die zweimal im Verlaufe des letzten Viertels 1937 durchgeführten Preisherabsetzungen deutsche Loggersalzheringe haben dem Absatz nur einen kurzlebigen Aufschwung zu geben vermocht.

Haben schon die Saison des Salzens 1936 zu Beginn der Fangtätigkeit des vergangenen Jahres spürbar den Markt beeinträchtigt, so läßt sich es daher heute schon wahrscheinlich aussehen, daß ein ähnlicher Zustand bei Beginn der diesjährigen Fangtätigkeit im Juni in die Erscheinung treten wird. Um die Auswirkungen dieser Marktlage soweit wie irgend möglich herabzumindern, wird die deutsche Logger-Heringsfischerei ihre Flotte nicht so früh wie in den vergangenen — die ersten Logger traten am 12. Mai ihre Ausreise an — auf den Fang schicken. Damit werden zunächst die Anlandungen einer Ware vermieden, die, allzu früh gefangen, sich als „Frühfang" auf dem Markt keine Beliebtheit erworben hat. Auf der anderen Seite wird man darüh hinaus bestrebt sein, die Landsalzungsbetriebe tätigkeit eine solche Menge von Fischdampferheringen zu salzen, die der Aufnahmefähigkeit des Marktes entspricht. Diese Maßnahmen, deren Durchführung ins Auge gefaßt ist, können als erster wesentlicher Schritt zur Bereinigung der Verhältnisse auf dem deutschen Salzheringsmarkt gewertet werden. Daneben werden Schritte erfolgen, geringwertigere Qualitäten gänzlich aus dem Markt herauszunehmen und anderen Zwecken zuzuführen.

Wie weit es gelingen wird, zum gegebenen Zeitpunkt einmal gelingen wird, die Einfuhr an ausländischen Salzheringen auf Grund neuer Abmachungen mit unseren Vertragspartnern so festzulegen, daß die Interessen der deutschen Erzeugung und ein flotter heimischer Markt gesichert ist, läßt sich vorläufig auch noch nicht annähernd überblicken. Für die kommende Saison, deren Beginn nunmehr wieder vor der Tür steht, muß jedenfalls von vornherein ein so vernunftgemäßer Ausgleich zwischen Erzeugung und Nachfrage gefunden werden, daß Hersteller- und Handelskreisen neue Verluste erspart bleiben. Hand in Hand damit wird weiter eine intensive und zielbewußte Werbung zu treiben haben, die den Verbrauch von der Abwanderung auf andere Fischereierzeugnisse auch wieder dem Salzheringsverzehr zuführt. Besonders die letztere Notwendigkeit ist eine Aufgabe, die, wie in Fachkreisen immer wieder betont wird, durchaus nicht einfach zu lösen ist. Es gilt, eine Reihe von Widerständen, die namentlich bei der Hausfrau liegen, zu überwinden, und das ist, so wie die Dinge nun einmal liegen, durchaus nicht so leicht getan, wie es auf dem ersten Blick scheinen mag. Darüber hinaus wird man nicht umhin können, auch in jene Gebiete werbungsmäßig vorzustoßen, in denen der deutsche Salzhering bislang gar nicht oder nur sehr wenig bekannt ist. Aber auch diese Erschließung neuer zusätzlicher Absatzgebiete wird nicht in einem so kurzen Zeitraum möglich sein, daß sich sofort fühlbares Abzugsventil für die starke Mehrerzeugung geschaffen werden könnte.

## Zahlen beweisen den Aufstieg

Die Güterbeförderung mit der Reichsbahn stieg von 242 Mill. t in 1932 auf 446 Mill. t in 1937. In der gleichen Zeit stiegen die Einnahmen von 2,93 Mrd. RM auf 4,40 Mrd. RM. Bei der Reichspost stieg in der gleichen Zeit der Paketverkehr von 224 Mill. Stück auf 303 Mill., die Ferngespräche von 233 Mill. auf 300 Millionen. Der Fremdenverkehr in den 200 größten Fremdenverkehrsorten stieg von 4,82 Mill. auf 8,25 Mill Besucher.

*

Auf je 24 Personen kommt heute im Reichsdurchschnitt ein Kraftfahrzeug. Die größte Autodichte aller deutschen Städte hat Schweinfurt, wo bereits auf je zwölf Einwohner ein Kraftfahrzeug kommt. Von den Großstädten hat München mit einem Kraftfahrzeug auf je 14 Einwohner die größte Autodichte. In Berlin kommt ein Kraftwagen auf 21 Einwohner. Absolut zählt man in Berlin allerdings, mit 201 525 die meisten Kraftfahrzeuge. Das sind mehr als ein Fünftel des gesamten deutschen Kraftfahrzeugbestandes.


## Reichswerke Hermann Göring übernehmen Alpine Montan

Graz, 30. März. Anläßlich eines Besuches der Hütte Donawitz kurz vor Graz nahm Generalfeldmarschall Göring Gelegenheit, die Anlagen dieses Werkes zu besichtigen. Freude und Begeisterung herrschten, da gerade am Dienstag die Belegschaft um 500 Mann vermehrt worden war. In einer kurzen Ansprache verkündete Generalfeldmarschall Göring unter tosendem Jubel der Belegschaft die Eingliederung der Alpine Montangesellschaft in die Reichswerke Hermann Göring.


## Baumwolle

**Bremen**, 30. März. **Nordamerikanische Baumwolle.** Basis middling nicht unter Middling nach den Bedingungen der Börse. Middling loco: 10.46 (10.46).

| Bremen | Mai | Juli | Okt. | Dez. | Jan. | März |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Vor. Schluß | 10 08 | 01 | 10.12 | 10 | 10.36 | 33 |
| Eröffnung | 9 96 | 94 | 10.02 | 01 | 10.25 | 24 |
| 12.30 Uhr | 9.96 | 94 | 10.04 | 03 | 10.27 | 25 |
| 16.20 Uhr | | | | | | |
| Heutig. Schluß | | | | | | |
| Abrechnung | 9 94 | | 10 03 | | 10 2 | |

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 10.47 | 43 | 10.50 | 48 | 10 | 57 | 54 |
| 10.32 | 02 | 01 | 10.25 | 24 | 10.31 | 34 |
| 10.42 | 03 | 10.27 | 25 | 10.36 | 35 | 10.42 |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| 10 3 | | 10 40 | | 10.44 | | |

Abrechnungspreis: April: 9.94.

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Mai 9.94, Juli 10.02, 10.01, 10.02, 10.03, Okt. 10.25, 10.26, Dez. 10.38, 10.37, 10.36, 10.37, Jan. 1939 10.42, März 10.47, 10.46.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Mai 9.94, Juli 10.03, Dez. 10.35, März 1939 10.45, 10.44.

Nach 12.30 Uhr bezahlt: Juli 10.03, Jan. 1939 10.41, März 10.44.

**Bremen**, 30. März. Der Markt eröffnete heute ungünstig beeinflußt durch die erneut schwächeren Meldungen von der Effekten- und Warenbörse in den USA. abgeschwächt 7 bis 9 Punkte niedriger. Da Angebot und Nachfrage unregelmäßig verteilt waren, entwickelte sich eine einheitliche Stimmung nicht durchsetzten. Die Kurse schwankten daher unregelmäßig. Der Markt schloß um 12.30 Uhr einheitlich 7 Punkte über bis 4 Punkte unter den Eröffnungsnotierungen.

**Hamburg**, 30. März

**Tendenz: ruhig**

**Lokopreise per lb**

| | |
|---|---|
| Ostindische: Superfine, myd, Scinde | white rough |
| Bremer Kl. 1 | 4.20 |
| Fine Omra Standard 1 Bremer Klausel 2 | 4.65 |

| Newyork | Mai | Juli | Okt. | Dez. | Jan. | März |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Vor. Schluß | 8 55/56 | 8.62/63 | 8 65/— | 8 66/67 | 8.68/— | 8.72/— |
| Eröffnung | 8 55/— | 8 60/— | 8 62/— | 8 63/— | 8 65/— | 8 69/69 |
| Loko: 8.61 | | | | | | |

**New Orleans** ... heutige Not. 8.78 vorige Not. 8.78

**Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen** 9.61 / 11.0

## Stetig

**Newyork**, 30. März. Der Baumwollterminmarkt war am Mittwoch auf einen stetigen Ton gestimmt. Nach anfänglicher Abschwächung durch die Nachrichten über Kabelmeldungen und verschiedentlich erfolgenden Abgaben ausgelöst wurden, begann sich eine gute Stützung einzustellen, die schließlich wirkten Käufe durch Deckungen gut allen der Belohnung. Stimmungsmäßig hat dabei vor allem der zeitweise etwas stetigere Grundton an der Effektenbörse eine gute Stütze. Außerdem zogen Bombay Häuser, die anfänglich im mäßigen Umfange Abgeber aufgetreten waren, später ihre Ware als Abgeber zurück. Infolgedessen waren die Einvon Märkte zurück. Infolgedessen waren die Einkaufsmöglichkeiten im Verlaufe allgemein recht gefestigt. Hieraus glaubte man vielfach auf eine Festigung der technischen Lage schließen zu können, und zeigte daher allgemein bessere Aufnahmeneigung. Gegen Ende des Verkehrs trat im Einklang mit den Ereignissen an den Wertpapiermärkten eine Abschwächung ein, so daß der Markt kaum stetig schloß.

**Jute.** Der Rohjutemarkt in Kalkutta und London lag unverändert. Firsts kosten: März-April, April-Lag unverändert. Firsts kosten: März-April, April-Mai-Verschiffung £ 15/5 je t, Mai-Juni-Verschiffung £ 15.0.0 je t. Fabrikatemarkt in Dundee: Garnmarkt 4 18.0.0 je t. Fabrikatemarkt in Dundee: Garnmarkt ruhig, Gewebemarkt stetig. Der deutsche Markt war unverändert ruhig.

**London**, 30. März. Schlußnotierungen für Sisal. Ostafrikanischer Tanganjika u/o Kenya Nr. 1 fas.: März-Mai 17½ nom., April-Juni 17½ nom., Mai-Juli 17¾ nom. Tendenz: träge.

**London**, 30. März. **Jute.** do. per willig. Erste Marken per Febr.-März 17⅝, März-April 17⅝, Brief, do. per April-Mai 17⅝, Brief, do. per Mai-Juni 18 Brief. — Geringere Marken per Febr.-März —, do. per März-April 17⅝ Brief, do. per April-Mai 17⅝ Brief.

**Hanf Manila** (6 per t). Tendenz: ruhig. Grad J per März-Mai 20 Wert, Grad K per März-Mai 19 Wert, Grad L Nr. 2 per März-Mai 18 Wert, Grad L Nr. 1 per März-Mai 16⅝ Wert, Grad M Nr. 2 per März-Mai 14⅝ Wert, Grad M Nr. 1 per März-Mai 14⅛ Wert.

## Wolle

**Antwerpen**, 30. 3. — **Kammzug**

| | p.kg.beg.Fr.p.lb.pence | | | | p.kg.beg.Fr.p.lb.pence | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 30 | 2. | 3 | 29 | 30 | 29 | 30 | 29 |
| April | 3.60 | 60 | 23 | 21 | 0 | Sept. | 32.75 | 32.75 | 23.10 | 23.62 |
| Mai | 32.75 | 32.75 | 23.10 | 23.62 | Okt. | 32.75 | 33.00 | 23.10 | 23.62 |
| Juni | 32.75 | 32.75 | 23.10 | 23.62 | Nov. | 33.00 | 33.00 | 23.10 | 23.62 |
| Juli | 32.50 | 32.50 | 23.10 | 23.62 | Dez. | 33.00 | 33.00 | 23.10 | 23.62 |
| Aug. | 32.50 | 32.50 | 23.10 | 23.62 | Umsatz: 18 000 kg | | | | |
| | | | | | Tendenz: stetig | | | | |

## Londoner Kolonial-Wollauktion

(Sonderdienst der „Bremer Zeitung")

**London**, 30. März. Schlußtage der zweiten diesjährigen Londoner Kolonial-Wollversteigerungs-Serie kamen 6749 Ballen, von denen 2390 südamerikanischer Herkunft waren, zum Angebot. Interimsgesellschaften wurden insgesamt 5357 Ballen. Eine Zugeschlagen wurden insgesamt 5357 Ballen. Eine Zurückname von Losen war nur in wenigen Fällen zu verzeichnen. Die Nachfrage kommt als gut bezeichnet werden. Bei zahlreichen Besuch machte sich lebhafte Aufnahmeneigung geltend. Wie bereits in den Vortagen, trat vor allem der heimische Handel als Käufer auf. Austral-Merino, Spinner- und Handelszüge, Spinner-, Handelsstücke, Neuseeland-Kreuzzuchten und Hautwollen, Punkts, beste Australwaschwollen, schneeweiße Kapwollen, Natal- und Transvaal-Merinowaschwollen lagen im Verlaufe und Schlußnotierungen der vorigen Auktion um 5% schwächer. Die Preise für gute Austral-Waschwollen wiesen gegenüber den letzten Preisen der ersten Versteigerungsserie Abschläge von 5 bis 7½% auf.

## Tee

**Amsterdam**, 30. März. Nach den Angaben des Internationalen Tee-Ausschusses betrug die Teeausfuhr aus den der Tee-Restriktion angeschlossenen Ländern im Dezember 1937 17 Mill. lbs., das sind 1,5 Mill. lbs. mehr als im Vormonat und 71,5 Mill. lbs. im Dezember 1936. Von April bis Dezember 1937 betrug die Teeausfuhr somit 217,46 (i. V. 145,5) Mill. lbs. die Teeausfuhr somit 217,46 (i. V. 145,5) Mill. lbs. Von April bis Dezember betrug der Weltverbrauch 641,76 (640,35) Mill. lbs. In diesem Zeitraum wurden also 76,30 (i. V. nur 64,35) Mill. lbs. mehr ausgeführt als verbraucht, so daß die statistische Lage für Tee sich erheblich gebessert hat. Interessant ist, daß im Dezember 1937 der Teeverbrauch auffällig befestigt. Auf der Amsterdamer Versteigerung in der Woche vom 7. April bis Dezember 1937 stiegen Preise um ½ kg erzielt, z. B. 3 Cents mehr als auf der vorherzehenden Versteigerung.

## Getreide und Futtermittel

**Berlin**, 30. März. Die Umsatztätigkeit im Berliner Getreideverkehr nimmt nur geringes Ausmaß an, da Getreideverkehr nimmt nur geringes Ausmaß an, da eingesetzte die Zufuhren zu Verbrauchszwecken nachgelassen haben, andererseits die Mühlen infolge ihrer ansehnlichen Bestände keinerlei Kaufneigung zeigen. Die örtlichen Bestände beschränkte sich daher in Brotgetreide in erster Linie auf die Abwicklung alter Abschlüsse. Auch auf Mehlmarkt hat sich nur wenig Absatzlust gezeigt. Weizen- und Roggenmehl werden Verbrauch gefahren. Futtergetreide und weiter Interesse, jedoch Futtergetreide und weiter Interesse, jedoch Futtergetreide und weiter Interesse, jedoch

# Börsen-Berichte

### Uneinheitlich

**Hamburg**, 30. März. Die Börse setzte zunächst in etwas ungereimaliger Haltung ein, jedoch überwogen schon bald auf den Devisenmarkt hiesigen Auffassungen, die sich allerdings meist in geringem Ausmaß hielten. Die Umsätze waren im ganzen wie vor ziemlich beschränkt. Am Schiffahrtsmarkt bezahlten Hapag und Nordd. Lloyd zu unverändert 77½ bzw. 77½. Im ganzen mussten im Verlauf je ½% nach. In Deutsche Ostafrika wurde einiges zu 74 (1% höher) umgesetzt, Kamerun mit gleichfalls 74 % gewannen, diesen Gewinn jedoch später wieder hergeben mussten. Hansa legten mit 129 1½% höher ein. Angebot Hamburg-Süd, die ½% niedriger mit 130 begannen, wurden später in kleinen Posten zu 129½ umgesetzt. Unterweser Reederei standen ½% über ihren letzten amtlichen Kurs zu 130 zum Verkauf. Von den übrigen Verkehrswerten befestigten sich Bremer Straßenbahn um ½% auf 99½. Recht freundlich veranlagt war der Markt für Industriewerte, auf dem es bei einigen Umsätzen auch verschiedentlich Kursgewinnen kam. Reis und Handels wurden 1¾ höher mit 140, Lutz Bremen 2½ im Kurse höher mit 130 bezahlt. Bremer Silberwaren fielen durch kräftige Kurserhöhungen auf. Sie gingen um 5½% erhöht um 260 um. Die Aktien Nordsee Deutsche Hochseefischerei wurden Hoffmann's Stärke mit 160 zu kaufen gesucht, während Bremen-Vegesacker Fisch zu 140 unverändert im Angebot blieben.

### Renten freundlich

**Hannover**, 30. März. Im Gegensatz zum Rentenmarkt hatten Aktien nur kleines Geschäft. Nordwestdeutsche Cement gingen mit 98,25 um, während Ilseder Hütte gaben hatten Reichsschatzanweisungen, Reichsanleihen und 1934 gestempelte Anleihen sowie ebenso Steuergutscheine, von Goldpfandbriefen überschritten Braunschweig Landesgoldanleihe und Hannoversche Bodenkreditbank den Parikurs um ½% auch in Provinzanleihen und Liquidationspfandbriefen kam es zu Umsatztätigkeit etwas lebhafter, die Reichsanleihe-Altbesitz war mit 132,5 im Handel und die Deutsche Kommunal-Sammelablösungsanleihe Reihe I mit 104,5 gefragt. Im Industrie-Obligationen gingen Lindener Aktien-Brauerei mit 104 um. Mechanische Weberei Linden mit 103,75. Hackethal Draht blieben mit 104,5 gefragt. Im Freiverkehr nannte man Burbach mit 75—77 und Wintershall und Thale Schluß freundlich, besonders für Rentenpapiere.

### Ruhiger

**Berlin**, 30. März. Nach den für die derzeitige Börsenverfassung recht ungewöhnlichen Umsätzen des Vortages setzten die Aktienmärkte wenig fest an Börsenbeginn, wieder ein wesentlich ruhigeres Bild. Zum Teil mag das technische Moment der Verstellung des Geldmarktes bedingt sein, der ganz im Zeichen der Ultimo-Vorbereitungen stehte. Vom Publikum waren nur wenige Kaufordres erteilt worden, zum Teil erfolgten auch Geldbeschaffungsverkäufe. Die Kurse hatten daher ein einheitliches Bild. Starke Beschtung fand die Eingliederung der Alpine Montan in die Reichswerke Hermann Göring, die vorgestern verkündet wurde. Infolge dieser Maßnahme auf den Majoritätsbesitzer der Alpinen Montan, die Veren. Stahlwerke, blieb aber aus. Im Verlauf setzten sich überwiegend Befestigungen durch. Das Interesse für Bekuia hielt an, die Chemische von Heyden konnten sich mit einer Steigerung um 1¾ nahezu ausgleichen, die anfangs unveränderten Farben stiegen auch um 1⅜%. Schneider und Hanau gewannen um je ½%. Deutscher Eisenhandel um ¾. Die in der Hauptversammlung der Schultheiss-Patzenhofer bekannten günstigen und zuversichtlichen Mitteilungen blieben auf den Kurs der Aktie, die mit ca. 1½% bis 156% gehandelt wurde, ohne Einfluß. Am Rentenmarkt ruhig bei im allgemeinen gut behaupteten Kursen. Nachbörslich wurde nicht mehr gehandelt.

Von den zu Einheitskursen gehandelten Bankaktien verloren Commerzbank und Deutsche Bank je ½%, andererseits stiegen Dresdner Bank um ½%. Von Hypothekenbanken büßten Deutsche Zentralboden, die ausschließlich Dividende gehandelt wurden, 0,75%, ein. Meininger Hypothekenbank, die erstmals exklusive Dividende notiert wurden, gewannen 0,65%. Deutsche Hypothekenbank gaben um ½% nach. Versicherungsscheine blieben bis auf Ile Serie 1938, die unverändert notiert wurde, gestrichen.

Am Rentenmarkte waren Liquidationspfandbriefe freundlicher. Mittelboden Serie II zogen um ⅛% an. Von den Kommunalobligationen fielen Preußische Zentral- und Pfandbriefbank Emission II um eine Befestigung von ½% auf. Hypothekenpfandbriefe fanden wenig Beachtung. Deutsche Centralbodenkredit wieder Materialknappheit geltend. Stadtanleihen lagen allgemein fester. Der Kolberg gewannen ½, Mannheim 1926 und Goldpfandbriefe ¼. Pfandbriefe Westpreußen Ritterschaftliche ½% ein. Schleswig-Holstein 26er und 28er verloren ¼%. Sonst sind noch die Provinzanleihen 26er und 28er Brandenburg sowie 28er und 29er Holstein mit je min. ½% erwähnenswert. Bei den Reichsanleihen wurden Altbesitz Reichsschätze von 1936 um 20 Rpf. heraufgesetzt. Am Markt der Industrieobligationen stellten sich Ludwig Loewe nach Passe 2% niedriger ein, Siemens und Halske Concordia Spinnerei und Engelhardt wurden je ½% höher bewertet, auch Farbenbonds stiegen im gleichen Ausmaß. — Privatdiskont unverändert 2⅜%.

### Still

**Frankfurt a. M.**, 30. März. An der Abendbörse waren die Umsätze im allgemeinen gering. Für verschiedene Papiere bekundete die Nachfrage zwar etwas Kaufneigung, doch zeigte andererseits der Berufshandel im Hinblick auf die morgige Geschäftsentwicklung Zurückhaltung. Von den genannteren Unternehmungsteil. Bei fester Grundstimmung gelangten die Kurse überwiegend gut behauptet zur Notiz. Vereinzelt ergaben sich mäßige Besserungen. Gefragt waren u. a. Rheinmetall, I. G. Farben bröckelten hingegen um ½% auf 159½. Am Rentenmarkt wurden in Kommunalumschuldung zu unverändert 96,35, einige Umsätze getätigt. Im übrigen nannte man die letzten Mittagskurse.

### Schwach

**Newyork**, 30. März. Bei ziemlich reger Umsatztätigkeit war die Kursentwicklung recht uneinheitlich. Zunächst erwies sich die Stimmung als schwächer, da die Wirtschaftsaussichten keinerlei Anregung boten und die Entwicklung an den Auslandsplätzen verstimmte. Kurs nach Beginn ergaben sich bei weiter unsicherem Grundton mehrfache Schwankungen. Im Verlauf lauteten die Kurse vorwiegend niedriger, da Zwangsverkäufe und sonstige Abgaben getätigt wurden. In der zweiten Börsenhälfte trat jedoch das vorherrschende Material gut Unterkunft. Die Kursbewegung war infolgedessen später nach oben gerichtet. Die Gewinne beliefen sich bis auf 1 Dollar, andererseits sah man aber auch immer noch Verluste von 1 bis 2 Dollar. Die Erholung war nicht von langerer Dauer, da gegen Ende des Verkehrs erneut Abgaben einsetzten. Die Börse schloß abgeschwächt.

## Berliner Devisenkurse

| Telegraphische Auszahlung | Bank-feiertag | Vorherige Kurse | 30 3 1938 Geld | 30 3 1938 Brief | 29 3 1938 Geld | 29 3 1938 Brief |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Aegypten 1 ägy. £ | | | 20.35 | 20.475 | 12.675 | 12.715 |
| Argentinien 1 $ | | | 1.71 | 1.714 | 0.516 | 0.520 |
| Belgien 100 Belg. | | | 42.08 | 42.16 | 42.18 | 42.16 |
| Estnisten 1 Milreis | | | 0.33 | 0.334 | 0.145 | 0.149 |
| Bulgarien 100 Lev | | | 3.01 | 3.047 | 3.047 | 3.053 |
| Dänemark 100 Kr. | | | 112.57 | 112.85 | 75.25 | 75.37 |
| Danzig 100 Gl. | | | | | 55.25 | 55.37 |
| England 1 £ | | | 20.47 | 12.385 | 12.405 | 12.405 |
| Estland 100 n. Kr. | | | | | 0.13 | 0.27 |
| Lettland 100 t. M. | | | 81.01 | | 0.67 | 0.71 |
| Frankreich 100 Fr. | | | 81.06 | 7.492 | 7.492 | 7.508 |
| Griechenld 100 Dr. | | | 81.06 | 2.353 | 2.353 | 2.357 |
| Holland 100 Gulden | | | 167.98 | 168.32 | 112.68 | 112.94 |
| Iran 100 Rials | | | 20.41 | 15.37 | 15.41 | 15.41 |
| Island 100 Kr. | | | 112.54 | 55.34 | 55.34 | 55.47 |
| Italien 100 Lire | | | 21.92 | 13.39 | 13.39 | 13.43 |
| Japan 1 Yen | | | 5.46 | 5.471 | 5.471 | 5.483 |
| Jugoslawien 100 D. | | | 2.48 | 2.484 | 2.484 | 2.488 |
| Kanada 1 kan. $ | | | 4.54 | 2.478 | 2.478 | 2.482 |
| Lettland 100 Latts | | | | 49.10 | 49.20 | 49.30 |
| Litauen 100 Litas | | | | 41.58 | 41.66 | 41.74 |
| Norwegen 100 Kr. | | | 112.71 | 62.20 | 62.30 | 62.30 |
| Polen 100 Zloty | | | | 47.06 | 47.16 | 47.16 |
| Portugal 100 Esc. | | | 452.54 | 11.24 | 11.26 | 11.26 |
| Schweden 100 Kr. | | | 112.54 | 63.77 | 63.69 | 63.77 |
| Schweiz 100 Fr. | | | 81.06 | 57.12 | 57.12 | 57.24 |
| Spanien 100 Pes. | | | 81.04 | | | |
| Tschech 100 Kr. | | | 85.01 | 8.651 | 8.705 | 8.651 |
| Türkei 1 türk. £ | | | 22.37 | 1.979 | 1.983 | 1.987 |
| Uruguay 1 G.-P. | | | 3.03 | 1.193 | 1.199 | 1.101 |
| V. Staat. v. A. 1 $ | | | 4.11 | 2.454 | 2.46 | 2.466 |

An den internationalen Devisenmärkten gab der französische Franc wieder leicht nach. Die Londoner Parität stellte sich auf 169% (169), in Zürich notierte Franc mit 13.33 (13.35) bewertet. während er sich in Amsterdam auf 5.51 (5.50) stellte, was auf eine vorübergehende Guldenschwäche zurückzuführen war. Der Dollar verzeichnete nicht mehr als nicht verändert behaupten und stellte sich in London auf 4.9743 (4.97) und in Zürich auf 4.35½ (4.36½). Der Gulden notierte in London 8.0686 (8.97), in Zürich 241.35 (241½) und in Paris 18.28 (18.26). Im Verlauf setzte das englische Pfund eine geringe Befestigung, während der französische Franc abbröckelte.

**Dollar = 2.492 (2.484) RM**
**Englisches Pfund = 12.380 (12.398) RM**

## Devisen-Schlußkurse des Auslandes

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| **Amsterdam, 30** | 3 | **Belgien** | 30.51 | **Stockholm** | 66.75 |
| Berlin | 72.47 | Schweiz | 41.41 | Prag | 6.31½ |
| London | 8.96 | Madrid | —.— | Privatdisk. | 7/8—9/16 |
| Newyork | 180.10 | Oslo | 45.10 | 1 Monat | 6.31½ |
| Paris | 5.45 | Kopenhagen | 40.65 | 1 Monatsg. | 6.31½ |
| **London, 30** | 3 | **Belgrad** | 717.50 | **Shanghai** | 1/5 50 |
| Newyork | 4.56/8 | Sofia | 400.00 | Yokohama | 1/1 56 |
| Paris | 152.18 | Rumänien | 567.50 | Bombay | 1/1 56 |
| Berlin | 12.37½ | Lissabon | 110.10 | Neuseeland | 124.00 |
| Brüssel | 35.38½ | Helsingfors | 23.37½ | Südafrika | 180.12½ |
| Montreal | 499.43 | Athen | 106.5½ | London | |
| Amsterdam | 8.07 | Wien | —.— | Bombay | 1/612 |
| Brüssel | 29.38 | Warschau | 26.37 | Bombay auf | |
| Italien | 94.45 | Moskau | 26.34 | London | 1/609 |
| Schweiz | 27.66 | Lettland | 75.25 | Buenos auf | |
| Kopenhagen | 27.65 | Buen. Aires | 16.6 | London | 29.05 |
| Stockholm | 19.40½ | Rio de Jan. | 2.81 | | |
| Oslo | 19.9 | Montevideo | 20.7½ | Prompttransitsatz f. 1tgl. Geld | |
| Helsingfors | 2.26.12 | Italien | —.— | | |
| Prag | 142.25 | Alexandrien | 97.50 | | |
| Budapest | 25.09 | Hongkong | 1/2 78 | | |
| **Paris, 30** | 100 | **Italien** | 177.50 | **Stockholm** | 836.50 |
| London | 163.06 | Schweiz | 77.74 | Prag | 118.50 |
| Newyork | 32.76 | Kopenhagen | 712.0 | Oslo | 115.0 |
| Belgien | 553.62½ | Holland | 19.15 | Berlin | 15.21 |
| Spanien | —.— | Oslo | 812.— | Warschau | 5.75 |
| **Zürich, 30** | 3 | **Stockholm** | 111.70 | Helsingfors | 9.52½ |
| Paris | 13.26 | Oslo | 108.40 | Buen. Aires | 1 8.0 |
| London | 21.65 | Kopenhagen | 96.72 | Japan | 12.00 |
| Newyork | 435.— | Sofia | —.— | Privatdisk. | |
| Belgien | 73.4 | Prag | 15.23 | Inland | 1 |
| Italien | 12.46 | Warschau | 82.72 | Privatdisk. Ausland | 3 |
| Spanien | —.— | Budapest | 86.25 | 6 p. 1 Mt. | 2 |
| Holland | 241.50 | Belgrad | 10.9 | 5 p. 3 Mte. | 2 |
| Berlin | 174.95 | Athen | 14.— | 4 p. 6 Mte. | 2 |
| Wien | —.— | Istanbul | 3.57 | 3 p. 1 Mt. | 2½ |
| Votenkurs | 14.00 | Bukarest | 3.72 | 3 p. 6 Mte. | 2½ |
| **Kopenhagen, 30** | | **Oslo, 30** | 3 | **Stockholm, 30** | 3 |
| London | 22.47 | London | 19.90 | London | 19.41 |
| Newyork | 442.00 | Berlin | 162.00 | Berlin | 157.50 |
| Berlin | 161.75 | Paris | 17.40 | Paris | 17.40 |
| Paris | 13.8 | Newyork | 402.00 | Brüssel | 66.25 |
| Antwerpen | 76.25 | Amsterdam | 223.25 | schw. Plätze | 90.10 |
| Zürich | 109.65 | Zürich | 134.50 | Amsterdam | 116.9 |
| Rom | 24.— | Helsingfors | 8.9 | Kopenhagen | 86.7 |
| Amsterdam | 250.30 | Antwerpen | 68.10 | Oslo | 97.65 |
| Stockholm | 115.60 | Stockholm | 102.40 | Washington | 397.50 |
| Oslo | 112.75 | Kopenhagen | 99.25 | Helsingfors | 8.60 |
| Helsingfors | 9.97 | Rom | 21.50 | Rom | 23.70 |
| Prag | 15.50 | Prag | 14.85 | Prag | 14.85 |
| Wien | —.— | Wien | —.— | Wien | —.— |
| Warschau | 85.75 | Warschau | 77.00 | Warschau | 74.75 |
| **Prag, 30** | 3 | **London** | 142.60 | **Wien** | 530.00 |
| Amsterdam | 15.08 | Madrid | —.— | Marknoten | —.— |
| Berlin | 11.50 | Mailand | 150.51 | Poln. Noten | 537.70 |
| Zürich | 8.55 | Newyork | 28.65 | Budapest | 86.70 |
| Oslo | 716.25 | Paris | 87.25 | Danzig | 542.00 |
| Kopenhagen | 636.75 | Stockholm | 735.00 | Warschau | 541.50 |

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| **Newyork, 30** | 3 | **Lond. 60 To** | | **Kopenhagen** | 22.29 |
| Tägl. Geld | 1.0 | B'wechsel | 4.9?3 | Prag | 3.49½ |
| Bankakz. | | B'wechsel | 4.96 | Wien | —.— |
| 90 Tg. Brief | .45 | Paris | 3.04 | Budapest | 19.90 |
| 90 Tg. Geld | .5 | Amsterdam | 16.31 | Belgrad | 2.34½ |
| Pr. Hand.-wechsel | | Rom | 5.26½ | Athen | 0.61½ |
| tägl. Satz | 1.0 | Bern | 22.91 | Buen. Aires | 30.84 |
| höchst. Satz | 1.0 | Amsterdam | 55.40 | Rio de Jan. | 5.9 |
| Wechsel auf London-Sicht | 4.68 | Stockholm | 71.40 | Berlin | 40.16 |
| | | Oslo | 74.5½ | | |

**Ostasiatische Wechselkurse vom 30. März**
Newyork gegen Japan 28.80—28.85, London gegen Japan 1.2 (Tel. der Yokohama Specie Bank Ltd.).

Bombay und Kalkutta 1.6⅞, Hongkong 1.3⅝, Schanghai 1.1⅞, Manila 1.1⅝ (Telegr. der Hongkong Schanghai Banking Corp.).

## Konkurse

**Achim:** Kaufm. Kurt Welchert in Henelingen. — **Berlin:** Kaufm. Friedrich Bartel. — **Bielefeld:** Tischlermeister Emil Klußmann. — **Breslau:** Rückermeister Willy Sulewski. — **Germersheim:** Nachl. Karl Sauer in Bellheim. — **Heinsberg, Rhld.:** Johann Thönissen, Frucht-, Kohlen- u. Düngemittelhandlung in Lindern. — **Leipzig:** Kaufm. Arthur Reimund Hirsch. — **Würzburg:** Schreinermeister Roman Fuchs.

### Verzleichsverfahren

**Beantragt:** Köln: Kaufm. Wilhelm Jürges, Fabrikation chem.-techn. Artikel.

### Postdampferfahrplanänderung

Der Dampfer Pfalzeck fährt am 5. April (statt 30. März) von Hamburg nach Kamerun. Postschluß beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) am 2. April, 12.30 Uhr. Die für den 1. April vorgesehene Ausfahrt des Dampfers (Panther) gelangt nicht zur Ausführung.

### 25 Jahre Deutsche Heringshandels-Gesellschaft. Die Heringshandels-Gesellschaft mbH. in Bremen, die Verkaufsgesellschaft sämtlicher deutschen Logger-Heringsfischereien, kann am 1. April auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Direktor Carl Wendt begeht gleichzeitig sein 25jähriges Jubiläum als Leiter der Gesellschaft.

**Verlängerung der Geltung marktregelnden Verteils der Rundfunkwirtschaft bis 1. Mai 1938.** Durch eine Anordnung auf Grund des Gesetzes über Errichtung von Zwangskartellen hat der Reichswirtschaftsminister die Geltung der Wirtschaftsverträge der Rundfunkempfangsapparatefabriken und der Lautsprecherfabriken sowie die Geltung der von den anerkannten Rundfunkgroßhändlern, Rundfunkeinzelhändlern und Werkvertretern unterzeichneten Verpflichtungsscheine über den 31. März 1938 hinaus bis zum 31. Mai 1938 verlängert. Diese Maßnahme erwies sich als notwendig, um den Fortgang der Verhandlungen über die Marktordnung der Rundfunkwirtschaft sicherzustellen.

# Schiffahrt · Schiffbau

## Die Weserschiffahrt im Februar

Die um Mitte Januar nach mehr als siebenmonatlichem Kleinwasser endlich eingetretene Vollschiffigkeit beherrschte wie der Berichterstattung der Weserschiffahrtsinteressen berichtet, auf der Mittelweser im Februar zwar an, auf der Oberweser ab Hann.-Münden wurde sie aber leider schon am 22. Januar durchbrochen, und diese Tiefe wurde allerdings noch einmal drei Tage gutes Wasser. Seitdem ist aber ein dauernder Rückgang eingetreten, der vom 16. ab auch der Mittelweser die Vollschiffigkeit nahm.

In der Binnenschiffahrt mit Bremen und der übrigen Unterweser über die Mittelweser durch die Bremer Weserschleuse nach über den Küstenkanal durch die Oldenburger Schleuse wurden im Februar 303 400 t befördert. Gegenüber dem Vormonat sind dies 39 400 t oder 15% und gegenüber dem Februar v. Js. sogar 97 400 t mehr. Damals hatte aber die Weser eine 13tägige Eis- und Hochwassersperre und der Weg über den Küstenkanal war infolge Instandsetzungsarbeiten von Dortmund—Ems-Kanal für 7½ Tage unterbrochen. Die Zunahme im Berichtsmonat gegenüber dem Januar hatte allein die Mittelweser. Ueber sie wurden mit 209 000 t 56 000 t oder zwei Drittel mehr gefahren. Der Gewinn verteilte sich auf beide Richtungen.

In den ersten Monaten d. J. (Januar und Februar) betrug die Ladungsmenge auf beiden Wasserwegen 567 400 t gegen 341 400 t im gleichen — von den erwähnten Sperren betroffenen — Zeitraum des Vorjahres. Ueber die Mittelweser gingen von der Gesamtmenge 344 000 t (271 700 t in 1937) und über den Küstenkanal 228 400 t (69 700 t).

Höhere Passagieraten nach Südafrika. Aus England wird berichtet, daß die höheren Betriebsausgaben der Reedereien alle Schiffahrtslinien, die südafrikanische Häfen bedienen, veranlaßt haben, die Passagieraten etwas zu erhöhen. Es sind nicht sämtliche Klassen betroffen, einige Passageraten bleiben unverändert. Bei der Union Castle Line ist die 1.-Klasse-Einzelfahrt auf das Südkapgebiet zwischen England und südafrikanischen Häfen allgemein um 2 Pfund erhöht worden und in der Zwischenklasse um 2 Pfund bzw. 3 Pfund.

**Nachrichten für Seefahrer.** Wasserbauamt Emden teilt mit: Ems. In der Ems ist die Winterbetonnung gegen die Sommerbetonnung ausgewechselt. Z. Zt. der Osterems ist auf der gesegr. Lage 53 Grad 35 Min. 9 Sek. Nord, 6 Grad 54 Min. 42 Sek. Ost und 53 Grad 35 Min. 22 Sek. Nord, 6 Grad 57 Min. 6 Sek. Ost je eine runde schwarze Kabeltonne mit der weißen Aufschrift „Kabel" neu ausgelegt. Emshörn — Fahrwasser. Gesegr. Lage: 53 Grad 28 Min. 27 Sek. Nord, 6 Grad 54 Min. 45 Sek. Ost. Angaben: Das Wrack ist beseitigt. Die ausgelegte grüne Wracktonne tonne wird am 31. März 1938 eingezogen.

## Seeamt Bremerhaven

Das Seeamt Bremerhaven verhandelte in öffentlicher Sitzung über zwei Unfälle und verkündete die folgenden Sprüche:

Am 5. März 1938 ist der Weserminder Fischdampfer „Orion" gegen 4.45 Uhr bei Störöra in den norwegischen Schären in klarer fernsichtiger Nacht aufgelaufen und bei steigendem Wasser mit geringen Beschädigungen und unter eigener Kraft wieder freigekommen. Ursache des Auflaufens ist nachlässige Navigation des wachhabenden Ersten Steuermanns wie auch des norwegischen Lotsen gewesen. Verschulden ist am schwersten dem letzteren des Ersten Steuermanns festzustellen; das Befähigungszeugnis wird dem Ersten Steuermann belassen. Die doch nicht gerade kleinen Mängel des Bordsteuerstandes oder der Schiffseinrichtungen nicht in Frage. Auch trifft niemanden von der Besatzung ein Verschulden oder Verwortung. Es ist anzunehmen, daß Iden in einer plötzlichen seelischen Depression gehandelt hat. Die Maßnahmen nach dem Auffinden waren sachgemäß.

## Bremer Freihäfen

**Bremen-Stadt**

**Angekommene Seeschiffe am 29. März:**

City of Bremen, engl., von Dublin, Nic. Hare & Co., Schiffahrt. — Nordstern, dtsch., von Stockholm, D. G. Neptun, Hafen 1, Schuppen 10, Stückgut.

**Angekommene Seeschiffe am 30. März:**

Meandieut, amerik., von Galveston, Dasco, Haf. II, Schuppen 17, Baumwolle. Baltia, dtsch., von Rotterdam, Rab. & Stadtl., Getreide-Anlage. Nidhe, dtsch., von Riga, D. G. Neptun, Hafen 1, Schupp. 5, Stückgut. Flora, dtsch., von Königsberg, D. G. Neptun, Hafen 1, Schuppen 13, Stückgut. Fasan, dtsch., von London, Herm. Daudelberg, Hafen 1, Schuppen 2, Stückgut. Stier, dtsch., von Antwerpen, Rab. & Stadtl., Getreide-Anlage.

**Abgegangene Seeschiffe am 30. März:**

Adler, dtsch., nach London, Herm. Daudelberg, Stückgut. Nidhe, dtsch., nach Stull, Herm. Daudelberg, Stückgut. Fortuna, dtsch., nach Kopenhagen, Heinr. Gerhd. Fiscer, Stückgut. Themis, dtsch., nach Hamburg, Gottfr. Schultze, Stückgut. Kellerwald, dtsch., nach Hamburg, Rab. & Stadtl., Restladung. Stier, dtsch., nach Antwerp, Carl Schlingemann, Stückgut. Max Wolf, griech., nach Rotterdam, Nic. Haye & Co. Kiel, dtsch., nach Mexiko, Carl Schlingemann, Stückgut. Bell, dtsch., nach Bremerhaven, D. G. Neptun. Palatia, dtsch., nach West-Indien, Carl J. Klingenberg, Stückgut. Annela Christopher, nach Hamburg, C. Scholle. Ara, schwed., nach Rotterdam, Gottfr. Steinmeyer. Frost, schwed., nach Hamburg, Bremer Seeverkehr, Glaubersalz. Valencia, ital., nach Neapel, C. Scholle. Kohlen. Grand, nach Gotenburg, C. Scholle. Kohlen. Ilse, dtsch., nach Riga, D. G. Neptun. Cito, dtsch., nach Bremerhaven, engl., nach Hamburg, Nic. Haye & Co.

**Norddeutscher Lloyd (Schleppschiffahrt)**

**Bremen-Stadt angekommen am 30. März:**

Seeleichter 171 (Rohrßen), von Hamburg, Holzhafen.

**Bremen-Stadt abgegangen am 30. März:**

Seeleichter 137 (Paetsch), nach Hamburg, Stückgut. Seeleichter 157 (Schäfer), nach Hamburg, Stückgut.

## Liegeplätze der Seeschiffe

**Hafen 1:** Erpel 4 (81649), Rhen 6 (81909), Kong Beseris (Norweg.), Helene 3 (81910), Aquila 20 (82309), Nolze 10, Flora, Niobe 5, Thalia 7, Reiher (Dock).

**Hafen II:** Meandieut 17, Ariadne 17 (81735), Reichenfels 21 (85376), Wilhelmine 13 (85340), Ockenfels 14 (85339), Schwabenland (Ersplatz 80213).

**Holzhafen:** Angeln (Becker & Otten).

**Rhenania-Hafen:** Elsee (Hog. & Wardenburg).

**Getreide-Anlage:** Cremon, Quersee, Baden, Smyrna.

**Industrie-Hafen:** Aare, Christophersen, Mare Florez, Petros Nomikos, Velocc (Röehling), Lars Magnus Frozell (Nordd. Hütte), Hecht (Krages).

**Europa-Hafen:** Bremerhaven (Dock V), Coburg (ex Havel), Trave (U-Bootshafen).

**Im Hafen Bremen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd**

**Bremerhaven:** Europa, Gneisenau, Stuttgart.

**Hamburg:** Dresden, Elder, Erfurt, Este.

## Schiffsbewegungen

**Norddeutscher Lloyd, Bremen.** Aegina 29. ab Rio de Janeiro nach Victoria. Arucas 28. ab Antwerpen nach Bremen. Augusta 29. Sta. Maria 7 Island passiert nach Cristobal. Der Deutsche 29. an Lissabon. Frankenfels 29. ab Saigon nach Singapore. Frankfurt 30. Gibraltar passiert nach Port Said. Gerlinde 29. Start nach Istanbul nach Rhodos. Königsberg 29. an Boston. Main 29. an Fremantle. Norderney 29. ab Philadelphia nach Mobile. Odenwald 29. Gibraltar passiert. Rostock 29. an Lissabon. Schwabenland 29. ab Manila nach Singapore. Schwanheim 30. an Brisbane. Fulda 29. Passierte Schwanheim 30. an Brisbane.

**Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen.** Bärenfels 29. Gibraltar passs. Braunfels 29. Perim pass. Ehrenfels 29. in Antwerpen. Freienfels 29. in Antwerpen. Geiserfels 29. in Bunder Shahpour. Goldenfels 30. in Colache. Olbera 29. von Pasajes. Rolandseck 29. von Oporto. Schönfels 30. in Colombo. Treuenfels 29. Perim pass.

**Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen.** Andromeda 29. von Köln nach Rotterdam. Astarte 29. in Geffe. Bellona 30. von Bremen nach Antwerpen. Castor 29. in Elbing. Feronia 29. in Gotenburg. Flora 30. in Bremen. Gerd 29. von Bilbao nach Antwerpen. Iris 29. Lobith pass. nach Rotterdam. Kronos 29. von Sevilla nach Cadiz. Letona 29. in Danzig. Niobe 30. in Bremen. Orest 29. Emmerich pass. nach Köln. Pax 29. in Aarhuus. Pylades 30. von Köln nach Rotterdam. Sirius 29. in Riga. Venus 29. von Rotterdam nach Köln. Vesta 30. von Antwerpen nach Bremen.

**Argo Reederei, Richard Adler & Co., Bremen.** Arcturus 29. von Hamburg nach Gulf USA. Atair 29. von Tallinn nach Bremen. Antares 29. in Brake. Bussard 30. ab Libau. Falke 29. in Le Havre. Geier 29. in Helsingfors. Sperber 30. in Memel.

**Deutsche Levante Linie G. m. b. H.** (Atlas Levante Linie A-G Bremen, Deutsche Levante-Linie Hamburg A-G, Hamburg) Akka 29. in Faro. Belgrad 29. von Haifa nach Alexandrien. Delos 29. in Burgas. Derindje 29. von Thessalonili nach Vera. Herakles 29. in Trabzon. Ithaka 29. von Tunis nach Piräus. Kythera 29. Gibraltar pass. nach Hamburg. Lemnos 29. in Smyrna. Nestos 29. in Izmir. Smyrna 29. von Rotterdam nach Bremen. Tinos 29. in Jaffa.

**Unterweser Reederei, Kühlereigesellschaft, Bremen.** Schwanheim 29. an Brisbane. Fechenheim 29. an Mobile.

**Hamburg-Amerika Linie.** Ostküste Nordamerika und Golfhäfen. Cuba 29. Lusk 28. an Newyork. — Westküste Nordamerika: Tacoma 29. Ouessant pass. nach Hoek van Holland. Hannover 29. Start von Seattle nach Le Havre. — Mittelamerika, Westindien: Orinoco 29. Vlissingen pass. nach Southampton. Phrygia 29. San Miguel pass. nach Kristiansand. Rhakotis 29. Faxa Island pass. nach Amsterdam. Phoenicia 27. ab Puerto Barrios nach Port Limon. Adalia 29. ab Le Havre nach Newyork. Ursula 29. in Santa Marta. — Westküste Südamerika: Rhakotis 29. San Miguel pass. nach Antwerpen. Assuncion 29. 600 Seemeilen von Cristobal. Pasajes 29. Vlissingen pass. nach Cristobal. Posadon 29. Vlissingen pass. nach Antwerpen. — Südafrika: Arucas 29. Start von Durban nach Wuppertal 29. ab Sydney. Hanau 29. ab Colombo nach Port Said. Rendsburg 29. ab Antwerpen nach Kapstadt. — Ostasien: Bonneville 29. Durchgang durch Port Sudan. Tirpitz 29. ab Port Said nach Oran. Oliva 29. an Port Said. Pfalzeck 30. ab Hamburg, Durban 28. ab Hongkong nach Schanghai. Rheinland 28. ab Manila. Vogtland 29. ab Singapore. Leverkusen 29. in Kobe. Preußen 29. Pass. Antwerpen. — Vergnügungsreise: Milwaukee 29. ab Dubrovnik/Ragusa nach Phaleron/Athen. — Frachtfahrt: Wasgenwald 29. ab Hamburg fällig Baden 29. ab Hamburgingen nach Bremen.

**Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges.** Cap Arcona 29. ab Rio de Janeiro nach Southampton. General Artigas 30. von Montevideo nach Buenos Aires. General Osorio 30. Pernambuco pass. Monte Pascoal 29. von Rio de Janeiro nach Santos. Monte Rosa 30. Fernando Noronha pass. Monte Sarmiento 29. Dover pass. Monte Olivia 29. Pernambuco pass. Monte Penedo 29. von Porto Alegre nach Rio Grande, Pernambuco 30. Dover pass. Porto Alegre 30. St. Vincent pass. Rio de Janeiro 30. Las Palmas pass. Rio de Janeiro-Santos 28. in Buenos Aires. Vigo 30. von Rotterdam nach Hamburg.

**Deutsche Afrika-Linien.** Westafrika: Wadai 29. an Hamburg. Tübingen 28. ab Takoradi. — Süd- und Ostafrika: Watussi 29. in Lissabon. Tsiankuma 29. an Hamburg. Muansa 29. Ouessant pass.

**Hanseatische Reederei Emil Offen & Co., Hamburg.** Ditmar Koel 24. an Hamburg. Rein Royer 26. ab New Orleans. Simon v. Utrecht 19. 2. an Hamburg. Carl Schurz 30. Antwerpen. Sesten Miles 25. ab Galveston. Simon v. Utrecht 19. ab Hamburg. Wiemhis 23. Dardanellen pass. Sossatria 6. an Rotterdam.

**H. C. Horn, Hamburg, Mimi Horn 30.** Azoren pass. nach Port of Spain. H. C. Horn 29. in Gdingen.

**Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg.** Pinguin 29. in Valparaiso. Planet 30. Kanarische Inseln pass.

**Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg.** Melilla 29. von Cadiz nach Casablanca. Tanger 29. von Larache nach Casablanca. Palos 29. von Tanger nach Casablanca. Salduba 29. von Casablanca nach Pasajes, Larache 29. in Bilbao. Ammerland 29. in Oxelösund. Travemünde 29. Dover pass. Porto 29. Dover pass. Pasajes Bordeaux 30. Dover pass. Pasajes 30. Finisterre pass. Las Palmas 30. von Kopenhagen nach Danzig.

**Wariel Transport-Reederei G. m. b. H., Hamburg.** Senator 29. in Rotterdam, Elbe 29. von Königsberg nach Rotterdam. Paul Harneit 29. von Stettin nach Aruba. Harry P. Seidel 29. von Pasajes nach Mahon. D. L. Harper 29. von Trieste nach Haifa oder Triboli. Persephone 29. von Campana nach Talara. Clio 29. von Aruba nach Harburg. Oder 30. von Stettin nach Hamburg.

### Fischdampferbewegungen

**Wesermünde-Bremerhaven**

**Angekündigte Dampfer:** Uranus, Dr. A. Spilker, Ostpreußen (Newf. Bank), Herm. Bösch, Jupiter (Island), Bielefeld (Nordsee).

**Am Markt gewesene Dampfer:** Farmsen (Nordsee), Frisia, Sea of Japan, Hermann Bösch, Germania, Dr. A. Strube, Heinr. Lehnert (Island).

**In See gegangene Dampfer:** Perseus, Regulus, Fritz Reiser (Island), Elbe, Elfer, Skolevik, Heinr. Lehnert, Heinr. Fröhlke (Island), Grönland (Norwegische Küste), Elberfeld, Würzburg (Nordsee).

## Kriegsmarine

Linienschiff Schleswig-Holstein setzte am 29. 3. von Messina die Heimreise fort. Die Zerstörer Georg Thiele und Max Schultz liefen am 30. 3. früh, von Swinemünde kommend, in Kiel ein. Zerstörer Nürnberg und Aviso Grille haben Hamburg wieder verlassen zur Rückkehr nach Kiel. Poststation ist Kiel-Wyk.

## Hochwasserzeiten

Unterschieds gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std., 25 Min.; Nordenham 1 Std., 10 Min.; Farge 1 Std. 40 Min.

| Datum | Bremen-Stadt Vegesack | Bremerhaven Rotersand 1 | Bremerhaven R